WIDENER
HN I2L
Digitized by Google

Ger 45.1

HARVARD COLLEGE LIBRARY

VE RI TAS

CHRISTO ET ECCLESIAE SIGILLUM ACADEMIAE HARVARDIANAE IN NOV ANG

HOHENZOLLERN COLLECTION

IN COMMEMORATION OF THE VISIT OF
HIS ROYAL HIGHNESS
PRINCE HENRY OF PRUSSIA
MARCH SIXTH, 1902
ON BEHALF OF HIS MAJESTY
THE GERMAN EMPEROR

PRESENTED BY ARCHIBALD CARY COOLIDGE PH.D.
ASSISTANT PROFESSOR OF HISTORY

E.D. French f. 1904

FROM THE LIBRARY OF PROFESSOR KONRAD VON MAURER
OF MUNICH. № 1320

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Archiv
für
Staats- und Kirchengeſchichte
der Herzogthümer
Schleswig, Holſtein, Lauenburg
und
der angrenzenden Länder und Städte.

Namens
der S. H. L. Geſellſchaft für vaterländiſche Geſchichte
redigirt
von

Dr. A. L. J. Michelſen,
Profeſſor der Geſchichte in Kiel,
und
Dr. J. Asmuſſen,
Subrector an der Gelehrtenſchule daſelbſt.

Dritter Band.

Altona,
bei Johann Friedrich Hammerich.
1837.

Digitized by Google

Ger 45.1

Harvard College Library
From ...
Oct. 24, 1904.
HOHENZOLLERN

Gedruckt bei Hammerich und Leſſer.

2309

Digitized by Google

Vorbericht der Redaction

über den

Zuſtand und die Wirkſamkeit

der

Schleswig-Holſtein-Lauenburgiſchen Geſellſchaft für vaterländiſche Geſchichte

vom 3. Juli 1834 bis zum 6. Juli 1836.

Digitized by Google

Digitized by Google

Zufolge des §. 4 unſerer Statuten traten in den am 3. Juli 1834 und am 8. Juli 1835 gehaltenen Hauptverſammlungen, nach dem Looſe Herr Profeſſor Burchardi und Profeſſor Michelſen aus dem Vorſtande, beide wurden aber durch Stimmenmehrheit auf's neue in ihrer bisherigen Qualität zu Vorſtandsmitgliedern erwählt. Die gleichfalls in dieſen Hauptverſammlungen gewählten ordentlichen und correſpondirenden Mitglieder nennt das untenſtehende Verzeichniß.

In einer am 4. März 1835 gehaltenen ordentlichen Verſammlung wurde, nach dem Erſcheinen des zur Geſchichte des Landes Dithmarſchen herausgegebenen Urkundenbuches, über die Nothwendigkeit der Herausgabe der altdithmarſchen Rechtsquellen berathen, und dabei als beſonders wün-

Digitized by Google

ſchenswerth anerkannt, daß dieſe Rechtsdenkmäler ſo bald wie möglich an's Licht geſtellt werden möchten. Erſt wenn dieſe alten Geſetze, Landrechte und Statuten der Städte und Kirchſpiele, die viel Merkwürdiges und Eigenthümliches haben, in einem kritiſch berichtigten Texte und mit den erforderlichen Erläuterungen begleitet vorliegen, wird man ſagen können, daß der vollſtändige Quellenvorrath für die ältere Geſchichte des Landes Dithmarſchen zur allgemeinen Benutzung offen ſteht.

Was die fortgeſetzten Bemühungen unſeres Vereins für die Zuſtandebringung eines allgemeinen Diplomatars unſerer Landesgeſchichte betrifft, ſo konnte ſchon im Vorberichte zum zweiten Bande dieſes Archivs verkündet werden, daß aus Lübeck, wo in der ſogenannten Threſe und in dem gegenwärtigen Stadtarchive der größte Schatz ungedruckter Urkunden für unſere Landesgeſchichte ſich findet, wir auf eine ſehr bedeutende Vermehrung unſerer Sammlung nahe Ausſicht hätten. Dieſe Erwartung iſt durch die Güte des Herrn **Dr. jur.** B e h n, Wette-Actuars daſelbſt, wirklich in Erfüllung gegangen, indem derſelbe ſchon unterm 24. December 1834 uns nicht weniger als 80 Urkunden zugeſandt hat, die ſämmtlich, in lateiniſcher Sprache abgefaßt, aus dem dreizehnten Jahrhundert ſind. Daß der Werth und die hiſtoriſche Bedeutſamkeit dieſer Diplome ſehr verſchieden iſt, verſteht ſich von ſelbſt; aber im

Digitized by Google

Ganzen iſt dieſe Mittheilung, zumal da alle dieſe Documente älter ſind als 1300, mithin einer Zeit angehören, wo die handſchriftlichen Quellen für uns noch nicht ſo reichlich fließen wie in den folgenden Jahrhunderten des Mittelalters, für unſere Aufgabe von der allergrößten Wichtigkeit. Es iſt unzweifelhaft, daß durch dieſen Vorrath bisher unbekannter Urkunden die Geſchichte der Herzogthümer, beſonders in ihren Verhältniſſen und Beziehungen zu benachbarten Ländern und Städten, in manchen Puncten an Licht und Zuverläſſigkeit gewinnen wird. Die Abſchriften ſind meiſtens von Herrn **Dr. Behn** eigenhändig, die kleinere Zahl aber, welche er durch Andere hat fertigen laſſen, iſt von ihm ſelber mit den Urſchriften genau verglichen. Dabei iſt uns dieſe ganze Sammlung in der Art als Geſchenk zugeſtellt worden, daß für unſere Geſellſchaftskaſſe eigentlich keine Koſten daraus entſtanden; und was noch mehr iſt, Herr **Dr. Behn** eröffnet uns in ſeinem gefälligen Begleitungsſchreiben die Hoffnung auf eine zweite noch größere Sendung. Er erwähnt in ſeinem Schreiben mit Ruhm und Erkenntlichkeit, daß ihm nicht allein von dem hohen Senate der freie Zutritt zum Archive ohne Schwierigkeit geſtattet, ſondern auch jede nur irgend wünſchenswerthe Erleichterung bei der Benutzung der Urkundenvorräthe gewährt worden ſey; ſo wie daß die beiden Archiv-Herren, die Senatoren **Dr. Torkuhl** und **Dr. Sievers** mit der größten Freund-

Digitized by Google

lichkeit und Bereitwilligkeit, den durch das Unternehmen für ſie veranlaßten Mühewaltungen ſich unterzogen haben; auch daß durch die auſſerordentliche Gefälligkeit des Archivars, Herrn Dr. Winckler, die Arbeit nicht wenig erleichtert worden. Demnach iſt uns alſo durch die hohe Liberalität der Lübecker Behörden nicht minder, als durch die Gefälligkeit und den wiſſenſchaftlichen Eifer unſers correſpondirenden Mitgliedes des Herrn Dr. Behn eine Mittheilung zugekommen, die in der erſten Lieferung des von uns herauszugebenden Diplomatars den eigentlichen Kern ausmachen wird: was wir nicht anders als mit der aufrichtigſten Dankbarkeit hier zu berichten wiſſen.

Unſer Geſellſchaftsmitglied, Herr Senator Karſtens in Kiel, hat der Urkunden-Comitee ein paar handſchriftliche Quartbände offerirt, die aus dem vorigen Jahrhundert einen obwohl ſehr unvollkommenen, ſo doch immer bemerkenswerthen Anfang enthalten, über den gedruckten heimathlichen Urkundenvorrath Regeſten abzufaſſen.

In der erwähnten ordentlichen Verſammlung wurde von einem Vorſtandsmitgliede eine nähere Verbindung unſerer Geſellſchaft mit anderen hiſtoriſchen und antiquariſchen Vereinen in Deutſchland beantragt, und der Vorſtand dazu durch die Zuſtimmung der verehrlichen Verſammlung ermächtigt.

Digitized by Google

Derſelbe hat darauf mit zehn Vereinen in den verſchiedenſten Gegenden Deutſchlands, die mit uns gleichartige Zwecke verfolgen, ſolche Verbindung eingeleitet mittelſt Ueberſendung der von unſerer Geſellſchaft bis jetzt herausgegebenen Schriften durch unſern Verleger, Herrn Buchhändler Leſſer in Altona, und hat dabei um geneigte Correſpondenz und wechſelſeitigen Austauſch der Geſellſchaftsſchriften gebeten. Der neugeſtiftete Verein für Mecklenburgiſche Geſchichte und Alterthumskunde zu Schwerin kam uns in dieſer Hinſicht ſogar zuvor, indem derſelbe uns durch ein geehrtes Schreiben von ſeiner Errichtung und begonnenen wiſſenſchaftlichen Thätigkeit Nachricht gab und um freundnachbarliche Correſpondenz erſuchte. Wir, haben darauf durch Zuſendung der beiden erſten Bände dieſes Archivs und des Urkundenbuches zur Geſchichte Dithmarſchen's dieſem Wunſche entſprochen, und in unſerem Antwortsſchreiben das beſondere Intereſſe hervorgehoben, welches die Stiftung einer hiſtoriſch-antiquariſchen Geſellſchaft in dem benachbarten Lande für uns haben müſſe, da die Mecklenburgiſche und Holſteiniſche Landesgeſchichte beſonders in den Jahrhunderten des Mittelalters ſehr oft und mannichfach ſich berühren und in einander greifen, mithin ſich gegenſeitig erläutern und ergänzen.

Die Bibliothek unſerer Geſellſchaft, die bisher in dem unter dem Verwahrſame des Secretairs

Digitized by Google

Arná=Magnáaniſche Stiftung herausgegebenen altnordiſchen Werke; mehrere Werke der Königl. Däniſchen Geſellſchaft der Wiſſenſchaften, nämlich das große Däniſche Wörterbuch, und vier Theile der philoſophiſchen und hiſtoriſchen Schriften der Geſellſchaft; 21 der von derſelben Geſellſchaft publicirten Landcharten; die Schriften der Königl. Däniſchen Geſellſchaft für vaterländiſche Geſchichte und Sprache; Brönſtedt's archäologiſche Reiſe nach Griechenland; mehrere vom Kapitain v. Baggeſen für die militaire Hochſchule verfaßte Lehrbücher hiſtoriſchen und ſtatiſtiſchen Inhalts.

Auſſerdem wurde unſere Bücherſammlung noch durch mehrere Zuſendungen von correſpondirenden Mitgliedern vermehrt. Herr Rector Maſch zu Schönberg überſandte uns ſeine mit großer Sorgfalt aus den Quellen geſchöpfte Geſchichte des Bisthums Ratzeburg, die wir als eine ſehr ſchätzbare Bearbeitung eines Theils von dem Gebiete, womit unſere Geſellſchaft zunächſt ſich beſchäftigt, dankbar anerkennen. Von Herrn Bibliothekar Jaeck zu Bamberg erhielten wir mehrere von ihm verfaßte hiſtoriſche Schriften, von denen einige die Geſchichte Bamberg's zum Gegenſtande haben, andere dagegen Biographien berühmter Landsleute des Verfaſſers ſind. Herr Bibliothekar Kopitar in Wien ſandte uns ſeine neuerlich erſchienene gelehrte Ausgabe eines altſlaviſchen liturgiſchen Codex aus der Mitte des eilften Jahrhunderts.

Digitized by Google

Wir haben ferner mit dankbarer Erkenntlichkeit zu berichten, daß wir auf unſer zufolge eines Beſchluſſes der Hauptverſammlung eingereichtes Geſuch um Bewilligung eines beſtimmten Portocredits bereits unterm erſten Auguſt 1835 von der Königl. Generalpoſtdirection die erfreuliche Nachricht erhielten, daß Sr. Majeſtät der König allergnädigſt zu genehmigen geruht hätten, daß unſerer Geſellſchaft zur Bezahlung des Poſtgeldes für die von dem Vorſtande ausgehenden und an denſelben eingehenden Briefe und Packete in Geſchäftsangelegenheiten ein Beitrag von 200 Rbthr. S. M. ein für alle Mal aus der Poſtkaſſe geſchenkt werden möge. Demgemäß war zugleich dem Kieler Poſtcomtoir aufgegeben worden, über das von unſerer Geſellſchaft zu bezahlende Poſtgeld vom erſten September deſſelben Jahres an, Rechnung zu führen, und uns das Poſtgeld bis zu jener bewilligten Summe zu creditiren.

Dennoch hat der Zuſtand unſerer Kaſſe uns nicht erlaubt, in dem ſeit dem Erſcheinen des zweiten Theils dieſes Archivs bis zur Herausgabe des gegenwärtigen dritten Bandes verfloſſenen Zeitraume literäriſche Producte im Namen und auf Koſten unſerer Geſellſchaft an's Licht treten zu laſſen. Der Stand unſerer Kaſſe ergiebt ſich aus der nachfolgenden Abrechnung; wobei jedoch zu bemerken iſt, daß die Summe, mit der gegenwärtig der Kaſſirer im Vorſchuſſe iſt, durch die diesjährigen Beiträge der ordentlichen Mitglieder einkommen wird.

Digitized by Google

Auszug aus den revidirten Rechnungen der Schl. H. L. Geſellſchaft für vaterländiſche Geſchichte, von der Stiftung derſelben am 13. März 1833 bis zum 4. Jul. 1836.

A. Aus der von Herrn Advokaten Schiff geführten Rechnung vom 13. März bis 4. Jul. 1833.

1) Einnahme von den ordentlichen Mitgliedern:

a) an Eintrittsgeldern		536℔ 4ß
b) an Jahresbeiträgen		397 = 8 =
c) ein außerordentlicher Beitrag		3 = 12 =
		937℔ 8ß

2) Ausgaben:

an Porto des Caſſirers	53℔ 5ß	
an den Buchbinder	50 = 13 =	
für Copialien	20 = 8 =	
an den Boten	11 = 4 =	
Porto des Präſidenten	11 = 4 =	
Auslagen des Sekretärs	26 = 4 =	
Kleine Ausgaben	14 = 2 =	
	187℔ 8ß –	187℔ 8ß
	Kaſſabehalt	750℔

B. Aus der von mir geführten Rechnung vom 4. Jul. 1833 bis 4. Jul. 1834.

1) Einnahme:

a) der übergebene Kaſſabehalt	750℔
b) Eintrittsgelder	105 =
c) Jahresbeiträge	228 = 12ß
d) Beitrag des Herrn Etatsraths Eſtrup in Soroe ein für allemal	112℔ 8 =
	1196℔ 4ß

1196 ℳ 4 ß

2) Ausgaben:

a) für die Geſellſchaft im Allgemeinen:

für die Zeichnung und Gravirung der Siegel	43 ℳ	8 ß
für die Siegelpreſſe	36 =	— =
an Copialien	42 =	9 =
Portoauslagen	57 =	4½ =
Botenlohn	30 =	— =
für einen Archivſchrank	84 =	— =
für den Druck der Diplome	178 =	7 =
an den Buchbinder	68 =	1 =
für eine Sammlung handſchr. Urkunden	4 =	— =
Inſerate, Oblaten, Schreibmaterialien	28 =	2 =
	571 ℳ	15½ ß

b) für die Zeitſchrift:

an Porto für Druckbogen und Briefe	7 =	7 =
an Copialien	12 =	5 =

c) für Urkunden:

für Abſchrift verſchiedener Urkunden	18 =	— =
Porto für Briefe und Urkunden	21 =	9 =
für Zeichnungen und lithogr. Arbeiten zum Dithmarſcher Urkundenbuch	60 =	10 =

691 ℳ 14½ ß — 691 ℳ 14½ ß

Kaſſabehalt 504 ℳ 5½ ß

C. Aus der von mir geführten Rechnung vom 4. Jul. 1834 bis 4. Jul. 1836.

1) Einnahme:

a) an Kaſſabehalt	504 ℳ	5½ ß
b) an Reſtanten	30 =	— =
c) an Beiträgen für 1834 und 1835	1380 =	— =
d) an Eintrittsgeldern für 1834 und 1835	86 =	4 =
	2000 ℳ	9½ ß

Digitized by Google

2000ℳ 9½ß

2) Ausgaben:

a) für die Geſellſchaft im Allgemeinen:

Botenlohn für 2 Jahre	60ℳ
Druckkoſten	62 : 15 ß
Porto für Diplome, Briefe und Packete	37 : 9½ :
an den Buchbinder	54 : — ½ :
für Copialien	26 : 5½ :
für Schreibmaterialien und kleine Ausgaben	26 : 2 :
Bei den ordentl. und Hauptverſamml. der Geſellſch.	20 : — :
	287ℳ — ½ß

b) für die Zeitſchrift und das Dithmarſcher Urkundenbuch,

aa) für den erſten Band der Zeitſchrift:

an Druckkoſten	639ℳ 14ß	
: Honorar	265 :	
: Porto und Verſendungskoſten ...	20 : 7 :	
	925ℳ 5ß	
Dagegen ſind aus den bisher abgeſetzten 226 Exemplaren gelöſt ..	791 : — :	
	134ℳ 5ß	134 : 5 :

bb) für den zweiten Band:

an Druckkoſten	856ℳ 12ß
: Honorar	296 : 4 :
: Porto und Verſendungskoſten	34 : 4 :
	1187ℳ 4ß

Digitized by Google

			2000ℳ 9½ß
	1187ℳ 4ß		
aus 158 bisher verkauften Ex.	711 =		
	476ℳ 4ß	476 = 4 =	
cc) für das Dithmarſiſche Urkundenbuch:			
an Druckkoſten	1453ℳ 12ß		
Honorar u. Copialien	530 = — =		
Porto und Verſendungskoſten	41 = — =		
	2024ℳ 12ß		
aus 73 bisher verkauften Ex.	438 =		
	1586ℳ 12ß	1586ℳ 12ß	
		2484ℳ 5½ß	2484 = 5½ =
c) für Abſchrift von Urkunden aus Lübeck . .	9ℳ 2ß		
ſonſtige Ausgaben für die Geſellſchaftsſchriften	10 = 1 =		
	19ℳ 3ß	19ℳ 3ß	
		2503ℳ 8½ß	2503 = 8½ß
Ich bin in Vorſchuß mit			502ℳ 15ß

Kiel, den 9. April 1837.

J. Asmuſſen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Verzeichniß

der abgegangenen und neu beigetretenen Mitglieder der Geſellſchaft.

Der Geſellſchaft beigetreten ſind als:

Correſpondirende Mitglieder:

Herr Conſiſtorialrath Prof. Dr. Gieſeler in Göttingen.
- „ Bibliothekar Jaeck in Bamberg.
- „ Graf L. de Laborde in Caſſel.
- „ Advocat de la Nourais in Paris.
- „ Freiherr v. Lerchenfeld in Bamberg.

Ordentliche Mitglieder:

Herr Feldmann in Kiel.
- „ Oberappellationsrath Nisſen in Kiel.
- „ Profeſſor Dr. Pelt in Kiel.

Digitized by Google

Ausgetreten ſind dagegen:

Herr Conrector Dr. Francke in Flensburg.
„ Profeſſor Olshauſen in Kiel.
„ Profeſſor Schumacher in Schleswig.

Durch den Tod ausgeſchieden ſind:

Herr Katechet Carſtenſen in Kiel.
„ Profeſſor Genſichen in Kiel.
„ Landinſpector Gudme in Kiel.
„ Dr. Heimreich in Kiel.
„ Kirchſpielvogt Meßner zu Burg.

Digitized by Google

Inhalt.

I. Geſchichte des Kirchſpiels Gelting. Von Herrn Paſtor Jenſen daſelbſt 1

II. Samuel Rachel, Profeſſor in Kiel, Autobiographie. Mitgetheilt von Herrn Profeſſor und Bibliothekar Ratjen 99

III. Die Erbunterthänigkeit der Stadt Lütjenburg im ſechszehnten und ſiebzehnten Jahrhundert. Von A. L. J. Michelſen 167

IV. Verſuch einer Geſchichte des Münſterdorfiſchen Conſiſtoriums im Herzogthume Holſtein. Verfaßt von Herrn Candidaten H. Schröder in Itzehoe 195

V. Memorial über die Aufnahme König Chriſtian's I. im J. 1462 und die Bewirthung Herzog Albrecht's v. Sachſen im J. 1478 in Lübeck. Mitgetheilt von Herrn Dr. Ernſt Deecke in Lübeck 313

VI. Bericht eines Augenzeugen über die Eroberung Dithmarſchen's. Mitgetheilt von A. L. J. Michelſen 339

VII. Miscellen.

1. Torning-Lehn. Von Herrn Paſtor Jenſen in Gelting 373

2. Auszüge aus den älteſten auf Pergament geſchriebenen Kirchenbüchern zu Tellingſtedt in Norderdithmarſchen. Von A. L. J. Michelſen 379

Digitized by Google

3. Notiz über Codices des Presbyter Bremenſis auf der Königl. Bibliothek zu Kopenhagen. Mitgetheilt von demſelben 383

4. Verträge Lübecks aus dem Mittelalter mit einzelnen Holſteiniſchen Städten wegen Ueberlaſſung des Frohnen. Mitgetheilt von Herrn Actuar Dr. Behn in Lübeck 384

Digitized by Google

I.

Geſchichte
des
Kirchſpiels Gelting.

Von

H. N. A. Jenſen,
Paſtor daſelbſt.

„Unſer Wiſſen iſt Stückwerk.“

Digitized by Google

Digitized by Google

Einleitende Bemerkungen.

Die öſtliche Spitze des Landes Angeln, welche zwiſchen dem Flensburger Meerbuſen nördlich, und der Mündung der Schlei ſüdlich, ſich in die Oſtſee hinein erſtreckt, bildet zum größern Theile das Kirchſpiel Gelting *) zum erſten Angler adl. Güter-Diſtrict gehörig. Nach der Landſeite iſt es von den Kirchſpielen Esgrus, Töſtrup, und Kappel **) begränzt, und, zumal wo die Jurisdic-

*) Die in neueren Zeiten üblich gewordene Schreibart Geltingen iſt unrichtig. In den älteſten Schriften ſteht Gyælthing — und ſo wird auch noch immer im Däniſchen (aus welcher Sprache die Ortsnamen dieſer Gegend abgeleitet werden müſſen) geſprochen. Der Name und Titel der freiherrlichen Familie hingegen iſt v. Geltingen.

**) Ueber die Begränzung der Kirchſpiele Kappel und Gelting gegen einander hat es Streit gegeben, und wo die eigentliche alte Kirchſpielsgränze geweſen, war ſchon 1676, als Paſtor Schröder zu Gelting und Magiſter Zwergius zu Kappel darüber in einen Schriftwechſel geriethen, nicht mehr zu ermitteln. Die Veranlaſſung zu dieſem Streit war durch die Erbauung zweier Häuſer auf dem Buckhagener Hoffelde herbeigeführt, und die Frage ſtellte ſich, wohin eigentlich der Hof Buckhagen eingepfarrt ſey? Paſtor Schröder führt unter andern an, er habe bei ſeinem

Digitized by Google

tionsgränzen mit der Kirchſpielsgränze zuſammenfallen, durch Gräben und Waſſerläufe ſcharf abgeſchieden. Eben-

Antritt vor 36 Jahren von vielen alten Leuten gehört, daß die Beſitzer von Buckhagen bis auf Jochim Rumohr (1624) den Gottesdienſt zu Gelting verrichtet und fährt fort: „Herr Jochim Rumohr war von dem Hauſe Düttebüll; Düttebüll und Gelting lebten in ſtetigem Streit und widerwillen, alſo daß nicht allein die Obrigkeit wider einander war, ſondern auch die Vnterthanen mit beilen vnd Spieſen zur Kirchen gingen vnd offtmahlß auff dem Kirchhoff in einander fielen vnd ſich ſchlugen, weil aber weiland Herr Jochim Rumohr ein frommer vnd friedliebender Herr war, der zu ſolcher Aergerniß kein Beliebung trug, alß hat er Gelting quitiret und ſeinen Gottesdienſt nach Kappeln verrichtet.“ Kappler Seits wurde angeführt die Pogwiſchen wären bereits nach Kappeln zur Kirche gegangen, wie Namen und Wappen auf dem dortigen Buckhagener Stuhl bewieſen; Gerdt Philipp von Ahlefeldt habe ſich zwar nach Gelting gewendet, weil Zwergs Vorweſer lange verreiſt geweſen, und der Edelmann 18 Wochen nach ihm gewartet; der derzeitige Beſitzer Jochim v. Ahlefeldt habe aber die Abſicht nach Schröders Tode ſich wieder nach Kappeln zu halten; übrigens wäre es billig, da das Dorf Rabel über die Hälfte niedergelegt ſey, daß die neuen Häuſer zu Kappeln kämen. (Eben das Niederlegen der Hufen iſt begreiflichermaaßen die Urſache geweſen, warum ſchon damals ſich keine Kirchſpielsgränze mehr ausmachen ließ.) Eine Entſcheidung des Streites finde ich nicht; wohl aber in den hieſigen Kirchenbüchern, daß 1698 und 1700 der Holländer zu Buckhagen in Gelting hat taufen laſſen, ſo wie außer mehren ſonſtigen Beweiſen, daß Buckhagener Untergehörige beim Hofe ſich noch lange hieher hielten, unter andern unter den Begrabenen 1731 den Verwalter auf Buckhagen, und den Vogt vom Meyerhofe nach Buckhagen gehörig (d. i. Ruhkrug) und 1732 „eine alte hinkende Perſon von Buckhagen“ aufgeführt. Jetzt hält der Hof ſich nach Kappel, in Gelting iſt aber auch ein herrſchaftlicher Stuhl. — In den angezogenen Streitſchriften geſchieht auch der Maaß (jetzt Maasholm) Erwähnung,

Digitized by Google

ſo ſind die einzelnen Güter unter einander durch Scheidegräben abgegränzt, und jedes Gut bildet einen arrondirten Bezirk; nur Priesholz hat am Geltinger Strande einige kleine zerſtreute Wieſenſtrecken. Den gegenwärtigen Beſtand des Kirchſpiels Gelting zeigt folgende Ueberſicht:

Gut.	Contrib Pflüge.	Kirchen-Pfl.	Areal. Heitſch.	Schip	Ruth.	Einwohner am 1. Febr. 1835.
Gelting	40.	48.	7822.	5.	8.	1161.
Priesholz	10.	11.	1834.	3.	$15\frac{1}{2}$.	301.
Düttebüll	23.	29.	4537.	3.	—	718.
Oehe (ohne Maasholm)	19.	20.	3870.	4.	$21\frac{1}{2}$.	628.
von Buckhagen	$7\frac{17}{20}$.	9.	966.	—	3.	205.
	$99\frac{17}{20}$. Contrib. Pflüge.	117. Kirchen-Pfl.	19031. Heitſch. à 144 Hb.Q.R.	5. Schip	— Q. R.	3013. Einwohner.

Der Flächeninhalt würde demnach ($18145\frac{1}{2}$ Heitſch. auf eine geographiſche Quadratmeile gerechnet,) $1\frac{46}{1000}$ Q. Meile austragen. — Freilich iſt bei dieſer Angabe derjenige Theil des Geltinger Noors, welcher nicht mit eingedeicht worden, (etwa 170 Heitſch.) mitgerechnet; da aber in obigen Zahlen, die vor der Parcelirung ſchon eingeredderten Wege auf Gelting, ſo wie die Wege und Fußſteige auf Buckhagen, Oehe und Düttebüll, auch das Strandland der beiden zuletzt genannten Güter nicht enthalten iſt, ſo iſt dafür wohl eben ſo viel hinzuzurechnen und man kann immerhin das Areal auf 19000 Heitſcheffel annehmen.

und Paſtor Schröder ſagt, bei ſeinem Antritt (1640) ſeyen, „noch etliche alte Leute von der Maas in Gelting zum Abendmahl gegangen, auch noch unterſchiedliche Todte begraben.“

Digitized by Google

Der Boden beſteht hier theils aus ſchwerem Lehm, theils aus Wieſen- und Moorgründen. Das Land iſt durchgehends niedrig, das Meeresufer flach, und nur an wenigen Stellen gegen die Oſtſee hin ein ſteileres abſchüſſiges Ufer oder ſogenanntes Kliff, nemlich auf der Landſpitze Quisnis, an der Nordſeite von Beveroe, und bei Niebye, welches Dorf überhaupt eine ziemlich hohe Lage hat. Von dieſen Höhen bei Niebye an erſtreckt ſich in ſüdöſtlicher Richtung bis nach Kronsgaard hin, eine Hügelkette, mit welcher faſt parallellaufend einige andere Höhenzüge, die je weiter nach Weſten, deſto ſanfter abgerundet ſind, den nördlichen Theil des Kirchſpiels durchſchneiden. Zwiſchen dieſen Höhen haben ſich in älterer Zeit Buſen der Oſtſee, (hier Noore genannt) hinein erſtreckt, die allmählig, nachdem man mehre Dämme zur Abhaltung des ſalzen Waſſers geſchlagen, zu Wieſen geworden ſind. So konnte man, wie ſich im Andenken alter Leute noch erhalten hat, zu ihrer Grosväter Zeiten bis nach dem Kirchorte Gelting hinaus ſegeln, und als in Gelting noch Jahrmarkt gehalten wurde (der ums Jahr 1730 einging) kamen die Sonderburger mit ihren Fahrzeugen herüber und legten nahe am Kirchhofe an. Noch ſtehen dieſe Niederungen im Winter und ſonſt in naſſen Zeiten unter Waſſer, und gewähren dann eine anſchauliche Vorſtellung, wie dieſe Gegend vor Alters mit Meeresbuchten und vielfachen damit verbundenen kleinen Binnenſeeen durchſchnitten geweſen, ehe durch die Vordämmungen der Anwachs der Wieſen beſchleunigt ward. Auch giebt es noch ſalze Wieſen bei Kronsgaard und auf Oehe, die häufig vom Meerwaſſer überfluthet werden.

Die bedeutendſten Eindeichungen ſind bei Oehe und Gelting. Die erſtere ward von dem Profeſſor Coopmanns, einem Holländer, der Oehe beſaß, in den letzten Jahren des vorigen Jahrhunderts unternommen, und dadurch der nördliche Theil des Noors, das bis nach

Haſſelberg ſich hinauf erſtreckte, gewonnen. Eine ſogenannte Schneckmühle bei Wormshövd bringt das im Noor ſich ſammelnde Waſſer in die Schlei. Vor dieſer Eindeichung hing die eigentlich ſo genannte Oehe nur durch einen ſchmalen ſandigen Streifen Landes mit dem übrigen Theile des Gutes zuſammen, und war, wie auch der Name (Oe) beweiſt in noch früherer Zeit eine völlige Inſel (insula Gaath, wovon nachher weiter die Rede ſeyn wird.) Das Noor war demnach nur eine verſandete Schleimündung. Noch muß bei dem Hofe Oehe durch koſtbare Steindämmungen dem Einbruch der Oſtſee gewährt werden, die dennoch bei Menſchengedenken Land verſchlungen hat. Es leben noch Leute, die dort Gras mäheten, wo jetzt Meeresgrund iſt.*) Uebrigens ſcheint es, daß man ſchon vor einigen Jahrhunderten darauf bedacht geweſen, das Oeher Noor trocken zu legen, denn auf den Charten im Dankwerth findet ſich in der Gegend des jetzigen Dammes bei Wormshövd ein „alter Damm“ bezeichnet 1649. — Die Eindeichung des Geltinger Noors ward 1824 begonnen, und zum Behuf der Entwäſſerung ſind 1826 und 1832 zwei Mühlen am Damme erbaut. Durch dieſen Damm wurde die Halbinſel Beveroe mit der Landſpitze Goldhövd verbunden. Nordwärts wird das Noor von einem niedrigen unfruchtbaren Vorlande, die Birk genannt, eingeſchloſſen, deſſen äußerſte Spitze nach Norden Birk-

*) Ueberhaupt hat das Meer an der Oſtküſte dem Ufer vielen Abbruch gethan, während weſtlich, bis nach Ohrfeld hin die Verſchlammung und Verſandung zuzunehmen ſcheint. Am Düttebüller Strande finden weit hinaus auf dem Grunde des Meeres ſich Baumſtämme, und bei Schleimünde liegt unter dem Waſſer nicht nur die Hälfte der Ringmauern der Gammelborg, ſondern ſogar noch ziemlich weiter hinaus ein Kirchhof, wo bei niedrigem Waſſerſtande 1802 eichene Särge und Menſchengebeine gefunden wurden.

Digitized by Google

nakke heißt. Jenſeits Birknakke hinaus iſt in der Oſtſee der für die Seefahrenden gefährliche Kalkgrund, weshalb auch auf dem Gut Düttebüll am Strande zu Falshöod und Sibbeskiær einige königliche Lootſen wohnen. Beveroe und die Birk ſind vormals völlige Inſeln geweſen, und werden noch 1519 Inſeln genannt; die Birk iſt aber, wie es ſcheint gegen Ende des 16. Jahrhunderts, ſowohl mit Beveroe als auf der andern Seite mit dem feſten Lande verbunden worden. Es finden ſich nemlich im Geltinger Guts-Archive einige Verträge, aus denen erſichtlich iſt, daß damals ſchon eine Eindeichung des Geltinger Noors im Werke war. So erlaubte 1581 den 14. Novbr. Schacke Rumohr, Erbgeſeſſen auf Düttebüll ſeinem Nachbar Claus v. Ahlefeldt auf Gelting, welcher letztere „ſein Noor zwiſchen ſeiner Oehe und Schacke Rumohrn Land“ einzudeichen angefangen hatte, den Damm an das Düttebüller Land zu legen, auch die benöthigte Erde von dem Seinigen zu nehmen. Nach einem andern Vertrage vom 26. Jul. 1588 zwiſchen Claus v. Ahlefeldt und Asmus Rumohr ſollten des Letztern Unterthanen, die Düttebüller und Niebyer ſich der Fiſcherei und des Aalſtechens in dem eingedeichten Noor enthalten. Zu des erſten Barons von Geltingen Zeiten ſoll wiederum der Plan geweſen ſeyn, das Noor einzudeichen und zu dieſem Behuf ſoll eine Reihe großer Steine von der Landſpitze Quisnis nach Beveroe hinüber, die noch ſehr ſichtbar ſind, gelegt ſeyn. Wäre dort der Damm geſchlagen worden, ſo würde man etwa 170 Heitſcheffel mehr vom Noor haben einnehmen können als jetzt geſchehen iſt, allein auch einen von Gelting kommenden Strom zu überwältigen gehabt haben.

Auf den erwähnten Höhen, beſonders an ſolchen Plätzen, die eine Ausſicht auf das Meer oder wenigſtens auf größere ehemalige Binnen-Gewäſſer gewähren, fan-

Digitized by Google

den und finden ſich zum Theil noch die Denkmale der älteſten Bewohnung dieſer Gegenden, jene, wahrſcheinlich einem Urvolke andern Stammes angehörigen Steinbauten, Grabkammern und Begräbniß-Hügel, die in ſo manchen Gegenden unſers Vaterlandes unter den Benennungen: Jetteſtuer, Hünengräber, Rieſenbetten u. ſ. w. auch wohl unter dem Namen Opferaltäre (eine Bezeichnung, die gewiß irrig iſt,) das Andenken einer vorgeſchichtlichen Zeit erhalten. Nicht minder kommen hier, und zwar nicht nur in und neben jenen Gräbern, ſondern auch vereinzelt, ſelbſt auf dem Grunde von Wieſen und Torfmöören, Steinſachen zum Vorſchein, die derſelben Zeit anzugehören ſcheinen. Dergleichen ſind ſchön geſchliffene Keile von Flintſtein, ſogenannte Opfermeſſer und Streithämmer von mannigfaltiger Geſtalt und Größe, die, wie vergleichende Beobachtungen ergeben haben, ſchwerlich für wirkliche Waffen und Geräthſchaften jener Urbewohner des Landes, ſondern vielmehr für den Todten mitgegebene Nachbildungen ihrer Waffen (die man, weil das Metall ſelten und koſtbar geweſen ſeyn mag, ſelbſt zu vergraben, ſich wird geſcheut haben) und für Symbole, an welche religiöſe Vorſtellungen ſich knüpften, zu halten ſind. Viele jener Steinhügel ſind abgetragen, beſonders ſeit der Parcelirung der Güter, theils um Steine zur Aufführung von Gebäuden zu gewinnen, theils um jede Quadratruthe des ſchwer mit Abgaben belaſteten Bodens nutzen zu können. Zum Kirchenbau 1793 wurden viele Steine aus den Hügeln gebrochen; die Steindämmungen bei Dehe haben auch die Abtragung vieler ſolcher Hügel veranlaßt. Von einem vorhanden geweſenen Steinhügel führt eine zu Lebeck gehörige Hufe, ſüdlich vom Dorfe den Namen Kemp-Hye (d. i. Rieſenhügel.) Unter den noch einigermaaßen erhaltenen, zeichnet ſich nahe an Niebye (in deſſen Nähe überhaupt anſehnliche Steindenkmale geweſen ſind) ein

Digitized by Google

Rieſenbett von noch 75 Schritt Länge und gegen 20 Schritt Breite aus, welches rings mit Steinen umſetzt, und in der Mitte der ganzen Länge nach von Süden nach Norden durch eine Steinreihe getheilt war. Dieſes Rieſenbett iſt auf der höchſten, weit ins Meer hinausſchauenden Anhöhe der Gegend angelegt. Hier fand man in einem von großen Steinen aufgeſetzten Grabe ein menſchliches Gerippe. Noch erſcheint merkwürdig, daß ſüdlich von dieſem Hügel in der Tiefe, in einer niedrigen Wieſe Soltoft genannt (wo aller Wahrſcheinlichkeit nach das ſchon 1409 als ein wüſtes Dorf vorkommende Solbye gelegen hat) eine große Menge von Thierknochen, worunter Bruchſtücke von Hirſchgeweihen, Hauer von wilden Schweinen, ja ſogar ein Stück von einem Wallfiſchkinnbacken, und damit vermengt Topfſcherben, wie von Aſchenkrügen, zum Vorſchein gekommen ſind.

Auch von Begräbniſſen, die unzweifelhaft unſern Vorfahren germaniſchen Stammes angehören, haben ſich hier Spuren gefunden, nemlich die bekannten Töpfe oder Urnen mit Aſche und Knochen verbrannter Leichname angefüllt, ganz wie ſie auch in andern Gegenden in den runden Erdhügeln, die von den Steinkammern weſentlich verſchieden ſind, vorkommen, — ein Zeugniß, daß, abgeſehen von jener uralten Bevölkerung, welche jene mächtigen Steinbauten aufführte, hier auch bereits vor Einführung des Chriſtenthums, eine, wenn gleich vermuthlich nur ſpärliche Bewohnung, Statt fand. Doch — wenden wir uns von jener vorgeſchichtlichen Zeit, zu dem, was über die älteſten Zuſtände und Verhältniſſe dieſer Gegenden, in der Periode, wo ſchon ſchriftliche Aufzeichnungen uns zu Gebote ſtehen, ſich hat ermitteln laſſen.

Digitized by Google

Erster Abschnitt.

Aelteste Nachrichten über diese Gegenden bis auf die Entstehung einzelner Güter.

§. 1.

Daß die östlichen Gegenden Angelns, von denen hier die Rede ist, im Mittelalter größtentheils mit Waldung bedeckt gewesen, würde, wenn darüber auch keine geschichtlichen Zeugnisse vorhanden wären, sich schon sonst aus Manchem schliessen lassen. Alte Leute wissen noch genug von dem Waldreichthum zu erzählen, den sie in ihrer Jugend hier gekannt haben, und damit stimmen die bei der Parcelirung entworfenen Charten über die Güter, und die damals entworfenen Erdbücher und Parcelbeschreibungen überein. Alles war voller Hölzungen und Gebüsch. Und doch waren die Waldungen schon damals sehr gelichtet, wie die Benennungen vieler Hof- und Dorfsfelder beweisen, die auf holt und skow sich endigend offenbar Namen früherer Hölzungen sind, oder durch die Silbe rott und roy die geschehene Ausrotung der Waldungen andeuten, als z. B. Kattrott, Bastrott, Royfeld, Radeland u. a. m. Nicht nur fast ganz Bevroe war noch im vorigen Jahrhundert bewaldet, sondern selbst die kahle Birk (die ihren Namen von den Birkenbäumen haben wird) soll mit Gehölz [illegible] bestanden gewesen seyn, und die Sage will, daß dort [illegible] Bäume gewachsen, aus denen die Balken zur Kirche ge[illegible] worden. In den Möören finden sich nicht selten [illegible] Spuren von Nadelholz. So begreift es sich um so ehe[r], wie die ganze Gegend noch im 14. Jahrhundert als [illegible] eine Waldung konnte bezeichnet werden: silva Gelting[illegible] (133[illegible]) „de Wold tho Gheltynghe“ (1391). An [illegible] Sümpfen und Morästen hat es auch nicht gefehlt, wie [illegible] hö[illegible]

Digitized by Google

Benennung kiær andeutet, und es iſt ſchon bemerkt, daß verſchiedene Arme des Meers und Binnengewäſſers die Gegend durchſchnitten, ſo daß vor mehren Jahrhunderten das Ganze den Anblick einer nur hie und da in der Nähe der Küſte von Menſchen bewohnten Wildniß muß dargeboten haben, wo im Innern der Wälder Wölfe, Bären (deren ausdrücklich vor 600 Jahren Erwähnung geſchieht) und andere wilde Thiere ihren Aufenthalt hatten.

§. 2.

Die Gegend des jetzigen Kirchſpiels Gelting hat vor Alters einen Theil der Nieharde ausgemacht, und mit derſelben nach der alten Eintheilung des Landes in Syſſel zu Idſtedt-Syſſel (Istathesysel) gehört. Da indeſſen der Name der Nieharde zu erkennen giebt, daß dieſelbe eine neue, ſpäter als die übrigen gebildete, mithin durch Trennung von wenigſtens einer benachbarten Harde, wo nicht von zweien, entſtanden ſey, ſo könnte weiter gefragt werden, wohin denn vor der Errichtung der Nieharde Gelting gehört habe? Der örtlichen Lage nach möchte man muthmaßen, zur Schliesharde wohin die angränzenden Kirchſpiele Kappel und Töſtrup noch ſpäter ſind gerechnet worden, während ſchon in dem gleichfalls anſtoßenden Esgrus, ſo wie in Steinberg und Quern, Sagen, die an dort vorhandene Burgplätze ſich anknüpfen, wenigſtens auf eine uralte kirchliche Verbindung mit Struxdorf hinweiſen, wovon ſich hier keine Spur findet.

Wenigſtens aber ſchon 1231 exiſtirte die Nieharde, und zu derſelben gehörte damals auch Gelting, wie aus Waldemar II. Erdbuch oder Lagerbuch*) erhellt. Noch

*) Langebeck Scriptt. rer. Dan. VII. p. 522, wo es heißt: Nyhæret. Wyppetorp XXXVI marce aûri. Runætoft

Digitized by Google

bye, Düttenbüll, und des wüſten Dorfs Solbye) 1440 auf Rieharder Ding. *) König Johann verkaufte 1494 an den Ritter Hans v. Ahlefeldt ſeinen „Hoff Geltinghe belegen in dem Lehne Flensborch in Nyharde." 1584 wird „in Rieharde geſeſſen" angeführt: Schack Rumohr, welcher 1581 geſtorben iſt. Dieſer Schack Rumohr aber, heißt im Geltinger Gutsarchiv von 1585 in einem Documente „Erbgeſeſſen zu Düttebüll", woraus hervorgeht, daß man noch gegen Ende des 16. Jahrhunderts das Kirchſpiel Gelting als zur Rieharde gehörig angeſehen habe. Ein gleiches geſchah in kirchlichen Beziehungen, indem in den alten Kirchen-Verzeichniſſen **) Gelting bis auf die Reformation immer den Kirchen der Rieharde zugezählt wird.

§. 3.

Wenn nun gleich Gelting, wie erwieſen, zur Rieharde gerechnet wurde, ſo erſcheint es dennoch ſchon von Alters her als ein beſonderer Diſtrict. Schon in der

---

VI marce auri. Gyælting XXX marce auri. Not… quod Röst Grouæ Fornæs Mynnæsby Rackæthorp t… lægarhd Fughælsnæs Gyælthing & wackærbol omn… ista vocamus Geltyng. — Zu bemerken iſt, daß hi… wie überall im Erdbuche nur die damaligen Beſitzun… des Königs nahmhaft gemacht ſind.

*) Westphal. mon. inedit. tom. IV p. 3186.

**) Heimreichs Schlesw. Kirchen-Hiſtorie S. 125. — S… Magazin IV, 1. Heft S. 197. — Lib. … Slesv. apud Langebeck Scr. R. D. VII p. 4… — Schwabſtedter Buch ap. Westphal. mon. … p. 3140 und 3143.

der Harde, darin derſelbe belegen, abgeſondert ward, und ſein eignes Gericht unter Leitung eines Birkvogts erhielt. Daß namentlich dieß bei königlichen Gütern der Fall war, davon finden ſich Beiſpiele, auch im Herzogthum Schleswig z. B. Südthorp (jetzt Söderup bei Apenrade) welches auch zum Konunglef gehörte, und ausdrücklich des Königs Birk genannt wird, wo auch ohne Zweifel ein Königshof geweſen ſeyn wird, weil 1075 Svend Eſtrithſen von dem benachbarten Urnehövd, wo das Landgericht gehalten ward, ſich dorthin begab, und daſelbſt ſtarb. Ueberhaupt ſcheint der erſte Grund zur Abſonderung einzelner Oerter von den Harden in dem Verhältniß gelegen zu haben, worin die Bewohner zu einem königlichen Hofe oder zu einer Burg ſtanden, wie denn vielleicht das Wort Birk eben mit Burg zuſammenhängt, und die ſtädtiſche Gerichtsbarkeit, die ja im Grunde auch eine Art Birkgerechtigkeit iſt, bekanntlich aus den Verhältniſſen derer, die ſich im Burgrechte anſiedelten, entſprungen iſt. So iſt ferner die gutsherrſchaftliche oder Patrimonial-Gerichtsbarkeit eigentlich nichts als Birkgerechtigkeit, wird auch in älterer Zeit öfters ſo genannt. Sie wurde eifrig vom Adel geſucht, weil ſie wegen der vielen Brüchgelder ſehr einträglich war, und von den Königen als Gunſtbezeugung dem Adel und geiſtlichen Stiftungen verliehen. — Aus der Annahme, daß Gelting ein königliches Birk geweſen, erklärte ſich denn auch, wie Röſt, welches ſonſt zur Schliesharde gehört hat, im Erdbuche gleich bei Gelting, noch unter Nieharde hat aufgeführt werden können. Uebrigens wurden in gewiſſen Beziehungen noch immer die Birke als Theile der Harden in deren Bezirk ſie lagen, angeſehen, und in ſo ferne enthält es keinen Widerſpruch, wenn man annimmt, daß Gelting bereits als Krongut ein Birk geweſen, und dennoch es weit ſpäter als zur Nieharde gehörig genannt findet. So

wird, wie bemerkt der Hof Gelting in Nieharde belegen 1494 verkauft, und doch wie es in dem Kaufbriefe heißt „mit eynem frygem Berk Dinge.“

Noch Dankwerth in ſeiner Landesbeſchreibung S. 129 ſpricht von einem Birk Gelting, und ſo ſteht auch auf der Mejerſchen Charte vom Nordertheil des Amtes Gottorf 1649: Gelting Byrck. *) Dankwerth und Mejer

*) Hier iſt ein ſonderbares Mißverſtändniß entſprungen, welches zu einer irrthümlichen Sage Veranlaſſung gegeben hat, die ſich auch in dieſer Gegend von Mund zu Munde fortgepflanzt und hier eine Berichtigung erfordert. Auf der gewöhnlichen alten Nürnberger Charte des Herzogthums Schleswig von Homann, welche nach den Mejerſchen Charten geſtochen iſt, ſteht nemlich: die Probstey Geltingen. Es iſt dieß eine Ueberſetzung der Worte: Geltingen Præpositura, die ſich auf einer noch ältern gleichfalls nach den Mejerſchen Specialcharten im Dankwerth entworfenen Landcharte des Herzogthums von Tobias Conrad Lotter zu Augsburg finden. Præpositûra iſt aber offenbar nur eine verunglückte, aus völliger Unkunde herrührende Uebertragung des Wortes Byrck ins Lateiniſche, welches Wort die Augsburger und Nürnberger nicht verſtanden. Aehnlicher Mißgriffe finden ſich mehre auf der gedachten Lotterſchen Charte z. B. Circulus Neohardiensis, (Nieharde) u. ſ. f. Durch den Gebrauch der Homannſchen Charte nun entſtand und verbreitete ſich die Sage, Gelting ſey eine Propſtey geweſen. Damit brachte man eine Figur in biſchöflicher Tracht auf einem in der Kirche befindlich geweſenen Gemälde in Verbindung, und nun ſollte gar ein Biſchof hier gewohnt haben. Dazu kam nun endlich noch die Rede von einem Nonnenkloſter, welches hier, und zwar in dem jetzt von dem Organiſten bewohnten Hauſe geweſen ſeyn ſollte. Alles dieſes hat aber keinen hiſtoriſchen Grund. Was namentlich das Kloſter betrifft, ſo läuft dieß darauf hinaus, daß das jetzige Organiſtenhaus, welches nach der am Giebel befindlichen Jahrszahl 1681 erbaut iſt, ein Armenhaus war, worin einige alte Frauen unterhalten wurden, und wo auch geprediget ward, wie denn der Paſtor

rechnen dazu die Güter Gelting, Düttebüll, Oehe und Buckhagen, wiewohl dieſe Güter damals ſchon auch in Hinſicht der Jurisdiction von einander getrennt waren, nur daß in gewiſſen Proceßacten erwähnt wird, daß Buckhagen und Oehe noch 1634 ein gemeinſchaftliches Birkgericht hatten. 1588 heißt es in einem Machtſpruch der Schiedsrichter zwiſchen Asmus Rumohr zu Runtoft und Claus von Ahlefeldt zu Gelting, daß gewiſſe Streitpuncte, die zum Theil auch Düttebüll, welches gleichfalls von Asmus Rumohr beſeſſen wurde, betrafen, durch eine Anzahl Grundeger aus Gelting Birk und eine gleiche Anzahl Grundeger aus Runtofft Birk ſollten entſchieden werden, woraus zu ſchließen iſt, daß Düttebüll damals noch unter das Runtofter Gericht gehörte, bis es 1593 auf immer von Runtoft getrennt ward.

§. 5.

Welcher Art nun die ſonſtigen Verhältniſſe der Bewohner des alten Kronguts Gelting mögen geweſen ſeyn, darüber findet man nichts. So viel indeſſen kann wohl mit Gewißheit angenommen werden, daß ſie nicht können Bonden oder Selbſteigner geweſen ſeyn, weil dieß der Eigenſchaft eines Kronguts geradezu widerſprechen würde. Der König war ja eben Grundherr, und eben darum konnten ſich hier auch in der Folge adlige Güter bilden, als die Grundherrlichkeit an Edelleute abgetreten war. Daß die Bewohner des Kronguts Gelting Leibeigene geweſen ſeyn ſollten, iſt noch viel weniger anzunehmen, da ſich bei der Veräußerung nicht nur keine Andeutung davon findet, ſondern vielmehr als Buckhagen und Lebeck 1339 verpfändet wurden, auf die Rechte

---

Walther 1686 eine beſondere Beſtallung als Prediger am Armenhauſe erhielt, die noch in Abſchrift vorhanden iſt.

Digitized by Google

der Einwohner Rückſicht genommen, und ihnen nament⸗lich die Freiheit im Geltinger Walde Holz zu ihren Gebäuden und Brennholz zu ſchlagen vorbehalten ward, woraus zu ſchließen, daß die Gebäude Eigenthum der Einwohner geweſen. *) Es werden hier alſo Feſte⸗bauern gewohnt haben, denen gegen gewiſſe Dienſtlei⸗ſtungen und Abgaben die Ländereien eingethan waren. Dieß ſtimmt nicht nur ohnehin zu der Weiſe des Mit⸗telalters, und iſt beſonders auch bei Dörfern, die durch das Ausrotten der Waldungen entſtanden, am leichteſten begreiflich, ſondern es finden ſich auch beſtimmte Zeug⸗niſſe, daß es auf andern Krongütern ſo war. Nament⸗lich werden im Erdbuche bei Sudthorp, (wovon vorhin die Rede geweſen iſt,) coloni, d. i. Feſtebauern oder Lanſten genannt.

Die Bewohner des Geltinger Waldes werden nun ohne Zweifel zu einem Königshofe in einem Abhängig⸗keitsverhältniß geſtanden haben, wo ſie ihre Abgaben entrichteten, ihre etwanigen Dienſte leiſteten, und wo des Königs Vogt (Brydie) wohnte. Die Annahme liegt am nächſten, daß dieſer Hof zu Gelting geweſen, eben weil der ganze Diſtrict darnach benannt wurde. Doch iſt aus dem Erdbuche nicht zu erſehen, ob der dort an⸗geführte Ort Gyælthing, ein Hof, oder ein Dorf, **)

---

*) S. die Urkunde im 1. Heft des Archivs von Michelſen und Asmuſſen. S. 34—36. Ita quod inhabitatores Buckhauen et villam Lebek liberam habeant faculta-tem succidendi ligna pro edificiis *suis* et cremalibus in silva Geltingh antedicta.

**) Der Kirchort Gelting, wo vielleicht von Alters her ſchon die Dingſtätte geweſen ſeyn mag, worauf die Endſylbe ting zu deuten ſcheint, iſt kein eigentliches Dorf, ſon⸗dern beſteht vielmehr nur aus einigen Parcelen, Hof⸗kathen und Kirchenhäuſern, iſt auch wenigſtens in den

Digitized by Google

oder vielleicht beides geweſen. Dahingegen iſt unter den im J. 1231 genannten Oertern (vgl. Note zu Pag. 12) einer, deſſen Name darauf deutet, daß er ein Hof geweſen, nemlich Tolågarhd. Eine Bauernſtelle Tollgaard, wo auch noch Burggråben ſichtbar ſind, iſt freilich im Gute Ohrfeld, nahe an der Oeſtergaarder Au; doch liegt dieſe zu entfernt, als daß daran zu denken ſeyn möchte. Innerhalb der Geltinger Grånzen iſt keine Spur des Namens Tolågarhd aufzufinden; es ſcheint indeſſen eine Sage, die ſich erhalten hat, Berückſichtigung zu verdienen.* Kronsgaard nemlich ſoll der ålteſte Hof in der ganzen Umgegend, nicht nur vor der Entſtehung von Düttebüll, worunter es jetzt gehört, ein Haupthof, ſondern ſogar ålter als der Hof Gelting ſeyn. Auf das letzte Kronsgaard, deſſen viereckter zum Theil mit Baſtionen verſehener Burggraben, womit ein zweiter runder in Verbindung ſteht, noch vorhanden iſt, deſſen Gebåude aber nach der Parcelirung von 1785 abgebrochen

letzten dreihundert Jahren kein Dorf mit Hufen oder einer Feldmark geweſen. 1339 aber werden zwei Bool in Gelting erwåhnt, welches zu dem Schluß berechtigt, daß Gelting doch um jene Zeiten ein wirkliches Dorf geweſen. Ein Ueberreſt dieſes Geltinger Dorfs ſcheint Suterballig (dåniſch Sønderballig, d. i. die ſüdliche Nachbarſchaft), welches dicht ſüdlich an den Kirchort anſtößt, zu ſeyn und wozu das entſprechende Norderballig nicht mehr vorhanden iſt. Man ſagt, dieß Norderballig ſey das 1703 eingegangene Dorf Nadelhövd geweſen, welches eine Viertelſtunde weiter nördlich am Wege nach Niebye gelegen hat. Iſt dem ſo, ſo iſt wohl anzunehmen, daß ein Theil des alten Dorfs Gelting, um Raum für Hoffeld zu gewinnen, nach Nadelhövd verlegt ſey. Von der Theilung der Dörfer in Süder- und Norderballig finden ſich übrigens auch ſonſt Beiſpiele, als: Ekenis, Dollerup, Diernes bei Hadersleben u. ſ. w.

Digitized by Google

ſind, leidet dieß keine Anwendung. Dieſer Hof ward im 16. Jahrhundert von dem Ritter Wulf Pogwiſch auf Buckhagen, zu einem Wittwenſitz für ſeine Gemahlinn eingerichtet, die dort 1578 wohnte und 1579 ſtarb, fiel darauf an den Sohn Wolf und wurde 1614 an die Gebrüder Rumohr auf Düttebüll verkauft. — Der Name iſt aber älter, da Kronsgaard 1535 unter andern zu Buckhagen gehörigen Bauerſtellen, jedoch ohne weitere Auszeichnung, genannt wird; und öſtlich von dem eben beſprochenen neueren Kronsgaard liegt nahe an den ſalzen Wieſen, die mit der Oſtſee zuſammenhängen, ein alter, faſt runder, mit noch ſehr kenntlichen Gräben umgebener Burgplatz, wo deutliche Spuren von ehemaligen Gebäuden ſich finden, indem die Erde mit zerbröckelten Ziegelſteinen untermengt iſt, und wo ſelbſt verwilderte Küchengewächſe und Gartenblumen ſich im Grunde erhalten haben. Meine Muthmaßung iſt, daß hier das um 1231 angeführte Tolágahrd möchte gelegen haben, und dieß der der Krone zuſtändige Hof (Kronens Gaard) geweſen, auf den die angeführte Sage ſich bezieht, wie denn auch der Name Tollgaard von Told, Zoll (welches Wort für Abgabe überhaupt vormals gebraucht wurde) ſcheint abgeleitet werden zu können. In Ermanglung ſchriftlicher Nachrichten läßt ſich freilich darüber nichts mit Beſtimmtheit ſagen, ſo viel aber iſt gewiß, daß die ganze Lage jenes Burgplatzes, nahe an der Küſte des Meeres, darauf hindeutet, daß hier ein Gehöfte von Bedeutſamkeit geſtanden, welches nicht blos um landwirthſchaftlicher Zwecke willen angelegt worden. Der Platz führt keinen beſonderen Namen, die umliegenden Ländereien aber heißen Soberg, von einem nördlich davon belegenen runden Hügel, der ganz dazu ſcheint geeignet zu ſeyn, daß darauf eine Warte könnte geſtanden haben. Alt iſt die Anlage auf jeden Fall, wie auch die runde Geſtalt der Burggräben andeutet, während

die viereckte Form den Zeiten angehört, wo ſchon der Gebrauch des Schießpulvers allgemein war.

Die Einkünfte des Kronguts Gelting werden in Waldemars Erdbuch auf XXX marc. pûri, d. i. 30 Mark löthigen Silbers angegeben — nach unſerm Gelde etwa 240 Thaler. Dieß ſcheint wenig, war aber für jene Zeiten bedeutend, und nach dem Erdbuche trug manche ganze Harde dem Könige nicht ſo viel ein.

§. 6.

Welchen Umfang das alte Krongut Gelting gehabt, erſieht man einigermaaßen aus der Angabe der dazu gehörigen Ortſchaften (vgl. Note zu Pag. 12). Es hatte nicht nur eine viel weitere Ausdehnung, als das jetzige Gut Gelting, ſondern erſtreckte ſich ſogar ſüdwärts über die Grenzen des Kirchſpiels Gelting hinaus und ſcheint das ganze jetzige Kirchſp. Kappel mit begriffen zu haben. Zur Beſtimmung der ſüdweſtlichen Gränze dient der zuerſt angeführte Name Röſt. Weiter kann es ſich nach dieſer Seite hin nicht erſtreckt haben, denn hier gränzen unmittelbar ſüdlich Grödersbye und Rabenkirchen, weſtlich Töſtrup an, welche alle drei im Erdbuche unter der Schliesharde, zwar auch als königl. Beſitzungen, aber nicht zum Konunglef gehörig, genannt werden. *) Die Aufzählung der Oerter ſcheint demnach im Südweſten anzufangen und endigt im Nordweſten mit Wakärbol. Dürfte man annehmen, daß dabei auf die Lage der Oerter Rückſicht genommen wor-

*) Bei Langebek l. c. p. 522. Slæshæret XX marce pûri. 37 marce aûri. Skyræthorp totum. Töstorp fere XXII marce aûri. Rafnækyær XIIII marce aûri et dimidia. Fughælwich IIIItam partem. Grothæbol totum. In Dolruth IIIIor marce aûri et dimidia. Skiæggeruth V marce argenti u. ſ. w.

Digitized by Google

den, ſo hätte man wenigſtens einigermaaßen eine Anleitung zur Auffindung der nicht mehr nachzuweiſenden Oerter. Das als das dritte in der Ordnung aufgeführte Minnåsbye möchte wohl dem Namen nach zu ſchließen bei Schleimünde, welches im täglichen Leben „de Minn“ genannt wird, gelegen haben, und das der Ordnung nach als das zweite vorkommende Grouå fornås wäre dann zwiſchen Röſt und der Mündung der Schlei zu ſuchen, und zwar am Ufer, weil der Ausdruck fornås eine Landſpitze bezeichnet. Der Name ſcheint noch im Grummark (1498: Gremark) und Grauhövd am Ausfluſſe des aus der großen Wieſe Graukiär im Gute Runtoft kommenden und hier in die Schlei fließenden Stromes zu ſtecken. — Rakåthorp ſteht wahrſcheinlich durch einen Schreib- oder Leſefehler für Svakåthorp (Schwackendorf) — von Tolågarhd iſt ſchon die Rede geweſen und vermuthet worden, daß es bei Kronsgaard gelegen — Fughålsnås muß wiederum der Endung nach, an dem Ufer zu ſuchen ſeyn, und zwar nach der obigen Vorausſetzung am Düttebüller Strande, nördlich von Kronsgaard. Ich weiß indeſſen zur näheren Beſtimmung der muthmaßlichen Lage nichts weiter anzuführen, als daß laut eines Vertrages von 1543 dem damaligen Beſitzer von Gelting, Benedict von Ahlefeldt, ein Weg nach der Dye (d. i. die Birk) durch das Riebyer Feld über Vogels-Hoye bewilligt wurde. Dieß kann kein anderer Weg als der von Niebye über Falshövd führende Weg ſeyn. — Das nun folgende Gyålthing bedarf keiner Erklärung und endlich Wakårbol iſt auch bekannt, nemlich Wackerballig, nördlich vom Kirchorte, jetzt Parcelen und Hoffeld, vormals ein Dorf von 8 Hufen.

Daß nicht alle damals vorhanden geweſenen Oerter noch nachzuweiſen ſind, darf nicht befremden, da ſie meiſtens wohl am Ufer lagen, und den Ueberfluthungen

Digitized by Google

der Oſtſee ausgeſetzt waren, welches ihre Verlegung weiter landeinwärts zur Folge gehabt haben wird. Zum Beiſpiele kann Maasholm dienen, welches jetzt ſchon an der dritten Stelle ſteht. Eben ſo wenig kann es auffallend ſeyn, daß ſo viele nachher vorkommenden Oerter noch nicht genannt ſind, wenn man bedenkt, daß ja eben die ganze Gegend Wald und Wildniß war, die erſt vermuthlich, als das alte Krongut in die Hände des Adels übergegangen war, durch Anlegung von Dörfern unter Cultur genommen ward, wie denn namentlich Priesholz und Rabenholz durch ihre Namen zu erkennen geben, daß ſie im Walde angelegt ſind, und die regelmäßige Anlage der meiſten hieſigen Dörfer mit ihren parallellaufenden Toften hinter den Häuſern (ganz verſchieden von der Bauart der alten Bunden-Dörfer in Angeln, wo die Hufen zerſtreut liegen) die ordnende Gewalt, welche bei der Gründung derſelben obwaltete, nicht verkennen läßt. Daß übrigens auch ſchon als Waldemars Erdbuch verfertigt ward, die Ausrottung der Waldungen und Anlegung von Dörfern auf den Königsgütern begonnen hatte, bezeugen manche Stellen dieſes in ſo vielfacher Hinſicht ſchätzbaren Regiſters *), und ſo wäre es allerdings wohl möglich, daß noch im Laufe des 13.

*) So z. B. heißt es bei der Angabe des Konunglef in Seeland. Orwith et oppida inde facta. (Die Endung with bezeichnet bekanntlich Holz. Oppida ſind Dörfer.) — Worthingburgh cum tota Stenswith quidquid est extra brothæ præter sæbæksöre et omnia oppida facta de stenswith. In Schonen: Nosby cum attinenciis suis sc. Sygthæsore cum ceteris villis factis de alminning. Ferner bei Helſingburg: Omnes insulae quæ vocantur alminnig et opida ex eis facta quæ D. rex non alienavit secundum bonorum testimonium. Endlich in Bleking: Tota silva quæ dicitur alminning et opida inde facta et omnes siluæ adjacentes.

Jahrhunderts, während Gelting noch Krongut war, einige Dörfer mehr angelegt worden, wie dieß namentlich von Lebeck anzunehmen iſt. *)

In Waldemars Erdbuch kommen nun auch noch in dem Verzeichniß der Inſeln zwei vor, die hieher gehören, nemlich Gath und Pyterö. **) Die erſtere iſt die eigentliche Oehe, deren auch in dem Buckhagener Pfandbriefe von 1339 unter der Benennung insula Gaath erwähnt wird. In einem Regiſter von etwa 1463 wegen der biſchöflichen Zehnten kommen Bewohner vor: in Gode, und der Name erhielt ſich noch lange

*) Da die Zeit der Anlegung jedes einzelnen Dorfes nicht ausgemittelt werden kann, ſo möge hier ein Verzeichniß der Dörfer des Kirchſpiels Gelting ſtehen, die wenigſtens ſchon im 15. Jahrh. vorhanden waren, ſeit welcher Zeit keine neuen hinzugekommen ſind, da im Folgenden öfter die Namen derſelben vorkommen werden. 1) Suterballig 1494. 2) Nadelhövd 1494. 3) Wackerballig 1231. 1285. 1494. 4) Lebeck 1339. 5) Rabenholz 1463. 1494. 6) Priesholz 1463. 1494. 7) Schwackendorf vielleicht ſchon 1231. 1463. 1494. 8) Stendrup 1463. 1494. 9) Solbye wird 1409. 1438. 1440. ein wüſtes Dorf genannt, ſtatt deſſelben Niebye 1460. 10) Pommerbye 1409. 1440. 1460. 11) Düttebüll desgleichen. 12) Börsbye 1463. 13) Gundesbye 1463. 14) Haſſelberg 1463. 15) Wormshövd 1463. Dazu nun noch Gelting mit ſeinem Hoffelde, deſſen 1519 erwähnt wird; Kronsgaard, und die Bauerſtellen auf der Oehe. (in Gode. 1463.)

**) Langeb. l. c. p. 532. Hec sunt nomina insularum. Gath. ibi sunt cervi, ûrsi et apri. Pyterö cervi. — Die Aufzählung der Inſeln fängt bei der Schleimündung an, geht nach dem kleinen Belt hinauf, wo nun zunächſt nach Pyterö Bars (Amt Apenrade) Arö (A. Hadersleben) folgen, dann um Fyen herum, längs der Jütſchen Küſte hinauf u. ſ. w.

Digitized by Google

in der Benennung eines Heeringszaunes in der Schlei: Gahöveder Zaun. *) Merkwürdig iſt die im Erdbuche befindliche Notiz, daß damals, 1231, auf der Inſel Saath Hirſche, Bären und wilde Schweine geweſen, ein Beweis, wie wenig angebaut die Gegend vor 600 Jahren muß geweſen ſeyn. Die andere Inſel Pyterö iſt wohl Beveröe, das 1494 Peroe, bei Dankwerth Pegerholt genannt wird. Hier werden im Erdbuche nur Hirſche als jagdbare Thiere angeführt. Der Birk geſchieht keine Erwähnung; 1494 aber heißt ſie Barkoe, 1519 Berckoe.

§. 7.

Als bereits Süderjütland ein eigenes Herzogthum geworden war, gehörten dennoch die im Umfange deſſelben belegenen Krongüter Anfangs nicht mit dazu. Sehr deutlich iſt dieß auch in dem oft erwähnten Erdbuche ausgeſprochen, wenn es daſelbſt heißt, daß von Hethäby (Schleswig) drei Theile zum Konunglef, der vierte Theil zum Herzogthume (ad ducatum) gehörten. Was die Erbgüter der königl. Familie betraf, ſo fielen bei Theilungen derſelben auch von denen im Herzogthume belegenen dem Könige zu, und umgekehrt hatten die Herzoge Erbgüter im Reiche, z. B. Abel auf Fyen Svendborg u. ſ. w. 1271 brach hierüber ein Krieg zwiſchen König Erich Glipping und dem Herzoge Erich von Schleswig aus, indem der König behauptete, daß ſeinen Bauern

*) Siehe das Verzeichniß vom Jahr 1622 in den Beilagen zu v. Schröders Geſch. d. Stadt Schleswig. S. 72. In einem Buckhagener Kaufbrief von 1535: Gahöde, und in der Abſchrift deſſelben Gohouede. Auf der Meyerſchen Charte vom Schleiſtrom 1649. Kahaupter Zaun, der Spitze von Oehe, wo jetzt Maasholm liegt gegenüber, wo noch einige Häuſer: auf Kohöved heißen.

Digitized by Google

im Herzogthum, die zu ſeinen Erbgütern gehörten, nicht Recht widerführe und er zugleich auf Alſen und mehre kleinere Oſtſee-Inſeln Anſpruch machte. Der Herzog unterlag, und ſtarb bald nachher. Nachdem deſſen Sohn Waldemar, der bisher unter Vormundſchaft des Königes geſtanden, 1283 mit dem Herzogthum belehnt worden, machte er wieder Anſprüche auf Alſen 1284. Es kam 1284 d. 28. May zu einem Urtheilsſpruch über die ſtreitigen Beſitzungen, auf dem Reichstage zu Nyeborg; Alſen und die übrigen Güter, über welche Zwiſt war, wurden dem Könige, als von der Krone wegen ihm gehörig, zugeſprochen. Unter dieſen Gütern wird auch Gelting genannt. *) Merkwürdig iſt dabei, daß der Beſitzungen erwähnt wird, die in Wackerballig ein übrigens unbekannter Kally Schwenneſen gehabt habe, woraus vielleicht zu ſchließen ſeyn möchte, daß ein Theil

---

*) Bei der Aufzählung dieſer Güter weichen die Namen in dem lateiniſchen Document (Danſk Atlas VII. S. 441 und Suhm X. p. 1024 ff.) von dem Däniſchen bei Hvitfeld (Folio-Ausgabe S. 288) in etwas ab. Es heißt nemlich, es ſey Streit geweſen: super terra Alsie et super bonis regalibus in Ducatu sitis, videlicet Croop, Haddebooth, Vlpænæs, Nonæs, Clinttæbergh cum silvis et pratis, silva Bokænæs, cum pratis ultra Swartæström, quatuor marchis aûri in terris in Thorp Biscoptoftæ et Baldeslööf, præter id quod Swening Graasun ibidem possedit, Jarnæwith, *Gælting ultra Brotæ et de co quod Kally Sweningson habuit in Wakærbool*, item de tribus partibus Civitatis Slesvicensis etc. Dagegen hat Hvidfeld „Gieltinge Wberød, Brothe oc om alt det Kalle Svendſøn aatte udi Wlkerbalde“ und S. 290 in Herzog Waldemars Brief von 1286 beinahe ebenſo: „Geltinge, Wberød, Brote oc alt det Kalde Svendſøn hafde udi Wlkerbolde.“ Ich vermag weder Uberod, noch das ultra Brotæ zu erklären (vgl. übrigens extra brothæ in der Note zu Pag. 24.)

Digitized by Google

der Königsgüter verpfändet geweſen. Dem Herzoge waren alſo Alſen und alle Königsgüter im Herzogthum abgeſprochen, und als er, nachdem er gefangen geweſen, wiederum 1286 in das Herzogthum eingeſetzt wurde, leiſtete er den 31. März ausdrücklich auf alle die ſtreitigen Güter, die in der bei Hvitfeld S. 290 ff. däniſch abgedruckten Urkunde, wiederum genannt werden, förmlich Verzicht. Bald aber änderte ſich die Scene. Nachdem der König (22. Novbr.) ermordet war, ward Herzog Waldemar im folgenden Jahr (1287) Reichsverweſer und Vormund des minderjährigen Königs Erich Mendved. Er ließ ſich vom Reiche Alſen, Aerroe, Femern und mehre kleinere Inſeln ſüdlich von Middelfahrt abtreten, die er auch behielt, bis er ſie 1295 dem Könige wieder zurückgeben mußte, wobei zugleich ausgemacht ward, daß er des Königs Bauern im Herzogthum kein Unrecht zufügen ſolle. Ob während dieſes Zeitraums der Herzog auch die im Bezirk des Herzogthums belegenen Königsgüter inne gehabt, wird nicht ausdrücklich erwähnt; war dieß der Fall, ſo ſind ſie doch wenigſtens 1295 der Krone zurückgegeben, denn in einer Urkunde von 1299, worin König Erich Mendved für die ihm vom Papſte auferlegte Geldbuße dem Erzbiſchofe Joh. Grand eine Menge Güter in Jütland verpfändete, (ſtatt deren der Erzbiſchof indeſſen Beſitzungen in Schonen und auf Bornholm annahm) wird unter andern auch Gelting genannt. *)

Einſtweilen vermehrte ſich die Zahl der königl. Güter im Herzogthum, als 1306 dem Könige die Beſitzungen der Theilnehmer an der Ermordung ſeines Vaters, von denen mehre im Herzogthume begütert geweſen wa-

*) Langebek VI. p. 359. 360. — vicesima pars in Gelting. —

ren, zugeſprochen wurden; und es ward nun abermals ausgemacht, daß des Königs Bauern im Herzogthum nicht ſollten beſchwert werden, ſonſt zu ihm ihre Zuflucht nehmen könnten, und auf Urne-Thing Recht erhalten ſollten. *) Als nach Herzog Waldemars Tode 1312 deſſen Sohn Erich mit Schleswig belehnt wurde, behielt der König ſich noch ausdrücklich die Krongüter vor. Allein 1313 am S. Laurentii Abend (9. Aug.) kam es zu einem Vertrag zwiſchen dem Könige und Herzoge, wornach letzterer gegen Aufgebung ſeiner Anſprüche an Nordfriesland und ſonſtiger Forderungen, die Krongüter, die er unter ſich hatte, auf Lebenszeit behalten ſollte. **) Somit wären nun, die aus dem Verhältniß, daß der König im Umfange des Herzogthums Beſitzungen zuſtanden, herrührenden Streitigkeiten vorläufig erledigt geweſen, wenn nicht wiederum daraus, daß 1316 eine Anzahl Schleswigſcher Edelleute ſich dem Könige zu Vaſallen ergaben, neue Mißverhältniſſe ähnlicher Art hervorgegangen wären. Als 1326 Graf Gerhard von Holſtein mit dem Herzogthum Schleswig erblich belehnt ward, wurden ihm auch alle des Königs Vaſallen überwieſen, und ſeitdem iſt von keinen der Krone zuſtändigen Beſitzungen im Umfange des Herzogthums mehr die Rede.

Aus dieſer geſchichtlichen Darſtellung geht hervor, daß auch Gelting wenigſtens bis 1313 nicht zum Herzogthum gehört habe.

---

*) Hvitfeld p. 330.

**) Hvitfeld S. 366. 367. Daß der Herzog von nun an die Krongüter in Beſitz hatte, ſieht man unter andern daraus, daß 1314 erwähnt wird, er habe zu Gram, welches auch mit dazu gehörte, Befeſtigungen anlegen laſſen. Ebendaſ. 370.

Digitized by Google

§. 8.

Nachdem Gelting aufgehört hatte, Krongut zu ſeyn, und an das Herzogthum gekommen war, theilte es das Schickſal ſo vieler landesherrlicher Beſitzungen, in Zeiten der Geldnoth ſtückweiſe verpfändet und veräußert zu werden. Durch die Verbindung der Schleswigſchen Herzoge mit dem Holſteiniſchen Grafenhauſe, und durch die ſchon gegen Ausgang des 13. Jahrhunderts geſchehene Ueberlaſſung des däniſchen Wohldes und der umliegenden Kirſchſpiele an die holſteiniſchen Grafen hatten Ritter und Knappen aus holſteiniſchen adligen Geſchlechtern immermehr Eingang in das Schleswigſche gefunden, waren zum Theil ſchon dort begütert, wie die von den Beſitzungen angenommenen Namen der Familien von Bünſtorf, von Knoop, von Schinkel, von Seheſtedt, beweiſen, und wurden herzogliche Räthe und Amtleute, während der einheimiſche südjütländiſche Adel im 14. Jahrhundert immer mehr zurück tritt und ſich zum Theil nach Dänemark zieht.

Einer von den Räthen des Herzogs Waldemar V. war der Ritter Siegfried Seheſtedt, der in Schwanſen und bei Rendsburg herum begütert war. Dieſem ſchuldigte der Herzog die Summe von 2000 Mark löthigen Silbers und 600 ℔ lübſcher Pfennige, und verpfändete ihm dafür 1339 am Johannistage, alle ſeine Güter in Gammelbye (in Schwanſen) den dritten Theil im Dorfe Lohſe, die Hälfte der Mühle Schnaap (bei Eckernförde) ſo auch den ſechsten Theil des Waldes Geltingh und zwar den Theil der an Buckhauen ſtieß, auch zwei Bohl in Gelting, Buckhauen mit der Mühle und der Inſel Gaath, und das ganze Dorf Lebeck. Nur das Patronatrecht über die kirchlichen Pfründen behielt der Herzog ſich vor. *) Aus dieſer Ver-

*) Der Pfandbrief abgedruckt im 1. Heft des Archivs. S. 34–36.

Digitized by Google

pfändung (da die Einlöſung nicht erfolgt iſt) haben die adl. Güter Buckhagen und Oehe ihren Urſprung.

Ueber die Veräußerungen der übrigen Antheile an dem Geltinger Walde ſind bis jetzt noch keine Urkunden aufgefunden, namentlich was Gelting ſelbſt mit Zubehör betrifft, ſo iſt es ungewiß ob es früher oder ſpäter veräußert worden. Erſt im Anfange des 15. Jahrhunderts kommt es als ein adliges Gut im Beſitze der Familie von der Wiſch vor.

Dahingegen hatte ſich ſchon vor der Mitte des 14. Jahrhunderts in dem ſüdlichen Theile des zum Krongute Gelting gehörig geweſenen Diſtricts das Gut Röſt gebildet. Der Ritter Herr Johann Lawerenß (Johannes Laurentii — aus unbekannter Familie) hatte der Capelle S. Nicolai und dem Prieſter an dieſer Capelle (Kappel) einige in der Nähe belegene Hölzungen und Lanſten bei der Kapelle und in Wittkiel geſchenkt, ſo auch deſſen Schweſter Frau Eddele (von der es auch in einer beim Kappler Paſtorat noch aufbewahrten Nachricht heißt „de Appelgarden Vor Eddele, de hefft ge„geuen einen Hamen tho Ellenberge neuen dem ſtrome") einige Ländereien Benedictsmark genannt, die noch dieſen Namen führen, und zum Kappler Paſtorate gehören. Dieſe Kirchengüter hatte der Ritter Otto Lembec, genannt Rameskop eine Zeitlang widerrechtlich in Beſitz gehabt, und trat ſie 1357 wieder der Capelle ab. Seine Brüder Tymmo und Emeke haben ſich in der desfalls ausgeſtellten Urkunde mit verpflichtet, und kommen zugleich mit ihm und noch fünf Brüdern mehr bereits 1335 als Söhne des damals verſtorbenen Ritters Gottſchalk von Lämbeke vor. Der erwähnte Otto Lembek lebte noch 1365 (Hvidfeld S. 537) und hat ohne Zweifel Röſt beſeſſen. Im folgenden Jahrhundert befand ſich Röſt im Beſitz von Otto Splieth, deſſen Sohn Siegfried das Gut mit Zubehör 1498 an Schack Rumohr,

Digitized by Google

Hennekes Sohn verkaufte, von deſſen Nachkommen in der folgenden Gütergeſchichte noch oft die Rede ſeyn wird.

Als nicht zu Röſt gehörig erſcheint noch im Kirchſpiel Kappel das Dorf Sandbek, welches 1497 durch einen Tauſch von Otto Ranzau an das Domcapitel überging. (Bei welchem nach Westphal. IV. p. 3195 auch ältere auf dieß Dorf bezügliche Documente vom Jahr 1393 an vorhanden geweſen ſind.)

Innerhalb der Gränzen des Kirchſpiels Gelting aber, lag ein zu dem benachbarten Gute Runtoft gehöriger Antheil des Geltinger Wohldes, der kein anderer ſeyn kann, als der Strich längs der Oſtſee, aus welchem ſich ſpäterhin das Gut Düttebüll gebildet hat. Dieſes Antheils geſchieht in einem Vertrage von 1391 *) Erwähnung, wornach Hinrich Splith und deſſen Frau Elſebe zu Gunſten des Erich Krummediek allen Erbrechten entſagen, die ſie haben möchten an „Runttoft vnde „in allem ghude dat dar beleghen is, alzo „in dem ghude vnde in deme Wolde tho „Gheltynghe, dat ligghe wor dat ligghe, „dat tho Runttoften beleghen is, dar wy an „eruen moghen; dat late wy up Erik Krum„medike vnde ſynen rechten eruen.“ Dahingegen ſollten Hinrich Splith und Frau Elſabe — (die vielleicht eine Krummediek geweſen iſt) das Gut Grödersbye (Grüdresbü) gehalten. Die Verbindung eines Theils des Geltinger Wohldes mit Runtoft reicht alſo auf allen Fall in das 14. Jahrhundert hinauf, da eben 1391 von einem Erbrecht die Rede war.

Ob Kronsgaard, welches erſt 1535, und zwar damals als zu Buckhagen gehörig, genannt wird, von

*) Abgedruckt im 1. Heft des Archivs. S. 36, 37.

Digitized by Google

jeher dazu gehört habe, oder ein Hof für ſich geweſen ſey, der erſt nochmals mit Buckhagen verbunden worden, darüber habe ich nichts auffinden können, möchte aber nach dem, was vorher über Kronsgaard angeführt iſt, das letztere muthmaaßen. Sonſt müßte es in dem mit Buckhagen 1339 verpfändeten Sechstel des Geltinger Wohldes mitbegriffen geweſen ſeyn, der aber dann wohl eine gar zu große Ausdehnung bekommen würde.

Zweiter Abſchnitt.

Geſchichte der einzelnen Güter im Kirchſpiele Gelting.

§. 9.

1) Gelting. Wann Gelting aus landesherrlichem Beſitze in fremde Hände überging und ein adliges Gut wurde, hat ſich, wie bereits bemerkt, bis jetzt nicht ermitteln laſſen. Der erſte Beſitzer von Gelting, deſſen ich erwähnt finde, iſt Claus von der Wiſch, in der erſten Hälfte des 15. Jahrhunderts, (auch zuweilen Nicolaus v. d. W. genannt). Unter den Namen der Schlesw. Holſt. Ritterſchaft findet ſich der Seinige zuerſt 1412. (Hvidfeld S. 642.) Er lebte alſo um die Zeiten, als König Erich der Pommer wegen des Herzogthums Krieg führte, und wird als einer von denen genannt, die die herzogliche Sache verließen und ſich dem Könige 1414 zuwandten. *) 1428 erhielt er indeſſen von den Herzogen Alff und Gerd die Verſicherung

*) Herr Prof. Michelſen ſtellt dieß in Zweifel im 1n Heft des Archivs S. 29 ff. — allein wirklich findet er ſich auf königlicher Seite 1421 in dem bei Hvidfeld S. 682 angeführten Zeugniß, daß Süderjütland zu Dänemark gehöre.

Digitized by Google

der Schadloshaltung, wenn ihm, Claus von der Wiſch, ſeine zu Gelting gehörigen Güter in dem Kriege, in welchem er den Herzogen helfen wollte, von den Feinden abgebrannt würden. *) Dieſer Fall ſcheint jedoch nicht eingetreten zu ſeyn, da die herzogliche Sache bekanntlich ſiegte. 1448 kommt Nicolaus v. d. Wiſch de Geltingh als Zeuge bei einer Gränzbeſichtigung des biſchöflichen Guts Stubbe in Schwanſen vor — und vielleicht hat er noch zwanzig Jahr ſpäter gelebt, da 1468 ſein Sohn Wulf, welcher Rundtoft beſaß „olde Claues Sön“ heißt, auch 1469 in dem Bündniſſe des Adels Claus von d. Wiſch, des alten Claus Sohn vorkommt. Ob einer von ſeinen Söhnen nach ihm Gelting beſeſſen, wann und wie es dann von dieſer Familie abgekommen, und an den König gelangt ſey, das iſt ungewiß; aber 1494 war es wieder ein königliches Gut.

In dem gedachten Jahre 1494 und zwar Donnerstags nach Simonis und Judä verkaufte nemlich zu Flensburg König Johann den Hof Gelting mit Zubehör an den Ritter Hans v. Ahlefeldt. Da an eben demſelben Tage der König eben demſelben Ritter die Haſeldorfer Marſch für 30000 ℔ lübſch in Abkürzung der Kaufſumme für Törning-Lehn überlaſſen hat, und in dem Kaufbriefe über Gelting keine Summe genannt iſt, ſo darf man wohl mit großer Wahrſcheinlichkeit annehmen, daß Gelting auch gegen Törning mit in den Kauf gegeben ſey. Dieſer Ritter Hans v. Ahlefeldt war ein zu ſeiner Zeit ſehr angeſehener Mann. Er führte in der Dithmarſcher Fehde 1500 die berühmte Dannebrogs-Fahne, welche damals verloren ging, bei

*) Die Urkunde iſt abgedruckt im 1n Heft des Archivs S. 31. 32. Darin werden der Hof Gelting und das Vorwerk genannt.

Digitized by Google

welcher Gelegenheit er ſelbſt auch fiel. Von ſeinen Lebensumſtänden und ſeinen Nachkommen finden ſich ausführliche Nachrichten in O. H. Mollers Schrift von der Ahlefeldtſchen Familie; dort iſt aber derjenige ſeiner Söhne, welcher nach ihm Gelting beſaß, nicht genannt, nemlich Benedictus v. Ahlefeldt. Dieſer hatte das Gut an Hinrich v. Ahlefeldt, Benedictus Sohn zu Lehmkuhlen, zu treuer Hand verſchötet, der daſſelbe 1519 an die Wittwe Sophia, und an des verſtorbenen Benedictus Brüder Friedrich, Chriſtoph und Stephan zurückgab, mit deren Bewilligung gedachte Wittwe Sophia (eine geborne Gyldenſtjerne) in Vormundſchaft ihrer Tochter Anneken, das verſchuldete Gut Gelting für 15500 ℔ lübſch, an den Amtmann zu Hadersleben, Claus v. Ahlefeldt verkaufte.

Dieſer Claus von Ahlefeldt, aus einem anderen Zweige dieſer berühmten Familie, (ein Sohn von Benedict auf Burghorſt, der ein Alter von 105 Jahren erreicht haben ſoll, und Enkel von Wolf v. Ahlefeldt auf Röer, der 1417 lebte und 1424 die Taufe zu Gettorf geſchenkt hat) ward der Stifter der Geltinger Linie derer v. Ahlefeldt, die gegen 200 Jahre im Beſitz des Gutes geblieben iſt. *) Er ſtarb 1533; ſeine Gemahlinn Drude, die eine Schweſter des berühmten Feldherrn Johann Ranzau war, 1554; zufolge des alten in der Wand der Kirche eingemauerten Leichſteins, auf welchem beider Geſtalt ausgehauen iſt, mit der Umſchrift in Mönchsbuchſtaben: „anno dñi. m. v^c vnde xxxi „am dage aller gades hilgen vorſtarf de duchtige clawes van alevelde. anno dñi im xv^c „unde liiij am paſche morgen do ſtarf de erbar vor drvde van alevelde.“ Ueber ihren

*) Vgl. die angefügte Stammtafel A.

Digitized by Google

Häuptern ſteht in einem Halbkreiſe: „gnade got clawes unde vor drode van alevelde.“ Das Gut Gelting ging nur von Vater auf Sohn, und ſo folgten auf einander aus dieſer Linie: 2) Bendix, nicht, wie manchmal geſchehen iſt, zu verwechſeln mit dem gleichzeitigen Bendix v. Ahlefeldt auf Haſeldorf, Propſt zu Preetz, der auch 1586 ſtarb. 3) Claus, Amtmann zu Schwabſtedt und Flensburg. 4) Claus. 5) Claus, königl. Obriſtlieutenant. 6) Joachim, Amtmann zu Cismar, Oldenburg und auf Femern. Dieſer war ſchon 1675 herzogl. Gottorfiſcher Kammerjunker, und auch ſeine Söhne, von denen 7) Claus nach ihm das Gut erhielt, ſchloſſen ſich dem herzoglichen Intereſſe in den Zeiten an, als der Gottorfiſche Hof mit dem Königlichen zerfallen war. Dieſer Claus v. Ahlefeldt ſcheint insbeſondere auch mit dem damals allgewaltigen Gottorfiſchen Miniſter Georg Heinrich Freiherrn von Schlitz, genannt v. Görtz in mancherlei Verbindungen geſtanden zu haben. Namentlich wird berichtet, daß v. Görtz ihm die Amtmannſchaften zu Apenrade und Mohrkirchen für die Summe von 10000 Thaler verkauft habe. Claus von Ahlefeldt hielt ſich meiſtens auf Mohrkirchen auf, wo auch mehre ſeiner Kinder geboren und von dem Paſtor zu Böhl getauft ſind (wie ſich im Geltinger Kirchenbuch angezeichnet findet) und 1705 entſchloß er ſich ſein väterliches Gut Gelting an einen Obriſtlieutenant v. Levezau zu verkaufen. Sein Bruder 8) Joachim v. Ahlefeldt aber ſprach das Gut bei, und es wurde ihm laut der am 15. Januar 1705 ausgeſtellten Appunctuation, mit den zu Eckernförde und Gelting belegenen Armenhäuſern, mit allem Zubehör und den Armenlanſten im Amte Hadersleben, mit dem Patronatrechte, 500 Stück Holländerkühen u. ſ. w. für 14300 Reichsthaler in specie von ſeinem Bruder überlaſſen. Dieſer lieh 1709 45000 R. von dem Geheimerathspräſidenten Mag-

nus v. Wedderkop, und gab demſelben Anweiſung auf die 52653 R. 16 ß, die er damals noch in Gelting bei ſeinem Bruder Joachim ſtehen hatte. Nachdem Wedderkop von ſeinem Feinde Görtz geſtürzt und als Gefangener nach Tönning gebracht war, fielen deſſen Papiere in des letzteren Hände und durch mancherlei Umſätze wußte der Freiherr v. Görtz es nun dahin zu bringen, daß er mit Anſprüchen auf Gelting hervortreten konnte. Der Inhaber des Guts, der Landrath Joachim v. Ahlefeldt, wußte daſſelbe nicht länger zu behaupten, und bereits am 17. Decbr. 1712 ſollte Gelting zu Eckernförde öffentlich verkauft werden. Der Verkauf ward indeſſen noch nicht vollzogen, und da Steenbock 1714 den 10. Febr. Tönningen hatte übergeben müſſen, und Wedderkop ſeine Freiheit wieder erlangt hatte, erhielt dieſer wegen ſeiner Forderungen den 4. May die Einweiſung in das Gut Gelting. Einſtweilen hatte Joachim v. Ahlefeldt (Junker Jochim, wie die Sage die ſich darüber noch erhalten hat, ihn nennt) weil er im Verdacht ſtand mit Steenbock in Unterhandlungen geſtanden zu haben, die Flucht ergreifen müſſen, und däniſche Reuter ſollen damals Gelting beſetzt haben. Als Wedderkop ihm am 19. Juny 1714 die 52653 r. 16 ß kündigen ließ, befand er ſich zu Hamburg. 1715 den 28. Octbr. erging nun ein Concursproclam über Gelting und am 1. Decbr. 1717 fand auf dem Rathhauſe zu Kiel der Verkauf des Gutes Statt. So verloren die Ahlefeldten aus der Geltinger Linie dieſes Gut. Jochim v. Ahlefeldt ſoll auf Olpenitz bei ſeinem Bruderſohn Henning geſtorben ſeyn, mit welchem die Geltinger Linie hier zu Lande 1778 ausſtarb; in Berlin aber ſollen noch Abkömmlinge dieſes Zweiges der v. Ahlefeldtſchen Familie leben.

Aus dem Concurſe erſtand den 1. Decbr. 1717 das Gut Gelting der Kammerherr Hans Adolph v. Ah-

lefeldt auf Buckhagen für 80000 R. in Kronen, überließ es aber bereits laut Appunctuation vom 24. Dec. 1723, zu Maytag 1724 für dieſelbe Summe (jedoch ohne das Dorf Rabenholz) an den Kammerherrn Gottfried v. Wedderkop auf Steinhorſt und Moislingen, einen Sohn des vorhin erwähnten Präſidenten Magnus von Wedderkop, der 1721 verſtorben war. Einſtweilen dauerte der Proceß wegen der Anſprüche, die die Erben des 1719 in Schweden enthaupteten Freiherrn v. Görtz an Gelting machten, noch fort, wie ich aus 1735 gedruckten ſehr weitläuftigen Acten erſehen habe. 1736 den 22. Febr. ſchloß der Geheimerath Gottfried von Wedderkop mit der Königl. Rentekammer zu Kopenhagen eine Appunctuation ab, wornach er innerhalb 14 Tagen das Gut Gelting für 73750 R. (in welcher Summe auf Steinhorſt ſchuldige 35000 R. liquidirt werden ſollten) abzuliefern ſich verpflichtete.

So war Gelting nun abermals ein königliches Gut. Adminiſtratoren waren der Hausvoigt Nicolaus Ulrich Legrand, darauf der Kanzleiſecretair Brinkmann; die Oberinſpection aber war dem Amtmann zu Gottorf übertragen. 1751 war der Plan das Gut zu parceliren; einige Landſtücke ſollen damals bereits verkauft geweſen ſeyn, allein weil es damit keinen rechten Fortgang gewinnen wollte, ward die Approbation nicht ertheilt, und Gelting blieb königliches Gut bis es 1759 Seneca Jeggerſen für 85000 Rthlr. dän. Cour. erſtand.

Seneca Jeggerſen (eigentlich Sönke Ingwerſen), geboren 1715 den 15. März zu Langenhorn bei Bredſtedt, war 1734 nach Batavia gegangen, in Dienſten der holländiſch-oſtindiſchen Compagnie Reſident zu Cheribon auf Java geworden, und hatte ſich dort ſehr bedeutende Reichthümer erworben. 1758 war er nach Holland und im folgenden Jahre in ſein Vaterland zurückgekehrt, und hier bot ſich ihm nun die Gelegenheit

bar, ſich anzukaufen. Am 9. Novbr. 1759 ward er von König Friedrich V. in den Adelſtand erhoben und erhielt den Titel: Baron v. Geltingen, nach dem Gute, welches er kurz vorher erſtanden hatte. 1777 den 1. Septbr. ward er vom Kaiſer auch in den Reichsfreiherrenſtand aufgenommen. Gelting erhob ſich nun aus ſeinem Verfalle; der Hof ward großentheils neu aufgeführt, und auf demſelben herrſchte faſt fürſtliche Pracht zu ſeines und ſeines Sohnes Zeiten. Reiche Sammlungen von Gemälden und Sehenswürdigkeiten wurden angelegt, und von den Feſten und Luſtbarkeiten, die auf Gelting Statt fanden, weiß man noch genug zu erzählen. Seinen Plan, die Leibeigenſchaft aufzuheben und ſeinen Untergehörigen mit der Freiheit zugleich ein wenig belaſtetes Eigenthum zu ſchenken, vereitelte der Tod, der ihn 1786 den 29. Decbr. im Haag ereilte, nachdem er kurz zuvor das Gut Gelting in ſeinem Teſtamente zu einem Fideicommiß für ſeine ganze Nachkommenſchaft gemacht hatte. Zufolge eines unter ſeinen Kindern 1788 getroffenen Erbvergleichs, durch den die Verhältniſſe der Erbfolge und der Theilnahme an den Einkünften des Fideicommiſſes näher beſtimmt wurden, trat der Sohn Chriſtian Friedrich Rudolph, Freiherr v. Geltingen das Gut an, und nun kam die Parcelirung und die damit verbundene Aufhebung der Leibeigenſchaft (zum 1. May 1789) zu Stande. Nach ſeinem zu Brüſſel 1820 21. Febr. erfolgten unbeerbten Ableben gelangte Gelting 1821 an den Sohn ſeiner mit dem 1802 verſtorbenen Amtmann zu Reinbeck, Kammerherrn Andreas Auguſt v. Hobe vermählt geweſenen Schweſter Adriana Sebranda, den jetzigen Baron v. Geltingen (dieſer Titel wird nemlich dem jedesmaligen Inhaber des Fideicommißgutes auf Anſuchen ertheilt), Herrn Rittmeiſter Levie Ludwig Chriſtian Leopold v. Hobe, Ritter v. Dannebr., wel-

cher väterlicher ſeits aus einer alten Mecklenburgiſchen adl. Familie abſtammt.

Als 1494 Gelting vom Könige Johann an den Ritter Hans v. Ahlefeldt überlaſſen wurde, gehörten dazu die Dörfer Nadelhövd, Stendrup, Schwackendorf, Priesholz, Rabenholz, Süterballig, Wackerballig, und folgende zerſtreute Hufen: zu Ravenkarr (Rabenkirchen) 2 und eine Toft; zu Dollrott 3; zu Plegeſtorp (Pleyſtrup, einem niedergelegten Dorfe im Kirchſpiel Süderbrarup) 5; zu Süderott 1; zu Goltoft 3; zu Süderbrarup 1, zu Norderbrarup 1, zu Havetoft 2, zu Holm (wofür 1519 „Hellym in Uggelharde in Stendorp" — jetzt Sieverſtedt — „Karſpel belegen" geſetzt wird; alſo ohne Zweifel Jalm) 1; zu Quern 1; zu Steinberg 1, nebſt den Inſeln Peroe und Barkoe. Die genannten Streugüter werden ohne Zweifel ſchon wenigſtens als noch die v. d. Wiſch Gelting beſaßen mit dazu gehört haben, da unter denſelben mehre ſind, die bereits in Waldemars Erdbuch als königl. Erbgüter aufgeführt werden, daher zu vermuthen ſteht, daß ſie gleich Anfangs mit Gelting werden veräußert ſeyn. In dem Kaufbriefe von 1519 werden eben dieſelben Streugüter aufgezählt und zugleich bemerkt, wie viel dieſe, ſo wie die im Kirchſp. Gelting belegenen Dörfer an Abgaben leiſteten. Damals, 1519, fand aber, wie aus dem Kaufbriefe erſichtlich iſt, hinſichtlich der letzteren ein Umtauſch Statt, inſoferne nemlich Frau Sophie v. Ahlefeldt, welche auch Buckhagen beſaß, ſich Schwackendorf bei dem Verkaufe vorbehielt, dahingegen das ſeit 1339 zu Buckhagen gehörig-geweſene Dorf Lebeck zum Gute Gelting legte, welches dadurch beſſer abgerundet würde. Auch geſchieht in dieſem Kaufbriefe einiger Einwohner im Kirchorte Gelting Erwähnung, die resp. 2 ℳ, 3 ℳ, 1½ ℳ, 1 ℳ und 1 ℳ entrichteten, ſo wie noch einer, Claß Schomaker, 8 ß Verbittelsgeld gab.

Es wird alſo auch der Buckhagener Antheil an Gelting, deſſen 1339 erwähnt wird, mit abgetreten ſeyn. Die erwähnten Streugüter oder Außenlanſten in andern Kirchſpielen ſind in der Folge zu Satrupholm gekommen, und zum Theil daraus das Gut Dollroth gebildet, welche beiden Güter ſich bis 1632, da der Herzog ſie kaufte, im Beſitze der Geltinger Ahlefeldten befanden, welche auch zu Satrup ihr Familienbegräbniß hatten.

War nun freilich das Gut Gelting auf dieſe Weiſe ziemlich abgeſchloſſen, ſo fehlte es doch keinesweges an Grenzſtreitigkeiten mit den benachbarten Edelleuten, wozu noch eine althergebrachte wechſelſeitige Weidegerechtigkeit kam, die Stoff zu Mishelligkeiten gab. Dieſe Weidegerechtigkeit ward in einem Vertrage vom Jahr 1539 dahin beſtimmt, daß die Lebecker für ihr eigenes Vieh und für die Futterrinder, die ſie für Benedict v. Ahlefeldt fütterten, freie Gräſung auf dem Süvelande (auf Rundtofter Gebiet), die Tranebüller (unter Rundtoft gehörig) hingegen freie Weide auf Lebeck Feld haben ſollten: ſo auch die von Pommerbye, welche Jaſpar Seheſtedts zu Rundtoft Unterthanen waren, freie Weide für ihr eigenes Vieh und die Futterrinder auf Benedictus ſeinem Gebiet. 1599 ward dieſe gegenſeitige Weidegerechtigkeit durch einen Vertrag aufgehoben und beſchloſſen, ein jeder ſolle für ſich und ſeine Leute auf ſeinem eigenen Grund und Boden bleiben und „alſo zu „beyden theilen ein Jeder mitt ſeynem eigen ſich be„gnügen vnd erſettigen laſſen“ wie die Worte des Documents lauten. Länger dauerten die Streitigkeiten wegen der Geltinger Gerechtſame auf dem Niebyer Felde, 1616 ward das Urtheil geſprochen, daß Claus v. Ahlefeldt ſein Vieh nicht blos auf Niebye-Weſterfeld, ſondern auf die ganze Niebyer Feldmark, ſo weit ſie ſich erſtrecke, zu treiben berechtigt ſey. Erſt 1650 kam es zwiſchen den Gutsherren zu Gelting und Düttebüll zu

einem Vertrage, wornach die Feldgemeinſchaft gänzlich aufgehoben ward, und erſterer ſeine Wieſen längs des Noors, mit Ausnahme der großen Wieſe Niebye-Maas die den Unterthanen gehörte, aufgab, und dagegen nach der Bonität Ackerland bei Wiedebecker Damm an der Niebyer Scheidekathe bis ans Waſſer hinunter erhielt.

Zu Anfange des 16. Jahrhunderts ſcheinen in den 7 zu Gelting gehörigen Dörfern etwa 60 Hufen geweſen zu ſeyn; im Laufe des Jahrhunderts aber fing das Niederlegen einzelner Hufen und ganzer Dörfer an. Zu Priesholz waren ſchon vor 1596 4 Hufen niedergelegt und ein Meierhof errichtet; das Dorf verſchwand im folgenden Jahrhundert ganz. So auch das ganze Dorf Wackerballig, welches aus 8 Hufen beſtand; Nadelhövd ward von 10 Hufen auf 6 verkleinert. 1683 waren im ganzen Gute nur noch 40 Hufen im Stande, nemlich in jedem der drei Dörfer Stendrup, Rabenholz und Süterballig 8; in Lebeck 10, in Nadelhövd 6. In dem letztern Dorfe wurden gegen 1694 noch 2 und 1703 die noch übrigen 4 Hufen abgebrochen und der Meierhof Nadelhövd aufgerichtet. Bald nachher ging noch eine Hufe in Lebeck ein; und Rabenholz kam an Priesholz, welches 1711 von Gelting getrennt war. So blieben nur 25 Hufen, außer einigen ſogenannten Gaaſten und einigen zerſtreuten Kathen. 1730 waren auf dem ganzen Gute 322 leibeigne Perſonen; als das Gut zu Maytag 1760 an den erſten Baron abgeliefert wurde, 340.

Es iſt bereits erwähnt, daß zu Maytag 1789 die Parcelirung zu Stande kam, und die Leibeigenſchaft aufgehoben wurde. Für die alten Untergehörigen wurden 50 pflugzählige Stellen, nemlich 25 volle, 14 Viertel-, 2 Dreiſechszehntel- und 9 Achtel-Hufen, alſo 40 Pflüge mit zuſammen nahe an 2522 Heitſcheffel Landes in den drei Dorfſchaften Stendrup, Lebeck und Suterballig aus-

Digitized by Google

gelegt, der Canon mit Einſchluß der Contribution für jeden Pflug auf 73 bis 78 R. jährlich beſtimmt, und die Anordnung gemacht, daß auch alle übrigen Laſten gemeinſchaftlich mit den Parceliſten ſollten nach Pflugzahl abgehalten werden. So ſteht Stendrup zu 9⅞, Lebeck zu 11⅛, Suterballig mit einem kleinen Theil von Gelting für 9 Pflüge. Jeder volle Hufner erhielt ſeine Hufe nach Erlaſſung der Rückſtände, die ſehr bedeutend ſollen geweſen ſeyn, mit Gebäuden und Beſchlag für 400 R. Cour., die als herrſchaftliche Gelder zu 4¼ Procent ſtehen bleiben konnten, und ſo nach Verhältniß die kleineren Landbeſitzer. Dennoch haben die wenigſten ſich bei ihren Hufen behaupten können, da nachmals die Kornpreiſe ſanken und die Laſten ſtiegen. — Aus Hoffeldern und aus den Ländereien des Meierhofes Nadelhööd wurden 40 Parcelen von verſchiedener Größe, mit zuſammen 2548 Heitſcheffel gebildet, und auf dieſe die noch übrigen 10 Pflüge gelegt, ſo daß die Parceliſten dreimal ſo viel Land zu einem Pflug haben, als die Hufner. Die Parcelen wurden gleichfalls mit einem jährlichen Canon (für alle zuſammen 2289 R. 18 ß) belegt, und die Hälfte der Kaufſumme konnte, wie bei den Hufen, als herrſchaftliches Geld ſtehen bleiben. — Bei der uneingeſchränkten Theilbarkeit des Bodens ſind in der Folge ſowohl die Parcelen weiter zerſtückt, als viele Hufen zertheilt, und dadurch freilich die Zahl der Landſtellen, die meiſtens ihre Namen nach den Ländereien führen, und der Familien ſehr vermehrt, aber zugleich auch die Verarmung befördert worden. Nachdem ſo nun die Hufen und Parcelen ausgelegt und darauf die ganze Pflugzahl vertheilt worden, behielt der Hof nach Abzug der Kirchen- und Prediger-Ländereien (107 Heitſch.) des Strandes und der Wege noch ein Areal von 2556 Heitſch. ohne Pflugzahl, worunter aber das große Moor von 788 Heitſch., und die meiſtens un-

fruchtbare Birk (gegen 400 Heitſch.). Die eigentlichen Hoffelder ſind zu 444 Steuertonnen berechnet.

Der Hof ſelbſt iſt mit anſehnlichen Gräben und Wällen umringt, und mit Baſtionen an den vier Ecken verſehen, außerdem noch das Herrenhaus von den landwirthſchaftlichen Gebäuden durch einen Graben getrennt. Wann die Befeſtigungswerke angelegt oder umgeformt ſind, iſt nicht bekannt. Der älteſte Theil der Gebäude ſcheint ein halbrunder Thurm zu ſeyn, der an den einen Flügel ſtößt, und in welchem inwendig Niſchen, wie in alten Kirchen diejenigen, worin Heiligenbilder pflegten aufgeſtellt zu werden, angebracht ſind, und unter dem Kalk alte Malereien zum Vorſchein kommen, unter denen ein Crucifix noch erkennbar iſt, ſo daß man faſt muthmaßen möchte, daß dieſer Theil des Gebäudes einmal könnte zu gottesdienſtlichem Gebrauche eingerichtet geweſen ſeyn. Dahingegen iſt die ſogenannte Capelle in einiger Entfernung vom Hofe, oder die katholiſche Kirche, wie man zu ſagen pflegt, nichts als ein zur Zierde des Parks von dem vorigen Beſitzer angelegtes Gebäude in kirchlichem Styl geweſen, wohin derſelbe die alten Heiligenbilder und Zierrathen, die 1793 aus der Kirche weggeſchafft wurden, bringen ließ, welches um deßwillen bemerkt zu werden verdient, weil daraus in der Folge leicht die Sage entſtehen könnte, als ſey bei dem Hofe eine wirkliche Capelle geweſen, da dem Gehölze, an welchem dieß vor mehren Jahren abgebrochene Gebäude geſtanden hat, der Name Capellenholz verblieben iſt.

Noch darf nicht übergangen werden, daß es im Amte Hadersleben eine Anzahl Bauerhöfe giebt, deren Bewohner Gjelting-Tjenere genannt werden. Es ſind eigentlich Lanſten, die zum ſogenannten Goſchenhofe, einer

Digitized by Google

Armenanſtalt in Eckernförde, gehören. Ueber dieſe Anſtalt hatten die Herren v. Ahlefeldt aus der Geltinger Linie das Patronatrecht; daher dieſer Name. Dieß Armenhaus iſt nemlich von Goſche von Ahlefeldt, einem Bruder des Claus v. Ahlefeldt, der zuerſt Gelting erwarb, 1534 geſtiftet, und dazu wurden in der Folge die Einkünfte und Lanſten der Marianer-Capelle zu Haderseben, die gleichfalls von dieſer Familie geſtiftet war, gelegt.

§. 10.

2) **Priesholz.** Dieſes Gut, welches für 10 contribuable aber für 11 Kirchenpflüge ſteht, iſt aus den beiden Dörfern Priesholz und Rabenholz, die zum Gute Gelting gehörten, erwachſen und alſo neueren Urſprungs. Nach dem Geltinger Kaufbriefe von 1519 hatte Priesholz wie es ſcheint 8 Hufen, worunter 2 als wüſte bezeichnet werden. Auch haben ſich an der Au Spuren einer Waſſermühle gefunden, deren ſonſt keine Erwähnung geſchieht. In Rabenholz werden 1519 10 Bewohner genannt. Die Stellen ſind aber nach den Abgaben zu ſchließen, ſowohl in Priesholz als Rabenholz, von verſchiedener Größe geweſen. Noch 1588 war Priesholz ein Dorf von 6 Hufen und 4 Gaaſten, bald nach 1592 aber gingen 4 Hufen ein, und um dieſe Zeiten wird ein Meierhof angelegt ſeyn, zu welchem zwiſchen 1618 und 1642 auch die noch übrigen Hufen und Gaaſten gelegt ſind. 1634 ff. bewohnte dieſen Hof Claus v. Ahlefeldts Wittwe Adelheid. Laut Appunctuation vom 17. Decbr. 1710 verkaufte Jochim v. Ahlefeldt auf Gelting Priesholz zugleich mit 6 Hufen in Rabenholz, an den Vicſtatthalter **Joachim** v. **Ahlefeldt** auf Buckhagen, und vererbte es auf ſeinen Sohn den Kammerherrn **Hans Adolph** v. **Ahlefeldt.** Dieſer beſaß eine Zeitlang auch Gelting, und behielt ſich, als er

1724 Gelting an Wedderkop veräußerte, das ganze Dorf Rabenholz vor, während bis dahin 2 Hufen und 2 Gaaſten deſſelben unter Gelting geblieben waren. Der Verkäufer übernahm auch die auf dieſem Theile des Dorfes haftenden 4 Pflüge, ſo daß Priesholz ſeitdem für 10 Pflüge angeſetzt geweſen iſt. Aus ſeinem Concurſe 1734 erſtand der Conferenzrath Hans Rumohr auf Röſt auch Priesholz, und nach ſeinem Tode 1745 fiel es an ſeinen Sohn, den Kammerherrn Hans Adolph Rumohr, welcher, nachdem er auch Röſt nach ſeinem Bruder geerbt hatte, Priesholz 1794 an den Inſpector Johann Hinr. Laage und Paul Albrecht Buhtenſchön verkaufte. Nun wurde die Parcelirung vorgenommen. Die Beſitzer wechſelten darauf ſchnell. Der Preußiſche Lieutenant v. Hirſchfeld, Fr. Richter, Brandes, dann wieder Laage beſaßen Priesholz nach einander nur kurze Jahre, bis 1813 der Capitain Joachim Friedrich Carl v. Bülow Herr von Priesholz ward, aber ſchon 1822 den 11. Januar ſtarb. Deſſen Frau Wittwe, geborne Baroneſſe v. Meurer, iſt gegenwärtig Beſitzerin.

Maytag 1796 wurden die vormaligen Leibeigenen frei. Für dieſelben wurden im Dorfe Rabenholz (welches noch 1694 aus 8 Hufen, ſeit 1762 aber nur aus 5 Hufen und 3 Gaaſten beſtanden hatte) und einer Scheidekathe in der Buhs an der Sandbackes Scheide, 5 Hufen (à 60 Heitſch. oder $\frac{6}{13}$ Pfl.) 13 Groskathen (à 10 Heitſch. oder $\frac{1}{13}$ Pfl.) und 4 Inſtenſtellen (à 5 Heitſch. oder $\frac{1}{26}$ Pfl.) ausgelegt und der Canon zu 1 Speciesreichsthaler für den Heitſcheffel beſtimmt. Außer dieſen 450 Heitſch. ($3\frac{6}{13}$ Pfl.) Bauernländereien wurde noch eine kleine Freiſtelle von 22 Heitſcheffel — und an Parcelenländereien 858 Heitſch. (mit einem Canon von 1 R. Cour. à Heitſch.) ausgelegt. Auf dieſe Parcelen, urſprünglich 13 an der Zahl, kamen die übri-

gen Pfluglaſten, und der Hof behielt den Reſt der Län-
dereien frei.

§. 11.

3) Buckhagen. Wenn gleich von dieſem Gute nur der kleinere Theil zum Kirchſpiel Gelting gehört, und der Hof ſelbſt ſich nicht hieher, ſondern nach Kappeln hält, ſo findet doch die Geſchichte des Gutes vollſtändig hier ihren Platz, um ſo mehr da durch Trennung von demſelben Oehe und Kronsgaard entſtanden ſind, und es eine Zeit gab, wo der bei weitem größte Theil der Untergehörigen aus Geltinger Eingepfarrten beſtand.

Die Entſtehung des Gutes aus einer Verpfändung des ſechsten Theils des Geltinger Waldes u. ſ. w. im Jahr 1339 iſt bereits im 8ten §. nachgewieſen. Der erwähnte ſechste Theil des Waldes Gelting, und zwar in den Enden und Scheiden, die an Buckhagen ſtießen, muß die Gegenden mitbefaßt haben, welche jetzt den nördlichen Theil des Gutes Oehe ausmachen, und wo nachher die Dörfer Gundelsbye, Haſſelberg und Wormshööd entſtanden. Denn Schwackendorf gehörte bis 1519 zu Gelting, welches, wie auch bereits bemerkt iſt, dafür Lebeck erhielt. So iſt auch angeführt, daß unter der Inſel Gath das eigentliche Oehe zu verſtehen ſey. Was Buckhagen (Bukhauen) ſelbſt damals geweſen, wird in dem Pfandbriefe nicht ausdrücklich geſagt, da aber von Einwohnern von Buckhagen die Rede iſt, ſo wird es glaublich, daß es ein Dorf geweſen, welches ſeinen Platz gehabt haben wird, wo jetzt die Hölzung Byeſted (d. i. Dorfsſtelle) iſt, deren übrigens bereits 1583 als zum Hoffelde gehörig Erwähnung geſchieht. Auch war 1339 zu Buckhagen ſchon eine Mühle. Den Hof wird der Ritter Siegfried Seheſtedt, der alle dieſe Beſitzungen erwarb, gegründet ha-

Digitized by Google

ben, und als die Stelle wo der Hof urſprünglich geſtanden, bezeichnet man einen ſüdlich dicht außerhalb des jetzigen Hofes belegenen runden, mit Gräben umringten Platz, welches um ſo glaublicher iſt, da man weiß, daß die älteſten Burgen aus kleinen thurmartigen Befeſtigungen beſtanden, die begreiflichermaaßen, ehe das Feuergewehr in Gebrauch kam, am leichteſten zu vertheidigen waren. — Buckhagen blieb lange im Beſitze der Familie Seheſtedt. Nach dem erſten Erwerber wird ein Sohn das Gut beſeſſen haben, vermuthlich Siegfried Seheſtedt der Jüngere, und ſodann der Ritter Reymer Seheſtedt, der 1410 lebte, von deſſen Söhnen Schack Seheſtedt Buckhagen beſeſſen hat. Deſſen Wittwe Margarethe lebte noch 1466, während wohl ſchon Reymer Seheſtedt das Gut hatte, deſſen Wittwe Metta, mit ihrem Sohn Otto Seheſtedt 1476 den Hof Hackſtedt dem Domcapitel verkauft, ſo wie gedachter Otto Seheſtedt denſelben 1481 auf Wiesharder Ding verſchötet hat. Noch 1493 wird „Otto Zeeſtede, Reymersſon to Bokehauen“ genannt; 1498 aber hat den Röſter Kaufbrief als Zeuge mit beſtätigt „Otto Stake wanhafftig tho Buchhauen.“ Ob derſelbe vielleicht die Wittwe geheirathet oder auf welche Weiſe er ſonſt zum Beſitz des Gutes gelangt, iſt eben ſo wenig auszumitteln geweſen, als wie Buckhagen darauf an die Familie v. Ahlefeldt gekommen iſt.

Aus dieſer Familie hat zu Anfange des 16. Jahrhunderts Benedictus v. Ahlefeldt Buckhagen beſeſſen, ein Sohn des 1500 in Dithmarſchen gefallenen Ritters Hans v. Ahlefeldt, und eben derſelbe, der auch Gelting gehabt hat. Nachdem ſeine Wittwe Sophia, die eine Tochter des Ritters Hinrich Kuntzen Gyldenſtjerne und Schweſter des damaligen Propſten zu Wiburg, nachmaligem Biſchofs in Odenſee Knud Gyldenſtjerne, war, 1519 Gelting veräußert hatte, verkaufte

ſie auch im Umſchlag 1529 den Hof Buckhagen mit allen dazu belegenen Dörfern, (die aber nicht namentlich im Kaufbriefe aufgeführt werden, und zwar an König Friedrich I. für 14000 ℔ lübſch.)

Buckhagen blieb nicht lange in landesherrlichen Händen, denn bereits im Umſchlag 1535 ſah Friedrichs I. Sohn, Herzog Chriſtian, wegen des Einfalls der Lübecker in große Geldverlegenheit verſetzt, ſich genöthigt dieſes Gut für 12000 ℔ lübſch an den Ritter Wulf Pogwiſch zu verkaufen. Welchen großen Umfang das Gut damals gehabt, erſieht man aus dem Kaufbriefe*), indem dazu zwei Bauerhöfe auf der Dehe, einer zu Kronsgaard, einer zu Haſſelbergmark, und die Dörfer Haſſelberg, Wormshövd, Schwackendorf, Gundelsbye, Börsbye, Alten- und Neuen-Rabel, zuſammen mit 59 Hufen, und noch zwei Hufen, die Kornheuer gaben, und deren Lage nicht bezeichnet wird,**) gehörten, nebſt ſieben ſehr einträglichen Heringszäunen in der Schley.

Der Erwerber dieſes anſehnlichen Beſitzes, der Ritter Wulf Pogwiſch, war ein zu ſeiner Zeit ſehr angeſehener Mann. Er war Amtmann zu Segeberg und war auch ſeit 1532 von dem Biſchof Iver Munk zu Ripen (der ein Anverwandter ſeiner Gemahlinn Chriſtina Munk ſcheint geweſen zu ſeyn) mit Troyburg belehnt, welches Lehn ihm, als bei der Reformation die biſchöflichen Güter eingezogen wurden, vom Könige beſtätigt war. Im Jahr 1554 iſt er geſtorben und liegt zu Bordesholm, über welches Kloſter die Pogwiſche Schirmvögte waren, begraben. Seine Wittwe lebte bis

*) Siehe den Extract aus dem Kaufbriefe. Beilage I.

**) Ich vermuthe, daß dieß die beiden Hufen zu Wittkiel ſeyn werden, welche zu Buckhagen gehörten, und nachmals, bald nach 1626 an Rundtofft verkauft ſind.

Digitized by Google

1579. Unter ſeinen Söhnen gab es wegen der väterlichen Erbſchaft viele Streitigkeiten. Dieſe waren Wulf, Hans und Bertram. Die beiden zuletzt genannten ſind auch ſonſt in der Landesgeſchichte bekannt. Hans Pogwiſch nemlich war es, der mit dem entwichenen letzten Propſten zu Bordesholm Marquard Stammer *) ſich 1567 vereinigte und gegen Herzog Johann d. A. wegen Einziehung des gedachten Kloſters, deſſen Patron er ſeyn wollte (wie er ſich denn darüber 1570 von Marquard Stammer eine Urkunde hatte ausſtellen laſſen) einen Proceß erhob, der noch 1576 dauerte, in welchem Jahre Hans Pogwiſch Vergleichs-Vorſchläge machte. Bertram Pogwiſch hingegen iſt bekannt wegen ſeiner Widerſetzlichkeit gegen die Reformation. Er reiſte 1559 nach Wittenberg um mit Melanchthon zu disputiren, ließ mehre heftige Schriften gegen die Evangeliſchen in Druck gehen, und ſoll vom Papſte das Verſprechen erlangt haben, daß er nach ſeinem Tode unter die Zahl der Heiligen ſolle aufgenommen werden. Er ſoll 1585, ſeines Alters 64 Jahr verſtorben ſeyn, und zwar in einem Dorfe Rom bei Kaſſel, als er im Begriff war, nach Loretto und dem großen Rom zu wallfahrten. **) — Unter dieſen Brüdern nun erhob ſich gleich nach dem Tode des Vaters Streit, der 1558 noch dauerte. 1561, Freitags nach Judica kam es zu einem Erbvertrag zwiſchen Hans und Wulf Pogwiſch, den ich nicht geſehen

---

*) Die dieſen Mann, und Hans Pogwiſch betreffenden Acten ſind gedruckt in [Noodt's] Beiträgen I. S. 117 — 160., wie auch Westphal. mon. ined. tom. II. p. 566 — 583.

**) Vgl. Westphal. mon. II., 602. III. præf. 39., in welchem Bande auch auf tab. F. ſein Bildniß iſt; Lackmann I., S. 581. — Uebrigens findet ſich noch von ihm, daß er 1548 mit Detlev Ratlov aus dem Hauſe Lenſahn in Streit geweſen, und denſelben nachmals entleibt habe.

Digitized by Google

habe, nach welchem aber, wie aus ſpäteren Acten erhellt, Hans Buckhagen, und Wulf Oehe bekommen hat. Von Bertram iſt dabei nicht die Rede; Kronsgaard heißt in den Acten: der Mutter Gut. 1569 den 1. Decbr. aber klagt Bertram Pogwiſch beim Könige, „daß „Hans Pogwiſch ſein väterlich Erbe in Buckhagen, als „den halben Theil an Johann v. d. Wiſch alienirt, ihm „auch noch darüber öffentlich gedrewet und entſecht. „Zudem hat neulich Wulff Powiſk auf das ander halbe „Theil meines veterlichen Erbtheils ſich befreiet und ſich „darin beſwegert. Der Muthwille habe bei ſexſehen „Jahren hergeweret" (alſo wohl ſeit dem Tode des Vaters 1554). Was die erwähnte Veräußerung von Buckhagen betrifft, ſo verhielt es ſich damit ſo: Hans Pogwiſch (von dem übrigens Herzog Johann in den Streitſchriften wegen des Kloſters Bordesholm auch ſagt, er ſey bei Verwaltung ſeiner eigenen Güter kein guter oeconomus geachtet worden), hatte Schulden halber 1567 am Neujahrstage an Johann v. d. Wiſch auf Olpenitz für 48000 ℔ lübſch auf 20 Jahr ſein Gut Buckhagen verpfändet, mit den Dörfern Olden- und Nien-Rabel, Schwackendorp, und Wormshövd, und noch drei Kerle, die zu Wormshövd wohnten, auf den Todesfall der Mutter, welche drei Kerle jetzt ſein Bruder Wulf in Gebrauch hätte, mit der Hälfte aller Hölzungen und mit den zugelegenen Hamenzäunen, der halben Mühle, der Gerichtsbarkeit u. ſ. w. Würde er nach 20 Jahren das Gut nicht einlöſen, ſo ſollte es erblich an Johann v. d. Wiſch verfallen ſeyn, auch wollte er demſelben allen Schaden erſtatten, den er etwa von ſeinem Bruder Bertram wegen des beſagten Gutes erleiden möchte. Die Mutter ſollte indeſſen das ihr Zukommende haben, nemlich jährlich 40 Wall Heringe, 20 Fuder Heu, und, wenn gute Maſt wäre, 100 Schweine in Maſtung. Die Hölzungen ſollte Johann v. d.

Wiſch nicht muthwillig verhauen. — Nach mannigfaltigen Streitigkeiten kam endlich 1583 den 20. July eine königl. Commiſſion nach Buckhagen, um die Verlooſung der Erbgüter vorzunehmen. Johann v. d. Wiſch, als Pfandinhaber von Buckhagen proteſtirte freilich; allein es wurden nach Maasgabe eines von Wulf Pogwiſch eingereichten Verzeichniſſes *) die Ländereien und Hölzungen in drei Theile zerlegt, und das Loos darüber gezogen. Bertram Pogwiſch zog zuerſt, und erlangte Buckhagen, darauf Wulf Pogwiſch, welchem Kronsgaard mit dem zugelegten Gelde zu Theil wurde; und ſo blieb der Hof auf der Oehe für Johann v. d. Wiſch (oder eigentlich Hans Pogwiſch) übrig, der bei ſeiner Proteſtation verharrte.

So war denn nun der verkleinerte Hof Buckhagen Bertram Pogwiſch zugefallen; allein er ſcheint nicht ſelbſt zum Beſitze gelangt zu ſeyn, da ſein Antheil an der väterlichen Erbmaſſe, wie aus manchen Ausdrücken zu ſchließen iſt, an die beiden Brüder längſt verpfändet war; auch war Johann v. d. Wiſch keinesweges gewilliget Buckhagen aufzugeben, und dafür Oehe anzunehmen. Wulf Pogwiſch ließ Korn und Hausgeräth nach Buckhagen führen; Johann von der Wiſch wollte es nicht auf den Hof laſſen; darüber blieb es im Felde liegen und verdarb zum Theil. Durch eine Sentenz des Landgerichts vom 6. März 1584 wurde Johann v. d. Wiſch zum Schadenerſatz verurtheilt, wurde in 2000 r. Brüche geſetzt, und ihm ernſtlich anbefohlen, den ihm bei der Looſung 1583 gefallenen Antheil (nemlich Oehe) anzunehmen. Da er jedoch in Hans Pogwiſchen Theil eine ausdrückliche Verpfändung hätte, Hans und Wulf Pogwiſch aber wiederum in Bertrams

---

*) Siehe Beilage II.

Digitized by Google

Antheil ein Pfandrecht, ſo wurden ihm ſeine desfalſigen Gerechtſame vorbehalten. Unterm 20. Jan. 1585 ſchreibt Johann v. d. Wiſch an den König, er habe mit der Abtretung von Buckhagen wirklich Folge geleiſtet, und Wulf Pogwiſch (der wohl das Haupt-Pfandrecht an Bertrams Antheil mag gehabt haben) habe daſſelbe an ſich genommen und verwalte es, bittet aber zugleich um Ladung wider Wulf und Bertram zum folgenden Jahr. In der Folge wird Johann v. d. Wiſch wegen ſeiner Pfandrechte in Bertrams Theil abgefunden ſeyn, denn Wulf Pogwiſch blieb auf Buckhagen; nach ihm gleichfalls ſeine Wittwe Margaretha, die 1594, und noch 1608 als Beſitzerinn mit ihren Kindern angeführt wird. Um dieſe Zeit aber wird der Sohn, gleichfalls Wulf Pogwiſch genannt, die Güter Buckhagen und Kronsgaard angetreten haben. Das letztere verkaufte er 1614 an die Gebrüder Rumohr auf Düttebüll, und war damals, wie aus der Appunctuation erſichtlich iſt, auch Beſitzer von Buckhagen. Bei der Geltinger Kirchenrechnung kommt er 1606—1621 vor; als Beſitzer von Wittkiel 1626. Buckhagen verkaufte er 1622 an Hans Pogwiſch zu Eckernförde. *)

Dieſer zuletzt genannte Hans Pogwiſch zu Eckernförde, aus der Dobersdorfer Linie, welcher das Gut für 33960 Rthlr. erſtand, beſaß es nicht lange, ſondern verkaufte es bereits 1624 in O. T. R., wie er es von Wulf Pogwiſch an ſich gekauft, mit den Dörfern Schwackendorf und Rabel für 36037 Rthlr. an

*) Wenn es in den Cas. trag. Holsat. beim Jahre 1617 heißt: „Wulff Pogwiſch zu Buckhagen war zu Calmar in „Schweden, wolte des Nachts aufſtehen, fält auf den „Hals und wird todt gefunden. Dieſer war ein feiner „gelehrter Mann" — ſo iſt die Jahrszahl offenbar falſch.

Digitized by Google

Jochim Rumohr. Dieſer war aus dem Hauſe Düttebüll, ein Sohn von Detlev Rumohr, und beſaß bis dahin das Gut Brunsholm. Seine Schweſter Eybe war an den ebengenannten Hans Pogwiſch vermählt. Er iſt bald geſtorben, denn 1630 wird ſeine Wittwe Margaretha Meinſtorf von Seegaard als Beſitzerinn von Buckhagen angeführt. Mit der einzigen Tochter, Anna, kam das Gut darauf an

Geerdt Philipp v. Ahlefeldt, aus der Seegaarder Linie, einen Sohn Gregorii v. Ahlefeldt, um 1639. Er lebte noch 1665, und hinterließ Buckhagen ſeinem Sohne Jochim v. Ahlefeldt, der auch Olpenis (bis 1702) Ellenberg (v. 1689 als Geſchenk des Herzogs) Loitmark (ſeit 1691) und Priesholz (ſeit 1711) beſaß. Er ſtand anfangs in fürſtlichen Dienſten und ſtieg bis zum Gottorfiſchen Regierungspräſidenten, oder zur Würde eines Staatsminiſters, hatte aber eben darum das Mißgeſchick, daß als der König 1684 die herzoglichen Lande einnahm, ſeine Güter confiscirt und dem königl. Oberkammerjunker Eghard Chriſtoph von Knuth eingeräumt wurden. 1689 ward er aber wieder in den Beſitz ſeiner Güter geſetzt. Nach Ableben des Herzogs 1694 ſuchte er ſeine Entlaſſung aus Gottorfiſchen Dienſten und ſtieg darauf zu hohen Würden bei dem Könige. Um 1700 wurde er königl. Viceſtatthalter in den Herzogthümern. 1712 legte er ſeine Bedienungen nieder und begab ſich auf ſein Gut Buckhagen, wo er, nachdem die Pferde mit ihm durchgelaufen waren, in Folge der dabei erhaltenen Verletzungen 1717 den 9. Sept. ſtarb. In dem Beſitz ſeiner Güter folgte ihm ſein Sohn Hans Adolph v. Ahlefeldt, aus ſeiner Ehe mit Anna Margaretha, Hans Adolph v. Buchwald auf Jersbeck Tochter, die ihm im Ganzen 9 Kinder geboren hatte, von denen unter andern eine Tochter Anna Margaretha mit Claus v. Ahlefeldt auf

Digitized by Google

Gelting verheirathet war. Hans Adolph v. Ahlefeldt, damals Kammerherr, kaufte 1717 auch Gelting, überließ es aber 1724, mit Vorbehalt des Dorfes Rabenholz, welches zu Priesholz gelegt ward, an G. v. Wedderkop, ſo wie er auch 1719 Loitmark verkaufte. 1734 kam er zum Concurs. Er iſt 1761 3. Oct. zu Kopenhagen als Geheimer Conferenzrath, Ritter v. Dannebrog und Elephanten, in einem Alter von 82 Jahren verſtorben.

Aus dem Concurſe erſtand das Gut Buckhagen mit dem Meierhofe Rukrog und den Dörfern Schwackendorf und Rabel für 42500 Rthlr. Der Conferenz- und Landrath Hans Rumohr auf Röſt und Priesholz †1736, ein Schwager des letzten Beſitzers, mit deſſen Schweſter Adelheid Benedicta er vermählt war. Von ſeinen Söhnen hatte nach ſeinem 1745 erfolgten Tode Joachim Rumohr, königl. Rittmeiſter, Buckhagen. (Cay hatte Röſt, Hans Adolph Priesholz, und ſpäter auch Röſt). Er ſtarb 1793 den 13. Nov. Seine Gemahlinn Anna Catharina, Heinrich v. Ahlefeldt zu Bothkamp Tochter, überlebte ihn bis 1800 den 12. April. Von den beiden Töchtern dieſer Ehe, ward Margaretha Oelgaard an den Kammerherrn Chriſt. Friedr. v. Pleſſen zu Grünholz vermählt, und Adelheid Benedicta, 1777 3. Jan. vermählt mit dem Baron Carl Auguſt Georg v. Görtz, erhielt das Gut Buckhagen, welches ſie 1799 an den Major und Landbaumeiſter Johann Herrmann v. Mootz verkaufte, von welchem es 1813 an den gegenwärtigen Beſitzer, Sr. Hochfürſtl. Durchlaucht den Landgrafen Carl zu Heſſen, Statthalter ꝛc. überging.

War gleich durch die Verlooſung im Jahr 1583 Buckhagen, nachdem Oehe und Kronsgaard davon getrennt worden, ein für ſich abgegränztes Gut, ſo lag doch in dieſer Verlooſung ſelbſt der Keim zu neuen Streitigkeiten. Es war nemlich damals der alte Erb-

Digitized by Google

vertrag von 1561 hinſichtlich der Landſtücke und Dörfer, die zu einem jeden der drei Güter gehören ſollten, zu Grunde gelegt, aber hinſichtlich der Hölzungen eine neue Vertheilung vorgenommen. Nur was das Unterholz betraf, ſollte die Scheide gelten, was aber die großen Bäume belangte, ſo waren ein Theil derſelben weit in das Oeher Gebiet hinein zu Buckhagen gelegt, ſo daß ſelbſt die in den Weſtertoſten des Oeher Dorfs Gundelsbye ſtehenden Bäume nach Buckhagen gehörten. Da ein Oeher Unterthan dort einen Baum gefällt hatte, ſo entſpann ſich darüber ein Streit 1633, der durch Urtheil vom 2. Dec. 1634 zu Ding und Recht verwieſen ward, bei welcher Gelegenheit erwähnt wird, daß die Güter Buckhagen und Oehe ein gemeinſchaftliches Birk hätten, die Beſitzerinn von Buckhagen aber darauf antrug, es möchte in dieſem Fall das Gericht mit Hardesvögten und Neven aus den nächſten Königl. und Fürſtl. Harden beſetzt werden. Wie die Sache abgelaufen, erhellt nicht; aber um 1682 erneuerte ſich derſelbe Streit in Bezug auf die Maſtung. Die Parteien ſollten vor dem nächſten Landgericht erſcheinen. Aus dieſer Zeit wird ein undatirtes Zeugenverhör ſeyn, worin ausgeſagt wird, Sr. Excellenz (Jochim v. Ahlefeldt auf Buckhagen) habe immer von den quæst. Bäumen auf Oeher Grunde die Maſt gehabt, Bäume fällen laſſen, ſelbſt wenn das Korn auf dem Felde geſtanden, den Schwackendorfern ihr Brennholz von dieſen Bäumen ausgewieſen, ja ſein Vater und Grosvater hätten ſogar die Zäune um die Kohlhöfe (nemlich der Oeher Untergehörigen, die auf dieſen Landſtücken *) wohnten) auf-

*) Dieſe Landſtücke oder Felder, worauf die beſagten Bäume ſtanden, werden in dem Zeugenverhör folgendermaaßen genannt: Klein- und großen Kühholm, Kaſtenrott, ſtille Landt [Steenland] bey Gondeßbye, Grumbye-

Digitized by Google

reißen laſſen, wenn nur ein einziger Baum ſo Maſt ge- habt, darin, und die Schweine hineinjagen laſſen. — Noch 1701 ward bei dem Proclam über Oehe Buckha- gener Seits eine Angabe wegen dieſer Gerechtſame ge- macht, die erſt erloſchen ſeyn wird, als keine Bäume mehr vorhanden waren.

Ein Paar bei Buckhagen gelegene zu Kronsgaard ge- hörige Wieſen und Teiche wurden bei dem Verkauf des letztern Guts 1614 vorbehalten. Dahingegen iſt von Buckhagen an Oehe 1800 eine in das Oeher Gebiet ſich hinein erſtreckende Hofkoppel Gros-Wolfsholz groß 71 Heitſch. 4 Sch. 18 R. verkauft worden, und die darauf erbaute Parcelenſtelle zu Gelting eingepfarrt. — Auch ſind 1657 drei Heringszäune (Kohöoder, Gun- der- und Oerzaun) an Olpenis verkauft.

Die Aufhebung der Leibeigenſchaft und die Parceli- rung geſchah 1800. Bei der Vermeſſung ergab ſich der Flächeninhalt des ganzen Gutes zu 3250 Heitſch. 4 Sch. 4 R. oder 1950 Tonnen 4 Sch. 4 R. (die Ton- ne zu 240 Q. R.). Für die bisher leibeigenen Unter- gehörigen wurden ausgelegt in dem zu Kappeln einge- pfarrten Dorfe Rabel (welches allmählig durch Nie- derlegung alle ſeine Hufen bis auf eine verloren hatte) eine Hufe zu 60 Heitſch. ($\frac{1}{2}$ Pfl.) 7 Wurthſitzerſtellen à 24 Heitſch., 11 Kathen à 6 Heitſch., und die Schule mit 12 Heitſch., außerdem noch 114 Heitſch. den Dorfs- eingeſeſſenen käuflich überlaſſen; eben ſo in dem zu Gel- ting eingepfarrten Dorfe Schwackendorf ausgelegt 9 Hufen à 60 Heitſch. eine Wurthſitzer- oder Gaaſten-

---

[ſoll ſeyn Gundelsbye-] Gahrwang, Kopperholm, Achter der Lohn, [jetzt nach dem Däniſchen: Bagg u lahn] Wormshoffter Feldt, alle Toſten in Grum- by [Gundelsbye] auf der Weſterſeiten, große Berg bei Haſſelberg gelegen.

ſtelle zu 24 Heitſch. und 10 Kathen à 6 Heitſch., nebſt 12 Heitſch. Schulland, auch gleichfalls 120 Heitſch. den Eingeſeſſenen verkauft. 120 Heitſch. wurden auf einen Pflug gerechnet und die Ländereien mit einem Canon belegt. So auch bei den Parcelen, von denen nament-lich im Kirchſp. Gelting 5, von zuſammen 210 Heitſch. ($1\frac{3}{4}$ Pfl.) gebildet wurden. Es blieb alſo noch ein ſehr anſehnliches Hoffeld, aber auch ein Theil der Pflugla-ſten *) für den Haupthof Buckhagen, und den Meierhof Ruhkrug (welcher hauptſächlich aus niedergelegten Hu-fen im Dorfe Rabel entſtanden zu ſeyn ſcheint) übrig. Bei der Volkszählung am 1. Febr. 1835 fanden ſich auf dem ganzen Gute Buckhagen 504 Einwohner, wo-von 299 zu Kappel, 205 zu Gelting eingepfarrt.

§. 12.

4) Oehe. Wie dieſes Gut aus der Zertheilung des großen alten Gutes Buckhagen entſtanden, erhellt aus dem vorigen §. Ob vielleicht ſchon von dem Ritter Wulf Pogwiſch, ſtatt der beiden Hufen, die auf der Oehe waren, und vielleicht da gelegen haben, wo ſüdlich vom Hofe der Name „die alte Oehe“ einem Platze verblieben iſt, ein Meierhof aufgerichtet worden, iſt ungewiß; ſo viel aber erhellt aus den Streitſchriften, daß in Folge des 1561 zwiſchen ſeinen Söhnen Hans und Wolf getroffenen Erbvergleichs Wulf Pogwiſch „die Oehe zu ſeinem freiwilligen loße und theille ange-„nommen.“ Er kommt auch ſonſt 1564, 1565, 1575, 1579 und öfter als Herr „uff der Oehe“ vor. Durch

*) Das ganze Gut Buckhagen ſtand anfangs zu 18 Pflügen in der Landesmatrikel aufgeführt; 2 Pflüge zu Wittkiel ſind aber an Rundtoft gekommen. Mollers Nachrichten von denen v. Ahlefeldt S. 213—216.

Digitized by Google

die Verlooſung 1583 fiel ihm, wie bemerkt, Kronsgaard zu, ſeinem Bruder **Hans Pogwiſch** aber Oehe, und da derſelbe ſein bisheriges Gut Buckhagen bereits 1567 an Johann v. d. Wiſch auf Olpenis verpfändet hatte, ſo erhielt dieſer nun die Einweiſung in das Gut Oehe.

1588 den 18. July überließ Hans Pogwiſch, der ſehr mit Schulden belaſtet und im Einlager geweſen war, an **Johann v. d. Wiſch** erb- und eigenthümlich ſein Gut Oehe mit den drei Dörfern Wormshövd, Gundelsbye und Haſſelberg, und mit dem Fiſchlager Norder Schleſminde für 93140 ℔ 3 ß 5 ₰, worin die Pfandſumme und was ſonſt der Käufer für Verbeſſerungen, Bauten und Ausraden zu fordern hatte, gekürzt wurde, ſo daß Hans Pogwiſch, da der Käufer gleichfalls die Bezahlung der Schulden für die Pogwiſch im Einlager („ingemahnet") geweſen, übernahm, nur 300 Thaler à 33 ß baar erhielt. Die Familie v. d. Wiſch blieb nun im Beſitz des Gutes Oehe bis 1656.*) Nach dem unbeerbten Ableben dieſes mehrgenannten Johann, der Amtmann zu Tondern war, fielen ſeine Güter an ſeines Bruders Wulf zu Freſenhagen Söhne, von denen in der Theilung 1604 den 17. Aug. **Jürgen v. d. Wiſch** das Gut Oehe mit den Dörfern „Wormbsheubtt, Gundelßbuj vnd Haßelbergh zuſambt dem Fiſchlager Norderſchließmünde." (nebſt dem Hauſe zu Flensburg taxirt auf 25250 Rthlr.) bekam. Auch er ſtarb unbeerbt, 1629, und das Gut fiel nun an ſeinen Bruder **Johann v. d. Wiſch** auf Lütgenhorn, der ſich mit ſeinen andern Brüdern abfand, nachdem ſie zuvor gemeinſchaftlich dem Könige das Gut Oehe „als einen vorzüglichen Paß im Fürſtenthum" zu Kaufe angeboten hatten. Er ließ hier ſeinen Sohn **Wulf v. d. Wiſch** wohnen, 1633, welchem er auch 1639 12. Jan. das

*) Siehe die Stammtafel C.

Gut völlig abtrat, nachdem derſelbe darauf 20000 Rthlr. bezahlt. Dieſer nun verkaufte es wiederum noch bei ſeines Vaters Lebzeiten (der erſt 1659 29. Dec. verſtorben iſt) nemlich 1656 im Februar an

Hinrich v. Ahlefeld, Melchiors Sohn (von Grünwohld), der auch Damp hatte, für 39500 Rthlr. in Specie. Als Zubehör des Gutes werden im Kaufbriefe genannt: die Dörfer Gündelsbye, Wormshöfft, Haſelberg und die Maaße. Er war Generaladjudant und ſtarb 1678, worauf ſeine Wittwe Margaretha Hedewig geb. v. Ahlefeldt aus dem Hauſe Gelting, eine Schweſter des 1698 verſtorbenen Jochim v. A. zu Gelting, die Güter Damp und Dehe beſaß. Das letztere Gut hatte darauf 1694 ihres genannten Bruders Sohn, der Kammerjunker Joachim v. Ahlefeldt, derſelbe, der 1705 ſeinem Bruder Claus das Gut Gelting abkaufte und auch Wandsbeck, Muggesfelde und Winning beſeſſen hat. Dehe aber hatte er ſchon 1696 verkauft, nemlich an

Herzog Friedrich zu Holſtein-Gottorf, der zur Abſchließung dieſes Kaufes am 1. July 1696 ſeinem Geheimen Etatsrath Johann Ludwig v. Pincier Vollmacht gab. Der Kaufbrief iſt ausgeſtellt 1697 in O. T. R. lautend auf das Gut mit Zubehör ſammt dem Meierhofe Haſſelberg jedoch ausbenommen die nach Buckhagen gehörige Hölzung auf Deher Koppeln. Die Kaufſumme betrug 53,400 Rthlr. in Specie. Das Gut Dehe wurde nebſt Satrupholm der Gemahlinn des Herzogs, Hedewig Sophie, wegen der jährlich verſchriebenen 6000 Rthlr. angewieſen, und auf 3000 Rthlr. angeſchlagen, — „da „aber das Gut der See ſehr exponirt, und des daraus „zugefügten Schadens, wie auch Mißwachſes halber die „3000 Rthlr. nicht tragen können" — ſo erhielt ſie eine Anweiſung auf das Amt Morkirchen und nachdem ihr Bruder, König Carl XII. von Schweden, dieß genehmiget 15. Febr. 1700, verkaufte der Herzog das Gut

Digitized by Google

Oehe wiederum 26. Apr. 1701 an den General-Major Grafen Gerhard von Dernath für 50,000 Rthlr. däniſche Kronnen, welcher es aber ſchon am 13. Juny deſſelben Jahrs für dieſelbe Summe an den Dompropſten Johann Lugwig Pincier, Freiherrn v. Königſtein abtrat. Nach ſeinem Tode 1730 5. Oct. hatte es der Conferenzrath Carl Ludwig Pincier v. Königſtein; bis wie lange, habe ich nicht ausfindig machen können; wenigſtens aber 1748 nicht mehr.

Damals nemlich war ſchon Beſitzer von Oehe Henning Rumohr aus dem Hauſe Rundtoft, (geb. 1722 geſt. 1804. Stifter der Trenthorſter Linie), welcher zugleich Ohrfeld beſaß, wo er ſchon um 1765 das Beiſpiel der Aufhebung der Leibeigenſchaft und Parcelirung gab. Beide Güter aber verkaufte er bereits 1773 an den Kanzleirath Hans Ludwig Hanſen. Dieſer, ein Sohn des bekannten Superintendenten in Plön M. Petrus Hanſen, geb. 1727 27. Aug., war früher ſeit 1752 Amtsverwalter in Plön geweſen, ſeit 1765 aber Beſitzer von Rehmten. Bei ſeinem Tode 1780 den 6. Jan. hinterließ er Oehe ſeiner Tochter, die es in demſelben Jahre ihrem Ehemanne dem Regimentsquartiermeiſter Chriſtian Saxeſen zubrachte, welcher die Parcelirung des Gutes und die Aufhebung der Leibeigenſchaft zu Stande brachte, 1796 aber das Gut für 89,500 Rthlr. verkaufte. Zu Maytag 1797 trat der Käufer an, nemlich der Profeſſor Gadſo Coopmans Dr. phil. et medic. geboren zu Franeker in Weſtfriesland 1746 den 12. Jan., der als Lehrer der Arzneikunde ſeit 1791 zu Kopenhagen, ſeit 1793 aber zu Kiel angeſtellt geweſen war. Er ließ durch mehre ſeiner Landsleute das Moor bei Oehe eindeichen, und auf dem Damm eine Denkſäule errichten, deren lateiniſche Inſchrift indeſſen nicht mehr recht lesbar iſt, begab ſich aber in der Folge nach ſeinem Vaterlande zurück, wo er auch 1810 geſtorben iſt,

Digitized by Google

nachdem er 1807 das Gut an den gegenwärtigen Beſitzer, den Herrn Kammerherrn und Landrath Ernſt Carl v. Ahlefeldt, auch Erbherrn auf Olpenis und Rögen, aus dem Hauſe Saxdorf, verkauft hatte.

Durch den Erbvertrag von 1561 und durch die Verlooſung im Jahr 1583 war zwar der Umfang des Gutes Oehe im Allgemeinen beſtimmt: allein wegen der Grenze gegen Kronsgaard gab es noch 1604 Streitigkeiten, namentlich über ein jetzt nicht mehr aufzufindendes Landſtück, Simenßholm; 1615 aber wurde dieſer Siemenßholm nebſt mehren Ländereien für 1400 Rthlr. angekauft, und ſo die jetzige Grenze gegen Düttebüll erlangt. — 1588 gehörten zu Oehe 20 Hufen (daher noch die jetzigen 20 Kirchenpflüge) nemlich zu Wormshövd 8, zu Gundelsbye 8, zu Haſſelberg 4. Außerdem waren Gaaſten oder Wurthſitzerſtellen zu Wormshövd eine, zu Gundelsbye 5, zu Haſſelberg 2, zuſammen 8. Nach der Zeit wurden immer mehre Hufen niedergelegt, zuerſt 1591 eine in Gundelsbye. Das Dorf Haſſelberg wurde ganz abgebrochen und daraus der Meierhof gleiches Namens errichtet, um die Mitte des 17. Jahrhunderts. 1694 waren auf dem ganzen Gute nur 10 beſetzte Hufen, nemlich 6 in Gundelsbye, und 4 in Wormshövd, von denen im folgenden Jahr eine zum Hofe geſchlagen ward, ſo wie zuletzt 1763 die Niederlegung einer Hufe in Gundelsbye geſchah. Seitdem waren alſo nur 8 Hufen im Stande, außer einigen Gaaſten und Kathenſtellen in den Dörfern, und zu Bobeck, Kieholm u. ſ. w. Die Parcelirung des Gutes iſt nicht mit Einem Male geſchehen, indem unter der Hand einzelne Landſtücke zu verſchiedenen Zeiten veräußert ſind. 1786 wurden nicht alle damals zum öffentlichen Verkauf geſtellte Parcelen veräußert. Die Hauptparcelirung geſchah 1790. (Antritt 1. May 1791), wo 1094 Heitſch. in 26 Parcelen verſchiedener Größe, mit ungleich vertheilter

Digitized by Google

Pflugzahl, (zuſ. 16¾ Pfl.) verkauft wurden. Die Ländereien ſind mit einem jährl. Canon belegt. Es blieben keine Hufen, ſondern alles wurde in Parcelen zerlegt; doch haben Gundelsbye und Wormshövd ihre Dorfsgeſtalt behalten, während auf den Haſſelberger Hoffeldern, und zum Theil auf den ehemaligen Feldmarken der Dörfer eine Menge neuer Häuſer entſtanden, die nach den Koppeln worauf ſie ſtehen, ihre Namen führen. Die meiſten Parcelen ſind wieder in kleinere Antheile zerſtückt. Die größte Parcele iſt jetzt Kieholm. Der Hof Oehe hat ein Areal von 1197 Heitſch. 2 Sch. 9 R. behalten. Ein auf den Hoffeldern angelegter Meierhof, Wilhelminenhof, der 1807 vorhanden war, iſt nachmals abgebrochen.

Auf der äußerſten Spitze von Oehe hatte ſich, wenigſtens ſchon vor 1588, ein Fiſcherort, Norder-Schleimünde gebildet, deſſen 1604 noch erwähnt wird, und der in einer Fluth vergangen ſeyn ſoll, wahrſcheinlich 1625. Statt deſſen kommt die Maas nachher vor. Auch hier mußten die Bewohner, die ſich einſtweilen der Bequemlichkeit halber von Gelting nach Kappel zur Kirche gewandt hatten, den Fluthen weichen, und ſiedelten ſich 1701 auf dem höher belegenen Maasholm an. Dieſer Ort hatte am 1. Febr. 1835 382 Einw. das ganze Gut 1010.

§. 13.

5) Kronsgaard. Ueber einen älteren hier vorhanden geweſenen Hof ſind bereits früher einige Bemerkungen gemacht worden, und §. 11 erwähnt, wie Kronsgaard 1535 zu Buckhagen gehört habe, darauf aber ein eigener Hof und Wittwenſitz für die Gemahlin des Ritters Wulf Pogwiſch, Chriſtina Munk, geworden ſey. Daß ſie hier wohnte, wird durch ein von ihr d. d. Kronßgaard 2. May 1578 für Asmus Rumohr ausge-

ſtelltes Zeugniß, daß derſelbe die Jurisdiction über Kappeln gehabt, beſtätigt; es ſcheint indeſſen, daß ihr Sohn Wulf noch bei ihren Lebzeiten das Gut verwaltet habe, dem es auch bei der Verlooſung 1583 zufiel — nachdem die Mutter 1579 verſtorben war. Ihr Leichſtein liegt vor dem Altar in Gelting. Wulf Pogwiſch hatte alſo nun Kronsgaard, zugleich auch Buckhagen; nach ihm ſeine Wittwe Margaretha, und der Sohn Wulf Pogwiſch, welcher laut Appunctuation vom 9. July 1614*) das Gut an die Gebrüder Joachim, Schack und Asmus Rumohr auf Düttebüll für 15000 Rthlr. in specie verkaufte. Seitdem hat Kronsgaard zu Düttebüll gehört, und iſt als ein Meierhof betrachtet worden. Der Sage nach ſollen indeſſen die Gebäude nach Ohrfeld verſetzt ſeyn, welches um ſo mehr glaublich iſt, da Schack Rumohr Ohrfeld beſeſſen hat. Auch erwähnt Dankwerth Kronsgaard nicht, wie es denn auch nicht auf den Mejerſchen Charten bezeichnet iſt, obgleich es in der Landesmatrikel von 1652 genannt wird. Gegen Ende des 17. Jahrhunderts aber war hier beſtimmt ein Meierhof; denn 1698 hat Claus Jeſſen, Penſionarius auf Kronsgaard, taufen laſſen, der 1696 „Häuersmann auf Cronsgaard“ heißt. So kommen auch von dieſer Zeit an Käthner bei Kronsgaard in den Kirchenbüchern vor; 1710: „Niels Olfſſen bei Cronsgaard, Kohlbrenner“, und 1721 iſt der Holländer zu Kronsgaard copulirt.

Zu Kronsgaard gehörte das Dorf Börsbye, welches 1535 und noch 1591 aus 4 Hufen beſtand, in der Folge aber niedergelegt iſt. 1694 waren hier nur Gaaſten, 1699 und 1709 aber geſchieht eines Holländers zu Börsbye Erwähnung. Späterhin ſtanden hier ein Paar Kathen.

---

*) Siehe die Beilage III.

Die Kronsgaarder Ländereien erſtreckten ſich, als es noch ein beſonderes Gut war, weiter ſüdlich nach Haſſelberg hin; aber 1615 am Neujahrstage verkauften die drei Gebrüder Rumohr an Jürgen von der Wiſch auf Oehe für 1400 Rthlr. in spec. „die beiden vor der Öhe gelegenen Wiſchen Kampfsholm genannt, mit aller Fiſcherey, Hochheit vnnd Gerechtigkeit in dem Rohr bei Haſſelbergh belegen;“ ferner, „von Timmißland herrörenden „den Simonßholm; 3) den Antheil ſo Wolf Powiſch „gehabt in Schulrott — 4) den Antheil der Wintmühlen „ſo belegen bei Wormßhöuede lautt dem Erbvortrage, doch „mit dieſem Austrücklichen reserûat vnnd bedinge dz das „Gutt Kronßgarten ſowoll auch alle dazu belegenen Leu„ten, als dz Dorff Verßbuie gentzlichen von derſelbigen „Mühlen ſollen Eximirt vnndt endtlettiget ſeyn, Auch „nun hinfort nach der Duttbuller Mühlen gehören. — „5) die Nortwerts dem Dorff Gundelsbuie zwiſchen Börß„buie vnnd Gundelßbuie ſtehenden Bäumme, ſo nach „Cronßgarten hörig nach laut dem Erbvertrage.“

§. 14.

6) Düttebüll. Es iſt bereits §. 8. erwähnt, daß ſchon im 14. Jahrhundert ein Theil des Geltinger Wohldes zu Rundtoft gehörte, und daß daraus das Gut Düttebüll ſich gebildet habe. Rundtoft war zu der Zeit als Waldemars Erdbuch um 1231 angefertigt wurde, ein königl. Beſitzthum, wird aber nicht lange nachher veräußert ſeyn, da es bei der Aufzählung der Königsgüter im Herzogthum Schleswig 1285 ſo wenig als Wippendorf genannt wird; es möchte denn etwa damals als Erbgut irgend einem aus dem königlichen Hauſe zugetheilt geweſen ſeyn. Der älteſte adlige Beſitzer von Rundtoft, der bis jetzt ausfindig gemacht worden, iſt

Digitized by Google

Peter Schramm, der im 14. Jahrh. lebte,*) und da ihm der Titel Herr gegeben wird, Ritter geweſen ſeyn muß. Mit deſſen Tochter Caecilia erheirathete den Hof Segebod Krummendieck, der 1377 von dem Schleswigſchen Domcapitel deſſen Beſitzungen in Tranebüll auf 3 Jahre pachtete, und das Gut ſeinem Sohne, dem in der Geſchichte jener Zeiten bekannten Ritter Erich Krummendieck hinterließ,**) welcher das Gut Rundtoſt erſt zu ſeiner nachmaligen Größe gebracht hat, indem er unter andern von ſeinem Schwiegervater dem Ritter und Droſten Johann v. Thienen 1397, alle deſſen Beſitzungen in Rieharde, mit Ausnahme

*) Seiner geſchieht auch Erwähnung in der Vorrede zu „Kong Waldemars den Andens Jyſk Low Bog udſad paa Tyſk af Her Erich Krabbe Aar 1557 oc nu efter et 127 Aars forløb befordret til Trykken aff Peder Hanſen Reſen, Kjøbenh. 1684, wo es heißt „den førſte Peder Skram aff „det Nafn (ſom førde en halve Enhiørning) hand boede „paa Rundtofte i Førſtendom Sleßwig oc hafde til Huſtru „Fru Edeln Saltenſen. De hafde tilſammen en Søn ſom „heede Her Chriſten Skram aff Matrup, hvis Huſtru „heede Fru Kierſten ꝛc.“ Bei Hvidfeld S. 384, kommt unter den Schleswigſchen Adligen auch ein Petrus Skram 1315 vor, doch kann dieſer der Zeitrechnung nach wohl kaum derſelbe ſeyn.

**) Dieſe Folge der Beſitzer von Rundtofft iſt erweislich aus einem durch die Güte des Herrn Prof. Michelſen mir mitgetheilten Auszug aus einem Documente, welches zu Gottorf am Johannistage 1465 ausgeſtellt iſt, und worin Eggert Frille zu Vrberge, Anna Eggerdes, und Beata, Niels Mandorps Wittwe, Schweſtern bezeugen, daß ſie für 700 rheiniſche Gulden an Wulf v. d. Wiſch verkauft haben „den Hoff Runtoffte in Niherde vppe Anglen Sleswickſchen Stichtes belegen cum pertin. alſo Segebade „Krummendyk den mit ſiner Husfrowen Vor Cecilien „Her Peter Schrammen Dochter krech vnd ervede.“ — Vgl. übrigens Michelſens Geſchichte des Guts Rundtoft im 1. Heft des Archivs.

Digitized by Google

des Hofes zu Brunsbüll und in eben demſelben Jahre die Dörfer Schördrup, Stolltebüll und Vogelſang und „al dat tho Schordorpe Lene licht“ erwarb. Bei dieſen ſeinen Beſtrebungen das Gebiet um Rundtoft zu erweitern, muß ihm ſehr daran gelegen geweſen ſeyn, auch die Beſitzungen welche das Domcapitel ganz in der Nähe ſeines Hofes in dem ſchon erwähnten Dorfe Tranebüll (nemlich 4 Hufen) und zu Wippendorf (18 Mark Goldes) hatte, an ſich zu bringen, und daß ihm dieß auch gelungen ſey, erhellt daraus, daß nach der Zeit dieſe Beſitzungen (welche vielleicht in älterer Zeit von dem königl. Erbgute Rundtoft durch Vergabung mögen getrennt worden ſeyn) zu Rundtoft gehörten. Vermuthlich iſt es eben dadurch herbeigeführt worden, daß Erich Krummendieck dem Domcapitel 500 ℳ ſchuldigte, und für dieß Capital und 50 ℳ jährliche Rente davon dem Capitel ein Pfandrecht in den Dörfern Pommerbye mit dem wüſten Dorfe Solby, Düttebüll, im Kirchſp. Gelting, Vogelſang, Stoltebüll und Schörderup im Kirchſp. Töſtrup einräumte 1409. Hier werden uns alſo drei in dem Antheile des Geltinger Wohldes, auf welchen Hinrich Splith und ſeine Frau Elſabe zu Gunſten Erich Krummediecks bereits 1391 Verzicht geleiſtet hatten, belegene Dorfſchaften genannt. Nachdem Erich Krummedieck zur königl. Partei übergegangen war, die Herzoglichen aber die Oberhand erhalten und 1431 Rundtoft eingenommen und geſchleift hatten, welches bei dieſer Gelegenheit eine ſchädliche Veſte genannt wird, wurden ſeine Güter confiſcirt, und auch Rundtoft mit Zubehör wurde nun landesherrlich. Herzog Adolph löſte nun die verpfändeten Dörfer ein 1438 und verwies das Domcapitel mit 50 ℳ jährlicher Hebung an die Stadt Flensburg; erhielt auch die Schöte über dieſe Dörfer auf Nieharde-Ding 1440. Als 1460 Rundtoft von König Chriſtian I. an Wulf von d. Wiſch für 10,000 ℳ

Digitized by Google

verkauft wurde, gehörten auch dazu die Dörfer Düttebüll mit 8, Pommerbye mit 9, und Niebye mit 12 Hufen. Bei jedem dieſer Dörfer war damals auch eine Mühle, und die Zahl der Hufen ſtimmt mit der der Kirchenpflüge, wofür Düttebüll noch jetzt ſteht, nemlich 29; überein. Niebye, deſſen bei dieſer Gelegenheit zum erſten Male erwähnt wird, war an die Stelle des alten Solbye getreten; daher auch der Name (das neue Dorf). 1465 erhielt Wulf v. d. Wiſch auch die Abtretung der Gerechtſame der Krummendieckſchen Erben (ſiehe pag. 66 Note 2.) für 700 rheiniſche Gulden; 1468 mußte er aber, weil ſeine Söhne Claus und Henneke von dem Grafen Gerdt von Oldenburg zu Flensburg etwas Anſtößiges ausgeſagt hatten, dieſem ſein Gut Rundtoft abtreten, und erhielt es erſt 1470, jedoch nur pfandweiſe wieder. Er wird bald darauf geſtorben ſeyn, da ſich findet, daß Claus v. d. Wiſch, (der übrigens 1475 und 76 als Herr zu Roeſt vorkommt) 1472 die Hufenſtelle. Schwonburg im Kirchſp. Esgrus Namens ſeines Vater Wulf v. d. Wiſch und der Miterben dem Domcapitel für das Gedächtniß ſeines Vaters übergeben habe. Nach des Vaters Ableben hatten das Gut die Söhne Wulf und Otto v. d. Wiſch, letzterer noch 1499. 1506 aber erſcheint Rundtoft im Beſitz von Benedict Seheſtedt, ohne daß zu ermitteln iſt, auf welche Weiſe das Gut von der einen Familie an die andere übergegangen. Benedictus Seheſtedt hatte mit ſeiner Gemahlinn Heeſe oder Geſche Brockdorf von Windebye 5 Söhne und 2 Töchter. Von den Söhnen hatte Otto Steinberghof (das nachmalige Oeſtergaard) 1530; und 1535; Hans Seheſtedt 1530, darauf aber 1535 ff. Jasper Seheſtedt, Rundtoft; die eine Tochter, Eybe war an Henneke Rumohr zu Röſt, die andere Catharina an Wulf v. Ahlefeldt zu Nöer verheirathet, und der letzteren Söhne waren Benedict v. Ahlefeldt zu Uphuſen bei

Bredſtedt, und Schack v. Ahlefeldt zu Freienwillen. Durch dieſe Verwandſchaftsverhältniſſe kam es, daß 1540 Henneke Rumohr und Schack v. Ahlefeldt in Beſitz der Dörfer Riebye und Düttebüll waren, wie aus einem Vertrag erſichtlich iſt, den ſie im gedachten Jahr Mittwochs nach Oculi mit Benedict v. Ahlefeldt auf Gelting wegen der Fiſcherei im Noor ſchloſſen. Bald darauf aber hat Schack ſeinen Antheil an Henneke Rumohr verkauft, worüber der letztere noch 1557 von Schacks Bruder Benedict v. Ahlefeldt auf Uphuſen in Anſpruch genommen wurde. Pommerbye hingegen war bei Rundtoft geblieben, und gehörte Jasper Seheſtedt, 1539 und wie es ſcheint auch noch 1581 nicht zu Düttebüll.*) — Henneke Rumohr erbaute den Hof Düttebüll, und übergab ſein Gut Röſt ſeinem Sohne Asmus. Er bewohnte Düttebüll erweislich 1556 und 1567 und ſtarb 1569, ſo wie denn auch ſeine Gemahlinn Eybe auf Düttebüll 1564 am zweiten Sonnabend nach Michaelis geſtorben und am 18. Octob. zu Kappeln begraben iſt. Ihr Bruder Jasper Seheſtedt auf Rundtoft war bereits 1555 den 10. März mit Tode abgegangen, doch blieb deſſen Wittwe Dorothea (Benedictus v. Ahlefeldt zu Seegaard Tochter) welche ſich wieder mit Chriſtoph v. Ahlefeldt verheirathete, bis an ihren Tod im Beſitz von Rundtoft, welches ihr nebſt den Gütern auf Alſen 1551 ſein Leibgedinge verſchrieben war; darauf aber fielen dieſe Güter an Henneke Rumohrs Kinder. Von ſeinen beiden Söhnen hatte Schack Rumohr Düttebüll, namentlich 1580,

---

*) Schack Rumohr auf Düttebüll bewilligt nemlich im gedachten Jahre die Eindeichung des Geltinger Noors, „weil es den Pommerbyern ſowol als meinen eigenen Leuten ſo dar ihre wiſchen her umbher liegen haben zu beſſerung derſelben und zu ihren merklichen Nutzen und frommen gereichen kann und mag.“

1581, 1584, und ſtarb 1585 13. Aug.; Asmus Rumohr hatte Roeſt und Rundtoft und erlangte nun nach ſeines Bruders Tode auch Düttebüll. Dieſer Asmus Rumohr iſt der Stammvater aller noch lebenden Rumohrs und war zu ſeiner Zeit ein ſehr begüterter Mann, indem er allein in Angeln 110 Hufen beſaß. Er iſt 1590 geſtorben; ſeine Frau Margaretha Ranzau 1600 auf ihrem Wittwenſitze Töſtrup. —

Unter den Söhnen kam es 1593 Montags nach Palmarum zur Theilung. Dabei erhielt der älteſte Sohn Detlev Rumohr (geb. 1554 3. Jan.), welcher ſchon 1586 Soebye (Rumohrshof) auf Alſen beſeſſen hatte, das nun ſeinem Bruder Heinrich zu Theil wurde, das Gut Düttebüll, und diejenigen Hufen und Ländereien aus denen nun das Gut Ohrfeld gebildet wurde, mit allem Gericht und Gerechtigkeit. Er ſtarb 1609 den 12. März. Seine Söhne Jochim, Asmus und Schack vermehrten ihren Beſitz 1614 durch Ankauf des Gutes Kronsgaard und ſchritten zur Theilung 1615, in welcher Asmus Rumohr Düttebüll erhielt, Schack Ohrfeldt; Jochim hat nachmals, wie bereits erwähnt, Buckhagen erworben. Nach Asmus Rumohrs Tode 1666 (wahrſcheinlicher 1656) erlangte das Gut ſein Sohn Asmus Rumohr, der um 1680 ſtarb; ſodann deſſen Sohn Detlev Rumohr, welcher 1708 den 7. März zu Kiel mit Tode abging (geb. 1673, vermählt 1697 mit Ida Emerentia v. Ahlefeldt von Haſeldorf.) Die Söhne looſeten 1720 im Faſtenmarkt zu Kiel um ihr väterliches Erbgut Düttebüll und es fiel dem älteſten Asmus Rumohr zu, der noch 1724 um Weihnachten eine meſſingene Lichtkrone an die Geltinger Kirche geſchenkt hat, aber nicht lange nachher zum Concurs kam, bei welchem das Gut der Mutter Ida Emerentia zufiel, die es darauf 1727 für 50,000 Rthlr. Spec. verkaufte und zwar an

Erich Joachim v. Rheden, Königl. Kammer-

herrn in Hanover. Er hielt ſich hier nicht auf, ſo wenig als ſein Sohn, der Kammerherr **Chriſtopher Ludwig v. Rheden**, der nach ihm das Gut um 1754 hatte. Doch iſt der letztere um dieſe Zeit einmal hier geweſen, als die Viehſeuche wüthete. Er konnte das Gut nicht behaupten, ſondern überließ es an den bisherigen Verwalter und Inſpector **Auguſt Philipp Ahlmann**, der ſein natürlicher Bruder geweſen ſeyn ſoll, und hier ſich ein gutes Vermögen erworben hatte. Ahlmanns einzige Tochter ward verheirathet an den Conferenz- und Obergerichtsrath Moritz Chriſtian Ericius, ſtarb aber ſchon 1769. An ihren älteſten Sohn **Auguſt Philipp Ahlmann Ericius** vermachte nun der alte Ahlmann das Gut, und ſtarb 1775 26. Sept. Der junge Ericius aber trat Düttebüll ſeinem Vater **Moritz Chriſtian Ericius** ab, welcher nun 1783 die erſte Parcelirung vornahm; nach ſeinem Tode 1785 22. Jan., wurde der übrige Theil des Gutes in Parcelen zerlegt.

Den Stammhof Düttebüll kaufte bei dieſer zweiten Parcelirung **Asmus Thomſen**, gebürtig aus Möllmark im Kirchſp. Sörup. Nach ſeinem Tode, 1813 13. May, erhielt ihn einer ſeiner Söhne, der Kriegsrath **Thomas Thomſen**; 1822 kaufte den Hof der gegenwärtige Beſitzer, Herr **Georg Heinrich Friedrich Stüve** aus Osnabrück.

Als im Jahr 1593 Detlev Rumohr in der Erbtheilung das Gut Düttebüll erhielt, gehörten dazu Pommerbye mit 9 Hufnern und 4 Käthnern, und Riebye mit 12 Hufnern und 15 Käthnern. Das Dorf Düttebüll, welches etwas nordweſtlich vom Hofe auf der Koppel Schrieverdieck gelegen hat, war damals niedergelegt; doch möchte man glauben, daß noch 1588 ein Theil des

Digitized by Google

Dorfes geſtanden habe, indem davon die Rede iſt, die Düttebüller und Niebyer ſollten ſich der Fiſcherei im Geltinger Noor enthalten. Zu Pommerbye und Niebye zuſammen waren noch 1694 17 Hufen; zu Anfange des 18. Jahrhunderts aber zu Niebye nur 10, zu Pommerbye 4. Dieſe 4 wurden auch in der Folge niedergelegt und dafür Gaaſtenſtellen errichtet und es entſtand der Pommerbyer Meierhof. Das Gut Düttebüll ſtand anfangs zu 25 Pflügen, 1626, die aber auf 23 reducirt wurden. Die erſte Parcelirung geſchah, wie bemerkt 1783. Nach dem Plan wurden die Dörfer Niebye und Pommerbye nebſt dem Meierhofe und einigen Düttebüller und Cronsgaarder Hofländereien in 29 Parcelen zerlegt: nemlich 11 reſp. Viertel- und Achtelpflüge (zuſ. 2 volle Pflüge) im Pommerbyer Dorf und auf dem ſogenannten Wattsfelde; 10 Parcelen à 95 Heitſch. oder $\frac{3}{4}$ Pfl. (zuſ. $10\frac{1}{4}$ Pfl.) aus den 10 Hufen des Dorfes Niebye gebildet; und außerdem noch 8 große Feldparcelen (worunter Pommerbye Meierhof mit 3 Pfl., Ferner Langfeld $1\frac{1}{4}$, Gammeldamm $1\frac{1}{2}$, Niedamm 1 und $\frac{3}{4}$, Golsmaas 1, Börsbye $\frac{3}{4}$ und 1 Pfl.) zuſammen von $10\frac{1}{4}$ Pflügen ausgelegt. Mit einer unter der Hand verkauften Parcele Hüsfeld, die zu $\frac{1}{4}$ Pflug angeſetzt iſt, macht dieß im Ganzen 20 Pfl., an Areal $2584\frac{1}{2}$ Heitſch. Bei der Licitation am 23. Sept. 1783 wurden dieſe Parcelen bis auf einige wenige verkauft, und zwar ohne Canon; der Antritt war Maytag 1784. Nun waren noch auſſer den unverkauft gebliebenen Parcelen des erſten Plans die Höfe Düttebüll und Kronsgaard, mit 23 Kathen auf den Hoffeldern mit einem Areal von beinahe 1953 Heitſch. nach, worauf nur 3 Pflüge hafteten. Dieſer Ueberreſt wurde nun 1785 den 29. Aug. in 19 größeren und kleineren Parcelen verkauft, worunter der Stammhof Düttebüll mit 577 Heitſch. 2 Sch. 15 Ruthen ohne Pflugzahl für 26750 Rthlr. und die Mühle

mit 16 Heitſch. gleichfalls ohne Pflugzahl für 1540 R. Auf die übrigen Parcelen wurden die 3 Pflüge vertheilt, und auch dieſe Ländereien frei von Canon veräußert. Darunter war die größte die Kroonsgaarder Parcele von beinahe 280 Heitſch., welche aber, nachdem die Gebäude weggebrochen, in der Folge in viele kleine Stellen zertheilt iſt, die nebſt mehren kleineren angrenzenden Parcelen und Hofkathen nun den Namen Kronsgaard, richtiger bei Kronsgaard führen. 1785 wurden auch die noch übrig gebliebenen Parcelen des erſten Plans von 1783 verkauft, und im Ganzen aus dieſer Veräußerung, mit Inbegriff von 6392 R. für Hölzungen und einzelne Bäume 88022 R. 31 ß gelöſt. So iſt nun alſo das ganze Gut Düttebüll in lauter Parcelen aufgelöſt und ſind keine Hufen geblieben.

§. 15.

Aus der in den letzten §§. gegebenen Gütergeſchichte beſtätigte ſich das, was überhaupt immermehr ans Licht zu treten ſcheint, daß die adligen Güter im Schleswigſchen keinesweges uralt, ſondern theils erſt im 14. Jahrhundert aus ehemals landesherrlichen Domainen hervorgegangen, theils im 16. Jahrhundert aus damals angelegten Meierhöfen entſtanden ſind; zugleich auch, daß von der Mitte des 16. Jahrhunderts an, die Niederlegung von Dörfern und Errichtung von Höfen zum landwirthſchaftlichen Betrieb häufig Statt fand, womit denn bei ſo veränderter Einrichtung die eigentliche Leibeigenſchaft der Gutsuntergehörigen aufkam.

In den älteren Zeiten, im eigentlichen Mittelalter, ſcheint die Landwirthſchaft wenig von den Edelleuten beachtet, und bei ihren Höfen und Burgen kein landwirthſchaftlicher Betrieb von Bedeutung geweſen zu ſeyn. Krieg war ihr eigentliches Gewerbe und Beutemachen ihr Erwerb; Jagd ihr Zeitvertreib und ihre Beſchäftigung

Digitized by Google

wenn die Fehden ruheten. Für ihre Burgen und Feſten wählten ſie niedrige, ſümpfige Plätze, wo leicht ein ſichernder Burggraben ſich anlegen ließ; daß bei dieſen ihren alten Sitzen aber kein beträchtlicher Landbetrieb ſeyn konnte, zeigt deutlich die Beachtung der Lage der alten Dörfer, deren Feldmarken nahe an den Hof reichten, ſo daß kein Raum für ein irgend bedeutendes Hoffeld kann geweſen ſeyn. So geht noch von Röeſt die Sage, es ſeyen nur Reitpferde auf dem Hofe gehalten, keine weitere Landwirthſchaft betrieben worden. Nicht viel anders kann es bei den alten Höfen Gelting, Buckhagen, Rundtoff geweſen ſeyn. Bei Gelting geſchieht freilich 1428 eines Vorwerks Erwähnung; eines Hoffeldes, das doch nicht groß geweſen ſeyn kann, zuerſt im Kaufbriefe 1519: „de Hoff to Geltynge myt dem togelegenen Hoffacker". — Viele Untergehörige (Lanſten) zu haben, war freilich erwünſcht, wegen der Abgaben und Lieferungen, beſonders auch wegen der Gerichtsbarkeit, welche durch die Brüchen, mit denen alles gebüßt wurde, ſehr einträglich war; allein dieſe Lanſten eben ganz in der Nähe zu haben, und ein abgerundetes Gutsgebiet zu beſitzen, darauf war es keineswegs angelegt: vielmehr ſchien es vortheilhaft, weitzerſtreute Hufen zu erwerben, um ein weites Jagdrevier, wenigſtens die Mitjagd in vielen Kirchſpielen zu gewinnen, und die Erzeugniſſe verſchiedener Gegenden ſich liefern zu laſſen. Die Lanſten gaben theils Geldhäuer von ihren Stellen, die ſie als Feſtebauern ſcheinen innegehabt zu haben *), theils lieferten ſie Korn, Hühner, Gänſe, ſelbſt Grütze und Beſen zu Hofe: waren auch zu gewiſſen Dienſten verpflichtet oder gaben dafür ein Dienſtgeld; und mußten das Rindvieh der Herrſchaft (für welches im Sommer Weide

*) Vergl. den Auszug aus dem Buckhagener Kaufbrief Beilage I.

genug auf den Dorfsfeldern und in den Hölzungen war) den Winter durchfüttern (das Futterrind); an der Schweinemaſtung in den Wäldern hatten ſie dagegen Antheil, jedoch, wie es ſcheint, gegen eine Vergütung, und bekamen Bau-, Nutz- und Brennholz angewieſen. Uebrigens iſt in den alten Kaufbriefen noch während des 16. Jahrhunderts von keiner Leibeigenſchaft oder perſönlichen Unfreiheit die Rede; auch wurden noch nicht, wie ſpäter, die Menſchen mit den Höfen verkauft. Was übrigens den landwirthſchaftlichen Betrieb in den Dörfern betraf, ſo war derſelbe noch in ſeiner Kindheit. Zunächſt an den Dörfern waren die Toften bei den Häuſern zum Privatgebrauch der einzelnen Hufner beſtimmt; ein Feld-Gaarwang (d. i. wie die Alten es erklären, das eingehegte Feld von Gaard — Zaun, und Wang — Schlag, Kamp, Feld), deſſen Benennung bei den mehrſten Dörfern noch geblieben iſt, war das eigentliche, ſtets unter dem Pfluge gehaltene, und darum mit allem oder doch dem meiſten geſammelten Dünger befahrene Ackerland, gemeinſam betrieben; die übrigen Felder lagen zur Weide und wurden nur dann und wann beſäet, waren auch wohl großentheils mit Holz und Buſch beſtanden. Die Hufen ſcheinen, nach der Verſchiedenheit der Häuer und der ſonſtigen Abgaben zu ſchließen, in demſelben Dorfe nicht immer von gleicher Größe geweſen zu ſeyn: doch findet ſich im Kirchſpiel Gelting keine Spur von der Markgoldes-Eintheilung, wornach ſonſt in Angeln der Antheil, den jede einzelne Hufe an der gemeinſamen Feldmark hatte, beſtimmt wurde.

Von der Mitte des 16. Jahrhunderts an, trat eine große Umgeſtaltung der Verhältniſſe ein, als die Gutsbeſitzer anfingen, ſich ſelbſt mit dem Ackerbau zu befaſſen, und zuerſt auf ihren Höfen, dann auf neu erbauten Meierhöfen einen größeren landwirthſchaftlichen Betrieb und ſogenannte Holländereien anlegten. Was alles zu

Digitized by Google

dieſer Veränderung, die für den Adel ſelbſt ſowohl, als für deſſen Untergehörige von ſo bedeutſamen Folgen war, mitgewirkt habe, verdiente wohl näher unterſucht und mehr aufgehellt zu werden. Es müſſen ſich neue Wege des Abſatzes für Korn- und Fettwaaren eröffnet haben, ſo daß die Vortheile eines größeren Landbetriebs nun einleuchtend wurden; anderntheils aber trug auch der Umſtand dazu bei, daß der Adel nun aufhörte, wie bisher, der eigentliche Kriegerſtand zu ſeyn, und ſtatt des frühern Aufgebots ſtehende Heere gebildet wurden, zu deren Unterhalt nun bald auch die ordinaire Contribution nach Pflugzahl aufgelegt ward. Zur Ermittelung der richtigen Pflugzahl ward 1623 eine Commiſſion niedergeſetzt, um ein Verzeichniß der vorhandenen oder ſeit weniger als 60 Jahren niedergelegten Hufen zu verfaſſen, woraus eine ungefähre Zeitbeſtimmung hervorgeht, wann das Niederlegen der Hufen ſeinen Anfang mag genommen haben, nemlich um 1560. Es ward indeſſen auf dem Landtage 1623 beſchloſſen, daß nur diejenigen Hufen ſteuerbar ſeyn ſollten, die in den letzten 30 Jahren niedergelegt wären, die früher zu Hoffeld gemachten aber mit dem Hoffelde ſelbſt frei ſeyn ſollten. Daher kommt es, daß die ordinaire Pflugzahl geringer iſt, als die Zahl der Kirchenpflüge. So z. B. hat Oehe 20 Kirchenpflüge, aber nur 19 contribuable, weil 1591 von den vorhandenen 20 Hufen eine niedergelegt wurde. — Ein Mann, der in jenen Zeiten der Schlesw. Holſt. Ritterſchaft mit ſeinem Beiſpiel durch Errichtung neuer Höfe und Veränderung der landwirthſchaftlichen Einrichtung voranging, war Herzog Johann der Jüngere zu Sonderburg (geſt. 1622), der ſehr bemüht war, ſeine Beſitzungen durch Austauſch und Ankauf zu arrondiren, wüſte Landſtrecken urbar zu machen u. ſ. w.

War nun durch Niederlegung und Verlegung von Hufen und Dörfern Hoffeld gewonnen, dieß abgerundet

Digitized by Google

und abgegränzt (Særmarken, d. i. beſonderes, nicht in Gemeinſchaft liegendes Feld, werden daher die für die drei Höfe Buckhagen, Oehe und Kronsgaard ausgelegten Hoffelder 1583 in der Beilage II. genannt), ſo bedurfte es nun auch Hände und Geſpann um das Hoffeld zu bearbeiten. Es lag nichts näher, als die Bewohner der entfernteren Dörfer mit ihren Leuten und mit ihrem Geſpann die Hoffelder bearbeiten zu laſſen, und die Abgaben, die ſie bisher für die Nutznießung der ihnen eingeräumten Hufen geleiſtet hatten, in tägliche Hofdienſte zu verwandeln, was anfangs gerne contractlich kann geſchehen ſeyn, wie aus den gemeſſenen Dienſten, die ſpäterhin immer noch beſtanden, auch wahrſcheinlich iſt; die dadurch herbeigeführte Verſchlechterung der öconomiſchen Lage der Gutsuntergehörigen, und die größer gewordene Abhängigkeit machte nun den Uebergang zur völligen Leibeigenſchaft leicht; auch ſcheinen mitunter Familien von Gütern in andern Gegenden, wo bereits Leibeigenſchaft herrſchte, hieher verſetzt zu ſeyn, wie durch gewiſſe Stammnamen, die bisweilen vorkommen, glaublich wird. Die erſte Spur von Leibeigenſchaft in dieſer Gegend findet ſich beim Verkauf von Kronsgaard 1614 (ſiehe Beilage III.) wo Wulf Pogwiſh ſich gewiſſe Perſonen vorbehielt, doch nur, wenn er ſie innerhalb Jahresfriſt in der Güte dahin bereden könnte, unter ihm zu bleiben; den übrigen Untergehörigen ſollte frey ſtehen, ſich entweder den Verkäufer oder die Käufer zu Herren zu erwählen. Bei dem Verkauf von Buckhagen 1624 iſt noch nicht von leibeigenen Untergehörigen die Rede; wohl aber 1656 in einem Oeher Kaufbrief, wo es nach Aufzählung der Dörfer heißt: „mit allen darin wohnenden vnd gehörigen Unterthanen, Huffenern und Kötenern, ſie ſeint gegenwärtig oder nicht (maßen zu der abweſenden vnfreien vindication der Herr Käuffer befuget) außer dem Koch Lorentz ſampt Frav und Kindern, Wolf Bro-

ken Sohn, Wolf benambſet, Vier Dirnen, alſo Anna Jenſen, Anna Jenſen, Anna Margaretha Mangelſen vnd Anna Marxſen ſo der Verkäufer ſich vorbehält.“ In allen ſpäteren Kaufbriefen wird immer auch der Leibeigenen erwähnt.

Was die zur Zeit der Leibeigenſchaft obwaltenden Verhältniſſe betrifft, ſo waren dieſe nicht auf allen Gütern ganz gleich, und die mehr oder minder erträgliche Lage der Untergehörigen hing allerdings auch ſehr von der Milde oder Strenge der jedesmaligen Herrſchaft ab. Im Ganzen ſcheinen ſie, nach den Aeußerungen der noch lebenden Alten, das drückende ihrer Lage ſchwer empfunden zu haben, und es fehlt auch nicht an Beiſpielen, daß ſie zuweilen bei beſonderen Veranlaſſungen ſich auflehnten; beſonders iſt noch unvergeſſen, daß der Vogt oder Verwalter auf Oehe ermordet ward, und darüber fünf der Haupttheilnehmer an dieſer That hingerichtet wurden, etwa um 1740. Der Zuſtand der Leibeigenen war ärmlich; oft trat Mangel ein, und der Hof mußte mit Brod und Saatkorn aushelfen. Aus den Hufen war wenig zu machen. Auf Gelting z. B. wurden auf jeder Hufe 8 Pferde und nur 4 bis 5 Kühe gehalten. Vier Pferde wurden täglich nebſt 2 oder 3 Menſchen von jeder Hufe zu Hofe geſchickt; dieſe Pferde, ſogenannte Feldklepper, kamen nie unter Dach, ſondern mußten ſich ſelbſt ihre Nahrung ſuchen; mit den übrigen vier Pferden wurde die Hufe betrieben, ſo gut es gehen wollte, und doch brachte ſie kaum das Nothwendige zum Unterhalt des Hausſtandes; denn die Ländereien mit Ausnahme der Toften, lagen in Gemeinſchaft, Acker um Acker, nach der Zahl der Hufen, in jedem Felde; die Felder aber waren voller Bäume und Büſche, die der Gutsherrſchaft gehörten, und geſchont werden mußten, voller Sümpfe und Waſſerſtellen, die den Anbau hinderten, und doch nicht abgeleitet wurden; zur beſſeren Cultur

Digitized by Google

des Bodens fehlte es an Kraft, an Einſicht, an Luſt und Betriebſamkeit; wußte man ja doch, daß im äußerſten Falle immer der Hof mit ſeiner Hülfe zutreten müſſe. Außer den Hufnern gab es noch Gaaſten oder Wurthſitzer, die kleinere Stellen zu nur einem Pferde hatten, und als reitende Bothen gebraucht wurden, und Käthner. Namentlich waren, wo Wege aus einem Gute in das andere führten, ſogenannte Heckkathen.

Wurden die Dorfsländereien mäßig betrieben, ſo geſchah dieß nicht weniger mit den Hoffeldern. Es ging an Zeit und Kraft vieles verloren. Man mußte daher endlich zu der Einſicht kommen, daß es für die Gutsherrſchaft ſelbſt vortheilhafter ſey, die bisherigen Einrichtungen zu verändern, und dieß führte die Parcelirung und die damit verbundene Aufhebung der Leibeigenſchaft herbei. Viele Auswärtige, beſonders aus den weſtlicheren Kirchſpielen und von Alſen, kauften ſich hier an; es entſtanden eine Menge neuer Landſtellen; die Bevölkerung wuchs ſeitdem bedeutend, und durch das Beiſpiel der Einwanderer, wie durch die Aufhebung der Feldgemeinſchaft und die Einkoppelung wurde die ſteigende Cultur des Landes herbeigeführt. Aber der Boden iſt zu ſchwer belaſtet, als daß ein Wohlſtand der Bewohner hat eintreten können; die Zahl der größeren Landſtellen im Verhältniß zu der Menge der kleinen Stellen zu gering, als daß die kleinen Leute alle Arbeit finden könnten, und die Verarmung ſteigt von Jahr zu Jahr, und mit ihr die Laſten.

Die Sprache der Bewohner des Kirchſpiels Gelting war früher durchgängig das platte Angler Däniſch, doch mit etwas verſchiedener Mundart. Durch den Einfluß der Höfe war aber ſchon in den Zeiten der Leibeigenſchaft das Plattdeutſche allgemein verſtändlich und kam immermehr im Gebrauch. Durch die Einwanderer bei der Parcelirung, erhielt das Däniſche im Ganzeu mehr

Digitized by Google

Uebergewicht, und noch hört man es ja zuweilen von Bejahrten unter ſich; die Kinder aber verſtehen es nicht mehr, und bald wird es ganz der plattdeutſchen Mundart weichen. Wenigſtens bis 1621 iſt hier nach ſchriftlichen Zeugniſſen plattdeutſch gepredigt worden, und nicht däniſch, wie ausdrücklich dabei bemerkt wird, woraus zu ſchließen, daß das Däniſche damals noch muß ſehr vorherrſchend geweſen ſeyn, da es ſcheint, daß dieſe Zeugniſſe eben darum ausgeſtellt wurden, weil der Antrag gemacht worden, das Däniſche als Kirchenſprache einzuführen.

Schreiben und Rechnen durfte in den Zeiten der Leibeigenſchaft in den Schulen nicht gelehrt werden, am wenigſten das erſtere; doch lernten einzelne es insgeheim. Die Hufen hatten ihre Hausmarken, mit denen auch Säcke und landwirthſchaftliche Geräthe bezeichnet wurden, und deren ſich auch die Bewohner ſtatt der Namensunterſchrift bedienten. Man fürchtete, wenn die Leute zu viel lernten, ihnen Anlaß zum Entweichen zu geben, namentlich daß, wenn die Kunde des Schreibens allgemeiner würde, die Entwichenen, deren es immer gab, mit den Zurückgebliebenen in Correſpondenz treten möchten. So wird wenigſtens erzählt.

Mit Zauberkünſten ſcheint man ſich auch hier in früheren Jahrhunderten nicht ſelten abgegeben zu haben. Mehre Plätze, wo Hexen verbrannt ſeyn ſollen, werden noch gezeigt; doch ſind mir keine Acten von Hexenproceſſen von hieſigen Gütern zu Geſichte gekommen; im Rundtofter Archiv finden ſich dergleichen, wo ausgeſagt wird, die Beſchuldigten hätten ihre Künſte in Schwackendorf erlernt.

Digitized by Google

Dritter Abſchnitt.

Kirchliche Verhältniſſe.

§. 16.

Ueber die älteſten kirchlichen Verhältniſſe Geltings ſind ſehr wenige Nachrichten vorhanden, weil die Kirchenrechnungsbücher nur bis 1588 hinaufreichen, die Kirchenbücher erſt mit 1694 anfangen, und außerdem ſich weniges findet.

Wann zuerſt zu Gelting eine Kirche erbaut worden, iſt daher nicht zu ermitteln. Die Sage will hier, wie an ſo vielen andern Orten, die Kirche hätte erſt an einem andern Platze ſtehen ſollen, und zwar zwiſchen Gundelsbye und Stendrup auf dem Felde, welches noch den Namen Kirchensacker führt. Warum ſie dort, wo ſie allerdings mehr in der Mitte der Gemeine gelegen hätte, nicht aufgeführt worden, darüber weiß man nichts anders zu ſagen, als: der damalige Herr von Gelting hätte ſie bei ſeinem Hofe haben wollen. Allerdings iſt wohl anzunehmen, daß die Gründung und Begabung der Kirche von dem Hofe Gelting ausgegangen, weil die Paſtoratländereien auf dem Süterballiger Felde ausgelegt ſind, und Gelting das Patronat hat. Aus der Bauart der Kirche auf das Alter derſelben zu ſchließen, iſt um ſo ſchwieriger, da mit dem Gebäude große Veränderungen, beſonders im Jahr 1793 vorgenommen ſind. Doch iſt ein Theil der Mauer alt, und ein paar Fenſter nach dem weſtlichen Ende der Kirche hin, zeigen Spitzbögen, wie ſie ſich an Kirchen aus dem 13. Jahrhundert finden. Wenigſtens haben ſie einige Aehnlichkeit mit denen der Marienkirche in Flensburg, die 1284 erbaut iſt. Die großen rothen Ziegelſteine, woraus die Kirchenmauer aufgeführt iſt, ſollen auf Beverøe gebrannt ſeyn.

Digitized by Google

Welchem Heiligen die Kirche geweiht geweſen, iſt eben ſo wenig als das eigentliche Alter des Kirchengebäudes ausfindig zu machen. Ein älteres Kirchenſiegel, deſſen 1621 erwähnt wird, iſt nicht mehr vorhanden; ſonſt würde vielleicht daraus der Schutzheilige zu erſehen geweſen ſeyn. Auch iſt nicht bekannt, an welchem Tage hier früher der Jahrmarkt gehalten worden, der vor 100 Jahren einging; gewöhnlich pflegten nemlich die Jahrmärkte an dem Tage des Schutzheiligen der Kirche Statt zu finden, wie ſie denn vielfältig ihren Urſprung dem Zuſammenſtrömen der Menſchen an ſolchen Feſttagen verdanken.

Das Kirchengebäude ſelbſt bietet keine beſondere Merkwürdigkeiten dar, und entbehrt der Zierde eines Thurmes. Statt deſſen iſt ein hölzernes Glockenhaus auf dem Kirchhofe, worin eine große und zwei kleine Glocken hängen, die mehrmals umgegoſſen ſind (die große zuletzt 1729, nachdem ſie 1725 zerſprungen war) und worin auch eine Kirchenuhr angebracht iſt. Der Uhr (Seigerwerk) wird bereits 1590 gedacht. Bis um 1770 war auf der Kirche eine kleine Thurmſpitze. Schon ziemlich früh iſt hier eine Orgel geweſen. 1595 nemlich beſchuldigt Johann v. d. Wiſch auf Olpenis und Dehe den Patron Claus v. Ahlefeldt, er habe die Küſterſtelle mit einem Bauern beſetzt, einige Wieſen des Capellans an ſich gezogen, „dazu auch vnd vber diß alles das Or„gelwerk aus der Kirche genommen vnd verkauft, vnd „da beneben die Bilder abgeſchaffet vnd durch diß be„ginnen ein groß Scandalum begangen.“ Nachher geſchieht keiner Orgel Erwähnung bis um 1706, wo von Geldern die Rede iſt, die der verſtorbene Jochim v. Ahlefeldt auf Gelting zur Erbauung einer Orgel vermacht habe. 1708 klagen die Eingepfarrten, daß der Patron habe anfangen laſſen, eine Orgel zu bauen. 1716 geſchieht eines Organiſten Gangeloff Erwähnung, während

Digitized by Google

ein von Andrer Küſter war. 1724 wurde Johann Adam Sell aus Coburg zugleich zum Küſter und Organiſten erwählt. — Die Kanzel iſt in der Mitte des 17. Jahrhunderts von Claus v. Ahlefeldt und Heilwig Ranzau geſchenkt; die Taufe von Wulf v. d. Wiſch und Anna Ranzau. — Der Weſtergiebel der Kirche iſt 1640 aufgeführt. Eine Hauptreparatur wurde an der Kirche 1793 vorgenommen, wodurch ſie im Innern ihr jetziges geſchmackvolles, ich möchte faſt ſagen, elegantes Anſehen erhielt. Vornemlich wurde nach Oſten hin, die Kirche in gleicher Höhe und Breite mit dem Schiff erweitert, während vorher nach Art der gewöhnlichen Landkirchen ein ſchmäleres und niedrigeres Chor durch einen Schwibbogen mit dem Schiff der Kirche verbunden war, welches Chor ein älteres Ausſehen als das Schiff der Kirche gehabt haben ſoll, und gewölbt geweſen iſt. Auch der neue Anbau hat ein Gewölbe, in der alten Kirche aber ſind die Balken geblieben. Der Altar wurde auch bei dieſer Veranlaſſung mit zweckmäßiger Benutzung der Bildwerke des alten Altars neu errichtet, und über demſelben die Orgel angebracht. Zu dieſem Bau wurden 4123 R. 10 ß. Kirchengelder verwendet.

§. 17.

Die Kirche hat jetzt ein Capital von 3700 R. Cour. Dieſes iſt allmählig durch den Ueberſchuß der Einnahmen der Kirche, die hauptſächlich in einer jährlichen Kornhebung von etwa 50 Tonnen Haber aus der Gemeine beſtehen, erwachſen. Von älteren Kirchencapitalien findet ſich bei Westphal. IV. pag. 3402 erwähnt, unter den Urkunden des Kloſters Morkirchen: „König Chriſtiern Schuldbrief auf 314 m℔, welche durch Hartwig Schinkel in die Kirche zu Gelting gegeben ſeint anno 1470.“ Was es damit für eine Bewandniß gehabt, kann ich

6 *

nicht angeben; Hartwig Schinkel hat übrigens in eben demſelben Jahr von König Chriſtian I., Ahnebye, Steinberg und mehr Güter in Angeln gekauft. — Jetzt kann die Kirche ſich nicht ohne jährliche Zuſchüſſe der Gemeine, die nach 117 Kirchenpflügen vertheilt werden, halten. Das Rechnungsweſen der Kirche beaufſichtigt der Convent, in welchem außer dem Patron, die Beſitzer von Düttebüll, Oehe und Buckhagen Sitz und Stimme haben.

Das Patronatrecht iſt dem Hofe Gelting zuſtändig, von welchem auch präſentirt und vocirt wird. Ueber das Patronat hat es zu verſchiedenen Zeiten Streit gegeben, indem die übrigen Gutsbeſitzer „die Kirchſpiels-Junker“ ein Compatronat erſtrebten z. B. 1618, jedoch vergeblich. In den Geltinger Kaufbriefen von 1494 und 1519 iſt von dem Patronate nicht die Rede, und daher zu vermuthen, daß vielleicht vor der Reformation das Patronatrecht Jemand anders werde zugeſtanden haben, worüber ſich indeſſen nichts findet. Bei der Verpfändung von Buckhagen mit einem großen Theil des Kirchſpiels 1339 behielt der Herzog ſich die Patronatrechte vor.

Was die Beſetzung der Predigerſtellen betrifft, ſo wurde dabei in älteren Zeiten das Patronatrecht in der Weiſe ausgeübt, daß der Beſitzer von Gelting denjenigen, welchem er die Stelle zuzuwenden gedachte, den Kirchſpielsjunkern und der Gemeine präſentirte, und ihn eine Probepredigt halten ließ, demnächſt, wenn die Junker und die Gemeine mit dem Präſentirten zufrieden waren, ihm die Vocation ertheilte. Aus der Abſchrift der Beſtallung des Diaconus Birkenbuſch von 1621 erſehe ich, daß dieſelbe „unter Claus v. Ahlefeldt und des ganzen Kaſpels Inſiegel“ ausgefertigt worden. Später, zu Ende des 17. Jahrhunderts, trat die jetzige Beſetzungsart ein, wo drei präſentirt werden und Wahlpredigten halten, und mit 117 Stimmen gewählt wird.

Digitized by Google

Vor der Reformation ſtand Gelting m
Kirchen in Angeln, unter der geiſtlichen
hidiaconus des Schleswigſchen Domca
rde, wie früher bemerkt, den Kirchen
gezählt. Der Biſchof erhielt 12 ß ſogenc
aticum von der Kirche, während die m
rchen der Nieharde, Esgrus, Quern,
teerup, jede zu 24 ß angeſetzt waren, m
ich 12 ß entrichtete. Ferner hatte der
ie überall, den dritten Theil der Zehnten.
ämlich fiel dem Paſtor oder Kirchherrn —
er Kirche zu, woher ſich die noch übliche K
n die Kirche ſchreiben wird.) Wegen der
Zehnten heißt es im Schwabſtedter Buch
Gelting Carſpel geven etliche rein Korn jedo
ſten Schofftegenden" (d. h. in Garben).
ausführlichere Nachricht findet ſich etwa vom
im Lib. censual. bei Langebeck, wo die
Zehnten aus dem Kirchſpiel Gelting auf 1
1 Laſt Rocken und 34 Heitſcheffel Gärſte ge
den, auch angeführt wird, was von Einzelnen E
gehoben wurde; aber nicht aus allen 3
Kirchſpiels, ſondern nur von Börsbye, wo 3 in
ten, die zuſammen 5 Heitſcheffel gaben; in Gu
einer 10½ Schip, 4 jeder 1½ Schip, 2 jeder 3 in
jeder 9 Schip, 3 jeder 7½ Schip, Schip, entrich
Gode (d. i. auf der Dehe) 15 Schip Rocken; in Sc
wohnten 5, die jeder 8½ Schip Wormshövd,
ſo ferner in Rabenholz, ſo
und Priesholz.

Nach der Reformation war Gelting
die übrigen adligen Kirchen einer geiſtlichen Viſitation
unterworfen, bis 1636, wo die abwech
königl. und fürſtl. Superintendenten 1
geordnet wurde. In der Kirchenrechnung

Digitized by Google

„verunkoſtet da die Herren Visitatores ſein allhier geweſen 10 ℔. Für die Kirch- und Polizeiordnung geben 1 ℔ 13 ß.“ — Vorher ließen die Patrone die erwählten Prediger ordiniren, wo es ihnen beliebte. 1599 ſchreibt der Patron an M. Martin Plecceius am Dom in Schleswig, er möge mit ſeinen Collegen den erwählten Diaconus Martin Lude ordiniren, „wiewohl es ſonſt gebräuchlich, die Kirchendiener von Flensburg aus, hier auf die Nähe herum, oder von Schleswig, darnach es die Gelegenheit gegeben, allhier nach Gelting her zu fordern.“

§. 18.

An der Geltinger Kirche ſtand anfangs nur ein Prediger. Der Sage nach ward, als einmal die Peſt graſſirte, der Küſter ordinirt, und ſo entſtand die zweite Predigerſtelle. Dieß wird etwa um 1583 geſchehen ſeyn. Daraus erklärt ſich auch, daß dem Hauptprediger alle eigentlichen Amtsgeſchäfte zukommen, und daß der Küſter kein Land hat, da dieſes zur zweiten Predigerſtelle gelegt iſt. Der Diaconus war bis 1782 Frühprediger; damals ward ihm der Name eines Compaſtors beigelegt, und verfügt, daß die Predigten wechſeln ſollten. Der Paſtor hatte vormals ſein Land mit den Suterballigern in Gemeinſchaft liegen, bis um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, als der erſte Verſuch gemacht wurde, Gelting zu parceliren, das Paſtoratland aus der gemeinſamen Feldmark abgetheilt wurde. Das Paſtorat liegt nemlich in Suterballig; brannte 1733 und iſt 1822 neu aufgeführt; das Compaſtorat iſt im Kirchorte Gelting.

Von den Kirchherrn vor der Reformation, iſt nur einer bekannt, nemlich: Herr Jasper. — Es iſt ein, an ihn gerichteter alter Brief, das Crucifix in der Kirche betreffend, vorhanden, von dem Verfertiger deſſelben, datirt „Int Jahr xcv“ (wird ſeyn 1495).

Nach den Reformation ſind Paſtores zu Gelting geweſen:

Johann Waldom. Wer ſein Vorweſer geweſen, iſt unbekannt. Er war erſt Cantor zu Kiel, dann von 1560 bis 67 Rector daſelbſt, und wird alſo vermuthlich 1567 hier gekommen ſeyn.

Hinrich Wige, iſt 1583 den 17. Febr. erwählt, und 1590 den 6. Sept. geſtorben, wie Reinhuſen in ſeinen Annal. Flensb. Msc. angemerkt hat.

Nicolaus Johannis, ein geborner Geltinger, rückte vom Diaconat auf 1590 oder 91. Iſt geſtorben 1618, da er 36 Jahr im Amte geweſen.

Bernhard Hechler, aus Butjadinger-Land, ward vom Patron 1618 als „eine allermaaßen düchtige Perſon“ vocirt und im May eingeſetzt. Die Kirchſpiels-Junker konnten zwar gegen ſeine Tüchtigkeit nichts einwenden, waren dem Patron aber das alleinige Recht der Berufung nicht geſtändig, ließen daher durch den Caplan oder Diaconus auf ihren Dörfern den Kranken das Abendmahl reichen und die Kinder taufen, worüber der Patron klagbar wurde. Bernhard Hechler blieb hier im Amte bis an ſeinen Tod 1640.

Franciscus Schröder, geboren zu Lüneburg 1612, war Hauslehrer auf Röſt; ward erwählt 1640 am 21. Sonntage nach Trinitatis, Freitags darauf zu Schleswig ordinirt, und am nächſten Sonntage trat er an. Er ſtand hier reichlich 39 Jahr, ſtarb den 15. Febr. 1680.

Paul Gerhard Walther aus Flensburg, des Paſtoren zu S. Johannis Sohn. Scheint bereits 1679 zum Adjunct und Nachfolger des alten Schröder erwählt zu ſeyn, deſſen Tochter er auch heirathete. Er gerieth hier in mancherlei Streitigkeiten mit dem Patron. Schon 1681 klagt er bitterlich, er könne keinen Knecht bekommen, er habe ganz Alſen und Sundewitt durchge-

ſtöbert, und einen guten Theil ſeiner Geſundheit zugeſetzt; er wäre feſt entſchloſſen wegzuziehen, „da man hier auch „vor Geld weder leute noch etwas anders kriegen kann." 1693 gelang es ihm, von hier weg zu kommen, und Paſtor zu Burg auf Femern, wie auch Kirchen-Inſpector dieſer Inſel zu werden. 1703 aber legte er auch dort ſeine Bedienungen nieder, practiſirte darauf als Arzt in Eckernförde und ſtarb 1713.

Tobias Meyer, gebürtig aus Stralſund, wurde, nachdem viele Streitigkeiten wegen der Art der Wahl geweſen, aus dreien, die an drei verſchiedenen Sonntagen predigten, erwählt 1694 den 26. July, eingeführt den 12. Aug. Er hat die Kirchenbücher zu führen angefangen. Iſt geſtorben 1730, den 20. Nov.

Magnus Ludwig Hoffmann aus Oldensworth, war Diaconus ſeit 1728, ward Paſtor 1731, † 1750.

Ulrich Anton Feddersen aus Flensburg, des dortigen Kaufmanns Peter Feddersen Sohn; Diaconus ſeit 1747; erwählt als Paſtor 1751 den 4. July und zugleich mit ſeinem Collegen Cramer introducirt den 14. Nov. Er war zuletzt ganz verlähmt, mußte ſich in die Kirche tragen laſſen, und ſaß vor dem Altar zu predigen. Starb 1781 den 26. Oct, in ſeinem 63. Jahr.

Peter Kiesbuy aus Tondern, geb. 1725. Diaconus hieſelbſt 1753, Paſtor 1782; geſtorben 1797 den 11. July; alt 72 Jahr; im Amte 44.

Jacob Detlev Caſpar Schmidt aus Schleswig, geb. 1758, ſeit 1788 Diaconus zu Tating, ward als Paſtor in Gelting erwählt 1797 den 19. Nov., introducirt den 31. Dec., † 1805 den 18. März.

Matthias Johann Jacob Werner aus Schleswig, ſeit 1803 Diaconus zu Eckernförde, ward hier erwählt 1805 den 28. July, und 1806 im März introducirt; zum Conſiſtorialrath ernannt den 1. Nov. 1828; nach Esgrus verſetzt 1830.

Digitized by Google

Hans Nicolaus Und
Flensburg den 24. April 1802
in Steinberg 1829 den 18. c
1831 den 30. Jan., introducirt
Diaconi und Compaſtores
Nicolaus Johannis,
von 1582 oder 83, ward Paſt
David Schumacher, 1
ſtudirte, berufen, und der Gen
nach Trinitatis vorgeſtellt und
1598 Paſtor zu Bünſtorf, wo
Martin Lude aus Pomm
1598 angenommen mit der T
Theil, welchem mit dem andern
ein halbes Jahr vorher auffür
den 5. July iſt er ordinirt. E
ſen und nachmals als Paſtor
7. May verſtorben.
Petrus Jacobi, Sohn
Petri zu Thumbye, 1605 beru
Januar vom Propſten zu Kiel
und deſſen Collegen ordinirt, la
Zeugniſſes. Als 1609 der Pa
Matthies, mit Tode abgegange
dortige Gemeine in Gegenwart
von Ahlefeldt auf Gelting und
aber von dem erſtern die Antw
ben bekommt ihr nicht, beſonder
behalten. Es wurden nun zw
Magdalena v. Ahlefeldt ſonderlich
ihr eine Verehrung vom Kirchſ
Herrn Peter könnte vom Her
aber der Herr Amtmann wollt
Peter in keine Wege losgeben
ruper 1618. Doch iſt Herr Pete

Ende geblieben, ſondern 1621 mit einem Zeugniß ſeines Wohlverhaltens von Patron und Kirchſpiels-Junkern nach Sieverſtedt gezogen.

Johann Birkenbuſch, aus Ebſtorf im Lüneburgiſchen, war Schulcollege zu Flensburg, ward auf Empfehlung des dortigen Propſten Dame 1621 Diaconus zu Gelting, von hier 1625 auf Oſtern nach Bovenau, von wo er 1627 in der Kriegszeit flüchten mußte, darauf eine Zeitlang Feldprediger war, und 1629 das Paſtorat zu Nienbrook erhielt, wo er noch 50 Jahre im Amte ſtand, bis er endlich den 29. Juny 1679 ſtarb, nachdem er überhaupt 82 Jahr, 59 im Amt und 57 im Eheſtand gelebt hatte.

Georg Mauritius (Jürgen Moritz), Schulcollege zu Eckernförde, ward Birkenbuſchs Nachfolger 1625. Er iſt 1640 bald nach ſeinem Collegen Hechler geſtorben.

Bartholomäus Michaelis, aus Alt Stargard in Mecklenburg, ward 1641 Diaconus zu Gelting und ſtand hier 42 Jahr, bis er 1683, 75 Jahr alt, ſtarb. Zu Anfange des Jahrs ſuchte er um einen Gehülfen und Nachfolger an, und lebte noch den 5. Nov., als derſelbe ſeine Beſtallung erhielt. Der Generalſuperintendent Niemann empfahl erſt Johannes Küſch aus Schleswig, einen alten 10jährigen Academicus, der ſehr deutlich und verſtändlich predige, auch ſich bequemen würde, Herrn Bartholomäi Tochter zu heirathen, wenn er ſie nur geſehen und ſie einander gefielen; er wäre aber älter an Jahren und auch ein älterer Studiosus als der jetzige Herr Paſtor. — Ob er deswegen oder weshalb ſonſt nicht angenommen iſt, findet ſich nicht: genug Nachfolger und Schwiegerſohn ward

Johann Adolph Vogt, aus Huſum. Er iſt introducirt worden 1684 im Febr. Er wurde 1710 Paſtor zu Weſtenſee, auf Empfehlung ſeines Collegen

Meyer, dem dieſe Stelle angetragen war, der aber lieber in Gelting bleiben wollte, und iſt 1726 geſtorben.

Johann Hinrich Berner aus Kiel, ward 1711 aus 3 Candidaten, die an drei verſchiedenen Sonntagen predigten, einſtimmig erwählt. Er ſtarb 1727 den 7. Oct.

Magnus Ludwig Hoffmann, erwählt 1728. Cantate, an welchem Tage alle drei Wahlpredigten gehalten wurden, introducirt am 6ten Sonntage nach Trinitatis. Iſt 1731 Paſtor geworden.

Magnus Grot, aus Barchteheide, war ſchon 1728 mit Hoffmann auf der Wahl geweſen, und ward nun deſſen Nachfolger 1731, ſtarb 1746 den 28. April.

Ulrich Anton Feddersen; erwählt zum Diaconus 1746 den 11. Dec., zum Paſtor 1751 den 4. July.

Chriſtian Hieronymus Kramer, hatte bei der Hauptpaſtorenwahl 1751 den 4. July, nächſt Fedderſen, die meiſten Stimmen, und ward an deſſen Stelle Diaconus; kam ſchon 1753 von hier weg nach Lebradè; von dort 1772 nach Itzehoe als Paſtor und Propſt, wo er bis an ſeinen Tod 1794 ſtand.

Peter Kiesbuy Diaconus 1753. Paſtor 1782.

Es folgen nun als Compaſtores:

Chriſtoph Wilhelm Dierkſen, aus Norderbrarup. Er war Conrector zu Schleswig ſeit 1778, hatte bei der Wahl 1782 den 24. April nächſt Kiesbuy, die meiſten Simmen, und ward an deſſen Stelle nun zweiter Prediger mit dem Titel Compaſtor; ſtarb aber ſchon im folgenden Jahr 1783 den 23. Nov., nur etwas über 35 Jahr alt.

Johann Chriſtian Florentin Ahrens aus Altona, erwählt 1784 den 18. April; — ward 1789 Paſtor zu Gettorf, wo er 1820 geſtorben iſt.

Reinhold Ipſen, Sohn des Paſtor Ipſen zu Quern, erwählt 1789 den 22. März, ward 1795 Paſtor zu Waabs.

Digitized by Google

ſten Jenſen, Margaretha Clawesſen, Las Schomaker, Johann Trowelſſen, Katrina Marquarſſen, Jis Brun vnd Katrina Tile vp wanen, geuen twintich margk voftein ſchilinge. Noch veer güder to Börſebyu der Laurens Hanſen, Thomas Krake, Jürgen Magneſſen vnd Marten Nelſſen up wanen, geuen vif margk. Noch dre güdere to Olden rabell dar de Bartſcherer, Hans Jhuer vnd Troywels Schwenſen vppe geſehten ſyn, geuen dree margk ſös ſchillinge. Noch twölf güdere to Nyenn Rabell dar Jtzundes Jyp Erickſſön, pawel Cordeſſenn, Juer Negelſen, Marten peterſſen, peter Kemener vnd Jungpeter Kemener *) vppe wanhafftich ſyn, geuen Vöfftein margk. Noch twe güdere de geuen kornne hure, — vnd mit den Hamenthünen, Nömptlich de erſte Hamen Schlesminde, den hebben Hans Buwenknecht, Junge Clawes Rögenn, Hans Brun to wormeshouede vnd Marten Rögen to Haßelberge, gyfft vertich margk ſöes tonnen verſken Heringk, dat maket ſös tonnen, de andere Hamen Gahöde gyfft twe vnd vöftich margk, den hebben Matthias Bendeke vnd Andreas Laſſen vp der Oehe u. ſ. f. — [Es werden noch 5 Heringszäune mehr aufgeführt] — — — — — mit den togelegenen mölenſtrömen, Höltingen, maſten, maſtengelde, Jachten, Jachtengelde Ok mit allen jerlichen vpböringen hüren, denſten, denſtgelde, Renten, tinſen pachten vnd Broeke ſamt Allem gerechte vnd gerichte hochſte, Middelſte vnd Sideſte In Hals vnd In Handt — — — — — — — — vör twölf duſent margk lübeſche, de wy van mergenanntem Wulffen pogwiſchen — — entfangen hebben u. ſ. w.

Gegeuen vnd geſchreuen nach Chriſti vnnſes Heren gebort vöfftein hundert Jar darna in dem viff vnde drüttigſten Jare in den Achte dagen der hilligen dree könige Bynnen dem Kyle. Criſtian.

---

*) Hier ſind offenbar einige Namen ausgelaſſen.

Beilage II.

Aus dem Buckhagener Commiſſionsprotocoll vom 20. July 1583.

— Die Pogwiſchen gebrüdere beruhen bey der loſunge vnndt hatt Wolff Pogwiſche doneben ein vorzeichnuß den Herrn Commissarien behendiget vnd vorleſen laßen Welchermaaßen die Hölzung ahm beſten vnnd füglichſten zw theillen, dobey Er beneben ſeinem Bruder zw beruhenn vnnd Zwnemende oder Zwgebende bedacht ſey. Lauttet in forma:

Vngefehrliche vorzeichnuſze wo die Höltzung ahm füglichſten zu theillen, durch Wolffen Pogwiſchen den Commissarien fürgeſchlagen.

Förs erſte datt die Sehrmarke tho Kronßgarden alleine byſitzen bliuen.

Thom anderen datt die holtunge In drey deylle vnd nicht In ſöß deille ſollen gelegt werden.

Thom drüdden datt datt vnderholtt bey einem Islichen Dorpe alßt de ſcheide ſyn ſchöele.

Nha Bockhauen vnnd erſten Büjſtede, olden vnnd nyen rabell, gahrwank vnd wat Ingegrauen iſt beth Wormßhecke vor ein Sehrmark.

Demenha Alle Höltinge van dem Möllenbecke ahn Koppeßholm Karſtenrade, Wolffsdönge vnnd gundelßbü garwanck Olde Wolffsholtt Schwachendorpholm vnnd die Holtunge tho Wittkiel.

Nha der Ohe ſchall liggen Erſtlich datt Sehrmark Int droege Hirnha ſchall tho dem Sehrmarke gelegen ſyn vp düſſe ſyde de Moelenbeck midt Rouwekroch Eckſtan Puyeholtt vnnd Eweßholtt Alle buten dem

grauen beth an Holperholtt Ok ahn den gundeß bui grauen midtt den Oſtertöfften.

Tho Kronßgarden Schall liggen vor Eln Sehrmark allent watt Ingegrauen iſt beth ahn den Simenßholm ahne die acker vnd wiſchen die tho der Oehe hören. Darnha alle die Holttung vp jenne ſiet Holperholtt, damedow Brandeholtt vnd Hügeholtt, Trumbergmaß Lowkär vnnd Bryſkär beth ahn Clawes Lawerſen ſyne tofft vnnd alle die Springboeme nha Bürßbuj vnnd vp Jenne ſeydtt Bürßbuj lengeſt die Scheide her.

Darauf die Herrn Commissarii die Pogwiſchen gebrüdere lautt Kön. Mte vorordnung die loßung anzwgreiffen erlaubet vnnd befohlen. Vnnd hat Bertram Pgwiſch vff ſeines Bruders erlaubnuß vnnd zwlaſſung denn erſten Zwgriff gethan vnd Iſt Ihne Buickhagen zwgefallen.

Wolff Pogwiſche hatt Kronßgarden erlanget midt dem zwgelegtten gelde. Vnd iſt daß dritte vnd lateſte loß der Hoff vff der Oehe Johann von der Wiſchen geblieben.

Nach vorrichtung dieſes alles haben die Commissarii vermüge Königlichen Beuehliges Johann von der Wiſchen Inn die rowliche Beſitzung des zwgefallenen guttes zwr Oehe von wegen Hanſes Pogwiſchen geſetzet vnnd Bertram Pogwiſchen In daß gudtt Buckhagen, wie auch nicht weiniger Wolff Pogwiſchen In die possession des guttes Kronßgarde mit dem zwgelegten Gelde Ingewiſet vnnd ferner Johann von der Wiſchen vnd Wolff Pogwiſchen In die vorpfandung Bertram Pogwiſchen antheilles biß zw leiſtung genugſamer Caution oder bahrer bezalunge Alles in crafft Ihrer vffgelegtenn Commission Ingewiſet u. ſ. w.

Beilage

Auszug aus der Appunctuation vom 9. July 161

Erſtlich ſollen die Rumohren ge
Gutt Cronßgarden, ſambt dem Dorffe
deßelben pertinentien Jedoch daßel
eximiret wirt ausgenahmen Als Jc
Eltern geerbet vnd biß hero genoßen,
den für der Ohe gelegenen Holmen od
Simensholm vnd meinen antheil in
gleichen die Wintmühle bei Wormen
dieſem außtrücklichen reſeruat vnd be
Buckhagen gehörige Leutte ſolche Win
Korn zu beſuchen hinführo durchaus
mechtiget ſein ſollen.) So woll auch
die Viſcherey in dem Rohre bei Haßel
Lautt dem theill vnd Loßzettel, Es wel
das Dorff Vorßbuie wuſtgelegt würde, ni
der beſitzer des Hoffes Cronßgarden d
niger durch ſein Hoff-Viſcher von ander
fiſchen freiſtehen, ſeinen vbrigen vnd
vndt Ohrfeldt gehörigen Leuten B
daßelbige verbotten ſein ſoll.

Doch ſollen in den obgedachten
vnd Gutts Cronsgarden ſampt deßen
nachfolgende Pöſte keineswegs mit
geringſten verſtanden werden beſondern
hagen durchauß in allewege ohne einnis
Vorbehalt appropijret vnd zugeeigenet
Erſtlich die Koppel Wulfholz- Z
deme Erbvertrage zu Cronsgarten gel

Woltiskrogh vnd Kockishaw. Zum dritten die beiden Hamen-Zeune im Schley. Zum viertten das Kirchengeſtülte vndt die begrebniſſe zu Gelttingen. Zum fünfften dieſe nach folgende Perſonen Alße Jürgen Harmenßen, Peter Goeß, Matties Kemener, der Schuſter Marten Krackh vnd Andreß Kraeckh Im Falle Ich Wulff Powiſch innerhalb Ihar vnd tagh ſie in der güte mit fuege darhin bereden kan, daß ſie Vnter mich ziehen vnd pleiben wollen. Deßgleichen Auch Hanß Boyßen. Den vbrigen auß dem Dorff Boerßbuie entwichenen Knechten ſoll hiemit frey ſtehen vf vnd von der Cronßgartner Grundt vnter vns obbemelter Käuffern vnd Verkäuffern Gütern zu ziehen vnd zu pleiben woſelbſten ſie wollen. — Zum Sechſten ſollen der eingeſeßenen des Dorffes Böerßbuie ihre Schulde vor Korn vnd Sonſten mit dem fürderlicheſten abgelegt vnd mir bezahlet werden. Was aber der Bruche anlanget wil Ich es damit alſo machen das die Keuffer der billigkeit nach darmit ſollen friedlich ſein.

Fürs ander ſoll Wolff Powiſch ſchuldig ſein den Negſten Agnaten die Anbiettung des Gutts Cronßgarten zwiſchen dem zehenden vnd Ein vnd dreißigſten dieſes Itzlaufenden Monatts July gebührlich zu thun u. ſ. w.

Stammtafel der

Amtm. Be
des

Goſche v. Ahleſeldt,
Clericus, ſtiftet den
Goſchenhof in Eckernförde
1534. † 1535.

Claus v.
Königl. F
Flensb. v
Gem. Mc

Carl v. A., geb. 1576, Nov. 30
auf Koſelau, bis 1626.

Gem. Beata.

Claus v. A. zu Kl. Nordſee
v. 1671 Generalmajor und
1671 Feldmarſchall. † 1678.

Joachim v. A. auf Gelting, Br
auch Frieſenhagen; Fürſtl. Kam
zu Cismar 1690. † 1698.
Gem. Sophia Amalia v. A. von
Sept. 6. † 1720.

Claus v. A. zu Gelting bis 1705.
ſter der Erbprinzeſſinn v. Wol
Landrath. Oberjägermeiſter.
Apenrade u. Mohrkirchen. † 17
Gem. 1699 Anna Margar. v.
Buckhagen, Joachims Tochter.

Joachim geb. 1701. Anna geb.

Digitized by Google

Digitized by Google

II.

Samuel Rachel,

Profeſſor in Kiel, Autobiographie,

mitgetheilt

von

Herrn Profeſſor und Bibliothekar Ratjen.

(Fortſetzung von Bd. I. Nr. VI.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Rachel gab von nun an ſeine Wirkſamkeit als Lehrer der Univerſität in Kiel auf, und wirkte als Rathgeber ſeines Fürſten Chriſtian Albrecht, um das dieſem widerfahrne Unrecht zu mildern. Ueber Rachels frühere Thätigkeit, über ſeine Bekanntſchaft mit Conring und Boineburg, der er ſich mit Recht rühmt, enthält das Gruberſche Commercium epistolicum Leibnitianum manche Beweiſe, namentlich I. 2 p. 1198—1208. Ueber die Verdienſte, welche Rachel ſich um das Völkerrecht erworben, hat Ompteda in ſeiner Litteratur des Völkerrechts, Regensburg 1785, p. 276—283 ausführlich berichtet, und den Inhalt von Rachels Diſſertation de jure gentium genau angegeben. Rachel behauptet auf die Empfehlung von S. Diet. Klejus, der Präſes des Herzogthums Bremen war, zu dem geflüchteten Fürſten Chriſtian Albrecht gerufen zu ſein. Nach R. Schilderung waren am fürſtlichen Hofe zwei Partheien. Die eine war die Parthei des fürſtlichen Miniſters Hrm. Hopbner, welcher auf Klejus Empfehlung erſter Gottorpiſcher Miniſter oder Kanzler geworden war und nach ſeiner Erhebung in den Adelſtand den Namen Cronſtätt oder Kronſtett angenommen hatte. *) Zu dieſer Parthei gehörte der Rath

*) Hopbner war geboren in Hannover, der Sohn eines Notars, und ehe er in Gottorpiſche Dienſte trat, in Schwediſchen, Oſtfrieſiſchen und Wolfenbüttelſchen Dienſten geweſen. Auch aus dem, was Moller in ſ. Cimbria liter. anführt, entſteht einiger Verdacht der Treuloſigkeit gegen Hopbner.

Andr. Cramer, welcher mit einer Tochter von Joh. Heklauer, der bei dem verſtorbenen Fürſten Friedrich ſehr in Gunſt, aber gegen die Kielmannſche Familie lange feindlich geſinnt geweſen war, ſich verheirathete. Auch Joh. Walter, der Commandant der Feſtung Tönningen, welcher nach der Uebergabe der Feſtung in Däniſche Dienſte trat, und Jasper Buchwald gehörten zu dieſem Verein. Der letztere verheirathete ſich mit dem Hoffräulein Podewillia, welche nach Rachels Behauptung der Däniſchen Prinzeſſin Friederika Amalia 1667, als ſie ſich mit Chriſtian Albrecht vermählte, mitgegeben war, um am fürſtlichen Hofe zu beobachten und nach Kopenhagen zu berichten. Rachel ſchildert dieſe Parthei als die Däniſche und behauptet, daß manche derſelben ſich der Beſtechlichkeit nicht erwehren konnten. Zu der andern ſchwediſch geſinnten Parthei, welche der erwähnte ſchwediſche Geſandte Klejus nicht gehörig unterſtützen konnte, weil man ihn in Stockholm und bei dem Herzoge Chriſtian Albrecht verdächtig machte, gehörte die Kielmannſche Familie und deren Freunde, auch Joh. Adolph Buchwald, der nicht mit dem früher erwähnten J. Buchwald zu verwechſeln iſt. Dieſe ſchwediſche Parthei wurde aber allmählig vom Hofe entfernt. Marq. Gude's Warnungen an den Kanzler Hophnerus oder Kronſtett, wurden nicht beachtet. —

Als die Dänen bemerkten, daß die Gottorper Angelegenheiten ſich planmäßig ein wenig beſſer ordneten, entließen ſie die Gebrüder Kielmann aus dem Verwahrſam, um zwiſchen ſie, den neuen Kanzler und Andere den Saamen der Zwietracht zu ſtreuen. Einige nemlich am Gottorper Hofe waren gegen die Kielmannſche Familie feindlich geſinnt, und ſuchten den Kanzler mit aller Anſtrengung zu ihrer Parthei hinüber zu ziehen. Uebrigens müſſen wir die Anfänge dieſes Haſſes aus tiefer liegenden Urſachen herleiten. An jenem Hofe lebte vor einer

guten Reihe von Jahren ein Mann von klugem Kopfe, Namens Joh. Heklauer, der bei dem Herzog Friedrich in großer Gunſt ſtand; um dieſe Gunſt beneidete ihn Kielmann, der Vater, weil er keinen Nebenbuhler in ſeinem Glücke leiden konnte. Die Eiderſtädter fingen mit Heklauer eine Streitigkeit an, und forderten von ihm eine große Summe Geldes wieder zurück. Er verlor den Proceß, und ward zu einer ſo bedeutenden Summe Geldes veurtheilt, die er nach der Meinung der Mehrzahl nicht zu zahlen im Stande war. Durch Vermittelung der Gunſt des Herzogs kam über die ſchon entſchiedene Sache ein ſolcher Vergleich zu Stande, daß Heklauer dem richterlichen Ausſpruche einigermaßen genügte, jedoch ſo viel Vermögen übrig behielt, daß er jeder Tochter als Mitgift noch 10000 Rthlr., und ſeinen Söhnen zur Fortſetzung ihrer Studien eben ſo viel geben konnte. So fanden ſich, auch nach Heklauers Tode, für ſeine gut erzogenen und dotirten Töchter ausgezeichnete Freier, die ebenfalls am Gottorper Hofe verſchiedenen Bedienungen vorſtanden, und durch dieſe nahe Verwandtſchaft verbunden, ſich gegen die Kielmannſche Familie vereinigten und ihr entgegen handelten. Man glaubte nemlich, die Eiderſtädter ſeien von Kielmann aufgewiegelt worden, damit er bei dieſer Gelegenheit Heklauer ſtürtzen könne. Als nun bei dem allmähligen Wachſen der Macht Kielmanns, nach deſſen Willkühr faſt jeder empor ſtieg und fiel, ſo verbarg die Heklauerſche Parthei ihren Haß im Innern für eine gelegnere Zeit, und ging Kielmann, ſowie die Umſtände es erforderten, unter Heuchelei und Verſtellung aus dem Wege.

Als man nachher beide Kielmanns (1675) in Gefangenſchaft gebracht hatte, ſo ließ die Heklauerſche Parthei den bis dahin verborgen gehaltenen Haß offenbar werden, und ſann nur darauf, zu verhindern, daß jene wieder ihren vorigen Wohlſtand und ihre vorige Macht

erlangten. Unter dieſer Heklauerſchen Parthei ragten damals hervor der Rath Andreas Cramer, Johann Walter, Commandant der Feſtung Tönning, und Joachim Schmit, ein ſehr kluger Hofmann. Cramer hatte zuletzt die Tochter von Heklauer zur Gemahlin, vor dieſer aber die Tochter von Dankwerth, welcher erſter Rentmeiſter war. Als jener einmal auf einer Hochzeit etwas viel getrunken hatte, ſo daß ihm ſeine Hände den Dienſt verſagten, wollte er dem Joh. Adolph Kielmann aus einem Glaſe Wein vortrinken, goß aber denſelben auf deſſen Kleid; und dieſe Vergeudung der Bachusgabe rächte dieſer an ihm durch eine derbe Maulſchelle. Die Erinnerung aber an eine ſolche Beleidigung ſteigerte nicht wenig den Haß gegen die Kielmannſche Familie. Und es läßt ſich kaum mit Worten ſagen, wie viel Schaden und Unheil dieſe beiden Partheien, die länger als vierzig Jahre gegen einander rivaliſirten, über das Haus Gottorp gebracht haben. So oft ſie ſich nemlich entzweiten, oder auf eine kurze Zeit wieder befreundeten, mußten die Fürſten jedesmal darunter leiden. Denn die Gottorper Regierung hatte zuweilen eine ſolche Geſtalt, als wenn die Fürſten der Miniſter, nicht die Miniſter der Fürſten wegen da geweſen wären. Zu dieſer Heklauerſchen Parthei gehörte immer N. N., welcher mit dem einen der Kielmanne freilich nahe verwandt, aber ſehr feindlich gegen ſie geſinnt war und auf Rache ſann. Dieſer (N. N.) wurde mit Cramer vom Herzog, der in Rendsburg gefangen gehalten wurde, nach Tönning geſandt, und da es von großer Wichtigkeit und ſehr Wenigen bekannt iſt, was ſie dort ausgerichtet, und wozu ſie Walter überredet haben: ſo darf dieſes nicht mit Stillſchweigen übergangen werden. Als der König von Dänemark beſchloſſen hatte, ſich mit ſeinem Heere in die Herzogthümer zu begeben, und das öffentliche Gerücht über den Widerwillen des Königs gegen den Herzog Manches ausgeſprengt hatte,

Digitized by Google

› ſich der Herzog nach Tönningen, gab Walter, dem ſtarke Feſtung zur Vertheidigung übergeben war, Regiments-Chef Weken zum Subſtituten, damit, n Walter Unglück haben ſollte, dieſer ſofort ſeinen z übernähme. Zu dieſem ſagte der Herzog, wie er ſelbſt erzählt hat, „Ihr wißt, daß der König ehe- s ſein Heer in die Herzogthümer führen will, und mir ſeine Geſinnung hierbei nicht recht deutlich iſt, h möglicher Weiſe, wenn ich auf die Jagd gehe, mir chſtellungen gelegt, oder auf andere Weiſe Netze ge- lt werden können, ſo fordere ich zum Zeichen der be- wornen Treue, womit Ihr Euch mir verpflichtet habt, ire Rechte, und will, daß Ihr mir auf das Unver- üchlichſte gelobet, keinem Menſchen, außer mir allein, mals die Feſtung übergeben zu wollen.“ Dieß gelobten e durch Handſchlag. Als daher der Herzog noch in endsburg gefangen gehalten wurde, und die Dänen ihn ur nach Uebergabe von Tönningen frei laſſen wollten, o ſah der Herzog ſich genöthigt, einen Brief an Walter u ſchreiben, worin er ihm die Uebergabe befahl; allein Walter weigerte ſich, weil dieſer Brief von einem ge- fangenen uud nicht willensfreien Fürſten ausgegangen wäre, und bei einer ſolchen Lage der Dinge ſtände es ihm eben ſo wenig frei, Tönningen zu übergeben, als ehemals der Commandant von Hohentwil dazu gebracht werden konnte. *)

Als die Dänen nun heftig auf die Uebergabe dran- gen, und unter keiner andern Bedingung den Herzog aus

*) In dem verbeſſerten teutſchen Fürſtenſtaat Erfurt 1677, 4. iſt die Uebergabe der Feſtung Tönningen auf ähnliche Weiſe erzählt. Zuerſt ſchickte darnach der Herzog den Stallmeiſter Gühterrothe, den Major O. Rantzau und den Kriegscommiſſar Krauß an den Commandanten von Tön- ningen.

dem Gewahrſam entlaſſen wollten, ſo befahl der Herzog in einem zweiten Brief, welchen er durch . . . . . und Cramer an Walter beſorgen ließ, die Uebergabe. Als Walter aber auch durch dieſen Brief nicht von ſeinem Vorſatze und ſeiner Beharrlichkeit abgelenkt werden konnte, ſagte N. N. ihm: „Bruder, wenn Du dem Könige Tönningen nicht überlieferſt, ſo wirſt Du Deines ganzen Vermögens, Deiner Ehre, und ſelbſt des Lebens beraubt werden.“ Walter hatte aber in der Nähe von Tönningen ein ſehr ſchönes Landgut. Cramer hob ſeine Rechte in die Höhe, ſtreckte ſeine Vorderfinger aus, und ſchwur bei Gott und allem was heilig ſei: der Herzog genöſſe volle Freiheit und habe nach ſeiner Herzensmeinung ſich ſo mit dem König verglichen, daß Tönningen in deſſen Gewalt übergehen ſolle. Durch Anwendung dieſer Beſchwörungen und ohne Zweifel anderer Gründe, ließ Walter ſich bewegen. Dieſe alle gehörten der Heklauerſchen Parthei an, und machten die Häupter derſelben aus; ihr Gedanke war nemlich, es ſolle die Rache der Dänen ſchärfer und ungeſtörter gegen die Kielmanns wüthen, wenn man nur dem Herzog erſt alle Hülfsmittel und allen Schutz genommen hätte. Freilich ſahen ſie wohl voraus, daß der Herzog ganz beſonders den Beleidigungen der Dänen ausgeſetzt ſein würde; jedoch ließen ſie ſich nicht von einem ſo ſchändlichen Vorhaben abbringen, um nur ihren Muth zu kühlen durch die Rache, welche die Kielmanns treffen ſollte. Hernach begab ſich Walter, der vom Däniſchen König zu einer größern militäriſchen Würde befördert war, nach Hamburg zum Herzoge, und als er denſelben während des Frühſtücks beim Glaſe Wein fragte; „Wie, wenn Ew. Hoheit noch Tönningen in Ihrer Gewalt hätten?“ antwortete der Herzog: „Es wäre jedenfalls noch in Unſerer Gewalt, wenn Du nicht ſo treulos geweſen wäreſt.“ Hierüber ward Walter unwillig und machte dem Herzog

Digitized by Google

ʒorwurf: was er denn Treuloſes an ihm fände, ihm ja in zweien Briefen die Uebergabe befohlen :n, dazu wäre Cramers Betheurung gekommen, daß Briefe von einem durchaus freien Fürſten geſchrieben n. Dagegen führte der Herzog an, Cramer habe n Befehl nicht mit Gewiſſenhaftigkeit ausgeführt. .ter jedoch wiederholte das Frühere, und ſetzte die Herzoge und deſſen Hauſe gebührende Achtung gänz: aus den Augen, worauf Otto Rantzau ihn deß: b anredete, und als er nicht aufhören wollte zu toben, ı Handſchuh hinwarf und ihn zum Zweikampf heraus: :derte. So ging jener endlich weg, wurde von . N. . . . bis an die Kutſche begleitet und mit einem uſſe entlaſſen, er, der nach dem Urtheile vieler es ver: ient hätte, kopfüber aus dem Fenſter geſtürzt zu wer: en. Diejenigen, welche ihn kennen gelernt und hernach eine Handlungen beobachtet haben, ſagen, er habe ſich der Verzweifelung hingegeben, was auch ſein Lebensende bewieſen hat. Als er nemlich in Schonen in eine dichte feindliche Schaar hineingeſtürzt war, fiel er nach Em: pfang mehrerer Wunden. Als ich einmal gerne Gewiß: heit darüber haben wollte, was Cramer denn für einen Befehl erhalten hätte, antwortete mir der Herzog, er hätte Walter einen zweiten Brief zuſtellen und ihm be: richten ſollen, auf welche Weiſe man in Rendsburg mit ihm verfahren und ſich verglichen hätte; und da Cramer ſich die Erlaubniß ausgebeten hätte, Walter eidlich zu verſichern, es ſei zwiſchen dem Könige und Herzoge ein Vergleich zu Stande gebracht, habe er (der Herzog) ge: ſagt: „Bedenke, was du ſchwörſt, und willſt du dich „des Eides bedienen, ſo berichte an Walter zugleich in „meinem Namen, daß er meines ihm zuletzt gegebenen „Befehles eingedenk ſey. Es bleibe bei der genomme: „nen Abrede.“ Aus allem dieſen erſieht man ſehr leicht, durch welche Liſt Tönningen überliefert oder verrathen

worden. — Jedoch wieder zur Sache. Der Kanzler, welcher die höfiſchen Ränke wohl kannte, und auch wußte, auf welcher gefährlichen Höhe diejenigen ſtehen, welche glänzende Ehrenämter bekleiden, war zu Anfang des übernommenen Amtes ſehr zweifelhaft, mit wem er es halten ſollte. Er hatte allerdings die Abſicht, nach Entfernung aller Miniſter des Herzogs, Leute von ſeiner Schaar anzuſtellen, wenn er ſich dieſe Erlaubniß nur hätte nehmen dürfen. Da er aber hierbei anzuſtoßen fürchtete und doch glaubte, wenigſtens einige Freunde auswählen und ſich verbinden zu müſſen, erforſchte er bald dieſen bald jenen, um ſeine Meinung zu erfahren, und begleitete die verſtellten Aeußeruugen ſeines unlautern Gemüths zuweilen mit Thränen. Marquard Gude, des Herzogs Rath, der, wie es nicht anders bekannt iſt, immer eine richtige Meinung über die Gottorper Angelegenheiten hatte, glaubte, es ſei ſeine Pflicht, einen Neuling ſanft und freundlich zurecht zuweiſen, und ihn zu erinnern, was zu thun nöthig wäre oder nicht, nannte ihm zu dem Ende einige, vor denen er ſich ſorgfältig zu hüten hätte. Der Kanzler jedoch verachtete Gude's Rath, und gab ſich ſolchen hin, vor denen Gude ihn gewarnt hatte, was denn auch dieſem zugleich eine heftige Verfolgung zuzog. Den Rath Andreas Ulken, der die Gottorper Angelegenheiten genau kannte, und ſich auch dafür intereſſirte, entfernte er nach Nimwegen. Auguſt Heider, für den der Herzog immer zugänglich war, wurde zur Beſorgung und Aufſicht der Bibliothek nach Gottorp geſandt. Joh. Adolph Buchwald, der mit großer Redlichkeit und mit Eifer die traurigen Verhältniſſe des Gottorper Hauſes bedauerte, wurde nach Wien geſchickt. Hier wurde er krank und konnte kaum die Erlaubniß erhalten, von dort wegzugehen. Nicht lange hernach ereilte ihn in Hamburg der Tod, als ich wenige Tage vor ſeinem Hinſcheiden

Digitized by Google

bei ihm geweſen war, und über die beſſere Leitung der Angelegenheiten unſers Fürſten mit ihm auch berathen hatte. Insbeſondere aber betrachtete der Kanzler die Gebrüder Kielmann, die der Herzog gütig und freundlich aufgenommen hatte, mit ſchielen Augen, und ſuchte ſie vom Hofe zu vertreiben. Bei dieſem Vorhaben fand er aber große Schwierigkeiten, weshalb er Klejus, der mit Kielmanns Vater früher ſehr befreundet geweſen war, zu überreden ſuchte, ihm in dieſer Sache behülflich zu ſein. Dieſes glückte ihm, und bei ſolchem Stande der Dinge erhielten jene die Weiſung, ſich vom Hofe zu entfernen. Von den Kielmannſchen Verwandten waren noch Oſterhuſen und Joach. v. Ahlefeldt (die Schweſter von jenem hatte der jüngſte, die von dieſem der mittlere Kielmann geheirathet) übrig, die ſich auch, nachdem man eine Unterſuchung gegen ſie erhoben hatte, vom Hofe entfernen mußten. Am Hofe war nun nur noch Andreas Cramer, mit dem der Kanzler ſehr vertraut umging, und immer ſeine Vertheidigung übernahm, indem er es öffentlich ausſprach, daß dieſem ſo braven Manne Unrecht geſchehe, obwohl der Herzog ſelbſt anders urtheilte, und ihm einmal in meiner und zweier Andern Gegenwart heftige Vorwürfe machte. Anfangs nemlich erkünſtelte der Kanzler eine Gerechtigkeit und Enthaltſamkeit, welche Geſchenke und Gaben, die er doch nicht ablehnte, verachte; er machte ſich aber bei Allen, welche die Gottorpiſchen Angelegenheiten genau kannten, verdächtig, Geld genommen zu haben. Jacob Preußer handelte faſt in Allem dem Kanzler zu Gefallen, und war ſein ſo ſclaviſcher Schmeichler, daß, wohin der Kanzler nur winkte, er gleich ſich dahin ſtürzte, und mit dieſem Charakter vor allen dem Kanzler gefiel. Burchard Niderſtad konnte nur mit Mühe ſeine Stellung behaupten, und gewiß wäre er auch aus der=

ſelben vertrieben, hätte er ſich nicht durch Preußers hülfreichen Schutz erhalten.

Nach ſolcher Reinigung und Einrichtung des Hofes wollten faſt alle lieber Dänen ſein als ſcheinen; denn ein ſolcher Eifer erfordert Verſchlagenheit. Des Herzogs Gemahlin hatte in ihrem Dienſte einen jungen Menſchen von Däniſchem Adel, deſſen Name . . . . . . war. Ueber ihn gab es ein Gerede, welches durch einige Anzeigen noch bekräftigt ward, daß er eine jährliche Penſion aus Dänemark erhielte; nun ward eine Unterſuchung eingeleitet, worin Buchwald und der Kanzler den Vorſitz hatten, und dieſer ihm hart vorwarf, wie ſehr er gegen ſeinen Fürſten ſich vergangen hätte, wenn er von einem Fremden Geld empfangen, ſo nemlich würde ſeine Treue am meiſten verdächtig und zweifelhaft. Jener aber erwiederte, ihm würden jährlich nur zweihundert Reichsthaler aus Dänemark bezahlt, und er könne ſich durchaus nicht überzeugen, daß er ſich hierin ſollte vergangen haben, da ja doch Buchwald jährlich 2000 Rthlr. ausbezahlt zu werden pflegten. Allein dieſes ward unterdrückt und nicht beſtraft. Der junge Menſch ward jedoch ſeines Dienſtes entlaſſen. Auch war ein ſtarkes Gerücht, daß Cramer von Dänemark eine Penſion zu erhalten pflege, indeß ich laſſe dies auf ſich beruhen.

Buchwald und Cramer hätten ſchon 1676, als der König von Dänemark dem Gottorper Herzog ſo heftig zuſetzte, das Herzogthum Schleswig von ihm zu Lehn zu nehmen, den Herzog dazu beredet, wenn die Dänen nur billigere Bedingungen geſtellt, und den Herzog milder behandelt hätten, weßhalb jene nach Kopenhagen geſandt wurden, um die ganze Sache zu beendigen. So ſtanden die Dänen ſich ſelbſt im Wege, weil ſie damals den Vorſchlag nicht annahmen, als ſie es doch durch Buchwald und Cramer gekonnt hätten. Als nemlich inzwiſchen die Dänen ſich noch weigerten und ſehr kühn und

übermüthig auf ihre Forderungen beſtanden, kam gerade zur gelegenen Zeit Klejus herbei, und hielt den Herzog, als er ſich grade von ſeiner Höhe gleichſam hinabſtürzen wollte, davon ab, vernichtete den verderblichen Plan jener, ſo daß ſie unverrichteter Sache heimkehrten.

Als nun nach der Meinung Buchwalds N. N. . . . und des Kanzlers Alles am Hofe verbeſſert war, wurden durch Dienſtleiſtungen jeglicher Art und auch durch Gaſtereyen ihre Freundſchaft aufrecht erhalten. Der Lübecker Biſchof hatte ſeinen Rath Trelſch, einen innigen Freund Buchwalds, nach Hamburg geſandt, um den Herzog von Gottorp zu überreden, ſeinem Bruder jährlich eine größere Summe Geldes zu zahlen. Da Kielmann dem Biſchof in dieſer Sache nicht hatte willfahren wollen oder nicht können, weil ein Familien-Vergleich im Wege war, wodurch den apanagirten Prinzen gewiſſe Einkünfte angewieſen waren: ſo war der Nachfolger Kielmanns um ſo williger, je mehr Kielmann getadelt wurde, und die Hoffnung ſtieg, ſich durch dieſe Gefälligkeit die Gunſt des Biſchofs zu erwerben. Als dieſes Geſchäft nach Trelſches Anſicht abgemacht, und der Eifer des Kanzlers und Preußers, die allein damals Alles betrieben, belohnt worden war, ſo bewirthete man Trelſch und die andern durch ein feierliches Gaſtmahl. Faſt nach Beendigung der Tafel erhob ſich dann N. N. . . ., brachte das Wohl des Kanzlers aus, und in der einen Hand das Glas haltend, mit der andern nach dem Fenſter zeigend, ſagte er: „Komm herbei Satanas und reiße zum Fenſter hinaus, ſtürze zu Boden, zerfleiſche mich und jeden, der dem Kanzler nicht aufrichtig ergeben iſt und ihm nicht wohl will.“ Diejenigen, welche . . . . . genau kannten und vorausſagten, daß dieſe Freundſchaft nicht von langer Dauer ſein würde, entſetzten ſich bei dieſer ſo unerhörten und tollkühnen Beſchwörung.

Digitized by Google

Daß übrigens der Kanzler, der dieſe Parthei ergriffen hatte, ſich mehr und mehr in das Intereſſe der Dänen verwickeln ließ, ſcheint durch die Ueberredung von Buchwald's Gemahlin bewirkt worden zu ſein, weil die Königin Mutter von Dänemark ihn eines brieflichen Verkehrs würdigte. Das iſt aber ganz gewiß, daß der älteſte Sohn des Kanzlers zu London, in Gegenwart des Gottorpiſchen Geſandten du Cros ſich gerühmt hat, ſein Vater erhalte faſt in jeder Woche einen Brief von der Königin. Außerdem hatte der Vater für dieſen Sohn die Gunſt erlangt, daß er, aus der Fremde zurückgekehrt, des Herzogs Kammerjunker werden ſollte, für ſich aber, daß er nach eigener Willkühr beſtimmte, wer Staller von Eiderſtädt ſein ſollte. Durch dieſe glückliche Wendung der Dinge ſtolz gemacht, gab er den einleuchtendſten Beweis ſeiner ſo verſchiedenartigen Geſinnung gegen die Schweden und Dänen, indem er ſich von Klejus abwandte, ihn anzufeinden und auf das bitterſte zu verfolgen anfing. Dadurch bezeugte dieſer undankbarſte Menſch ſeine Unredlichkeit der ganzen Welt.

Während dieſer Intrigue fand man es für nützlich, jemand nach Schweden zu ſenden, nicht ſowohl zum Vortheil des Herzogs, vielmehr zum Verderben des Klejus, damit durch Ausſprengung von allerlei Verläumdungen auch dort ſeine Ehre zu Grunde ginge. Zu dieſer Geſandtſchaft wählte der Kanzler ſeinen Schweſterſohn Walius, einen unbedeutenden Menſchen, durch keine andere Sache bisher bekannt, als daß er einmal unter den Blutigeln (andere nennen ſie Kriegscommiſſäre) geweſen war. Dieſer war mit geheimen Aufträgen ſeines Onkels ſo ausgerüſtet, daß der Herzog hinter das Licht geführt, die Schweden getäuſcht, die Gottorpiſchen Plane den Dänen verrathen und Klejus auf das härteſte angeklagt wurde. Dieſer herrliche Geſandte hatte jene Aufträge treu beſorgt, im Uebrigen aber nichts gethan,

Digitized by Google

end eine Weiſe entweder dem Fürſten genützt, lbſt zum Ruhme gereicht hätte. Bei ſeiner ı Stockholm machte er ſo offenbar ſeine Zu: r Reiſe, als wenn der ruhigſte Friede Statt hätte. Als dieſes den Dänen kund geworden, iele nicht ohne Grund vermutheten, ihnen dieſes oohl von Walius, als vom Kanzler ſelbſt oder ndern von der Däniſchen Parthei angezeigt wor; ; ſo war jener kaum aus dem Hafen, als die ihn auch ſchon auffingen, und ihn aller Docu: und Schriften beraubten. Obwohl ſich nun in en nichts fand, was mit Recht getadelt werden , indem der Herzog auf ſeine Selbſterhaltung , und um dieſe nur ängſtlich nachſuchte; ſo erhiel: die Dänen dadurch doch eine Gelegenheit, einige ſe und Urkunden dem öffentlichen Gelächter Preis zu n. Jener unbärtige Geſandte wußte, daß das Meer den Dänen überall beunruhigt würde; daher hätte dieſe Papiere ſo aufheben ſollen, daß ſie beim Ein: ngen der Feinde ſofort bei der Hand geweſen wären, d eher den wilden Fluthen Neptuns, als den Feinden bergeben, ja, mit einem Gewicht verbunden, ins Meer verſenkt werden können, ſo wie es ganz richtig geſchah durch einen Gottorper Geſandten, der einige Jahre nach= her dieſe Reiſe gemacht hatte.“

Rachel hatte, nachdem von dem Herzog Chriſtian Albrecht in Rendsburg ſehr nachtheilige Verſprechungen gemacht, und der Herzogliche Miniſter Kielmann, ſo wie ſeine drei Söhne *) auf Königlichem Befehl nach Ko-

*) Das Schickſal der Kielmannſchen Söhne hat Rachel zum Theil ſchon berührt, namentlich die Verſchwägerung der: ſelben mit der Ahlefeldſchen und Oſterhuſiſchen Familie; der ältere Kielmann heirathete ſpäter eine Comteſſe Re- ventlow und ſöhnte ſich mit dem Däniſchen Hofe aus. Rachel rieth dem Fürſten ſehr, den Proceß gegen die

Digitized by Google

penhagen geführt waren, dieſen Rendsburger Vertrag als ungültig geſchildert in einer auf den Wunſch des Herzogs und ſeiner Räthe geſchriebenen Schrift: Rendsburgensia pacta non pacta; auch in andern Schriften war das herzogliche Intereſſe ausgeführt, und nachgewieſen, daß der Herzog in Rendsburg, zu dem ungünſtigen Vertrage gezwungen ſei, namentlich in dem „wahrhaften Berichte desjenigen, was zwiſchen J. K. Majeſtät zu Dänemark und des Herzogen zu Schleswig. Holſtein Durchlaucht 1675 zu Rendsburg vorgekommen, 1677;" ſo wie in dem „verbeſſerten Deutſchen Fürſtenſtaat in dem Tractement ſo der Herzog von Holſtein Gottorp empfangen, Erfurt 1677."

Rachel ſelbſt ſagt in ſeinem Leben, daß die Verfaſſer des Berichts und des Fürſtenſtaats unbekannt ſeien, nur exiſtire noch eine handſchriftliche Erzählung über die Rendsburger Vorfälle, als deren Verfaſſer man den fürſtlichen Rath Andreas Cramer, der zur Zeit des Vertrages mit in Rendsburg war, nenne. Moller hat alſo wohl in ſeiner Cimbria lit. mit Unrecht Rachel als den Verfaſſer des Berichts angegeben. Auch von Däniſcher Seite ließ man es nicht an Erwiderungen fehlen, und es iſt falſch, wenn man erſt die neuere Zeit als das Wucherfeld politiſcher Broſchüren ſchildert. Der Gottorpiſche Kanzler wünſchte auch S. Rachel vom Hofe zu entfernen, und ſchickte ihn zu dem Nimweger Congreß, um dort, nach Wedderkops Rückkunft, das Herzogliche Intereſſe wahrzunehmen.

„Als der ſchon oben erwähnte Magnus Wedderkop wußte, daß die Kielmanns als Gefangene nach Kopen-

Kielmannſchen Söhne wegen der Adminiſtration des Vaters aufzugeben, und die Söhne deshalb nicht zur Verantwortung zu ziehen, zumal da man ſich nicht einig war, ob ſie beim Herzogl. Hofgericht, oder, wie Dänemark behauptete, nur beim Landgerichte verklagt werden könnten.

Digitized by Google

hagen gebracht ſeien, und vermuthete, jetzt ſei der Zeitpunct gelegen, ſich um größere Ehrenämter zu bemühen: ſo eilte er ſofort nach Hamburg, und buhlte um die Gunſt des Joh. Adolph Buchwald, welcher damals bei dem Herzog die erſte Stelle bekleidete. Der Herzog hatte damals keinen Rath, und bediente ſich mitunter des **Vicentius Garmer**, der Syndicus in Hamburg, und von dem Präſidenten Kielmann kurze Zeit vor der Gefangenſchaft empfohlen war. Dieſer machte mir damals, als ich mich gerade in Kiel noch aufhielt, die Anzeige, der Herzog habe beſchloſſen, jemand nach Nimwegen zu ſenden, um zu erkunden, in welcher Lage die Friedensunterhandlungen wären, und ob auch auf die Unterdrückung des Herzogs daſelbſt Rückſicht genommen werden könnte, und hierzu habe der Fürſt mich auserſehen. Ich antwortete, wenn ein Anderer da ſei, der dieſen Dienſt beſſer verwalten könne, ſo würde ich ihm gerne weichen, widrigenfalls ich mich dem Fürſten in Gehorſam fügen würde. Als Magnus, der nach der Weiſe eines Spürhundes allenthalben umher zu rennen, und jeden Winkel zu durchſuchen pflegte, dieſes in Erfahrung gebracht hatte, bemühte er ſich inſtändigſt, daß ihm jener Poſten anvertraut, oder daß er wenigſtens nur als College zugeſellt würde. Als endlich ſeine Gönner eingewilligt hatten, und auch Garmer durch ein wiederholtes Schreiben auch mich dazu überreden wollte, gab ich zur Antwort, ſchon lange genug hätte ich mit dieſem mir ſo läſtigen Collegen zu thun gehabt, und dieſe Gemeinſchaft würde mir weder öffentlich noch privatim von Nutzen ſein. So wurde mein Widerſacher allein dorthin geſandt unter dem Titel eines Secretairs. Als nachher eine Hoffnung aufglänzte, daß ſich daſelbſt für die Wiederherſtellung des Fürſten etwas ausrichten ließe, und man dem Magnus eine ſo wichtige Sache nicht anvertrauen konnte, ſo ſandte man **Ulken** dahin, welcher mit

jenem, der damals mit zu der Geſandtſchaft gehörte, ein volles Jahr dort zubrachte. Dieſer ward aber ſeines Collegen ſehr überdrüßig, ſchrieb dem Kanzler ſeine Unanſtändigkeiten und verdächtigen Handlungsweiſen, weshalb man es auch für gut fand, ihn von dort abzurufen. Magnus hatte einen ſolchen Charakter, der zu jeder Zeit es mit beiden Partheien zu halten, keine zu ſtoßen, ſondern die Gunſt beider zu verdienen, ſich eifrigſt bemühte, eine Handlungsweiſe, die wahrhaftig in Staatsſachen und bei Fürſten, die auf das Wankelmüthige und Widerwärtige ſtets ein wachſames Auge ſetzen müſſen, nicht zuläſſig iſt, und ſolchen Wankelmuth der Untreue verdächtig macht. Bekannt iſt auch der Ausſpruch unſers Heilandes: „Niemand kann zween Herren dienen“ u. ſ. w. Nach Magnus Zurückberufung erhielt ich den Befehl nach Nimwegen zu gehen.

Als man dort nun ſo lebte, und die Gottorper Geſandten einer Mittelsperſon ein gewiſſes Memoriale, wie man es nannte, mittheilten, was dem Gaumen der Däniſchen Geſandten nicht entſprach, ſo verfaßte auf den Antrieb der Däniſchen Geſandten, Jacobus Henr. Pauli gegen die Gottorper Geſandten eine epistola amici ad amicum, die einem Pasquill ſehr ähnlich war, wogegen die Gottorper Geſandten ein responsio amici ad amicum gaben, die man vor allen erſt der Beurtheilung des Fürſten vorgelegt hatte, und die den Pauli mit einem Muthwillen, wie er ihn verdiente, trefflich abfertigte.*) Dieſer fand es nun für gut, ſich auf die Weiſe zu rächen, daß er durch Verbreitung eines ehrenrührigen Blatts mich allein anfeindete. Als die Sache an den Vermittler kam, und die Schwediſchen Geſandten ebenfalls dar-

*) Die epistola ad amicum iſt mit dem memoriale ablegatorum Gottorp. und der responsio ad epistolam zuſammen abgedruckt in 12, angeblich Cosmopoli 1679.

Digitized by Google

auf drangen, wünſchte ich, daß jene Blätter herbeigeſchafft und als Pasquill vernichtet würden. Ich zog die Geſandten der vereinigten Niederlande herzu, da wir uns ja in ihrer Stadt aufhielten, und der Buchhändler, dem Pauli jene Blätter geſandt hatte, gab ſelbige heraus, die nach dem Decret des Congreſſes als ein Pasquill erklärt und vernichtet wurden.

Als ſich die Nimweger Friedensverhandlungen zu Ende neigten, erſchien eine Däniſche Schrift in Deutſcher Sprache, in größter Eile zuſammen geſtoppelt, in welcher die Streitigkeiten zwiſchen dem Däniſchen Könige und dem Hauſe Gottorp ſo verläumderiſch dargeſtellt und erörtert wurden, daß die Welt wohl kaum jemals ein zweites der Art geſehen hat; der Verfaſſer nemlich Jenſch, der, als er durch ſeine wüthende Feder die Adelſchaft erlangt hatte, auch den Beinamen Breitenau führte, war der bitterſte Feind des Gottorper Hauſes, der ſchändlichſte Verläumder, und der unverſchämteſte Neider. Dieſe Schrift ſuchten die Dänen ſchlau zu verbreiten, damit nicht, während die Friedensverhandlungen zu Ende eilten, den Gottorpern ſo viel Zeit übrig bliebe, um jene widerlegen zu können, oder, wenn ſie nach der Friedensſtiftung zu Aehnlichem ſchreiten ſollten, dieſes nicht als Verbrechen des Friedbruches öffentlich ausgelegt würde.“

Ueber die Widerlegung der für den Däniſchen Hof von Genſch und Jenſch von Breitenau geſchriebenen Schrift: „Urſachen und Beſchaffenheit der Streitigkeiten zwiſchen Ihrer Majeſtät zu Dänemark und Ihrer fürſtlichen Durchlauchtigkeit, Auf Königlichen Befehl 1679 in 4to ſ. l.“ geriethen S. Rachel und der Herzogliche Kanzler in Uneinigkeit, und Rachel, dem die Widerlegung aufgetragen war, glaubte, daß der Kanzler eine ernſte gründliche Gegenſchrift nicht wünſchte; der Kanzler verweigerte dem Rachel, zur Abfaſſung der Widerlegung die

Erlaubniß, von Nimwegen nach Hamburg, um die Archive benutzen zu können, zurückzukehren.

„Nach verweigerter Rückkehr legte ich mich mit größerer Anſtrengung auf jenes Schriftchen, und vollendete es endlich; und dieſe Geiſtesanſtrengung bei fortgeſetzten Nachtwachen hatte meine Kräfte ſo ſehr erſchöpft, daß ich ſie kaum nach einem halben Jahre wieder ſammeln konnte. Der Kanzler hatte mir in der Beurtheilung ſo Vieles geſtrichen, daß Manches weggeblieben war, was beſonders zur Vertheidigung der Gottorper Schriftſteller dienen ſollte. Er beneidete mir nicht ſowohl die Vertheidigung als er ſie gerade dadurch mir zu entreißen trachtete. Einiges hatte er auch geändert und Schlechteres an die Stelle geſetzt. Endlich hatte er ein ganzes Blatt, worin die apologia Gottorpiensis (dieſen Titel führte nemlich die Brochüre) abgehandelt wird, verworfen. Bei dem Allen ſchätzte er es doch ſo hoch, daß er ſich bei Einigen fälſchlich als den Verfaſſer deſſelben gerühmt hat.“

An dem Hofe des Herzogs Chriſtian Albrecht, der noch fortwährend in Hamburg lebte, gingen die Intriguen und Cabalen, wie früher, fort, aber die Däniſche Parthei hatte durchaus das Uebergewicht.

„Bei ſolchem Uebergewicht dieſer Parthei, und der Wuth des Kanzlers gegen die Schwediſchen (denn dieſen Namen erhielten die Gutgeſinnten) hielt man jeden um ſo vortrefflicher, je unfreundlicher er gegen die Schwediſchen ſich äußerte oder etwas anzeigte. Man hatte einmal einen Rittmeiſter des Schwediſchen Fürſten zur Tafel gezogen, dem ſpottend N. N. . . einen brieflichen Verkehr, welchen er mit den Schweden hätte, vorwarf; jener führte dagegen an, er hätte einen eben ſo vertrauten und häufigen Briefwechſel mit den Schweden, als dieſer mit den Dänen. Um den Verdacht der Däniſchen Parthei von ſich abzuwälzen, ſandte dieſer nach dem

Gaſthof des Schwediſchen Agenten jemand hin, welcher durch eine ihm gegebene Maulſchelle dieſe freie Rede rächte. So konnten ſie gegen die Schwediſchen Alles ungeſtraft thun, und brauchten ſich deshalb nicht zu vertheidigen. Ja, nichts galt weniger als die Schwediſchen, ſo daß, als ich einmal zum Hauſe des Fürſten gehen wollte, ein Anhänger der Däniſchen Parthei ſagte: „Sieh! da kommt ein Schwediſcher Hund heran.“ Vor allen aber ward der gute Klejus verachtet und verſpottet, gänzlich erniedrigt und zu Boden geworfen, ſo daß man ihn muthwillig inſultirte, wie einen todten Löwen. Um dem Kanzler dies nach Verdienſt wieder zu vergelten, ließ Klejus es nicht an Eifer und Mühe fehlen. Bei dieſem Zuſtande der Dinge hatte der Kanzler verſchiedene Briefe im Namen des Herzogs an den König von Schweden in ſolchen Ausdrücken abgefaßt, daß der König ſich nicht wenig beleidigt gefühlt hatte. Dieſer Mann war nemlich von ſolchem Charakter, daß er ſich in keiner Sache mehr gefiel, als wenn er durch ſolche Stachel die Gemüther verwunden, und ſich hieraus eine Freude bereiten konnte; beſaß aber dabei ſo wenig Klugheit, daß er ſich nicht ſcheute, ſeine Pfeile ſowohl auf Könige als Privatleute zu richten. Nichts ſetzt ſich tiefer im Gemüthe feſt, als die demſelben zugefügte Schmach, und dieſe wird auch nicht leicht, ohne daß der Durſt nach Rache völlig geſättiget iſt, demſelben entnommen. Daher ging auch der König ſchon damit um, nicht ſowohl die dem Klejus, als die ihm ſelbſt geſchehenen Beleidigungen zu rächen, und forderte unter dem Vorwande derſelben für ſich Genugthuung, zu welchem Ende er Wangelin aus Schweden mit Aufträgen an den Gottorper Herzog abgeſandt hatte.“

Der Kanzler Hophner, über den ſich Rachel in ſeiner Biographie ſehr bitter ausſpricht, der aber auch, wie Moller berichtet, von Marq. Gude und andern getadelt

wurde, mußte ſein Amt niederlegen, und ſuchte in Däniſche Dienſte zu treten. „Der Kanzler, um ſeinem eigenen verletzten Gemüthe zu willfahren, und dem Gottorper Herzog wehe zu thun, beklagte ſich, wie es hieß, bei der verwittweten Königin in Dänemark über ſein Schickſal, und ſuchte daſelbſt Schutz und Gelegenheit ſich zu rächen. Daher ward Ohrt zu ihm geſandt, welcher beſtändig als Geſandter des Däniſchen Königs in Frankfurt am Main gelebt hatte, um den Kanzler nach Dänemark abzuführen. Als dieſer dort angekommen war, entſchuldigte er ſich auf das angelegentlichſte, beſchuldigte faſt alle Gottorper Miniſter, warf die ganze Laſt des Haſſes auf dieſe, und flehte endlich um des Königs Gnade und Schutz. Nachdem er alles, was er wußte und nicht wußte, Wahres und Falſches ausgeſchwatzt und ſich nach ſeiner Meinung gerechtfertigt hatte, ward beſchloſſen, ihn zum Geheimenrath zu machen mit einem jährlichen Gehalt; er könne aber nach Hamburg zurückkehren, und daſelbſt die Aufträge des Königs die er in der Folge beſorgen ſolle, abwarten. Nachdem dies geſchehen, ward er von allen als ein treuloſer und verrätheriſcher Menſch angefeindet, ſo daß der Celliſche Geſandte Schütz mir in Nimwegen erzählt hat, ſein Fürſt habe ihn, als er dieſe Sache vernommen hätte, mit den bitterſten Worten angefahren. Buchwald aber oder deſſen Gemahlinn brachten Hopfner bald um ſeine Gunſt bei der verwittweten Königinn, ſo daß er nie wieder die Beſorgung eines Auftrags, auch kein Gehalt mehr aus Dänemark empfing. Seine Frau hatte ſich von ihm getrennt, und war nach einem nahe bei Wolfenbüttel gelegenen Landgut Linden gegangen, woſelbſt ſie hernach am Miserere jammervoll ſtarb. Auch ſeine Söhne trennten ſich von ihm, und über ihren geheimen Aufenthalt iſt wohl Keinem etwas bekannt. Er ſelbſt lebte hernach als Privatmann in Hamburg, wo er noch

ſeinen alten ſtolzen Geiſt, welcher nicht Mittelmäßiges, ſondern alles Hohe erſtrebte, beibehielt, bis er dieſen im J. 1684 zugleich mit dem Leben aushauchte. Das war das Schickſal und das Ende eines Mannes, der ein mäßiges Glück verdient haben würde, wenn er nicht einem allzugroßen nachgetrachtet, alle anderen im Vergleich mit ſich verachtet, und ſich ſomit jedes Glückes und der Freundſchaft der Braven unwürdig gemacht hätte.“

Auch nach der Verabſchiedung Hophners war nach Rachels Anſicht der Herzog von ſeinen vornehmſten Miniſtern ſchlecht berathen, und namentlich iſt Rachel mit Magnus Wedderkops, oder Anticapito's, wie er ihn nennt, Benehmen ſehr unzufrieden. Die Kanzlerſtelle blieb eine Zeitlang vacant, und wurde erſt ſpäter, nachdem ſchon an Rachel die Stallerſchaft in Eiderſtädt vom Herzoge verſprochen war, an Martin Bockel gegeben, der für ſeinen Sohn das einträgliche Eyderſtädtiſche Amt wünſchte.

„Als dieſer aus dem Wege war, erhielten unſere Angelegenheiten einen noch ſchlechtern Stand als vorher. Als nemlich der Herzog ſich und das Seine N. N. . . . beſonders anvertraute, ſo begann dieſer nicht allein Einfluß auf die öffentlichen Geſchäfte zu haben, ſondern ſie auch ſo ganz und gar zu leiten, daß er mit Zuratheziehung Wedderkops in vielen Dingen die Zügel, ſo wie er es eben wollte, bald anzog, bald ſchießen ließ. Dieſer Menſch ſuchte immer, wie verfallene Wände, an ſeinen Gönnern eine Stütze, worauf gelehnt ſein hochſtrebender Geiſt weiter hinauf kriechen könnte. Eine große Vertrautheit fand Statt zwiſchen beiden, und eine Mitwiſſenſchaft aller Plane und Geheimniſſe, und einer ſuchte den andern auf alle Weiſe zu heben; ja, die Sache gedieh ſo weit, daß Magnus ſogar nach der Kanzlerwürde ſelbſt trachtete, und ganz erfüllt von dieſer Hoffnung auch bat, ich, der ich denſelben ganz genau kannte, möchte

Digitized by Google

ihm nicht das Licht verbauen. Obwohl es ihm früher nicht gelungen war, mich aus meiner Stellung zu vertreiben; ſo nährte er doch innerlich hochmüthige Gedanken, mit denen er ſich nicht bloß vor mir, ſondern auch vor andern, die viel beſſer als er ſelbſt waren, übermüthig hervorthat.

Erſtlich ward er auf die Empfehlung des N. N. . . Hofgerichtsrath, hernach durch Verwendung des zweiten Gönners Geheimerath, obgleich er kaum verdiente, in die Schuhflicker- oder Schneider-Zunft aufgenommen zu werden. Weil man aber den Herzog nicht überreden konnte, ſich dieſes Menſchen als Kanzlers zu bedienen, ſo dachten dieſer Schützling und ſein Gönner an einen andern, der ihrem Charakter und ihren Planen ganz gemäß war, durch deſſen Leitung Magnus ſich zur Würde eines Vicekanzlers emporſchwingen, und wo möglich noch höher ſteigen könnte; worüber an ſeinem Orte ein Mehreres.

Als im J. 1679 der Friede zwiſchen Schweden und Dänemark wieder hergeſtellt war, ſammelte man die Schiffstrümmer wieder zuſammen, und jeder ſorgte, ſo gut wie er konnte, für ſeine Angelegenheiten. Auch der Herzog von Gottorp war durch den Friedensſchluß zu Fontainebleau vom Franzöſiſchen Könige in alle Vortheile des Weſtphäliſchen, Kopenhagener und Rothſchilder Friedens wieder eingeſetzt, nachdem man alle Acten und Verträge, welche zum Nachtheil jener Friedensſchlüſſe nach jenen verhandelt oder eingegangen waren, ungültig gemacht hatte. Freilich nahm unter dieſen aufgehobenen Verträgen der Rendsburger vom J. 1675 eine Hauptſtelle ein, jedoch war derſelbe nicht ausdrücklich erwähnt worden, was nur um die Ehre des Däniſchen Königs zu ſchonen, geſchehen war, von den Dänen aber in einem andern Sinn genommen wurde und zu einem Streite

Veranlaſſung gab. Als nemlich über dieſe Wiederher⸗ſtellung des Friedens zwiſchen **Pomponius**, einem Franzöſiſchen, und **Meierkron**, einem Däniſchen Mi⸗niſter, eine Berathſchlagung Statt fand, ſo beſorgte die⸗ſer allein dies Geſchäft, ſo daß man dem Gottorpiſchen Geſandten **Ulken** keine Gelegenheit gab, etwas zu er⸗innern oder eher zu ſagen, als bis die ganze Sache ab⸗gemacht war. Man hätte in der That mehr Rückſicht nehmen können auf den Gottorper Herzog, wäre Pom⸗ponius nicht feindlich geſinnt geweſen, der nach einigen Gerüchten ſich ſo durch Däniſches Geld beſtechen ließ, daß man weit und breit ausſprengte, er ſei deswegen von den öffentlichen Geſchäften entfernt worden. Wenn aber einige Dänen berichten, die Gottorper hätten dies Friedenswerk für werthlos und gering gehalten, ſo iſt dieſes von mir in dem Commentar, den ich über dieſen Frieden geſchrieben habe, als falſch nachgewieſen.

Aber auch in dieſem Friedensinſtrument hatte man durchaus nicht die rückſtändigen, von den Dänen aufer⸗legten Steuern erwähnt, ſo daß ſogar nach der größten Billigkeit ſie für ungültig hätten gehalten werden ſollen. Allein die Dänen forderten unter dem Namen dieſer Steuern nach ihrer Berechnung mehrere Tonnen Goldes, und trieben eine ſolche Menge Geld, gleichſam als ein ihnen gebührendes Darlehn, ein, bis ſie ſich endlich über dieſe Sache verglichen, und ihnen 300000 Rthlr. binnen ſechs Jahren zu zahlen verſprochen ward. Dieſe Sache brachte dem Gottorper Hofe einen ſo unerwarteten Nach⸗theil, daß von Seiten der Dänen nichts Unbilligeres hätte gefordert, von Seiten des Gottorper Hauſes nichts Verderblicheres verſprochen werden können, und daß es beſſer geweſen wäre, wenn die Dänen dies mit kriegeri⸗ſcher Hand abgepreßt hätten, als daß ſie ſich darüber nach einer ordentlichen Berathung verglichen. Dieſes

Digitized by Google

wird noch deutlicher einleuchten aus den Gründen, die ich beſonders für dieſen Gegenſtand aufgeſtellt habe.*)

Ungefähr um dieſe Zeit (es war ſchon im Spätherbſt) kam der Schwediſche Geſandte Graf Benedict Oxenſtierna von Nimwegen nach Hamburg, welcher im Begriffe bald wieder nach Schweden abzureiſen, den Gottorper Herzog, den er niemals vorher geſehen hatte, zu ſprechen wünſchte, und ſein Verlangen Wedderkop mittheilen ließ. Dieſer Menſch hatte, da er dem Grafen in Nimwegen Geld creditirt hatte, an dieſem daſelbſt einen großen Gönner und ſehr freigebigen Gaſtfreund gehabt. Magnus überlegte die Sache mit . . . . und meinte, man könne dem Grafen freilich den Zutritt zum Fürſten nicht verweigern, aber man müſſe ihn ſo hintergehen, daß, wo er den Herzog ſprechen wolle, er ihn da nicht treffe, ſowohl aus anderen Urſachen, als auch, damit er mich, dem er wohl wollte, nicht zu einer höhern Würde empfehle. Der Graf alſo, von Magnus nach Reinbeck gebracht, um daſelbſt den Herzog zu ſprechen, erfuhr ſogleich, derſelbe ſei vor einigen Stunden nach Tremsbüttel gereiſet, und dieſes war nach dem zwiſchen . . . . und Magnus gemachten Plan ſo geſchehen. Der Graf ſah alſo ein, daß er dieſe Reiſe vergeblich unternommen habe, wollte auch nicht weiter gehen, um ſeine Reiſe nach Schweden nicht zu verzögern, und ſpät am Nachmittage nach Hamburg zurückgekehrt, lud er mich zu ſich und zugleich zum Eſſen. So erzählte er mir den Hergang der Sache, und ſagte, daß es ihm leid thue, ſich in ſeiner Hoffnung getäuſcht zu ſehen. Sogleich merkte ich, der ich jene Charaktere genau kannte, den Betrug, und während ich die ganze

---

*) Rachel ließ 1680 in Amſterdam ſein Otium Neomagenſe ſeu introductio in jus publicum germanicum drucken; eine vermehrte Auflage erſchien 1685.

Sache genauer erforſchte, und die Umſtände erwog, merkte es auch der Graf ſelbſt, daß man ihn zum beſten gehabt habe; und als er mit innerlich unterdrücktem Unwillen eine Weile geſchwiegen hatte, ſagte er, „nun ſehe ich ein, wie man mit mir umgegangen iſt.“

. . . . . . und Magnus, um einen neuen Kanzler nach ihres Herzens Wunſch zu erlangen, dem ſie entweder ſelbſt befehlen, oder mit ihm zur Hälfte regieren könnten, empfahlen dem Fürſten Martin Böckel, der vorher verſchiedene Aemter verwaltet hatte. Dann erſt Aſſeſſor beim Gericht zu Wismar, dann Syndikus in Lübeck, hernach Kanzler im Herzogthum Bremen; bald darauf Sächſiſch-Halliſcher und Wolfenbüttelſcher Kanzler, war er durch ein mannigfaltiges Schickſal von einem Orte zum andern gegangen, nicht ſo übermüthig, wie Hophner, aber nicht weniger boshaft und der Habſucht bis zur Schande zugethan.

Dieſer ging in Wolfenbüttel der Arbeit aus dem Wege, ja, that ſo ganz und gar nichts, daß man ihn faſt für einen Ausgedienten hielt, und ihm, daß er nicht gänzlich unthätig ſeyn ſollte und auch am Hofe nicht läſtig würde, die Sorge über die Braunſchweiger öffentliche Kaſſe übergeben wurde, deren große Schuldenlaſt durch ſeine Verwaltung, wo möglich, abbezahlt, oder doch vermindert werden ſollte. Je ſchwerer dieſen aber das Alter drückte, deſto freudiger hoffte Magnus, eheſtens als Vicekanzler ihm adjungirt, und in kurzer Zeit ſelbſt Kanzler werden zu können. Wenn er ſich auch den Geſchäften nicht gewachſen fühlte, ſo zweifelte er nicht, ſich ſeiner Gönner bei denſelben und bei Berathungen in Zukunft bedienen zu können. Der Fürſt bat in einem an den Herzog von Wolfenbüttel von ihm erlaſſenen Schreiben denſelben inſtändigſt, dieſen Mann gnädigſt entlaſſen zu wollen, indem er glaubte, dieſer Neſtor könne ſeine geſunkenen Angelegenheiten wieder herſtellen. Als Frie-

drich Hoimburg, der erſte Miniſter am Hofe zu Wolfenbüttel, mit mir zugleich in Dresden war, ſagte dieſer unter vielem Lachen zu mir: „Wie gut habt Ihr euch um uns verdient gemacht, daß Ihr uns von jenen beiden ſo läſtigen Kanzlern befreit habt, wozu es nicht der Bitten bei unſerm Fürſten bedurft hätte, da wir dieſe Euch von ſelbſt gerne angeboten hätten, zumal da wir uns dadurch um Euch verdient machen konnten.“ Jedoch wünſchte der Herzog von Gottorp den Bockel vorher zu ſehen, bevor die ganze Sache abgemacht würde, damit man ſich einig würde, unter welchen Bedingungen ein ſolcher Schatz zu erwerben wäre. Eingeladen durch einen ſehr freundlichen Brief, kam jener denn zu dem Herzoge, der ſich noch in der Nähe von Hamburg aufhielt, in einer ſehr abgetragenen Kleidung, in unſaubern Schuhen, mit einem abgelebten Körper, und einem Geiſte, der ſcharf auf Geldmacherei gerichtet war. Er war anfangs nur ſparſam mit Worten, damit ihm nicht unvorſichtiger Weiſe etwas entſchlüpfte; groß war ſeine Habſucht, welche zu ſättigen er heftige Begierde nach dem neuen Amte trug. So erhielt er das Amt, weil N. N. . . . . . . und Magnus nichts dawider gehabt hatten, beſonders durch die Meinung bewogen, ſie würden einen ſo ſchwächlichen und ſchläfrigen Menſchen ganz nach ihrer Willkühr mißbrauchen können, worin jedoch Magnus insbeſondere ſich täuſchte. Als nemlich der neue Kanzler mit ſeinem Reiſegepäck und ſonſtigen kleinen Habſeligkeiten in Hamburg angekommen war, um von da nach Schleswig weiter zu gehen, bediente er ſich der Herzogl. Wohnung, worin auch ich mich damals aufhielt, als Gaſthof. Sehr gerne trug ich demſelben meine Dienſtleiſtungen an, empfahl mich ihm ſelbſt und mein Glück ſehr angelegentlich, und verhehlte ihm gar nicht, wie ſchlecht ich von ſeinem Vorweſer behandelt worden wäre, und daher hoffe und inſtändigſt bitte, daß er ſich gegen

mich billiger erweiſen mögte. Er begann aber das academiſche Leben und deſſen Vortheile zu rühmen, zumal wenn das Gehalt den Profeſſoren zur rechten, beſtimmten Zeit bezahlt würde. Ich ſah gleich, wohin das zielen ſollte, fing an, freilich nicht dem Verſprechen des Herzogs, aber doch meiner Lage zu mißtrauen, da ich glaubte, der Kanzler und ſeine Anhänger würden ſich Mühe geben, mich erſtlich um das Amt in Eiderſtädt zu bringen, dann aber den Befehl auszuwirken, daß ich entweder die Kieler Univerſität wieder ſuchen, oder Landesverweiſung vorziehen müſſe. Als ich daher zu wiederholten Malen die Ausfertigung meiner Beſtallung zu erhalten wünſchte, aber nichts ausrichten konnte, ſo beſchloß jener, mich unter dem Schein einer Geſandtſchaft zu entfernen, und zum Kaiſer nach Prag zu ſchicken. Wäre ihm dieſes erſt geglückt, ſo hatte er beſchloſſen, die Eiderſtädter aufzumuntern, daß ſie ſich bei dem Fürſten in einer Suplik beklagten, ſie hätten ſchon viele Jahre ohne Staller leben und ſich in unendliche Streitigkeiten verwickeln müſſen, die jetzt ohne weitern Verzug unter der Leitung eines neuen Stallers geſchlichtet werden müßten. Wenn die Bitten der Eiderſtädter auf ſeine Veranlaſſung vom Herzoge gebilligt wären, hatte jener beſchloſſen, ſeinen eigenen Sohn, einen für dieſes Amt höchſt untauglichen Menſchen, an meine Stelle ſetzen zu laſſen, mich aber durch eitle Hoffnung auf ein anderes Amt zufrieden zu ſtellen. Als ich aber ein Uebelbefinden vorſchützte, konnte ich mich doch kaum von dieſer Reiſe frei machen. Inzwiſchen hatten der Kanzler und ſeine Genoſſen dem Herzog ſolche Eingebungen gemacht, wodurch jener bewogen wurde, mir einen eigenhändigen Brief zu ſenden, der einige Andeutungen eines großen Unwillens, aber auch ſeiner großen Gnade gegen mich enthielt. Sehr beſcheiden antwortete ich, nie hätte ich meine Pflicht verabſäumt, und würde es auch nie thun,

Digitized by Google

hoffe aber von der Gnade meines Gebieters, und beſchwöre ihn, daß mir nicht in dieſer Zeit Unmögliches auferlegt würde, ſondern nach wiedererlangter Geſundheit mir andere nothwendige Geſchäfte vorbehalten werden mögten. Deswegen ward der frühere Nimwegiſche Geſandtſchaftsſecretair Reinbosch nach Prag geſchickt, welcher im Gefolge des Kaiſers nach Wien reiſete, und bald daſelbſt ſtarb. Dieſem ward der Sohn des Kanzlers ſubſtituirt, der nach einem kurzen Aufenthalt in Wien, und ohne Wichtiges ausgerichtet zu haben, nach Hauſe zurückberufen und bald darauf ohne irgend ein Verdienſt Rath ward; der Kanzler ſchöpfte neue Hoffnung, jetzt für ſich und ſeinen Sohn irgend ein neues Glück herbeiſchaffen zu können. Da ſich nemlich alle bemühten, dem neuen Kanzler zu gefallen und unterwürfig zu ſein, ſo veranlaßte und beförderte auch des . . . . beſonderer Günſtling Joachim Schmid viele Ränke, ging darauf aus mich zu ſtürzen, und ihm wurde dagegen vom Kanzler die Hoffnung gemacht, ſein Sohn würde, wäre er nur erſt durch ihre vereinigten Bemühungen Staller in Eierſtädt geworden, ſeine Tochter ehelichen. Denn das war die hauptſächlichſte Sorge des Kanzlers, daß er ſich ſelbſt mit Geld, und ſeine Kinder mit den glänzendſten Aemtern und Heirathen, deren ſie ganz unwürdig waren, bereicherte. Als ich dieſen Queermenſchen abgewehrt hatte, beſchloß er einen Zweiten zu meinem Sturze zu gebrauchen. Da nemlich zwiſchen dem Gottorper und Plöner Herzoge wegen der Liquidation der Einnahmen und Ausgaben nach einem über das Herzogthum Oldenburg und Delmenhorſt ausgeſprochenen Urtheil eine neue Streitigkeit ausgebrochen war; ſo übertrug der Kanzler mir die Beſorgung dieſes Proceſſes, und gab mir den Dr. Lucas Langemann in dieſer Sache zum Collegen, in der Abſicht und Hoffnung, daß, wenn ich dieſe Arbeit verweigerte, er eine Gelegenheit

erhalten würde, mich beim Fürſten anzuſchwärzen. Und es war in der That wohl ein Grund vorhanden, mit dem ich mich hätte entſchuldigen, und eine ſo gefahrvolle Sache mit Recht von mir abwälzen können; um aber dem Alten jede Gelegenheit zum Schelten im Voraus zu entreißen, nahm ich dieſes Geſchäft auf mich, machte mich raſch daran, verglich die Geſetze mit den Thatſachen, und legte Langemann, damit er auch ſeinen Theil dazu beitrage, meine ſchriftlichen Ausarbeitungen vor.

Der Kanzler hatte gleich anfangs ſeinen Schwiegerſohn, Namens Wetkein, den ehemaligen Rathsherrn zu Braunſchweig, mit ſich nach Holſtein gebracht, und es mit Hülfe von N. N. . . . . . . beim Herzoge bewirkt, daß dieſem alles einſaugenden Schwamm auf ein Mal drei Aemter ertheilt wurden, die drei andere Männer hätten ernähren können; außerdem erhielt derſelbe einen neuen Titel und ein ſchönes Salar. Allein dieſe Gunſt des Herzogs ſättigte den Kanzler noch nicht, ſondern regte ſeine Gier nur mehr auf. Er bemühte ſich jetzt noch weit heftiger, ſeinen Sohn mehr zu heben, weshalb er denn auch, um ihm eine glänzende Mitgift anzuwerben, keine vorzügliche Heirathsparthie für ihn unverſucht laſſend, an verſchiedenen Oertern umher irrte, und, wenn er auf die Hauptſache kam, die Zuneigung der Gemüther nicht erforſchte, ſondern erbettelte. Und ſo geſchah es auch, daß der Kanzler, als er bei ſeiner Ankunft in Tönningen von dem Landſchreiber Erasmus Moldenit, der eine hübſche und gut dotirte Tochter hatte, glänzend aufgenommen war, dieſes Verhältniß, welches dem Sohne ſehr zuſagte, nicht mißbilligte. Auch ſchien der Vater des Mädchens dem Wunſche nicht im Wege ſein zu wollen, wenn ſeine Tochter nur in Tönningen anſtändig leben, und dem Vater das Alter durch ihre Dienſtleiſtungen erträglicher machen könnte. Als ſie ſich nun ſo gegen mich verſchworen hatten, begann der Kanzler, da-

mit ſeinem Sohne nicht die glänzende Ehe und Ausſteuer entgehe, noch weit angeſtrengter, an meinem Untergang zu arbeiten, ohne ſeine ſchlechten Gedanken im Augenblick ausführen zu können. Nachdem ich nemlich dem Herzoge in Schleswig eröffnet hatte, daß mir in Hamburg faſt alle Zeit, und ſchon viele Jahre hindurch große Summen aufgegangen ſein, und mir daher nichts erwünſchter ſein würde, als wenn ich durch ſeine Gnade das mir ſchon längſt bewilligte *) Amt antreten, und daſelbſt ein einträgliches Geſchäft übernehmen dürfte: gab er ſofort, ohne irgend eine Bedenklichkeit, ſeine Einwilligung und wünſchte, daß ich vorausgehen mögte nach Eiderſtädt, er würde eheſtens folgen und mich feierlich der Landſchaft vorſtellen. Welchen Erfolg dies Verſprechen hatte, werde ich in der Folge auseinanderſetzen, wo ich ein neues Beiſpiel des Neides und Haſſes erzählen will.

Die Landſchaft Eiderſtädt pflegt in zwei Theile getheilt zu werden, den öſtlichen und weſtlichen. In jedem Theile pflegt jährlich drei Tage Gericht gehalten zu werden, welches zur Kriegszeit, wo es keinen Staller gegeben, aufgehört hatte. Dieſe Gerichte werden beſetzt mit den erſten Männern der Landſchaft, und ihnen iſt an des Herzogs Stelle ein Präſident vorgeſetzt, um das Verfahren und die Abſtimmung der Rechte gemäß zu leiten.

Als daher der Landſchreiber Moldenit, der bei dem Kanzler wegen der Hoffnung auf die Heirath viel vermogte, in Erfahrung gebracht hatte, ich ſtehe im Begriff, jenes Amt ſchon anzutreten, ſchrieb dieſer mir einen Brief nach Hamburg, und wünſchte über meine Reiſe und Ankunft nähere Gewißheit. Da ich ihm antwor-

*) Die Stallerſchaft in Eiderſtädt nemlich, welche längſt an Rachel verſprochen war.

Digitized by Google

tete, ich würde in kurzer Zeit da ſein, eilte er nach Schleswig, und ſtellte dem Kanzler vor, die Leute aus der Landſchaft wünſchten ſehnlichſt ein Gericht, deſſen Beiſitzer zur Kriegszeit der Tod zum Theil hinweggerafft hätte; er bäte daher um Erlaubniß, die leeren Stellen der Aſſeſſoren beſetzen zu dürfen, und den Gerichtstag förmlich auszuſchreiben. Der Kanzler räumte ihm Alles leicht ein, zumal da er durch dieſen Umſtand mir ſchaden konnte. So alſo bedienten ſich der Tönninger und der Gardinger Landſchreiber jene Gefälligkeit zu ihrem Vortheil, während ich geäfft worden war. So oft nemlich ein neuer Beiſitzer ernannt, und durch einen Eid vom Staller verpflichtet wird, pflegt dem letzteren nach hergebrachter Sitte ein anſehnliches Honorar dargeboten zu werden. Da nun jene Landſchaft fünf ganze Jahre hindurch keinen Staller gehabt hatte, und inzwiſchen gar kein Gericht gehalten worden war, ſo konnte der Landſchreiber den Verzug weniger Tage nicht abwarten, um mich, der ich während dieſer Ankündigung des Gerichts ſchon in Schleswig war, um dieſen kleinen Gewinn zu bringen, der ich zum Wohle des Vaterlandes ſo große Verlüſte ſchon erlitten hatte. Ob der Kanzler oder der Landſchreiber hieraus ein größeres Vergnügen geſchöpft habe, oder ob mit jenem Geldgewiun auch das Vergnügen getheilt worden ſei, laſſe ich dahin geſtellt ſein.“

Der Zuſtand der Landſchaft Eiderſtädt wurde, als Rachel ſein Amt des Stallers antrat, von einer Commiſſion, in welcher der Kanzler Martin Bokel die Hauptperſon war, unterſucht, und nach Rachels Meinung ließ Bokel dieſe Gelegenheit, die Einkünfte und das Anſehen der Stallerſchaft zu beſchränken und ſich zu bereichern, nicht ungenutzt vorüber gehn.

„Die ſogenannte Commiſſion fing damit an, daß ich den Eid, wodurch die Staller verpflichtet zu werden pflegen, leiſten mußte, deſſen Formel der Kanzler in Gegen-

wart des Herzogs vorlas. Tages darauf ſtellte mich der Kanzler auf dem Tönninger Rathhauſe der Landſchaft als ihren Staller vor. Nachdem im Namen der Einwohner ihr Secretair Gosvin Lonner darauf geantwortet hatte, brachte ich zuvor Gott und dem Herzoge meinen Dank dar, erinnerte dann die Einwohner an ihre Verbindlichkeiten, und legte ihnen wiederum zuerſt nur mit Worten, nachher mehr durch die That ein Zeugniß ab über meinen Eifer und meine treue Verwaltung der Gerechtigkeit.

Dieſe kleine Bemühung des Kanzlers vergalten die Einwohner ihm mit 300 guten Rthlrn.; ich bot ihm 200 Rthlr. an, die ich in einem Beutel auf den Tiſch des Kanzlers niederlegte, und mich nach Hauſe begab; N. N. . . . . . . und auch einige andere, welche dieſem Euclion *) allzuſehr ſchmeichelten, hatten ſchon früher die Sache dahin gebracht, daß, ſo oft jemanden ein öffentliches Amt verliehen wurde, und der Kanzler eine Beſtallung ausfertigte, es dieſem erlaubt war, für ſeine Bemühung ein Honorar einzufordern, was mir gänzlich unbekannt war. Als ich daher am Sonnabend jene 200 Rthlr. dem Kanzler offerirt hatte, fand ich Tags darauf, als ich eben nach Beendigung der Predigt aus der Kirche in mein Logis zurückgekehrt war, einen Brief vom Kanzler daſelbſt, der an mich gerichtet war, worin er mir ſchmählich vorwarf, daß ich nicht freigebiger gegen ihn geweſen wäre, und hierin dem Willen des Fürſten, der wie geſagt, mir nicht bekannt war, nicht genügt hätte. Auf der Stelle ſchickte ich ihm daher noch 200 Rthlr. Dieſe wollte er nicht annehmen, weil ſie natürlich ſeiner Erwartung und Gier noch nicht genügten; da aber eilte ich ſelbſt zu ihm, um ſorgſamer zu erforſchen, was es denn mit dieſer Sache für eine Be-

*) Der Name des Geizhalſes in Plautus Geldtopfe.

Digitized by Google

ndniß hätte. Eingetreten in des Kanzlers Logis, ird ich von ſeinem Wirthe gebeten, in einem Zimmer laß zu nehmen, weil der Kanzler mit Briefſchreiben ſchäftigt wäre; und dieſes Schreiben war zum zweiten Male an mich gerichtet. Ein wenig aufgebracht empfing ch dieſes Schreiben im Zimmer, las es, und durch neue Schmähungen gereizt, weil jene andern 200 Rthlr. auch zurückgeſchickt worden waren, erbat ich mir vom Kanzler, ſich darüber auszudrücken, was und wie viel man denn eigentlich von mir verlangte. Als er ſich nicht deutlich darüber ausſprechen wollte, und dennoch bei ſeinen ungewiſſen Forderungen des Herzogs Willensmeinung vorſchützte, ſo begab ich mich gerades Weges vom Kanzler zum Herzog, erzählte ihm die ganze Sache, und bat ihn flehentlich, er mögte geruhen, die beiden vom Kanzler an mich gerichteten Briefe durchzuleſen, und mir anzuzeigen, mit wie viel Geld er denn abgefunden werden müßte. Der Herzog las die Briefe, und ward nicht wenig zornig; aber da er dem neuen, und, wie er glaubte, für ſich unentbehrlichen Menſchen, keine Vorwürfe machen zu müſſen für gut fand, mir auch noch ſagte, für ein ſolches Amt, welches man mir jetzt verliehen hätte, ſeien dem Kanzler 400 Rthlr. zugeſtanden: antwortete ich, ſo viel hätte ich ihm ſchon angeboten, es wäre aber ausgeſchlagen worden. Jetzt bezeugte der Herzog ſein großes Mißfallen, jedoch rieth er mir, den Heißhunger durch einen noch hinzuwerfenden Biſſen zu ſtillen. Wäre mir des Herzogs Wille früher bekannt geweſen, oder hätte ich etwas Sicheres darüber in Erfahrung gebracht, ſo würde ich ſofort gehorcht, und mich nicht mit der Niederträchtigkeit des Kanzlers in einen Streit eingelaſſen haben. Um mich alſo dem Winke des Herzogs zu fügen, legte ich zu den 400 Rthlrn. noch 100 hinzu: jedoch erwarb ich mir dadurch keinesweges die Gunſt oder Freundlichkeit dieſes Menſchen, ſondern gleich als

fühlte er ſich durch eine Ungerechtigkeit beleidigt, hatte er ſich zu einer noch heftigeren Rachegierde erbittern laſſen.

Beim Fortgange der Commiſſion in Eiderſtädt erſuchte ich den Herzog um die Erlaubniß, an derſelben Theil zu nehmen, woran mir ſehr läge; denn Alles, was dort zu verhandeln ſei, wäre niemand zu wiſſen nöthiger als mir, damit, wenn etwas Unrichtiges ſich vorfände, ich die Urſachen oder Veranlaſſungen dazu erführe, und um ſo bequemer den Beſchluß der Commisſion im Einzelnen hernach ausführen könnte. Der Herzog ſagte erſt im Scherze, ihm ſei mehr daran gelegen; allerdings, ſagte ich, Rachel liegt durchaus nichts daran, aber dem Staller ſehr viel, um deſto beſſer das ihm übertragene Amt zu verwalten, und dem Wunſche ſeines Fürſten zu genügen. Er wolle es überlegen, ſagte der Herzog. Die Sache aber ward dem Kanzler mitgetheilt, und ich erhielt eine abſchlägige Antwort, weil die Zahl der Commiſſionsglieder ſo leicht nicht verändert werden könne. Der wahre Grund aber war der, damit ich keinen Vortheil davon erlangte, und dem, was der Kanzler gegen mich vor hatte, nicht frühzeitig begegnete, auch der böſe Menſch mir ſofort alles Anſehen bei den Einwohnern nähme; jedoch fiel dies zuletzt anders aus.“

Nach dem Frieden zu Fontainebleau (1679) änderten ſich die politiſchen Verhältniſſe ſehr zum Nachtheil des Gottorpiſchen und zum Vortheil des Däniſchen Hofes, indem Frankreich 1681 ſich mit Dänemark eng verbündete, und Rachel bemerkt mit Recht, daß der Gottorpiſche Hof dieſe Friedenszeit zur Verbeſſerung ſeiner Finanzen hätte benutzen, und nicht auf eitle Dinge Geld und Zeit verwenden ſollen. Rachel ſchildert das Leben am Gottorper Hofe auf folgende Weiſe:

„Weil N. N. . . . . die ſinnliche Luſt für das höchſte Gut hielt, welches er beſonders in der Liebe, dem Weine,

Digitized by Google

den Gaſtereien und der Jagd ſuchte, ſo verſchlangen wie in einem Abgrunde Küche und Weinkeller eine große Menge Geldes. Denn je ſeltener und koſtbarer eine Speiſe war, um ſo mehr wurde ſie geſucht: und er hatte viele in der Leckerei erfinderiſche Meiſter, Köche u. ſ. w., welche durch neu erfundene Leckerbiſſen, Suppen und Backwerk den Gaumen kitzelten, der einfacher Speiſen überdrüſſig war. Er hielt auch eine zahlreiche Menge Jäger, unter denen Engländer und Franzoſen ſein mußten, damit die Jagdgebräuche ſo verſchiedener Nationen dies Vergnügen noch möglicher Weiſe erhöh'ten. Wollte man nun auf die Jagd gehen, ſo ſtieß man in die nach moderner Weiſe gemachten Poſaunen und Jagdhörner, worauf ſich denn eine große Schaar von Hunden ringsum verſammelte, die ein ſo verſchiedenes und reizendes Geheul anſtimmten, daß N. N. keine Muſik vorgezogen hätte, und ſich in dieſem Puncte glücklicher ſchätzte, als Diana ſelbſt. Zu dieſem Vergnügen dienten auch viele Pferde und zwar von verſchiedenen Nationen, viele Bereiter und Stallknechte, um jene einzuüben und zu pflegen. Das Volk, durch ſolchen Schein bethört, glaubte, das goldene Zeitalter ſei zurückgekehrt, und wenn nach dem traurigſten Kriegsunglück ſo plötzlich nur Feuden- und Feſttage folgten, ſo ſchrieben Viele dieſes der Klugheit des . . . . . zu, weil er ſo geſchickt die Umſtände verbeſſern könnte. Allein die Klügeren, welche die Gottorper Angelegenheiten genauer kannten, dehnten ihre Wünſche und Plane auf die Zukunft aus, und wünſchten dieſe Zeit gerne nach einer wohl überlegten Berechnung der Gegenwart einrichten zu können, wobei ſie ſich heftiger Bekümmerniß nicht erwehren konnten und tiefen Schmerz empfanden über jene flüchtigen Freuden des Augenblicks.

Der Kanzler widerſetzte ſich ſolchem Weſen mit keinem Worte, ſondern da der Hof der Willkühr . . . . . anvertraut war, ſo glaubte er, das Uebrige könne ſeiner

Willkühr ungeſtört überlaſſen und dabei gelegentlich mehr Geld *) von ihm angehäuft werden. Daher waren auf ſeine Veranlaſſung und ſein Zureden, anſtatt der noch übrigen von den Dänen verlangten Schatzungen, wovon ſchon oben die Rede geweſen iſt, 300000 Rthlr. verſprochen, die in ſechs halben Jahren bezahlt werden ſollten; zur Sicherheit dieſer Schuld wurde Fehmern verpfändet, welches der König, da bei Gelegenheit neuer Unruhen die Zahlung nicht beſchafft werden konnte, beſetzte. Als aber der Herzog von Gottorp nach einem über die Grafſchaften Oldenburg und Delmenhorſt gefällten Urtheil zur Wiedererſtattung des Ertrags, ſo wie auch zur Bezahlung der Koſten auf die ungerechteſte Weiſe verurtheilt, auch eine neue Streitigkeit über die Liquidation des Ertrages und der Koſten ausgebrochen war, ſo kam auf des Kanzlers Veranlaſſung der Vergleich unter ſolchen Bedingungen zu Stande, daß dem Gottorper Hauſe durch keinen Rechtsſpruch härtere hätten auferlegt werden können. Denn der Oldenburger und Delmenhorſter Streitſache, auch dem Proceſſe am Hofgerichte und dem Gebiete von Stad-Budjadingen hatte man gänzlich entſagt, da man nach der Meinung derer, die dabei intereſſirt waren, ſo viele Clauſeln hinzugefügt hätte, als Feſſeln nöthig ſchienen, um das Gottorpiſche Haus zu binden. Siebzig Pflüge (jugera) Landes des Plöner Herzogs, welche der Steuerpflicht unterworfen waren, wurden ſteuerfrei gemacht; das adelige Gut Gottesgabe hatte man dem Plönſchen Herzoge auf Abſchlag gegeben; und für das übrige Geld (als wenn nicht genug gegeben oder gezahlt worden wäre) war das Amt Trittau verpfändet, welches aber nachher der König unter dem Vorwande eines ihm vom Plöner Herzoge

*) Vergl. Hogewiſch Schleswigs und Holſteins Geſchichte vom J. 1645—94. S. 309 und folg.

cedirten Rechts nahm, und auch noch für gut fand, ſich jenes Gut unter dem Vorwand des Feudalnexus zu vindiciren. Dieſes brachte jener treuloſeſte Menſch nach Entfernung aller Miniſter des Herzogs ſo zu Stande, und machte mit Jenſch, dem feindſeligſten Verfolger des Gottorpiſchen Hauſes, einen ſolchen Vergleich, daß der Plöner Herzog ſich gerühmt hat, er würde noch mehreres erlangt haben, wenn ihn nicht der ihm verwandte Fürſt Chriſt. Albrecht gedauert hätte. Wie viel Geld aber jener verruchte Euclio dadurch zuſammengeſcharrt habe, ſieht man daraus leicht ein, daß er überdies noch ſeinem braven Fürſten rieth, den ſo ſchlecht verdienten Jenſch mit 700 Rthlr. Belohnung zu entlaſſen. Ja es ſtimmten dieſer Menſch und der Kanzler ihrem Charakter nach ſo ſehr überein, daß dieſer kein Bedenken trug, den Jenſch beim Herzog von Gottorp als Vicekanzler zu empfehlen, ein Plan, der alle treuen Diener des Herzogs zu Grunde gerichtet hätte, wenn er nicht zerſtört worden wäre, und der ſowohl ihnen, deren doch nur wenige mehr waren, das höchſte Unglück bereitet, als das Haus Gottorp der größten Gefahr ausgeſetzt hätte. So übte jener Menſch, um nur ſeine Habſucht zu ſättigen, eine Treuloſigkeit aus, die faſt allen Glauben überſteigt, und es können jene ſchönen Vergleichungs-Dokumente nur durchgeleſen werden, damit, nach Entfernung alles Zweifels, dieſe Beiſpiele einer ſo verruchten Habſucht der Welt völlig bekannt werden. Friedr. Ahlefeld, Statthalter des Herzogs, hatte auch viel Geld zum Beſten des Fürſten verwandt; ſeine Erben forderten eben zu dieſer ſo ungünſtigen Zeit das Guthaben wieder in der Meinung, es würde ſich nie eine günſtigere Gelegenheit für ſie darbieten, und ſo könnten ſie durch dieſen feilen Miethling ſehr ſchnell und leicht das Ihrige erlangen. Dazu kam nun noch der hohe Belauf jenes Guthabens, den ein beſtändiges Ge-

Digitized by Google

rücht bis gegen 10000 Rthlr. erhöhte. Auf des Kanzlers Veranlaſſung gab man Güter als Zahlung hin, durch deren Wälder allein jene Schuld hätte getilgt werden können. So alſo that jener weder Gutes noch Böſes umſonſt, aber denen, die hinreichend blankes Geld darboten, war er ſehr gefällig, ohne je zu erwägen, ob er recht oder unrecht handele, und ob er ſich in einen guten oder ſchlechten Ruf bringe. Und mit Recht kann man mit Cicero pro Cluent. ausrufen: Hic est ille planus, improbissimus, quaestu judiciario pastus. Wie ich aber nach obiger Andeutung mit kräftigen Gründen mich gegen die Eintreibung der noch reſtirenden Schatzungen erklärte, ſo habe ich auch auf dem Reichstage zu Regensburg am Ende des J. 1684 gezeigt, daß der Plöner Herzog das Amt Trittau gänzlich mit Unrecht an den König von Dänemark abgetreten habe.“

S. Rachel mußte im Auftrag ſeines Herzogs zu der Verſammlung des Niederſächſiſchen Kreiſes, welche wegen Münzangelegenheiten gehalten wurde, nach Braunſchweig reiſen, und hatte bei dieſer Geſandtſchaft, da der Kanzler nicht zur gehörigen Zeit die Inſtruction und Vollmacht ausfertigte, ſo wie nachher, manche Uneinigkeiten mit dem Kanzler, der den Sohn des Probſten Oldermann zum Diaconus in Coldenbüttel zu machen wünſchte, dagegen Rachel dieſe Stelle für ſeinen Bruderſohn, den Rector in Tönning, deſſen Predigten der Gemeinde gefielen, paſſender hielt. Von dem Könige von Schweden erhielt R. durch den Schwediſchen Geſandten G. Bremer den Titel eines Schwediſchen Raths, aber der Schwediſche König ſuchte vergebens durch eigenhändige Empfehlung und durch Vermittelung ſeines Geſandten dem neuen Rathe mehr Einfluß bei dem Herzoglichen Hofe zu verſchaffen, und den Kanzler Bokel zu verdrängen, erſt ſpäter verlor Bokel ſein Amt, nachdem ein geheimes Conſeil angeordnet war.

Digitized by Google

„Je reicher der Kanzler Bokel von Tage zu Tage ward, je größer ward ſeine Geldgierde, die er durch Anwendung mannigfaltiger Mittel zu ſättigen ſuchte. Keiner gelangte weder zu einem kirchlichen noch zu einem Civil-Amte, ohne hinreichendes Geld dargebracht zu haben. War irgend eine Klage beim Herzog eingegangen und ihm vorgelegt worden, ſo konnte ohne Geld nichts erlangt werden; und hatte man dieſes auch gezahlt, ſo ließ man ſo lange die Partheien Satzſchriften wechſeln, als noch Hoffnung da war, irgend etwas erpreſſen zu können, ſo daß endlich ſogar mit dem Ausdrucke „communicetur“, den er ſelbſt auf die Satzſchriften zu ſchreiben pflegte, geſcherzt und angedeutet wurde, man wünſche, daß noch mehr Geld gezahlt würde. Die gerechteſten Sachen wurden durch einen ungerechten Ausſpruch entſchieden, wenn nemlich kein Geld gefallen war; im Gegentheil konnte man die ungerechteſte und ungereimteſte Sentenz erlangen, hatte man nur dem Verlangen des Kanzlers durch eine demſelben entſprechende Geldſumme genügt; ſo daß er, Redlichkeit, Ehre und Schaam bei Seite geſetzt, die gräulichſten Beiſpiele der Treuloſigkeit, wie ſchon oben gezeigt worden, gegen ſeinen Fürſten an den Tag legte, und man ein Mal auch einen rechtſchaffenen Mann ſagen hörte: Wenn man dem Kanzler das Regiment nur noch ein Jahr gelaſſen hätte, ſo würde der Herzog wie ein Verbannter mit dem nakten Stabe in der Hand die Wanderſchaft haben ergreifen müſſen. Es kam ein Mal Jemand zu mir mit einem kleinen Geſchenke, um mich dadurch zu überreden, einer gewiſſen Wittwe ein Unrecht zu thun; ich hatte dieſes Geſchenk ſammt der ungerechten Bitte kaum abgewieſen, als ſelbiger ſofort nach Schleswig zum Kanzler eilte, von dem er auch wirklich erlangte, was er wünſchte. Nach ſeiner Rückkehr drang derſelbe nun darauf, ich ſolle ihm ein erkauftes Decret in Ausführung bringen; ich aber ſagte

ihm, daß ich der Ungerechtigkeit keine Hülfe leihen könnte. Jener zog aber Leute zu Rathe, welche ſchlaue Ränke der Art und die Gewinnſucht gelernt hatten. Als daher jene unter ſich übereingekommen waren, auch aus dem Münzweſen ließe ſich Gewinn ſchöpfen, ward einem Juden gegen die öffentlichen Geſetze übertragen, kleinere Münzen ſchlagen zu laſſen, unter der Bedingung, er ſolle dem Kanzler ſofort eine beſtimmte Summe Geldes, hernach aber noch 500 Rthlr. zahlen. Jedoch verkündeten dieſe Münzen ihren Urheber, weil ſie viel zu leicht waren, und zufolge einer Interceſſion des Königs von Dänemark wurden nicht mehrere geprägt. Dennoch forderte der Kanzler von dem Juden die 500 Rthlr.; der Jude wandte ein, dem Contracte ſei nicht genügt worden, weil derſelbe mitten im Werke geſtört worden wäre. Der Kanzler dagegen bedrohte den Juden, er wolle deſſen Handſchrift in Hamburg in der Börſenhalle anſchlagen laſſen, und ſeinen Credit zu Grunde richten. Der Jude entgegnete, ihn binde weiter nichts, und er verachte ſeine Drohungen. Als nun der Kanzler ſchon damit umging, die Handſchrift öffentlich anſchlagen zu laſſen, erinnerte man ihn, von dem Vorhaben abzuſtehen; ſchon anderweitig hätten ſich ſeine Niedrigkeiten offenbart, und es würde zweifelhaft bleiben, wer von beiden die beſſere Sache und den beſſeren Charakter habe, er oder der Jude. Jedoch, wenn Jemand auch hundert Sprachen und hundert Zungen hätte, er würde nicht die mannigfaltige Art und Weiſe einer ſolchen Habgierde auszudrücken im Stande ſein.

Als Klejus noch in Hamburg am Leben war, rieth derſelbe den Herzog dringend, er ſolle aus rechtſchaffenen und klugen Männern einen geheimen Rath bilden, der in ſo zweifelhaften und unglücklichen Umſtänden ſeinen Blick in die Zukunft wende, da er wohl wiſſe, wie gefahrvoll es ſei, Eines Mannes Redlichkeit Alles anzuvertrauen.

Digitized by Google

Auf eben ſolchen Rath drang Klejus ſogleich nach ſeiner Ankunft in Schweden beim dortigen König, ſo daß Bremer auch dieſes mit in ſeinen Aufträgen hatte, und bei dem Fürſten darauf beſtand, daß ein ſolcher Rath ſo bald als möglich conſtituirt würde. Oeffentliche Staatsſachen und ſolche, die von beſonderer Wichtigkeit waren, pflegten von den Amtmännern, Landräthen, und ſolchen, welche am Hofe eine vertraute Stellung hatten, behandelt zu werden, nach deren Rath ſelbige auch erledigt wurden. Allein jetzt wollte man einen geheimern, außerordentlichen Rath. Der Kanzler aber, der hieraus neuen Gewinn ſuchte und auf ſeines Gleichen Rückſicht nahm, war in Verlegenheit, welche denn in jenes Collegium gewählt werden ſollten. Mich, den doch der König ſelbſt, wie ich oben geſagt habe, empfohlen, hatte man ſchon verſchmäht. Als daher der Kanzler ſeine Arbeiten vermindert wünſchte, ſo bot er an mehrere das Amt eines Vicekanzlers aus, allein er fand keinen hinreichend freigebigen Käufer, und ſo erhielt Ulken, aus Frankreich zurückgerufen, endlich dieſes Amt. Zu dieſen wurden hinzugezogen Joach. Ahlefeld, Baron Görtz und Magnus, keinesweges nach dem Wunſche des Kanzlers, der dieſen nicht wohl wollte, ſondern weil ſie auf andern Wegen ſogar wider den Willen des Kanzlers ſich den Zugang zu dieſer Würde zu verſchaffen gewußt hatten. Was aber den Magnus betrifft, ſo ſchlich dieſer ſich erſt unter dem Titel eines Secretairs in dieſen Rath ein, ward aber bald hernach durch Hülfe ſeiner Gönner ebenfalls wirkliches Mitglied des Raths.

Der durch das von allen Seiten herbeigeſcharrte Geld bereicherte Kanzler begann ſtolz zu werden, das Haupt hoch zu tragen, und einige Vornehme aus dem Adel zu beleidigen, wodurch er bei N. N. auch ſo verhaßt wurde, daß man ſchon auf ſeinen Sturz ſann, und diejenigen, welche dieſes beſonders vor hatten, wollten

Digitized by Google

lieber die Urheber dieſes Rathes ſein als ſcheinen. Da nun der Kanzler einen ihm nahen Verwandten früher zum Oberſteuerbeamten empfohlen hatte, bedienten ſie ſich des Beiſtandes deſſelben. Dieſer konnte dem Fürſten keineswegeš verdächtig ſein wegen der ſchon genannten Empfehlung und nahen Verwandtſchaft, und er ſchien dem Herzog die Wahrheit zu reden: „Der Kanzler ſei „ein abgelebter Greis, ſein Gedächtniß und Urtheil habe „ſo ſehr abgenommen, wie ſein Alter zugenommen, einſt „freilich ſei er ein Atlas geweſen, jetzt ſei er Pygmäe „und ſolcher Laſt nicht mehr gewachſen, und daher müß„ten ihm andere Stützen untergeſchoben werden, wodurch „er gehalten würde.“ Auf ſolche Weiſe ward die Gunſt und das Anſehen des Kanzlers bei dem Herzoge vermindert, und vielfache und ſehr ſchwere Klagen liefen nacheinander ein über ſeine abſchenliche Habgierde, und wie er ſich von derſelben hätte zur Treuloſigkeit verführen laſſen, mit einem für den Herzog unerſetzlichen Verluſt. Nur geringen Troſt konnte es dem Herzog bringen, daß Bokel den Befehl erhielt, 12000 Rthlr. zu zahlen, den Hof zu verlaſſen, und ohne Erlaubniß aus Hamburg nicht wegzugehen. Als B. aber vorgab, er habe nicht ſoviel Geld, und als er die Beiſitzer des geheimen Raths durch ſchmeichelhafte Worte beſänftigt, oder ſelbige für ſich gewonnen hatte, ſo forderte man jenes Geld nicht weiter, geſtattete ihm aber die Freiheit, zu gehen, wohin er wolle, jedoch ſolle er ſich daran erinnern, daß er dem Herzoge durch einen Eid für immer verpflichtet ſei. So ging er nach Belgien und verſuchte es daſelbſt, ſich von dieſem Eide zu befreien, und als er von da nach Hamburg zurückgekehrt war, verſuchte er daſſelbe von Neuem, jedoch vergebens. Darauf begab er ſich nach Roſtock zu ſeinem Eidam, dem Conſul **Fiſcher**, dann kehrte er wieder nach Hamburg zurück, woſelbſt er ſich bei ſeiner Tochter verborgen hält.“

Digitized by Google

Der Herzog Chriſtian Albrecht mußte von Neuem fliehen, und die Kaiſerliche Hülfe gegen die Gewalt des Däniſcheu Hofes, der aus den Herzoglichen Diſtricten in Schleswig Contributionen eintrieb, und auf andere Weiſe den Herzog bedrängte, anſprechen.

„Der König von Dänemark hatte eiligſt (1682) ein Bündniß mit den Franzoſen geſchloſſen, und ſich von denſelben auch Geld verſprecheu laſſen, und rüſtete jetzt eine Flotte, ſchrieb neue Regimenter aus, machte die Unterthanen der Herzogthümer Schleswig und Holſtein ohne Unterſchied dienſtpflichtig, vertheilte die Einquartirungen nach Belieben, und handelte überhaupt und in Allem willkührlich. Der Herzog von Gottorp erfuhr dies, lernte zu ſeinem großen Unglück ſeiner Sache mißtrauen, begab ſich mit ſeinen Söhnen nach Hamburg, und entzog ſich dem Sturm zur rechten Zeit. Je eifriger die Dänen Alles betrieben, und je williger ſie ſich in Allem den Franzoſen bewieſen, deſto weniger ſparten dieſe Koſten und Kunſtgriffe, und ſuchten den König von Dänemark zu überreden, das höchſte Commando des Krieges, ſo wie auch die unteren Befehlshaberſtellen ihnen zu übergeben. Damit aber die Schweden nichts wider ſie unternehmen mögten, und nicht etwa, durch Schiffe von Holland unterſtützt, einen Verſuch gegen die Däniſche Flotte machten; ſo ſandte der König von Frankreich zwölf gut ausgerüſtete Dreidecker dem Däniſchen Könige zu Hülfe, welche mit den Däniſchen vereint in der Oſtſee wider die Verträge von früheren Jahren lagen, und die Küſten von Schweden bedrohten.

Um für die Angelegenheiten des Gottorper Herzogs zu ſorgen, verordnete der Kaiſer eine Commiſſion, und übertrug dieſelbe dem Sächſiſchen Churfürſten und dem Sachſen-Lauenburgiſchen Herzog, damit von ihnen die Sache zwiſchen dem Däniſchen Könige und dem Hauſe Gottorp unterſucht, und wo möglich beigelegt würde.

Digitized by Google

Um es nicht an ſich fehlen zu laſſen, ſchickte der Herzog von Gottorp mich als Geſandten nach Dresden. Nach meiner Ankunft daſelbſt erfuhr ich vom Churfürſten, er könne ſich nicht dazu bewegen laſſen, ſich zwiſchen ſo nahe verwandte Fürſten ins Mittel zu legen. Ich kehrte dieſen Grund um, und antwortete: um ſo viel mehr ſcheine für den Churfürſten dieſes Geſchäft zu paſſen, wenn er zwiſchen zwei Anverwandten als Vermittler auftrete; jene nemlich hätten keinen Grund zum Mißtrauen, der Churfürſt aber könne grade durch die nahe Verwandtſchaft vieles beſſer machen und ausgleichen. Allein der Churfürſt hatte ſchon die Gründe ſeiner Weigerung dem Kaiſer dargelegt, und ſo ward der Herzog von Wolfenbüttel an deſſen Stelle gewählt. Der König von Dänemark aber, von dieſer Commiſſion benachrichtigt, bediente ſich zweier Einreden, erſtlich: daß dem Kaiſer über das Herzogthum Schleswig keine Jurisdiction zuſtände, und er daher bis jetzt ſeinen Commiſſarien keinen Auftrag geben könne; zweitens, daß der Herzog von Gottorp des Kaiſers Verbündeter ſei. Damit inzwiſchen zu Dresden etwas ausgerichtet würde, ſchrieb der Churfürſt von Sachſen an den König von Dänemark und den Churfürſten von Brandenburg einen Brief; als darauf eine Antwort erfolgt war, beriethen Gerſtorf und Werder ſich mit mir öfters über die Gottorpiſchen Angelegenheiten, damit es klarer würde, auf welche Rechtsgründe ſich dieſelben ſtützten. Als man mir Tag und Stunde zur Berathung beſtimmt hatte, bat ich mir die Erlaubniß aus, den Brief leſen zu dürfen, um ſo beſſer inſtruirt zu ſein. Dieſes ward mir verweigert, und als ich verlangte, man mögte mir auch nur die Hauptpuncte vorlegen, ſo ſchlug man mir auch dieſes ab. Nach ihrer Zuſammenkunft alſo las Gerſtorf einige wenige Worte aus dem Briefe vor, und war in den einzelnen Ausdrücken ſo zurückhaltend, daß man kaum den Sinn faſſen konnte. Aber

dennoch merkte ich mir in der Schnelligkeit das Wenige an, und, weil ich die Gottorper Händel und die Gegengründe der Dänen genau kannte, begriff ich das Meiſte durch Vermuthung, erwiederte ſogleich auf Alles, beklagte mich auch bisweilen, daß man meinem Verlangen nur ſo wenig eingeräumt, und mir eine ſo kurze Friſt zur Berathung verliehen hätte, und wollte mich auch dagegen verwahren, wenn ich den Sinn des Briefes nicht richtig verſtanden hätte. Wer übrigens Gerſtorfs Bedenklichkeit und Schwierigkeit kennt, wird ſich nicht wundern, daß er auch hier ſich gleich blieb. Der Churfürſt von Brandenburg überlegte noch ein Mal ſorgfältiger die Gottorper Sache, und indem er fürchtete, dieſelbe mögte in einen Krieg ausbrechen, rieth er dem Churfürſten von Sachſen, ihre Vermittelung anzubieten. Der Herzog von Gottorp verwarf dieſelbe keinesweges, zeigte jedoch zugleich, daß es nicht mehr bei ihm ſtehe, die Kaiſerliche Commiſſion nach dem Beiſpiele des Däniſchen Königs abzulehnen. Damit er alſo nicht den Kaiſer beleidige, auch die Churfürſten an ſeinem guten Willen nichts vermißten, ſagte er, er werde ſowohl die Commiſſion als die Vermittelung zugleich annehmen, und bat darum, daß die eine zu der anderen hinzugezogen würde, ſo daß ſie, gleichmäßig verhandelnd, ſich wechſelſeitig unterſtützen möchten. Der König von Dänemark wollte aber die Commiſſion gar nicht zulaſſen, und ſo ward der Plan der beiden Churfürſten gänzlich vereitelt.

Als ich daſelbſt in vollen ſieben Monaten nichts ausrichtete, ging ich mit Erlaubniß des Churfürſten und meines Herzogs von Dresden weg, und ließ mich zu Schiffe längs der Elbe nach Hamburg bringen. Die ganze Zeit, die ich in Dresden war, erhielt ich nur für drei Monate meine Gage, das übrige Geld borgte ich unter der Bedingung, daß es nach meiner Rückkehr in Hamburg ſofort bezahlt werden ſollte, und dieſes mußte

Digitized by Google

mit meinem eigenen Gelde geſchehen, welches mir aus der Caſſe ſpät genug wieder erſtattet wurde.

Als durch die Dazwiſchenkunft der Vermählung zwiſchen dem Brandenburgiſchen Prinzen und der Hannov. Prinzeſſin die Freundſchaft zwiſchen dem Churfürſten von Brandenburg und dem Braunſchweig-Lüneburgiſchen Hauſe wieder hergeſtellt worden war, ſo hatten ſie ohne Zweifel in ihrem Bündniſſe außer vielen andern Bedingungen auch dieſe feſtgeſetzt, daß der König von Dänemark in dasſelbe aufgenommen werden ſollte. Wie wenig auch die Braunſchweig-Lüneburgiſchen Herzöge die Verbindung mit Dänemark gewünſcht zu haben ſcheinen, ſo wurde doch dem Churfürſten, dem die Freundſchaft des Königs immer gegen die ihm ſo ſehr verhaßten Schweden nothwendig ſchien, auch dieſes noch zugeſtanden, daß die Herzöge den König zu dem Bündniſſe zulaſſen wollten. In Folge dieſes Umſtandes kamen die Miniſter von dieſen Fürſten in Itzehoe in Stormarn zuſammen, und beriethen ſich daſelbſt über die wichtigſten Angelegenheiten. Zuerſt gab man ſich Mühe, die Feindſeligkeiten, welche zwiſchen dem Däniſchen Könige und jenem Hauſe in Rückſicht der an der Elbe gelegenen Feſtung Dömiz oder ſonſt entſtanden waren, beizulegen. Dann machte man auch einen Vorſchlag, den Herzog von Gottorp wieder in ſeine alten Rechte einzuſetzen; aber der Däniſche Kanzler Graf Ahlefeld antwortete, an die Reſtitution des Herzogthums Schleswig dürfe eben ſo wenig gedacht werden, als daß dem Herzog von Gottorp Kopenhagen überliefert würde. Als nun die Miniſter des Churfürſten und der Braunſchweig-Lüneburgiſchen Herzöge zeigten, ohne dieſe Bedingung könne das Bündniß zwiſchen ihnen nicht zu Stande kommen, Ahlefeld aber bei ſeiner Meinung verharrte, ſo ward freilich die Erweiterung dieſes Bündniſſes aufgegeben.

Digitized by Google

Als indeſſen der König von Dänemark und der Churfürſt beſonders in der Abſicht ein Bündniß mit dem Franzöſiſchen Könige geſchloſſen, und ſo viele Truppen zuſammengezogen hatten, daß ſie die in Deutſchland unterjochten Schwediſchen Provinzen unter ſich theilen wollten, ſo hörte man häufig und beſtimmt ſagen, dieſes ſei vorzüglich die Urſache jener Zuſammenkunft und Berathung geweſen. Wie fern, und nach welchen Grenzen jene Theilung beſtimmt worden ſei, läßt ſich nicht leicht ſagen, außer daß eben daſſelbe Gerücht häufig ſagte, der Churfürſt habe Pommern gewinnen, dem Könige von Dänemark Wismar und ein Theil des Herzogthums Bremen, der übrige Theil habe den Braunſchweig-Lüneburgiſchen Herzögen zufallen ſollen. Wenigſtens nehmen es die Miniſter dieſer Herzöge übel, daß man ihnen ſolches zuſchreibt, was ſie ſelbſt nur für eine Erfindung ausgeben. Obwohl indeſſen Niemand ſo leicht hin ſicher behaupten kann, wie weit dieſe Fürſten zu dem Antheil der Schwediſchen Beute zu gelangen wünſchten, ſo will man doch gewiß gewiſſen, daß dieſe Theilung jenen Congreß und jene Berathung vorzüglich veranlaßt habe. Nicht leicht wird es Jemand wahrſcheinlich finden, daß das Braunſchweig-Lüneburgiſche Haus es würde zugegeben haben, daß das Gebiet des ganzen Herzogthums Bremen und Verden innerhalb der Weſer und Elbe dem Könige von Dänemark ohne Erſatz zufallen ſollte. Bekräftigt aber wird jenes Gerücht durch einen Brief, der aus Frankreich kam, ſo wie durch das Zeugniß des Franzöſiſchen Geſandten in Regensburg: man hätte noch die Zuſtimmung des Franzöſiſchen Königs vermißt, wodurch dieſer die Beſchlüſſe des Itzehoer Congreſſes beſtätigen, und es den Verbündeten freiſtehen ſolle, dieſelben nach dem Willen des Königs zu vollziehen. Als aber der Allerchriſtlichſte König jene Einwilligung verweigert hätte, weil, nach dem neuerlich geſchloſſenen Waffenſtillſtande, kein

anderer Strich von Deutſchland durch die Kriegsflamme aufs Neue entzündet werden ſollte: ſo hätten der König von Dänemark, ſo wie auch der Churfürſt, da ſie ihr Vorhaben nicht ausführen konnten, dem Könige von Frankreich nicht lange nachher angezeigt, ſie wollten ſeinem Willen nicht zuwider ſein, und bezeugten ihm gehorſamſt, daß ſie ſeine Freundſchaft höher ſchätzten, als ihren eigenen Vortheil, den ſie ſchon aus den Händen gelaſſen hätten in der Hoffnung und dem Vertrauen, der König würde ihnen zu einer andern Zeit um ſo lieber willfahren. Dieſe Gründe ſind von ſolchem Gewicht, daß ſie den Klugen ohne Zweifel glauben laſſen, es habe ſich allerdings um die Theilung der Schwediſchen Provinzen gehandelt, und daß auch, hätte nur der König von Frankreich ſeine Zuſtimmung geben wollen, der Vergleich getroffen worden wäre. Als die Türken von den Franzoſen aufgereizt Wien bedrängten, warteten der König von Dänemark und Churfürſt von Brandenburg begierig auf die Nachricht von der Uebergabe Wiens, um in Pommern und Bremen einzufallen, und die Anführer hatten ſchon die nöthigen Befehle erhalten. Da aber durch Gotteshülfe die Türken verjagt wurden, gab man den Plan auf und der König von Dänemark kehrte nach Kopenhagen zurück.“

Um ſich gegen die Franzöſiſche Uebermacht, welche durch die Reunioskammer in Metz ihren Dependenz-Anſprüchen einen Schein des Rechts geben wollte, zu ſichern; wurden 1681 und 1682 in Frankfurt, im Haag und auf dem Regensburger Reichstage Unterhandlungen angefangen, und der Herzog Chriſtian Albrecht ſandte von Hamburg, wohin er mit ſeinen Söhnen geflüchtet war, den Baron Görz nach dem Haag, und Rachel nach Regensburg, um bei den dortigen Verhandlungen die Gottorpiſchen Gerechtſame gegen Dänemark wahrzunehmen. Die Gottorpiſchen Angelegenheiten ſchienen

Digitized by Google

keinen günſtigen Ausgang zu verſprechen, da Dänemark, welches mit Frankreich und Brandenburg verbündet war, nach Rachels Meinung, ſeine Abſicht, den occupirten Gottorpiſchen Antheil des Herzogthums Schleswig für immer zu behalten, ebenſo ernſthaft durch Errichtung eines eigenen Obergerichts für Schleswig ausgeſprochen hatte, wie Frankreich dies durch Errichtung der Appellationskammer für den ruinirten Elſaß klar an den Tag gelegt hatte.

Rachel iſt beſonders darüber ungehalten, daß der Churfürſt von Brandenburg ſich mit dem Könige von Frankreich zum Nachtheil Deutſchlands verbunden hatte.

„Wenigſtens wird die Nachwelt ſich wundern, und ſich kaum überzeugen können, daß der Churfürſt von Brandenburg bei einem ſolchen Stande der Dinge es ſo ſehr mit dem Könige von Frankreich gehalten habe; hat ſie aber nur erſt erfahren, welcher Miniſter ſich jener edle Fürſt bediente, welche Plane dieſe ihm eingeflößt, und welche Kunſtgriffe ſie angewandt haben, ſo wird ſie aufhören, dieſes noch in Zweifel zu ziehen. Denn ſo oft man dem Churfürſten ſagte, durch des Kaiſers Schuld ſei es vorzüglich geſchehen, daß der Churfürſt Stettin nicht habe behalten können, daß einige Haupttheile Schleſiens dem Churfürſten vom Kaiſer unbillig verweigert würden; daß der Schwediſche König ein Bündniß mit dem Kaiſer geſchloſſen habe: ſo wollte der Churfürſt voll Erbitterung und Zorn lieber Deutſchland mit andern zu Grunde richten und ſelbſt umkommen, als eine ſo unüberlegte Rachgier dämpfen und für das öffentliche Wohl ſorgen, demſelben ſeinen Privatvortheil hintenanſetzen, und, was ihm etwa beſchwerlich würde, zum gemeinen Beſten ertragen. Daher pflegte ein Geſandter in Regensburg dieſe Hitze des Churfürſten mit der Eiferſucht eines Ehemannes zu vergleichen, welcher die pro-

ſtituirte Untreue ſeiner ehebrecheriſchen Gattinn dadurch rächte, daß er ſich ſelbſt entmannen ließe.“

Als aber die Däniſchen Reunionsverſuche ſich 1686 auch auf Hamburg zu erſtrecken anfingen, wurde Brandenburg den Rechtsgründen des Herzogs geneigter, und durch den Altonaer Congreß (1687—89) wurde endlich der Herzog in ſeine Länder wieder reſtituirt.

Bald darauf erfolgte die Schleifung aller Werke, womit die Stadt Trier befeſtigt war, und obgleich dieſe Feſtungswerke der Lage der Stadt entſprachen, wollten die Franzoſen doch den Schein haben, als hätten ſie nichts Ungebührliches in Deutſchland ausgeübt, machten aber Anſpruch auf mehrere Provinzen, Städte, Dörfer und Aemter, unter dem Titel von Dependenzen, und verlangten, daß ſelbige ihnen nach gewiſſen Bedingungen und Tractaten eines Waffenſtillſtandes, der in Regensburg geſchloſſen wäre, zugeſtanden würden.

Aber auch zu den Verſammlungen im Haag waren die Geſandten des Kaiſers, vieler Könige und Fürſten gekommen, welche um den Frieden zwiſchen dem Kaiſer, Frankreich und andern Ländern unterhandelten. Damit der Herzog von Gottorp keine Gelegenheit vorübergehen ließe, wodurch er hoffen durfte, ſich heben zu können, ſo ſandte man den Baron Görz nach dem Haag, um daſelbſt für die Reſtitution des Herzogs zu wachen. Dieſer verwaltete ſeinen Dienſt nicht ſchläferig, und machte die Geſandten geneigt für die Sache des Herzogs und ſeine Reſtitution. Als aber die Geſandten auf dem Reichstage zu Regensburg meinten, die Berathung über den Frieden ſtehe in näherer Beziehung zu ihnen als zu den im Haag verſammelten Geſandten, ſo blieben die zu Gunſten des Herzogs hier gefaßten Beſchlüſſe ohne Erfolg und Wirkung. Damit alſo gar nichts vernachläſſigt würde, ward Görz vom Haag nach Paris geſandt, um den König für den Herzog geneigter zu machen.

Digitized by Google

Weil aber der König früher dem Hauſe Gottorp, Schwedens wegen, ſein Wohlwollen erwieſen hatte, jenes aber ſich wieder von ihm losgeſagt hatte, ſo ſagte derſelbe, bei dieſem Stande der Dinge könne er ſeinen Eifer für Gottorp nicht beweiſen, damit er nicht ſcheine das mit Dänemark geſchloſſene Bündniß und deſſen Bedingungen zu verletzen. Jedoch erlangte Görz, daß dem Marquis de Villars, der am Däniſchen Hofe war, und wohl auch andern Franzöſiſchen Miniſtern befohlen wurde, den Gottorper Angelegenheiten nicht entgegen zu ſein. So verletzte der König von Frankreich bloß des Nutzens wegen und um ſich an den Schweden rächen zu können, die Unverbrüchlichkeit des Fontainebleauer Friedens, den er ſelbſt durch ſein Wort und Anſehen verbürgt und befeſtigt hatte.

Während dieſer Verhandlungen faßten die Dänen den Plan, das ganze Herzogthum Schleswig zu beſetzen und den Herzog von Gottorp gänzlich daraus zu vertreiben. Da dieſes von größerer Wichtigkeit war, ſo mußte man zu dieſer Unternehmung einen Vorwand ſuchen, welcher bei denen, die der früheren Vorfälle zwiſchen dem Däniſchen Könige und dem Herzog nicht ſehr kundig waren, geltend zu machen war. So kam denn eine Schrift, die ſchon im vorigen Jahre gedruckt und für die gelegene Zeit aufbewahrt worden war, im J. 1684 zu Hamburg heraus, ſehr giftig und voll von den bitterſten Verläumdungen: „Nachricht von Ihrer Königl. Maj. in Dänemark, Norwegen, wider des Herrn Herzogs zu Schleswyg Holſtein Gottorp Fürſtl. Durchl. annoch habenden rechtmäßigen Beſchwerden und Anſprüchen.“ Oben habe ich ſchon geſagt, daß auch im J. 1679 eine ſolche Schmähſchrift von den Dänen in Umlauf gebracht worden ſei: „Urſachen und Beſchaffenheit der Streitigkeiten zwiſchen Ihrer Königl. Maj. zu Dänemark, Norwegen und Ihrer Fürſtl. Durchl. zu

Digitized by Google

Schleswig Holſtein Gottorp“ ꝛc., welche dazu diente, dieſe neue Brut in kleinerer Geſtalt auszuhecken. Die letztere Schrift enthält nemlich nichts, was nicht ſchon die frühere aufgenommen hatte, außer daß einige Beweiſe hinzugefügt ſind, wodurch der Verfaſſer ſich vergebens bemüht darzuthun, daß die Rendsburger Verträge durch den Frieden zu Fontainebleau nicht gänzlich ungültig gemacht worden ſeien. Da alſo dieſe letztere Schrift die frühere nur in einer Abkürzung enthält, und von eben derſelben Schmähung und Schikane ſprudelt, ſo künden ſie beide einen und denſelben Verfaſſer an, deſſen Bosheit ſo groß war, daß er, obwohl ſeine frühere Schrift durch die Gottorper Vertheidigung auf das bündigſte widerlegt wurde, doch ſchlau in der letzteren verhehlte, daß man ihm und ſeiner Verläumdung einmal etwas entgegen geſetzt habe, indem er nemlich voraus ſah, daß die Gottorper Vertheidigung, wenn er dieſelbe erwähnt hätte, zur Entkräftung ſeiner beiden Schriften würde hingereicht haben. Je verderblichere Plane die Dänen damals ſchmiedeten, um ſo bitterer ſprach jene Schrift, und ſchleuderte endlich häufig ſolche Donnerkeile herab: „das Haus Gottorp müſſe von Grund aus ausgerottet und vernichtet werden“ ſo daß keiner zweifelte, bald würde ein ſchweres Unglück erfolgen, und die Dänen würden eine große Unthat ausführen.

Als aber der Däniſche Bevollmächtigte zu Regensburg die Däniſche Schrift in Umlauf gebracht hatte, ſo berief derſelbe ſich allenthalben, wo es etwas zu beweiſen gab, auf die Zuverläſſigkeit jener Schrift. Nun bewegte ich endlich Ulken, er ſolle ſich mit der Widerlegung jener aufgewärmten Beleidigungen befaſſen. So nemlich war mein Urtheil, durch Gewalt und Waffen ſeien die Dänen immer überlegen, jedoch, was die Gerechtigkeit der Sache betrāfe, ſo wären ſie immer die Schwächern geweſen, und daher ſei es ſehr unwürdig, wenn ſolche

ſchwiegen die eine gerechte Sache und Grund zu ſchrei=ben hätten, andere aber ſich gleichſam des Sieges rühm=ten, welche ſo oft ſchon durch Schriften von Gottorp überführt alle Ehre und den guten Namen bei braven Leuten verloren hätten. Ulken gab ſeiner Beantwortung folgenden Titel: „Abgenöthigte Beantwortung der Schrift, welche unter der Rubric Nachricht ꝛc. ans Licht gegeben,“ und dieſe erſchien in demſelben Jahre 1684.

„Zwiſchen dem Könige von Dänemark und dem Her=zoge von Gottorp waren einige Briefe über das jus collectandi gewechſelt, der König machte dem Herzoge 22. April 1684 Vorſchläge, nach denen der Herzog ſich ganz des Königs Willen, auch was Holſtein betraf, un=terwerfen ſollte. Der Kaiſer verbot dem Herzog auf dieſe ſeiner und der Würde des Reichs unangemeſſenen Bedingungen einzugehen. Der König verließ ſich dar=auf, daß bei ſeiner Freundſchaft mit Frankreich, Bran=denburg und Braunſchweig=Lüneburg und bei der Be=ſchäftigung des Kaiſers mit dem Ungariſchen Kriege, Schweden dem waffenloſen Herzoge nicht zu Hülfe kom=men werde. In einem Publicandum des Königs wur=den die Gründe der Einziehung des Landes auseinander geſetzt, alle Einwohner und Beamte von der Treue gegen den Herzog entbunden und ihnen Gehorſam gegen den König aufgelegt. Einige Beamte wurden an ihrem Ver=mögen beſtraft, für die übrigen der Tag der Beeidigung feſtgeſetzt und für den Weigerungsfall die Confiſcation angedroht. Ein anderes Kirchengebet, nach dem bloß für den König gebeten werden ſollte, wurde den Geiſt=lichen aufgedrungen. Dieſer Gewiſſenszwang war unter allen Leiden, welche die Herzoglichen Unterthanen erdul=deten, das größeſte. Der Herzog befahl ſeinen Unter=

Digitized by Google

thanen ihres Eides eingedenk und ihm treu zu ſein. Die meiſten Ritterſchaftlichen leiſteten nach dem Vorgange des Däniſchen Kanzlers Friedrich Ahlefeld und des Raths Gottſchalk Buchwald dem Könige den Huldigungseid in Gottorp und wurden darnach prächtig bewirthet. Die Herzogin, die Schweſter des Königs, welche mit ihren Töchtern in Gottorp geblieben war, erlebte dort dieſe Feierlichkeiten. Durch die Hofdame Podewellia hatte man ſie zu überreden geſucht, ſich von dem Schloſſe zu entfernen, und ſich dem traurigen Schauſpiele zu entziehen, aber ſie hatte beſchloſſen, dem Willen ihres Gemahls Folge zu leiſten und ſo lange wie es irgend möglich ſei, in Gottorp zu bleiben. Der König wollte aber das Schloß ganz in Beſitz nehmen, und die Herzogin zog ſich, der Gewalt weichend, nach Huſum zurück. Als der König ſeiner Schweſter der Herzogin ankündigte, Gottorp zu verlaſſen, und ſie gerade mit dem Anzuge beſchäftigt war, ging der König in das Zimmer und führte ſie aus dem Schloſſe. Die Töchter der Herzogin blieben noch in Gottorp, mußten ſich aber freuen der Mutter nachgeſandt zu werden.

Es fehlte nicht an Schmeichlern, welche die Occupation Schleswigs und die Eidesforderung zu vertheidigen, nicht errötheten. Rendsburg gab drei Brüdern von Stöcken das Leben, der eine früher Profeſſor in Straßburg, war ein gelehrter und trefflicher Mann, der andere war vom Könige mit der Soldzahlung und Geldeintreibung beauftragt und übertraf alle Blutigel dieſer Art an Genie und Kunſt, Geld unter allerlei Vorwänden zuſammen zu bringen; der dritte Bruder, Doctor der Theologie und Königlicher Superintendent, gelehrt genug, aber ohne Urtheil, übernahm es, in einer Deutſchen Epiſtel die Occupation des Herzoglichen Schleswigs und die Eidesforderung zu vertheidigen, führte dies aber ſo ſchlecht aus, daß die Sache dadurch nur ſchlechter erſchien. Als

Digitized by Google

mehrere Geiſtliche ihm widerſprachen, und behaupteten, dem Könige mit reinem Gewiſſen nicht ſchwören zu können, antwortete von Stöcken, ſtarb aber bald, ohne daß ich entſcheiden will, ob er durch dieſe Vertheidigung ſein Schickſal beſchleunigt habe.

Als ich im Auftrage des Herzogs nach Regensburg in dem ſo heißen Sommer kam, wurden die Verhandlungen des Waffenſtillſtandes eifrig betrieben, und ich wurde mit meinen Anträgen nicht gehört. Der König von Frankreich ſchrieb ſtolz dem Reiche Bedingungen vor und geſtattete den Deutſchen nur wenige Stunden zur Entſcheidung, ob ſie nachgeben oder Philippsburg, früher Udenheim genannt, und andere Plätze occupirt ſehen wollten. Das Reich trat bei dem Waffenſtillſtande (1684) ſieben Fürſtenthümer und mehrere Plätze an Frankreich ab, und erkaufte den zwanzigjährigen Frieden ſehr theuer. Frankreich dem freilich auch vollkommen die Länder cedirt waren, erhielt Gelegenheit immer mehr zu verlangen und ſeine Anmaßungen zu beſchönigen. Die Deutſchen pflegen zu zögern und zu überlegen, die Gallier ihre Beſchlüſſe auszuführen und ihre Worte durch Thaten zu beweiſen. Es geht den Deutſchen, wie dem Macedoniſchen Könige, von dem Ageſilaus einen Durchzug erbat. Der Macedonier nahm die Sache in Ueberlegung, Ageſilaus aber ging mittlerweile vorwärts.

Unter andern beklagte ich mich in Regensburg auch über die Däniſche Beſitznahme des Amtes Trittau in Holſtein. Angeblich wurde das Amt occupirt, weil das Haus Plön, welches doch nur ein Pfandrecht daran hatte, ſeine Rechte an Dänemark cedirt habe, in Wahrheit aber wollte man dem Herzoge, der in Hamburg lebte, und von Trittau Unterſtützung erhalten konnte, wo möglich alle Subſiſtenzmittel entziehen. In einem Rechtsgutachten zeigte ich das Unrecht der Dänen, welche einen Secretair Witte nach Regensburg geſchickt und durch

1000 gute Thaler den Brandenburgiſchen Geſandten Schönbeck gewonnen hatten. Schönbeck redete ohne Einſicht viel von den Unions- und Familienverträgen zwiſchen dem Herzoglichen und Königlichen Hauſe, aber auch der Scharfſinnigſte wird darin nichts Nachtheiliges für den Herzog finden. Wie ſollte der Herzog je durch einen Vertrag in den Verluſt ſeiner Regalien gewilligt haben! Erſt ſeit 1675 bemühte ſich das Haus Glückſtadt allein in den Herzogthümern zu befehlen. Um die Myſterien, welche Dänemark mit dem Ausdruck negotia domestica verhüllen wollte, aufzudecken und die Däniſchen Künſte zu zeigen, überreichte ich den Geſandten eine widerlegende Druckſchrift im October 1684, und der Kaiſerliche Geſandte Graf Windiſchgrätz, welcher am 5. November 1684 das Leopoldsfeſt feierte, machte ſich bei Tiſche über die Poſſen luſtig, welche die Dänen mit den negotiis domesticis trieben; ſo wie über die Drohungen, mit denen der König die Kaiſerliche Commiſſion abwehren wollte.

Wedderkop wurde dem Könige, der im Frühjahr nach Rendsburg kam, vom Herzoge zur Begrüßung entgegen geſchickt und um den König milde zu ſtimmen gegen den Herzog und deſſen Unterthanen. Der Herzog von Plön aber erzählte dem Biſchof von Lübeck, Magnus habe nur für ſich geredet und für ſeine Ländereien um Schonung gebeten. Nach dem Tode der Mutter ging der Biſchof nach Huſum zur Theilung der Erbſchaft, und ſagte an Günterode im Beiſein der Herzogin, wie Magnus ſich in Rendsburg betragen habe, und trug ihm, obgleich Günterode widerſtrebte, auf, dies dem Herzoge zu ſagen. Günter und Magnus ſchimpften ſich deshalb Hund und Keſſelflicker und geriethen in vielfachen Streit.

Der Herzog war einem Hamburger Kaufmann Laſtrup 20000 Thaler ſchuldig, Magnus verſprach dieſem gegen 5000 Thaler Honorar Zahlung zu verſchaffen, und

Digitized by Google

die 40000 Thaler, welche die Landſchaft Eiderſtedt dem Herzoge zu geben hatte und die zu nöthigen Dingen hätten verwandt werden ſollen, wurden zur Befriedigung des Kaufmanns verwandt, den Magnus beim Weggehen nach der Zahlung noch nach der Tuchbereitung fragte und ſich Tuch von ihm ſchenken ließ. Der Bruder von Magnus Wedderkop, Henning W., war Advokat, vertheidigte unter Magnus Schutz eine ungerechte Sache, und entzog namentlich einen Ehebrecher in Eiderſtedt der Juſtiz, welchen Magnus zum Aufſeher ſeiner Ländereien im Amte Tondern machte.

Der Herzog von Gottorp wünſchte in den zu Regensburg verabredeten Waffenſtillſtand eingeſchloſſen zu werden, wogegen ſich aber der Franzöſiſche, Brandenburgiſche, Mainziſche und Cölniſche Geſandte opponirten. Als ſchon die Zeit verlaufen war, fing man an über den Bericht der Einſchließung und deren Unterſchied von Garantie nach angebotener Weiſe zu discutiren, und als ich ſah, daß es ſchwierig ſein würde, meinen Fürſten mit einſchließen zu laſſen, drang ich, weil er ſchon auf gewiſſe Weiſe mit darin begriffen war, nicht darauf. Der Franzöſiſche Geſandte bewirkte nemlich, daß dem Kaiſerlichen Directorium die Freiheit einzuſchließen, welche er wolle, entriſſen wurde. Meine Anſichten über die Einſchließung dritter Mächte in Völkerverträge gefielen einigen Geſandten und ich verweigerte dem Oeſterreichiſchen Geſandten Baltheſer, dem Baierſchen Wampelius und dem Hofraths-Aſſeſſor Seiler die Abſicht nicht. Der Zuſtand des Deutſchen Reichs war wenig erfreulich. Der Kaiſer Leopold, der erſt als Ferdinand IV. bei Lebzeiten des Vaters Ferdinand III. geſtorben war, an die Nachfolge denken konnte, war gar nicht zur Regierung eines ſolchen Reichs erzogen, ſondern beſchäftigte ſich mit frommen Uebungen, mit Beten, Proceſſionen und Aufzügen, und widmete ſeine übrige Zeit der Muſik, der

Jagd und dem Schauſpiele. Als Jüngling ging er täglich mit zwei Zwergen um und ſpielte Karten und Ball mit ihnen. Dieſe ſeine Begleiter nahm er auch mit nach Frankfurt zur Kaiſerwahl, und es wurde ihnen eine eben ſo prächtige Aufnahme wie den Miniſtern. Die Arbeiten der Regierung ſchob Leopold auf den Fürſten Auersberg und Schwarzburg, den Baron Hochart und den Grafen Montecuculi. Nach dem Tode dieſer Männer ſank das Anſehen des Kaiſerlichen Hofes ſehr. Der Kaiſer war ſanft und milde, aber ſeine Miniſter, auf Ungeſtraftheit rechnend, waren nachläſſig. Die Jeſuiten hatten das Uebergewicht und auf ihren Betrieb wurde der Friede mit den ketzeriſchen Ungarn, welche die Türken zu Hülfe riefen, verhindert, was die Belagerung Wiens zur Folge hatte. Die Kaiſerlichen belagerten mehrere Plätze in Ungarn und ſchloſſen Ofen mehrere Monate vergebens ein, weil die Anführer unter einander uneinig waren, und den Soldaten der nothdürftige Unterhalt fehlte. Die Kaiſerliche Würde litt ſehr, ſogar der Pabſt ſoll, als ihm von der erfolgloſen Belagerung erzählt und er um Geldunterſtützung gebeten wurde, erwidert haben, er würde Jagdhunde und Schauſpiele, nicht aber Geld nach Wien ſenden. Die Zeit Friedrichs III. ſchien wieder gekehrt zu ſein.

Frankreich hat im Spaniſchen Belgien bedeutende Fortſchritte gemacht, und England iſt durch Geld und Frauen gewonnen und der König hält ſich ohne Franzöſiſchen Schutz nicht ſicher, die vereinigten Niederlande unter ſich uneins und ſuchen des chriſtlichſten Königs Gunſt zu gewinnen und ſeinen Zorn abzuwenden. Nach der Beſitznahme Straßburgs von den Franzoſen bedroht der König von Frankreich den ganzen Rheinkreis und hält die Churfürſten von Mainz, Trier, der Pfalz und Cöln in Furcht und Gefahren.

Digitized by Google

Der zweiten oder Kaiſerlichen Parthei hängen Schweden, Spanien, Baiern, Franken und der Oberrheiniſche Kreis an. In Sachſen haben Dänemark, Brandenburg und Braunſchweig-Lüneburg das Uebergewicht, Schweden wünſcht bei der Auflöſung des Reichs möglichſt viel zu gewinnen. Nur der Churfürſt von Sachſen und der Landgraf von Heſſen waren unabhängig und Gerſtorf hat den Kaiſerlichen bis jetzt ſolche Bedingungen gemacht, daß Sachſen nicht hat gewonnen werden können.

Der Reichstag zeigt ebenfalls die geringe Einigkeit Deutſchlands und lange ſchon haben Kundige eingeſehen, daß ohne Rückſicht auf die größeren Koſten eine fortwährende Verſammlung nöthig iſt. Die Fehler des Regensburger Reichstags, der ſeit der Kaiſerwahl verſammelt iſt, wuchſen mit jedem Tage. Die Künſte Frankreichs bringen das Churfürſten Collegium mit dem Kaiſer in Colliſion, die Kaiſerlichen hätten vorſichtiger ſein und der Kaiſer namentlich nicht an die Stelle des Biſchofs von Eichſtädt den Biſchof von Paſſau zum Principalcommiſſär ernennen ſollen, da der letzte freilich eifrig dem Reiche ergeben iſt, aber den Zuſtand des Reiches nicht kennt und unerfahren in Geſchäften iſt. Die drei Collegia ſind in fortwährendem Streit, Frankreich hält in Mainz, dem Sitze des Erzkanzlers, der durch ſeinen Geſandten den Reichstag dirigiren ſoll, einen Aufpaſſer den Herrn Fouget und zu Regensburg den Grafen de Crecy, um ſo das Ruder des Reichs zu führen. Es läßt ſich kaum ſagen, wie ingeniös die Geſandten in Regensburg waren in Auffinden, Ausdichten und Ausführen von Fragen; ernſt und eifrig wurde über nichts geſtritten z. B. ob man ſagen ſolle Mit-Principal-Repräſentant oder Mit-Repräſentant, ob Plenipotentiarius ein Adjectiv oder Subſtantiv ſei.

Die Churfürſtlichen Geſandten verſprachen nach geſchloſſenem Waffenſtillſtande die Sache des Herzogs von

Digitized by Google

Gottorp beſonders zu berückſichtigen. Die Fürſten und Städte meinten, man müſſe dem Kaiſer empfehlen, für die Reſtitution und Entſchädigung des Herzogs zu ſorgen. Der Brandenburgiſche Geſandte Schönbeck, der auch von Dänemark beauftragt war, wollte bei der Verhandlung der Sache des Herzogs im churfürſtlichen Collegio nicht abtreten, die andern wollten nicht in ſeinem Beiſein die Berathung führen, wodurch die Dänen Zeit gewannen und des Herzogs Sache mehr verwickelten. Dänemark hatte einen Herrn Lantius nach Mainz, Trier, Cöln und der Pfalz geſchickt, und den Geſandten dieſer Mächte wurde nun aufgetragen, ſich Dänemarks anzunehmen. Der Herzog ſandte Görz nach Mainz, Trier und Cöln, aber dadurch ging ſo viel Zeit verloren, daß ehe die Sache wieder zur Berathung kam, der Churfürſt von der Pfalz ſtarb (1685, den 26. Mai) und der Pfalzgraf von Neuburg, Verwandter des Gottorpiſchen Herzogs, und Schwiegerſohn des Kaiſers ihm folgte. Der Biſchof von Eichſtädt, der Principal-Commiſſär des Kaiſers, ſtarb kurz vorher, nachdem er eben ſeinen 80ſten Geburtstag durch ein ſolennes Gaſtmahl gefeiert hatte, mußte er das Bett hüten, in welchem er ganz heiter ſich unterhielt und wo ich ihn fand ein Acten- und Briefpacket leſend und klagend, daß er über einen Streit, der entſtanden wäre, weil einige Aepfel einem fremden Bauern genommen worden ſeien, ſo vieles durchleſen ſolle. Als ich billig fand, daß eine ſolche Bagatellſache am wenigſten einem Kranken beſchwerlich werden ſollte, aber doch auch an Auguſtin erinnerte, der einen Apfeldiebſtahl in ſeinen Confeſſionen ſchwer bereut habe, lachte er ſehr vergnügt. Eine Tugend dieſes trefflichen Mannes kann ich nicht übergehen. Er verſicherte vor ſeinen Freunden heilig, nur einmal in ſeinem langen Leben den entblößten Theil eines Weibes berührt zu haben, als ihm die Gemahlin des Pfalzgrafen von Neuburg, am Hofe ohne Handſchuh

die Hand reichte um zur Tafel von ihm geführt zu werden.

Da die Dänen in beiden Herzogthümern nach ihrem Belieben ſchalteten und die Einkünfte für ſich nahmen, faßte der Herzog den Plan, zur Koſtenſparung die größere Begleitung zu entlaſſen und von Hamburg wegzuziehen. Die Gemahlin blieb in Huſum, der älteſte Sohn wurde nach Brüſſel geſandt, der Herzog lebte einige Monate in Nürnberg im Imhofiſchen Hauſe, wo ehemals auch Guſtav Adolph gewohnt hatte, er empfahl ſeinen jüngſten Sohn ſeiner Schweſter, die an den Markgrafen von Baden-Durlach vermählt war. Von Regensburg aus ging ich zweimal nach Nürnberg, beſonders um mich gegen die Vorwürfe zu rechtfertigen, die der Brandenburgiſche Geſandte gegen mich bei dem Herzoge gemacht hatte. Ende Mais des Jahrs 1685, ging der Herzog nach Frankfurt a. M. und wollte das Schwalbacher Bad benutzen. Der von dem Könige von Dänemark nach Regensburg geſandte Witte machte über das, was er von den Franzöſiſch geſinnten Geſandten gehört hatte, Berichte an ſeinen Hof und hatte mich lügenhaft bei dem Churfürſten von Brandenburg verläumdet, als hätte ich mich unbeſonnen gegen den Franzöſiſchen, Mainziſchen und Pfälziſchen Geſandten benommen. Dieſe Geſandten wurden unwillig über dieſe Klätſchereien und der Herzog ſprach mich ganz frei, aber bald darnach wurde ich wieder bei dem Churfürſten von Brandenburg angeſchwärzt, und von ihm bei dem Herzoge verklagt, obgleich man ſich wundern muß, daß der alte Churfürſt zu ſolchen Cenſuren Zeit und Muße hatte.

Dem Antrage des Grafen Windiſch-Grätz in das Hofrathscollegium einzutreten, konnte ich, ſo ehrend auch das Anerbieten war, nicht folgen, und meine Freunde unter den Regensburger Geſandten, die mich ohne mein Wiſſen dazu empfohlen hatten, billigten meine Weigerung.

Digitized by Google

Ich war dem Ende des Lebens nahe, hatte für meine Kinder zu ſorgen, deren Erziehung in Wien nicht wohl beſorgt werden konnte; Ruhe und Troſt aus der wahren Religion, deren Ausübung in Wien nicht frei war, waren mir Bedürfniß, auch die zu machenden Koſten waren zu dem Salar in keinem Verhältniſſe.

Der Brandenburgiſche Geſandte Schönbeck, der auch von Dänemark beauftragt war, reichte ein Memorial ein, daß ſo wie Frankreich nach dem Regensburger Waffenſtillſtande 20 Jahre ruhig im Beſitz ſeiner Eroberungen bleiben ſolle, daſſelbe auch dem Könige von Dänemark geſtattet würde. Ich ſetzte dieſem Memorial meine Gründe entgegen.

Gegen Ulkens oben erwähnte Schrift, Nachricht ꝛc., ſchrieb ein Däne Anmerkungen und fügte hinzu, was er über die Lübecker Coadjutorwahl früher beſonders geſchrieben hatte. Ich glaubte, daß dieſe Sachen getrennt werden müßten, um ſie nicht zu verwirren, und zeigte, daß Schleswigs Beſitznahme am 30. Mai 1684 und der Eideszwang auf keine Weiſe zu rechtfertigen ſeien. *)

Im April 1685 kam Joachim Ahlefeld nach Regensburg, um in Wien zu erforſchen, wie nach beendigtem Türkenkriege dem Herzoge geholfen werden könnte, ich ſollte ſein Nachfolger in Wien ſein, aber mußte mir die Ehre verbitten, da ich ſchon zu lange zu meinem Schaden von meiner Familie entfernt geweſen war. In Regensburg erhielt ich noch den Beſchluß, welchen der Kaiſer genehmigt hatte, man müſſe mit allem Eifer dahin wirken, die Streitigkeiten zwiſchen dem Könige von Dänemark und Herzoge von Gottorp zu beſeitigen. Das

*) Bedenken über zwei Hauptfragen ob die Occupirung Schleswigs kann juſtificirt werden, was von der Eidesleiſtung ꝛc. 1685 4to.

Fürſten= und das Städtecollegium waren dem Herzoge günſtig, das Churfürſtencollegium ließ ſich von Frankreich und Brandenburg lenken. Nach 15 Monaten ging ich am 10. Septbr. 1685 von Regensburg und kam am 23. Septbr. über Leipzig nach Hamburg zu den Meinigen. Die meiſten Geſandten zeigten bei meinem Abſchiede von Regensburg mir viel Liebe und Wohlwollen, und die nach meinem Abgange, gewiß von einem Dänen ausgeſprengten, Verläumdungen konnte ich ruhig ertragen, da auch der Herzog, als ich ihm ein Papier mit dieſen übelwollenden Reden zeigte, ſie für Lügenbriefe erklärte und mich die Zeugniſſe der Geſandten rechtfertigten.

Ohne daß ich meine Capitalien, welche zum Umſchlag 1686 bei denjenigen Schuldnern gekündigt waren, an die ich mich wegen der Däniſchen Occupation nicht ſelbſt wenden konnte, hatte einziehen können, erhielt ich von dem Herzoge einen neuen Reiſeauftrag zu Anfang Februars 1686. Ich mußte am 6. Februar von Hamburg abreiſen und kam am 20ſten in Nürnberg an, wo ich freilich erfuhr, daß die Verſammlung des Fränkiſchen Kreiſes auf zwei Monate ausgeſetzt war und ich Zeit genug gehabt hätte, meine Angelegenheiten vor der Reiſe zu ordnen. Es hatte ſich das Gerücht verbreitet, daß der Kaiſer, einige Könige und Fürſten, um die öffentliche Sicherheit beſorgt, ein Bündniß mit einander eingehen wollten, bei dem man auch die Theilnahme des Fränkiſchen Kreiſes wünſche. Meinem Herzoge ſchien es angemeſſen, ſich anzuſchließen, und ich bemühte mich ſo viel wie möglich, fand auch die meiſten Glieder des Fränkiſchen Kreiſes wohlgeſinnt für den Herzog. Von Nürnberg ging ich in einer ungewöhnlichen Kälte im Mai nach Augsburg, wo der Convent gehalten werden ſollte. Für meinen Fürſten wurde mir die Aufnahme in dies Bündniß bewilligt, wenn nur dem Artikel 17 dieſer

Augsburger Aſſociation genügt wäre. Dieſe an ſich unſchuldige Aſſociation, vor welcher ſich derjenige, der den Weſtphäliſchen, den Nimwegiſchen Frieden und den 20jährigen Waffenſtillſtand mit Frankreich unangefochten laſſen wollte, nicht zu fürchten brauchte, war Frankreich ſehr verdächtig, indem es beſorgte, daß hier der Schutz des Reichs ermittelt ſei, um den man ſich in Regensburg ſo lange vergebens bemüht hatte. Ehe die Geſandten ſich trennten, ward zur Ratification ein neuer Convent in Nürnberg angeſetzt.

Die freie Zwiſchenzeit benutzte ich, da ich Geld, was ich freilich hier, wie immer, aus eigener Caſſe nehmen mußte, übrig hatte um Ulm zu beſehen; ich fand die Feſtungswerke ausgezeichnet, nur fürchte ich, daß ein der Stadt zu naher Hügel einmal Gefahr bringen wird. Von Ulm ging ich nach Augsburg. Weil die Franzoſen einen großen Theil von Deutſchland ſchon getrennt haben und täglich auf größere Beute lauern, pflege ich die Städte beſonders in der Rückſicht zu beſichtigen, ob ſie zum Schutz gegen feindliche Anfälle gehörig befeſtigt ſind. In dieſer Beziehung hat mir Augsburg viel weniger als Ulm gefallen. Die Uneinigkeit zwiſchen Katholiken und Lutheranern verhindert die Stadt an das öffentliche Beſte zu denken und die treffliche Lage zur gehörigen Befeſtigung zu benutzen. Ueber die religiöſen Streitigkeiten vergeſſen die Partheien, was zur Sicherheit beider diente. Die Evangeliſchen haben übrigens viel mehr Urſache, die Päbſtlichen zu fürchten als dieſe jene. Ungeachtet die Religionsgleichheit, wie man gewöhnlich ſagt, oder Ungleichheit durch den Weſtphäliſchen Frieden dort geſichert iſt; ſo tadeln ſie ſich doch öffentlich in Predigten, und ich wunderte mich, daß in den öffentlichen Gebeten der Pabſt als Genoſſe der Türken genannt und Gottes Hülfe gegen Beide als Feinde Chriſti angefleht

wurde. Die päbſtliche Curie halte ich fürs Seelenheil nicht beſſer als die Türken, aber es iſt unpaſſend, das bürgerliche Band zwiſchen den Bürgern eines Staats durch ſolche Gebete zu löſen. Der Syndikus der Stadt, den ich von Helmſtädt her kannte, klagte über Bedrückungen der Proteſtanten von den Katholiken, da die Umgegend katholiſch ſei, und fürchtete, daß der Churfürſt von Baiern bei einem feindlichen Angriffe ſich die Stadt aneignen werde. Nachdem ich noch München und Ingolſtadt beſucht hatte, kam ich den 14. Juli nach Nürnberg zur Ratification und Ausführung der Augsburger Aſſociation. Es wurde ein anderer Convent angeſetzt, weil der Spaniſche und Schwediſche Geſandte noch nicht angekommen waren und Frankreich unwillig wurde. Von Spanien, das für Burgund 6000 Soldaten zu ſtellen verſprochen hatte, verlangte man Bürgſchaft für dieſes Verſprechen. Früher hatte ganz Europa vor der Spaniſchen Macht gezittert! Nirgends habe ich in einer proteſtantiſchen Stadt ſo viel Päpſtliches im Gottesdienſte geſehen, wie in Nürnberg, weshalb auch die Zuhörer die Kirche verlaſſen und die Geiſtlichen ihre lateiniſchen Geſänge in leeren Kirchen halten. Nur unter der Bedingung, daß dieſe päbſtlichen Reſte behalten werden, ſoll der Biſchof von Bamberg die Einkünfte von den, in ſeiner Diöces gelegenen Gütern den Nürnberger Geiſtlichen laſſen wollen. Die Verfaſſung der Stadt iſt im höchſten Grade oligarchiſch, bloß auf den Vortheil der Patricier berechnet.

Ueber die in Hamburg entſtandenen Unruhen hatte in Regensburg der Graf Windiſch-Grätz ſich einigemal mit mir unterredet und ſich meine Anſicht erbeten; ich rieth, nicht zu den äußerſten Mitteln zu greifen, um nicht das Uebel ärger zu machen. Ich fürchtete die Däniſche Einmiſchung und wünſchte, ſo viel wie möglich,

für meinen Fürſten und ſeine Unterthanen in der Nähe Hamburgs zu ſorgen. Auch dem kaiſerlichen Commiſſar Graf Hohenlohe in Nürnberg zeigte ich, wie wichtig es für die Ruhe der angrenzenden Städte und Länder ſei, meinen Fürſten ſchnell zu reſtituiren.

Digitized by Google

III.

Die Erbunterthänigkeit der Stadt Lütjenburg im ſechszehnten und ſiebzehnten Jahrhundert.

Von

A. L. J. Michelſen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Stadt Lütjenburg in Wagrien, welche von Rittergütern eingeſchloſſen iſt, indem die Güter Neudorf, Helmsdorf, Clamp, Neuhaus, Panker und Water-Neversdorf ſie umgeben, wird ſchon im zwölften Jahrhundert von Helmold *) als ſtädtiſcher Ort (urbs) genannt, ſowie beim Jahre 1156 von ihm der Gründung der erſten Kirche daſelbſt durch den Biſchof Gerold gedacht. Graf Gerhard I. bewidmete die Stadtgemeinde mit Lübiſchem Rechte durch ein Privilegium **) v. J. 1275, und ertheilte ihr darin zugleich die Freiheit, in Zukunft immer vom zweiten bis zum fünften Tage nach Michaelis einen befriedeten Jahrmarkt zu halten. Allein am Schluſſe des Mittelalters hatte ſie das Schickſal, zufolge eines Tauſchcontracts von König Johann und Herzog Friedrich an Hans Ranzau für andere Landgüter erblich übertragen zu werden, ***) obwohl beide Fürſten gemeinſchaftlich, gleichwie ihr Vater König Chriſtian I. im Jahre 1461

---

*) Helmold I., 12, 83. vgl. Lappenberg im Staatsb. Magaz. IX. S. 40.

**) Corp. Const. Hols. III. p. 1227 vgl. Chriſtiani's Geſch. der Herzogthümer I. S. 247, 462. III. 389, 459.

***) Vgl. Samml. von Abhandlungen aus den Schl. Holſt. Anzeigen. Bd. II. S. 124 u. f.

Digitized by Google

auf dem Schloſſe Segeberg gethan, den Bürgermeiſtern, Rathmannen und ganzer Gemeinde daſelbſt alle ihre Privilegien, Gerechtigkeiten und Freiheiten förmlichſt bekräftigt und die Beſtätigungsurkunde darüber auf dem Schloſſe Gottorp, am Donnerstage nach heil. drei Könige 1484 ausgeſtellt hatten. H. Ranzau war Erbherr auf dem Gute Neuhaus, deſſen Herrnhof etwa eine Stunde von der Stadt entfernt liegt. So kam die Commüne unter die Neuhauſer Gutsherrſchaft, und leiſtete auch förmlich dem Gutsherrn den Eid der Erbunterthänigkeit.

Wann die Ueberlaſſung Statt gefunden, ſind wir, da uns die Urkunde darüber mangelt, genau anzugeben nicht im Stande. **) Aus einem in alter Schrift erhaltenen Stiftungsbriefe von Hans Ranzau und ſeiner Gattin Catharina zu Neuhaus, auf 88 Mk. jährlicher Renten zu Seelmeſſen in der Kirche zu Lütjenburg lautend, v. J. 1485, ſcheint nach Form und Inhalt deutlich hervorzugehen, daß damals die Stadt noch nicht in dieſem Verhältniſſe geſtanden habe. Dagegen zeigt ſich die Erbunterthänigkeit ſchon in einem Documente v. J. 1501, wonach Frau Catharina v. Meinſtorp in Lütjenburg ein Haus mit Zubehör gekauft hatte, jedoch unter der ausdrücklichen Bedingung, daſſelbe nicht etwa als Lehngut oder als burgſäſſiges Eigenthum, ſondern als bürgerliches Erbe zu beſitzen, mithin die darauf haftenden ſtädtiſchen Pflichten und Laſten vollſtändig zu übernehmen. Ihr desfallſiges Verſprechen leiſtete ſie feierlich für ſich und ihre Erben zu Gikau dem Herrn Hans Ranzau als In-

**) Die Urkunden und Actenſtücke im Lütjenburger Stadtarchive, welche den Inhalt des gegenwärtigen Aufſatzes ergaben, und von denen mehrere als Beilagen hinzugefügt worden, verdanke ich der freundlichen Mittheilung des Hrn. Bürgermeiſters Wyneken.

Digitized by Google

haber und Erbbeſitzer von Lütjenburg („Hebber und Erbbeſitter der Stadt Lütienburg“), ſowie den zwei Bürgermeiſtern und fünf Rathsherren der Stadt, und ein Exemplar des Contractes wurde bei der Gutsherrſchaft, ein anderes bei dem Stadtrathe niedergelegt. Ueber die Art und Weiſe, wie die Gutsherren zu Neuhaus die Hoheit über die Stadt erworben hatten, erhält man übrigens aus den, von den Ranzau's zu Neuhaus ertheilten Confirmationen der ſtädtiſchen Privilegien und Rechte genügende Auskunft, namentlich aus der Privilegienbeſtätigung *) durch die Gebrüder Breyde und Sivert Ranzau v. J. 1561, und der gleichartigen von Hinrich Ranzau zu Neuhaus vom 30. Novbr. 1601.

Daß es aber nach den Verhältniſſen jener Zeit an ernſten Streitigkeiten der Stadtgemeinde mit der Gutsherrſchaft nicht fehlen konnte, läßt ſich erwarten. Aus Acten erſieht man, daß ſchon in den erſten Decennien des ſechszehnten Jahrhunderts ſehr arge Mishelligkeiten eintraten und die heftigſten Händel ausbrachen; wobei man erkennt, daß die Commüne, ungeachtet ihrer anerkannten Stadtfreiheit und beſtätigten Gerechtſame, auf ihrer Huth ſeyn mußte und ſich zu wehren hatte, um nicht in einen Zuſtand wahrer Unfreiheit und Hörigkeit **) zu gerathen. Ein bedeutſames Zeugniß iſt in dieſer Hinſicht der Vergleich und Sühnbrief v. J. 1545, den wir dieſem Aufſatze nach der im Stadtarchive befindlichen Urſchrift auf Pergament als erſte Beilage angehängt haben. Wir erfahren daraus, daß die Gutsherren ſich theils über die Unwillfährigkeit der Stadt in der Leiſtung von Dienſten, Fuhren und Abgaben be-

*) Vgl. Beil. II.

**) Vgl. Falck in den Schleswig-Holſt. Provinzialberichten v. J. 1818, S. 489—90.

ſchwerten, theils aber und vorzüglich ſich darüber zu beklagen hatten, daß die Lütjenburger in der jüngſtvorgefallenen Lübiſchen Fehde ihre Junker zu Neuhaus nicht allein gänzlich verlaſſen, ſondern ſogar, uneingedenk der ſchuldigen Treue, die Lübecker Feinde durch Rath und That unterſtützt hätten. Aus einem anderen Actenſtücke erfährt man, daß Emeke und Hinrich Ranzau mit Lübeck in offene Fehde gerathen waren; worauf der Lübecker Senat einen Boten nach Lütjenburg ſandte mit der freundſchaftlichen Bitte an den Rath, daß derſelbe die Güter, welche Lübeckiſche Bürger in der Stadt Lütjenburg beſäßen, ſchützen wolle. Dieſe Bitte ſcheint nicht vergeblich gethan zu ſeyn.

Die Herren zu Neuhaus, und insbeſondere der Biſchof Balthaſar Ranzau von Lübeck *) und ſein Bruder Sivert, denen bei der Erbtheilung mit ihren Brüdern die Stadt Lütjenburg zugefallen und verlaſſen war, beſchwerten ſich bei den Landesherren, dem Könige Chriſtian III. und den Herzögen Johann d. A. und Adolf, um eine gehörige Beſtrafung der widerſpenſtigen Lütjenburger zu bewirken. Ein Schreiben des Königs befahl nun den Lütjenburgern, bei Verluſt der Königl. Gnade, mit ihren Junkern zu Neuhaus Abtrag zu thun und Vergleich zu ſuchen; worauf die Junker die ganze Gemeinde zuſammen beſchieden und in Gegenwart vieler ihrer Anverwandten und anderer Junker den Lütjenburgern ihren Ungehorſam und ihre Untreue vorhielten. Dieſe baten nur um Mitleiden, daß ſie bei ihren alten wohlhergebrachten und urkundlichen Privilegien in Gnaden verſchont bleiben und daß nur die Schuldigen beſtraft werden möchten; allein es wurde ihnen zu Gemüthe geführt, daß die Verbrechen mit gemeiner Bewilli-

*) Vgl. dieſes Archiv Bd. II. S. 301 u. f.

Digitized by Google

gung geſchehen wären und man ſich daher für befugt halte, ſie aller ihrer Freiheiten im Wege Rechtens zu entſetzen. Jedoch kam ein Vertrag und Vergleich dahin zu Stande, daß die Lütjenburger zur Ablöſung der Strafe bewilligten, daß alle diejenigen unter ihnen, welche Wagen und Pferde hielten, künftig pflichtig ſeyn ſollten, den Junkern zu Neuhaus alljährlich auf Erfordern zwei Fuhren von einer Tagreiſe zu leiſten, die anderen aber, die keine Wagen und Pferde hätten, zwei Tage des Jahres auf der Junker Anſagen Handdienſte zu thun. Daneben ſollte die Commüne ſchuldig bleiben, ihren Neuhauſer Junkern ſo viel zu leiſten, wie anderen Städten im Lande von ihrer Herrſchaft auferlegt werde. Ferner willigten die Lütjenburger, um ſich von der Strafe zu löſen, in die Abſetzung ihrer beiden Bürgermeiſter und mehrerer anderer Rathsperſonen, die auch noch beſonders zur Strafe gezogen werden ſollten, weil ſie den Ungehorſam und die Untreue nicht nach Gebühr verhindert hätten. Zwar dürften die Lütjenburger unter ſich neue Bürgermeiſter wählen, aber in Zukunft nicht ohne Zuratheziehung und Genehmigung der Junker zu Neuhaus. Bürgermeiſter und Rath ſollten das Recht in der Stadt zu handhaben fortfahren; wofern darin aber Mangel oder Argliſt, inſonderheit wider die Befehle der Junker, künftig verſpürt würde, ſo ſollten dieſe das auf's höchſte zu beſtrafen Macht haben. Dagegen verzichteten die Gebrüder Balthaſar und Sivert Ranzau auf weitere Beſtrafung, jedoch unter der ausdrücklichen Beſtimmung, daß wenn nachmals vom Rathe ſammt gemeiner Bürgerſchaft irgend wieder Ungehorſam oder Untreue verübt würde, ſo ſollte die gegenwärtige Verſiegelung kraftlos ſeyn, und der Herrſchaft vorbehalten bleiben, alsdann die neuen Verbrechen zugleich mit den früheren zu verfolgen. Dieſer Sühnebrief wurde ſowohl durch die Siegel der Gebrüder Balthaſar und Sivert Ranzau und

Digitized by Google

ihrer Vettern, als auch durch das Lütjenburger Rathsſiegel bekräftigt am Freitage nach Lichtmeſſen des Jahres 1545.

Wenn wir aus den erſten auf dieſen Vergleich folgenden Jahrzehnten von keinen Streitigkeiten der Gutsherrſchaft mit der Stadtgemeinde zu erzählen haben, ſo hat dies vielleicht nur darin ſeinen Grund, daß keine urkundliche Zeugniſſe darüber vorhanden ſind; denn wo dieſe wieder anheben, enthalten ſie auch Nachrichten von ſolchen Irrungen, die zwar berſchiedene Verhältniſſe, beſonders aber die von der Commüne übernommenen Spanndienſte betrafen. Im Jahre 1605 erkannte das Landgericht auf die Verpflichtung der Lütjenburger, den Beſitzern von Neuhaus zwei Fuhren jährlich zu leiſten. Dennoch traten in dieſer Hinſicht ſehr bald wieder ernſtliche Differenzen ein. Ein Befehl Hinrich Ranzau's zu Neuhaus, die Fuhren gebührlich zu verwalten, vom 6. Novbr. 1608 ſchließt mit ſolcher Schärfe: „Bedenket den Eid, den Ihr mir geſchworen, nur wohl: oder ich will mit Euch, als mit meineidigen Leuten zu geſchehen pflegt, procediren! —“ Umgekehrt drohten auch die Lütjenburger, wenn ſie ſich wider ihre Obliegenheit in Anſehung der zu leiſtenden Fuhren ſperrten, mit der Rechtsverfolgung vor dem Landgerichte, obgleich dieſes in den mit der Gutsherrſchaft obwaltenden Streitigkeiten regelmäßig wider die Stadt erkannt hat. *) Uebrigens lehren die auf dies Verhältniß bezüglichen Actenſtücke,

---

*) Jedoch am 30. Novbr. 1608 fällte das Landgericht eine der Stadt im Ganzen günſtige Urthel, nämlich daß die in Lütjenburg angeſeſſenen adeligen Perſonen Handel und Wandel mit den Bürgern zu treiben Freiheit haben, dagegen aber auch von ihren dortigen Grundſtücken, die keine erweisliche Exemtion hätten, die gewöhnlichen Laſten und bürgerlichen Pflichten abzuhalten ſchuldig ſeyn ſollten. Und am 20. Juli 1636 erfolgte ein landgerichtliches Mandat,

Digitized by Google

daß Lütjenburg nicht, wie die übrigen Städte im Lande, zur gemeinen Landesvertheidigung Mannſchaft ſtellte, ſondern mit Rückſicht auf die Gutsunterthänigkeit nur Pferde zu Rüſtwagen. Einige Bürger behaupteten, daß ſie nicht das ganze Jahr hindurch Pferde hielten, ſondern dieſelben lediglich als Pferdehändler beſäßen, und weigerten ſich deshalb die beiden Fuhren im Jahre der Gutsherrſchaft zu präſtiren. Dieſe ließ ihnen aber die Pferde abpfänden, woraus ein Rechtsſtreit entſtand, der jedoch den 29. Juli 1610 durch einen Vergleich mit Heinrich Ranzau, Erbgeſeſſenen zu Neuhaus und Hanerau, beigelegt wurde. In der Vergleichsacte wird überhaupt hervorgehoben, daß die Bürger zu Lütjenburg den Beſitzern von Neuhaus „als ihrer von Gott ihnen vorgeſetzten ordentlichen Obrigkeit und ihren gebietenden Junkern“ zu ewigen Tagen ſchuldigen Gehorſam und Reſpect zu erweiſen hätten, wie es ſich für fromme Unterthanen gezieme. Allein ſchon nach wenigen Jahren ſah ſich die Wittwe dieſes Gutsherrn, Frau Catharina Ranzau als Vormünderin ihrer Kinder in ähnliche Rechtshändel mit der erbunterthänigen Stadtgemeinde verwickelt, worüber abermals den 8. Juni 1623 ein Vergleich mit Berufung auf den Vertrag des Jahres 1545 abgeſchloſſen wurde. Hiernach ſollten die in Lütjenburg, welche Fuhren zu thun ſchuldig wären, in der Saat- und Erntezeit damit gnädig verſchont bleiben, ſonſt aber ihre Sommerfuhr von dem Herrnhofe nach Lübeck und ihre Winterfuhr nach Kiel leiſten, und zwar, wie herkömmlich, mit voller Ladung drei Tonnen ſchwer, und die Rückfuhr zwei Tonnen. Aus Acten geht hervor, daß es bei den Lüt-

daß die benachbarten von Adel und deren Bediente, bei Pön von 2000 Rthlr. ſich hinfüro alles unziemlichen Schießens und aller ungebührlichen Thätlichkeiten im Stadtgebiete enthalten ſollten.

jenburgern gewöhnlich entſchiedenen Widerſpruch fand, ſobald irgend eine andere Fuhr, außer den zwei, die jährlich contractmäßig geleiſtet werden mußten, von ihnen gefordert ward, ſelbſt wenn dies für allgemeine Landesbedürfniſſe, z. B. mit Rückſicht auf gemeine Landesdefenſion geſchah; und wenn ſpäter in den erſten Decennien nachdem die Erbunterthänigkeit aufgehört hatte, von der Landesherrſchaft ſolche Bürgerfuhren in einzelnen Fällen ausgeſchrieben wurden, ſo beriefen ſich mehrmals die Lütjenburger auf die Zeit der Neuhauſer Herrſchaft, in welcher ſie von ſolchen Fuhren frei geweſen.

Die Streitigkeiten der Gutsherrſchaft mit der Stadtgemeinde, die zu Anfange des ſiebzehnten Jahrhunderts wiederholt einen ſehr heftigen Charakter gehabt zu haben ſcheinen, betrafen aber nicht die Spanndienſte allein, ſondern mitunter auch das ganze Verhältniß der Untergehörigkeit. Darauf wurde am 17. Septbr. 1617 Heinrich Ranzau für „des Städtleins Lütkenburg ordentliche Obrigkeit und pro competente judice“ durch einen Spruch des Landgerichts erkannt, und Pönalmandate in dieſem Sinne erließ daſſelbe den 17. Novbr. 1620, den 10. Januar 1621, endlich den 9. Octbr. 1621, an Bürgermeiſter und Rath, daß ſie vor den Herren von Neuhaus zu Recht zu ſtehen, ihnen auch vollkommenen Gehorſam und gebührenden Reſpect nach wie vor zu erweiſen hätten. Solches ſolle jedoch ihren Privilegien, inſonderheit ihrer Bewidmung mit Lübiſchem Rechte, und daß von ihren Urtheilen die Appellation an die vier Städte hergebracht ſey, unnachtheilig ſeyn; auch bleibe ihnen die Appellation von den Neuhauſiſchen Urtheilen und Abſchieden, wenn ſie ſich dadurch beſchwert fänden, an das Landgericht vorbehalten.

Nachdem wir in dem Vorhergehenden die eine Seite in's Auge gefaßt haben, die man als die kriegeriſche in dem Verhältniſſe der Stadt zu ihrer Herrſchaft bezeich-

nen möchte, haben wir nun auch zu unterſuchen, ob die Gemeinde etwa der Neuhauſer Herrſchaft, die anderthalb hundert Jahre dauerte, für Wohlthaten und gute Einrichtungen zu danken habe. Actenkundig *) iſt in dieſer Beziehung aber, daß Catharina, die Wittwe Heinrich Ranzau's, auf Vorſtellungen des Paſtors zu Lütjenburg Jonas Glumann, dem ſtädtiſchen Armenhauſe eine neue Ordnung und beſſere Verwaltung gab, ſowie zugleich am 6. Mai 1625 die Stiftung einer Stadtſchule, worin die Jugend zu wahrer Gottesfurcht und guter Lehre erzogen werden möchte, nicht blos genehmigte, ſondern auch dazu ein ihr gehöriges Haus am Kirchhofe ſchenkte, wo noch immer die Stadtſchule und Wohnung des Rectors iſt. Die Schule nahm ſofort ihren Anfang, nachdem ſieben ſogenannte Winkelſchulen in der Stadt obrigkeitlich verboten worden. Eine Vocation der Frau Catharina Ranzau für den Studioſus der Theologie Johannes Wagner zum Präceptor oder Rector bei der Stadtſchule wurde ausgeſtellt zu Neuhaus den 21. Mai 1625; eine gleiche von Herrn Hans Ranzau für Herrmann Kilius den 25. Aug. 1634, und wieder von demſelben für Peter Lemnius den 30. Mai 1636. Hans Ranzau, der Sohn der Catharina, wollte ſpäter, nachdem die Stadt nicht mehr unter Neuhaus gehörte, das von ſeiner Mutter geſchenkte Schulhaus zwar unedler Weiſe wieder zurückfordern, und wandte ſich noch 1641 deshalb an den König, drang aber mit ſeiner Klage nicht durch.

Die Stadt iſt unter der Neuhauſer Herrſchaft bis zu Anfange des Jahres 1640 geblieben. Es wurde am 17. December 1639 zwiſchen Hans Ranzau zu Neuhaus und dem Grafen Chriſtian v. Pentz, Erbherrn zu Neudorf, der in Steinburg und Süderdithmarſchen Amtmann und Gouverneur der Stadt und Feſtung Glückſtadt war,

*) Vgl. Beil. III.

ein Tauſchcontract *) geſchloſſen, wonach unter königlicher Genehmigung gegen Ueberlaſſung des Gutes Clauſtorff und des Dorfes Großenbrode die Stadt Lütjenburg an Letzteren übertragen ward. Demnach kam die Commüne jetzt mit den bisherigen Pflichten, mit Dienſten und Abgaben unter die Herrſchaft des Gutes Neudorf, welches auf der andern Seite unfern der Stadt liegt. Unterm 17. Januar 1640 bevollmächtigte der Graf v. Pentz den Dr. jur. Reimarus Dorn, in ſeinem Namen an dem von Hans Ranzau beſtimmten Tage in Lütjenburg zu erſcheinen, um Bürgermeiſter und Rath und die ganze Gemeinde in Eid und Pflicht zu nehmen. Sie ſollten geloben, dem Grafen getreu und hold, gehorſam und gewärtig zu ſeyn, ihre Schuldigkeit nach altem Gebrauch gebührlich zu thun, und alles zu präſtiren, was guten Unterthanen ihrer ordentlichen Obrigkeit zu leiſten obliege. Dagegen ſollte ihnen verſprochen werden, ſie bei ihren alten Rechten, Gebräuchen und Gerechtigkeiten zu laſſen, ſie ſonſt nach Möglichkeit zu ſchützen und zu vertreten, überhaupt ihnen alle Gnade und Hülfe zu ihrem Aufnehmen und Beſten zu erweiſen. Bei der Huldigung war der Ritter Caſpar v. Buchwald von Pronſtorf, Amtmann zu Segeberg, als königl. Commiſſair gegenwärtig. Der Act erfolgte am 31. Mai 1640, und demnächſt die urkundliche Beſtätigung der ſtädtiſchen Privilegien durch den Grafen v. Pentz am 9. Juni. Aber nach ſehr kurzer Zeit hatte die Stadt jetzt das Glück, wiederum wie im Mittelalter eine unmittelbar landesherrliche zu werden, indem ſie nebſt dem Gute Neudorf von dem Grafen v. Pentz für das Gut Wandsbeck und 40000 Rthlr. Spec. dem Könige Chriſtian IV. übertragen wurde. **) Die königl. Confirmation ihrer Rechte und Freiheiten

*) Beilage IV.

**) Eine Abſchrift des Contractes findet ſich im Stadtarchive.

Digitized by Google

erfolgte den 25. Juni 1642, worin es heißt: „nachdem dieſelbige durch eine beſtändige Permutation immediate und erblich an Uns gekommen.“ Bereits unterm 20. Juni deſſelben Jahres war ihr vom Könige das Privilegium *) ertheilt worden, einen öffentlichen Pferde- und Viehmarkt am Montage vor Johannis Baptiſtä zu halten. Ueberhaupt geſchah nun von der Regierung mehreres, um der Stadt, die in den letzten Zeiten durch verſchiedene große Unglücksfälle ſehr heruntergebracht war, wieder aufzuhelfen. Im Jahre 1627 wurde ſie von den Kaiſerlichen überzogen, die 11000 Mann ſtark einrückten und mit wahrer Wildheit plünderten, ſo daß faſt alle Einwohner die Flucht ergriffen. Im Jahre 1632 und abermals 1645 brachen furchtbare Feuersbrünſte aus, welche mehr als die Hälfte der Stadt in Aſche legten. **)

Rath und Bürgerſchaft ſtellten in den folgenden Jahrzehnten wiederholt die traurige Lage der Stadt vor, und ſupplicirten beim Könige, da Lütjenburg für 35 Pflüge zu contribuiren hatte, um gnädige Herabſetzung dieſer hohen Pflugzahl; worauf durch königl. Reſolution vom 21. April 1654 zehn Pflüge erlaſſen wurden, und ſpäter am 31. October 1691 ſind nochmals 10 Pflüge nachgelaſſen. Auch ſuchten ſie vor Ende des ſiebzehnten Jahrhunderts mehrmals bei der Landesherrſchaft um Befreiung von den Dienſtgeldern, die ihnen jedoch nicht gewährt worden iſt. In einem ſolchen um Remiſſion in den Schatzungen eingereichten Geſuche, worin über den ſehr verſchuldeten und miſerabeln Zuſtand der Commüne bitter geklagt wird, heißt es in Anſehung der Dienſtgelder: „vorhin, als dieſe Stadt noch nach Neuhaus gehörig geweſen, haben die Bürger,

*) Vgl. Corp. Const. Holst. III. p. 1254.

**) Die Stadt zählt volle Häuſer 44, halbe Häuſer 46, Buden 55, alſo überhaupt 145 Wohnhäuſer.

Digitized by Google

welche Pferde gehalten, des Jahres zwei Fuhren nach Neuhaus thun, die übrigen aber, welche keine Pferde gehabt, zwei Tage des Jahres in der Heuerndte mit Handdienſt helfen müſſen. Nachdem aber die Stadt unmittelbar unter Ew. Königl. Maj. gerathen iſt, ſind wir mit dem Herrn Oberſten Heinrich von Buchwald, als derſelbe Neudorf in Penſion gehabt, der Wagenfuhren, Pferde und Handdienſte halber auf ein Gewiſſes jährlich aus der ganzen Stadt insgeſammt zu entrichten verglichen, wobei es der Herr Amtmann zu Segeberg bisher gelaſſen." Die damals ſchon feſtgeſetzte Summe des an die Amtsſtube zu Segeberg zu entrichtenden jährlichen Dienſtgeldes *) war 50 Rthlr. — Ebenfalls die Lütjenburger Krughäuer, welche alljährlich an die Segeberger Amtsſtube gezahlt wird, und 74 Mk. Dän. Kronen oder jetzt 92 Mk. 8 Sch. Cour. beträgt, rührt aus der Zeit der Neuhauſer Herrſchaft her, indem ſie urſprünglich zur Beſoldung eines Capellans, der auf Neuhaus gehalten wurde, von der dortigen Herrſchaft den in Lütjenburg Bier ausſchenkenden Einwohnern auferlegt worden iſt.

Um auch den Klagen und Beſchwerden abzuhelfen, welche die Bürger über den Magiſtrat wegen herkömmlich willkührlicher und unordentlicher Verwaltung der Stadtökonomie führten, erging in Sachen der Bürgerſchaft zu Lütjenburg wider Bürgermeiſter und Rath daſelbſt, zu Flensburg den 6. November 1648 folgende Regierungs-Urthel **): „Damit auch ferner Diffidenz und Mishelligkeit verhütet werde, ſo ſollen hiernächſt von Bürgermeiſter und Rath zwölf gute Männer aus der

*) Bei Entrichtung des Dienſtgeldes wird noch darauf Rückſicht genommen, ob jemand Pferde hält oder nicht, nach Königl. Reſcript v. 21. März 1778.

**) Corp. Const. Holst. III. p. 1228.

Bürgerſchaft erwählet, und in Sachen das gemeine Beſte des Städtleins Lütjenburg betreffend, deren Bedenken erfordert, auch in ſolcher Gegenwart jährlich die gemeine Stadtrechnung abgeleget werden.“ —

Beilage I.

Vergleich und Sühne der Ranzau's zu Neuhaus mit der Stadt Lütjenburg. 1545.

Wytlick und apenbare ſy jedermenniglich, de düſſe Vorſegelinge ſeen edder hören leſen, dat nachdeme ſick etlyke erringe und thoſprake, van wegen etlikes muthwilligen ungehorſames, ſo de Lütkenborgere baven alle Recht wedder ere Junckeren thom Nienhuſe vorgenamen erholden, dat ſe eren Junckeren thom Nienhuſe myt geborlicker plicht, Denſt, vore, bede unwillich geweſen und geweyghert, Sunderlyck awerſt und thom meyſten darmede, dat ſe in Vorgetenheit erer truwen und plicht an negeſtvorgangen Lübeſcher Veyde, ere Junkeren thom Nyenhuſe gans und alle vorlaten, up ere anſokent nene Hülpe, Denſt, troſt edder biſtandt hebben don willen, und ſick darmede nicht beſeydigen laten, Sünder hebben ock baven plicht und vorbot lives und gudes myt den Vienden gehandelt, den ſülvigen wes ſe uth der Kerken und ſüſt upbringen kunden thogewendet darmede de Vyende geſterket wurden, alſo wedder ere Herſcup valſck und untruwe baven vororſackent befunden worden, den Junckeren thom Nyenhuſe to eynem mercklicken, dreplіken unlidtliken Schaden.

Nu hebben de Junckeren thom Nyenhuſe, und inſunderheit de Hochwerdiger in Gott Here Baltaſar Er-

welter und confirmirter des Stiftes Lübegk, und de Erbare und erenueſte Sivert Rantzow gebrödere, den dat ſülvige Bleck Lütkenborch tho eynem erffdelen angefallen und van eren Bröderen upgedragen und vorlaten, Solchens vor dem Dorchluchtigeſten, grotmechtigeſten, Hochgebaren Fürſten Hern Hern Chriſtian der Wenden und Gotten Koninge, Hertogen to Sleswick Holſten Stormaren und Ditmarſchen, Graven to Oldenborch und Delmenhorſt, des geliken vor den Durchluchtigen Hochgebaren Fürſten, Hern Hern Hanſen und Aleſſe Erfgenamen to Norwegen ock Hertogen to Sleswick, Holſten, Stormaren und Ditmarſchen, Graven to Oldenborch und Delmenhorſt, eren gnedigeſten und gnedigen Heren, darmede de Lütkenborger to ghebörliker Affdracht und Straffe geſtadet muchten werden antzeigunge und Bericht gedan, darup denne ock vom K. M. an de Lütkenborger up de meninge und des inholdes ſchriſte erlanget, dat wyle ſe erer vorwerkinge na wol ene ſcharpe ſtraffe werth weren, ſo ſcholden ſe ock dartho gedencken, ene Vördracht mit eren Junckeren thom Ryenhuſe to ſöcken, und Affdracht to donde, edder ock ſick nener Gnaden to ſiner K. M. vorſeen edder to vortröſten hebben, darna hebben de vorbenömenden Junckeren thom Ryenhuſe de Lütkenborger alle to ſamen beſcheden, als der ock in Gegenwardicheit veler erer früntſchop und Junkeren, den Lütkenborgeren ere Mishandelungen, Ungehorſam und Untruw vorgeholden, vortellen und entdecken laten, des ſick ock de Lütkenborger denne myt nichte hebben to vorantwordende weten, vele weyniger dat ſe ichtes wes vorgewendet, dardurch ſe van eren Junckern thom Ryenhuſe to jenniger tydt darhen ſcholden vororſaket worden ſyn, und hebben ſick de Lütkenborger up ſolche Anziegunge ſchlichtes nicht anders alſe ſchuldich bekannte, und ſick an der Junckeren thom Ryenhuſe Straffe ergeven, idoch etlicke der biweſende früntſcopp angelanget, flitich und demodich

to biddende, dat doch nicht möchte de ſcharpe des Rechten geſocht werden, ſünder erberment und medelident hebben, dar mede ſe myt gnaden verſchonet bi eren olden lankhergebrachten vorſegelden Privilegien bliven muchten, und dat man ock tho fürderſt de ſchuldigen ſtraffen, den anderen erer unſchuldt geneten laten möchte. Und wowol de vorgenömenden Junckeren thom Ryenhuſe, gude orſaken voghe und recht gehat de Lütkenborger (angeſeen ere Mishandelinge myt gemeenen Bewillige geſchen) thom hogeſten to ſtraffen, ſe ock alle ere Privilegien und herlicheit myt vervolginge des Rechten tho entſetten. Szo hebben doch de Hochwerdiger Baltaſer Erwelter und confirmirter des Stiffts Lübegk p. unde de Erbare und Erenveſter Siverdt Rantzow Gebrödere, umme eres barmliken und flitigen biddens willen, ock dat etlike erer Fedderen und Früntſcopp vor ſe gebeden, mitlident gehat, de Straffe metight, thom dele vallen laten, und nagegeven. Syck myt enen voreiniget und vordragen, in navolgender geſtalt und mathen; Alſo dat de Lütkenborger alle myt gemenen Weten und rade to eyner affdracht und ſtraffe bewilliget und angenamen, dat alle de jenen de wagen und perde hebben, den vorbenömenden Junckeren thom Ryenhuſe, alle Jar up ere anſökent twe Vore don ſchölen, idoch dat ider Vore nicht wyder alſe eyne Dachreyſe, de anderen Lüden gelick uththonamen upgelecht edder angeſtellet werde, dar tho ſchölen de anderen, de nene Perde und Wagen hebben, twe Dage des Jars Denſt up der Junckeren anſeggent to donde to ewigen tiden vorplichtet ſin, und darumme nichtes to weyniger, ufft den anderen Stedicken im Lande van der Overicheyt was upgelecht wert, ſzo vele ſchölen und willen ſe ock eren Junckeren thom Ryenhuſe to donde ſchuldich und vorplichtet ſyn. Thom anderen hebben de Lütkenborger ſampt und beſünderen thor Affdracht und ſtraffe bewilliget, belevet und ingefolget, de wyle de Borgermeyſter

Digitized by Google

und etlike de noch im Rade ſin, mennigerley ungehorſam und Untruw ſo flitich alſe ſe ſchuldich, nicht geweret, ſo ſchölen de vorberöreden ere Junckeren, de Borgermeyſtere beyde und wene ſe mer buten dem Rade begeren, tho düſſer tidt afthoſetten mechtig ſin, de ſülven ſchölen ock in ere ſtraffe vorfallen ſin und bliven, So mögen doch de Lütkenborger andere tho Burgermeyſtern de enen dar tho bequemſt und denlichgeſt wedder keſen und annemen, idoch dat ſülkens nicht ane der Junckeren thom Nyenhuſe vulborde, rade weten und willen to allen tiden gheſchen mughe. Und ſchölen de ſülvigen Burgermeiſter und Rade, einem ideren ſchuldiges und gebörlikes Rechtes vorhelpen. Wor daranne ock mangel edder argliſt ſünderlich davon der Junckeren thom Nyenhuſe anſeggent erſpöret und befunden wurde, dat ſchölen de Junckeren thom Nyenhuſe myt dem Hogeſten to ſtraffen hebben, wo den dat ock itz de Lütkenborger alle bewilliget, befulbordet und angenamen, darbenevenſt hebben de Radt und gemene to Lütkenborch den vorberörden Hochwerdigen in Gott Hern Baltaſar und Sivert Rantzow alſe eren Overicheyden und rechten Herſcuppen tho geſecht und gelavet, dat ſe henfurder alle plichte und gebörliche truw und gehorſam to allen tiden leyſten und ertzeigen willen, und to nenen tiden anders befunden werden.

Szo hebben darup wy Baltaſar Biſcupp p. und Siev ert gebrödere darjegen den Lütkenborgeren alle vortzeigter Geſtalt Vorbrekent und ſtraffe nagegewen und vortyghet. Nageven und vortyghen in Kraft jegenwardiges nümmer darup to ſaken edder to ſpreken, darneveſt thogeſecht, ſe bi aller erer older vorſegelden Privilegien und Gerechticheit to laten, und na Vormöge to hanthaven beſchütten und beſchermen, idoch myt dem Beſchede und Bedinge, dat wy Baltaſar Biſſcupp und Sivert uns ock in kraft diſſer Vorſegelinge vorbeholden, dat wo enich Ungehorſam edder Untruw van dem Rade ſampt geme-

nen Borgeren namals befunden und düſſer Vordracht nicht nagekamen würde, ſo ſchal düſſe Vorſegelinge krafftlos und nichtig ſin, alſo dat ſick de vorberöreden ere Herſchopp dat olde Vorbreken mit dem nyen, myt rechte to vorvolgen, unbegeven den fullenkamen Macht vorbeholden hebben, gelik efft düſſer Handlinge edder Vordracht nicht gedacht were. To orkunde, dat dit alſo ſtede, vaſt, unvorbraken ſchole geholden werden, hebben wi Baltaſer und Siverdt Rantzow gebrödere upgemelt, vor uns und unſe Erven, unſe angebaren Pitzer vor düſſen Breff witliken heten hangen, des geliken wi Borgermeiſtere und Radt ock de gantze gemene des Blekes Lütkenborch, hebben des Rades Ingeſegel, vor uns, unſe Erven und Nakamelinge, dat dit alſo wo vorgeſcreven, ſtede, vaſt getrulickt ſchole geholden werden, witliken heten hangen benedden an düſſen Breff. So hebbe wy ock alle ſampt de Erbare und veſten Schacke Rantzow to Helmeſtorp, Marquart Rantzow to Neverſtorp, Pawel Rantzow thom Nyendorp, alſe de bi düſſen Handel geweſen früntliken gebeden, dit alles in mathen wo vorberört der witlichkeit to vorſegelen. Und wy Schacke Rantzow to Helmeſtorp, Marquard Rantzow to Neverſtorp, Pawel Rantzow thom Nyendorppe hebben umme ſolcher beyden Deel Forderinge willen unſe pitzere, dat dit alzo ergan gheſcheen und uns bewuſt is, to eyner Witlicheit heten hangen benedden an düſſen Breff, de gegeven und geſcreven is na Chriſti gebort Duſent vyff Hundert vyff und vertigeſten Jare. Frigdages na Lichtmiſſen. *)

*) Das Original im Stadtarchive auf Pergament, noch jetzt mit drei anhängenden Siegeln verſehen.

Beilage II.

Breide und Sievert Ranzau zu Neuhaus beſtätigen die Privilegien der Stadt Lütjenburg. 1561.

Wy Breyde und Syverth de Rantzouwen Gebröder, Hanſſes Seligen Soens tho deme Nyenhuſe Erffgeſeten, doen in und mith Krafft deſſes unſes gegevenen und vorſegelden Brieves, vor uns unſe Erven und ſunſt jedermennichlick apenbar bekennen und betuegende. Nhademe der durchlauchtigſte Grothmechtigeſte Hern Johans tho Dennemarken, Norwegen, Sweden, Wenden und Gotten Köningk, und der Durchlauchtige, Hochgeborner Here Frederick to Schleswick, Holſtein, Stormarn und der Dithmarſchen Hertoch, tho Oldenborch und Delmenhorſt Grave, beyder Hochlofflicher, ſeligen und milder Gedechtniſſe, weylandt unſere gnedigeſte und gnedige Herrn, mith unſerm ock ſeligen und vellgelievenden Vadern, eyne offentliche Vordracht und Contract gnedigſt und gnedich upgerichtet und entſchlaten, alſo, dath ere Kön. Maitt. und fürſtliche Gnaden, unſerm vellgelievenden und ſeligen Vadern in Gegengave und Wedderſtur anderer Gueder und Geldes, de Stadt Lütkenborch mith allen eren hebbenden Privilegien und Friheiden, darmith ſe van erer Kön. Maitt. und F. G. und derſülven Vorfaren und Hern Vadern begnadet und geprivilegierth geweſen, gnedigſt und gnedich erfflich gegeven und ingedaen, de nun rechtes natuerliches Erffals an uns gelikergeſtalt als ſe unſer ſeliger Vader entpfangen und gehabt, vorfallen und jeerveth is. Se averſt de Inwaner noch van unſerm ſeligen Vader edder uns dethanhero de Confirmation edder Stadtfeſte erer Privilegien, wo ener

De ſtets van Hern tho Hern geg
kamen, ohun averſt bittlich darl
langet, dath wy enen alſe unſen
erer getreuwen Dienſte willen,
Vadern und uns beth anhero gelei
len und ſchoelen, deſülvigen Hierl
get und beveſtiget hebben willen.
und beveſtigen ock de hirmith
Krafft und Macht, gelick wo ene
Hochgedachter Kön. Maitt. und
und derſülvigen Vorfaren und H
und beſtediget worden ſin, in aller
und Articulen gelickbündich und l
van Worth to worden, uthdrück
und vorliwet weren. Doch in
Dracht, ſo erer Vorwerckinge halt
gemaket, unvorfencklich. Des th
wy unſe angeborne Pitzere benet
gegeven und geſchreven thom N
tals nah Chriſti unſers Hern
bordth, in dem ein und ſoeſ
Conceptionis Mariae, witlich do

Beilag

Catharina Ranzau zu R
Armenhauſe in Lütjenburg
und genehmigt die Stiftu
daſelbſt.

Nachdehm der Ehrwürdige
Jonas Glumannus paſtor zur

vielehr- undt Tugendreichen Frawen Catharine Ranzowin Sehl. Heinrich Ranzowen weilandt zum Newenhauß undt Satewiz erbgeſeßen nachgelaßener Witben vohrbracht undt zuvohrſtehen geben, was maßen bey dehm Armenhauße zur Lütkenburgk allerhandt Unordnungk vorlieffen, ſo wol bey den Vorſtehern alß den Armenleuthen ſo der Almoßen undt Underhalt in ſelbigen Armen Hauße genoſſen. Jmgleichen weill bishero Kein ordentliche ſchuel zu Lütkenburgk darin die Jugendt zu der wahren Gottesfurcht undt guter lehr erzogen würde, gehalten und theils bürgere ganz geneigt einen ſchuelmeiſter mit freyem tiſch zu underhalten,*) auch daneben milde gaben dazu zu wenden, daß derſelbe ein stipendium in etwas haben könte undt deemnach wollgemelter frawen anſtatt ihrer Kinder alß die gebietende Obrigkeit über dem Stedtlin Lütkenburgk angelanget, daß ſowoll wegen des Armenhaußes alß der ſchule ihre guete ordnungk, consent und beforderungk von deroſelben gemacht undt wiederfahren mochte. So hatt vorwollgedachte Frawe mit Zur-Ziehungk ihrer Kinder Vormund es dahin geordnet, daß die Vorſteher des Armenhaußes ſo aus der Burgerſchaft zu nehmendt in beyſein iemandts ſo vom Newenhauß dazu geſchicket oder befehliget werden ſoll undt izigen pastoris, auch ſeiner successoren wenn ihnen ſolches ieder Zeit von der Obrigkeit zum Newenhauß uffgetragen werden wirtt, vorgeſtellet ihnen ſolch vorſteher Ambt getrewlich zu vorwalten, anbefohlen undt auch in eidt genohmen werden undt iehrlich in der Oſterwochen demſelben guete undt richtigk rechnungk von aller einnahme undt ausgabe mittelſt eines ſondern dazu gefertigten Buches ſo ſtets von den Vorſtehern uff ihre nach folger bleiben ſoll, zu thuen ſchuldigk ſein ſollen. Jmgleichen da etliche perſo-

*) Der Rector erhält noch jetzt als Tiſchgeld aus der Stadtcaſſe jährlich 37 Rbthlr. 32 Bß.

Digitized by Google

nen der Almoſen unwürdigk oder bei erledigungk der ſtelle etliche wieder darin genohmen werden ſolten, ſollen die Vorſteher entweder bey den Rechnungen ſolches den iezo verordneten Rechnungseinnehmern andeuten damit mit Vorwißen undt Willen der Obrigkeit zum Rewenhauß wegen ſolcher person enderungk oder der ledigen ſtelle Beſezungk vorgenommen werde, oder aber in zwiſchen ſolches der Obrigkeit zum Rewenhauß zu vorſtehen geben, das dieſelbe ſolche enderungk machen undt wieder breeshafte, oder Hausarme leute mit den erledigten ſtellen begünſtigen.

Wegen der ſchule leſt vor wolerwehnte Frawen ihr die guete intention ganz wolgefallen, Wil auch dazu wegen einer fryen ſtelle und ordt, da ſelbige zuehaltendt*) groß günſtige provision und Vorſehungk thuen, euch ſolch guet undt Chriſtlich Werk in künftigt zu beſodern unvorgeßen ſein, Jedoch ſoll die annehm: ein: undt abſezungk des Schulmeiſter allwegen mit Vorwißen undt Willen der Obrigkeit zum Rewenhauß geſchehen, die Uffſicht dem Pastori und beyden Bürgermeiſtern anbefohlen ſein, die Oberuffſicht aber gedachter Obrigkeit allewegen vorbehalten bleiben. Darüber zur Nachricht dießen recess verfaßet undt mit dem Rewenhaußer Gerichts Siegell underſiegelt. Geſchehen Rewenhauß den 6. May Anno 1625.

(L. S.)

---

*) Schon in demſelben Jahre wurde eine der Neuhauſer Gutsherrſchaft gehörige ſ. g. Bude dem Schulweſen übergeben, an dem Kirchhofe belegen, wo noch heutiges Tages das Rectorat iſt.

Beilage IV.

Tauſchcontract zwiſchen Hans Ranzau und dem Grafen von Pentz zu Neudorf über Lütjenburg ꝛc. 1639.

Wir Chriſtian, des Heiligen Reichs Graff von Pentz und Hanß Rantzow Zum Nevenhauße Erbgeſeßen. Uhrkunden hiemit, daß bey dem Permutation-Contract, ſo zwiſchen unß, wegen des Dorffes Großenbrode und des Gutts Clauſtorff, dan auch des Städtleins Lüttckenburgk iſt geſchloßen, nachfolgende Appunctuation verabredet worden.

Zum erſten ſoll und will ich Hanß Rantzow, dem Herrn Graffen eine Designation aller der Stadt Lütckenburgk concerirenden Documenten, Uhr Kunden, Regiſter und Brieffſchafften unter meiner Hand herausgeben, auch all ſolche Documenten, ſoviel deren annoch Vorhanden ſein, und itzo und Künfftig gefunden werden möchten, bey Anweißung des Raths und der Stadt Lütkenburg extradiren, Jmgleichen fürs ander Seiner Gräffl. Gnd. alle bei mir Vorhandene Acta, Actitata und Documenta, das Jus Patronatus über die Kirche zu Lütckenburg betreffendt, herausgeben. Dann auch fürs Dritte, der von Hinrich Radtlowen Vatter, bey erbawungk ſeines Hoffes anhero außgegebenen Revers und Uhrkundt, mit Fleiß auffſuchen laßen und Seiner Gräffl. Excellz. dieſelben heraus ſtellen. Und dan fürs Vierdte, die von mir oder meinen Vorfahren wieder die benachbarten vom Adell der Jagtt halber auf dem Lütkenburger Feldmarkte extrahirte Mandata Seiner Gräffl. Gnaden abfolgen laßen. Zum Fünften will Jch Chriſtian, Graf von Pentz Commissionem ueff Hr. Caſpar von

Buchwaldt Rittern, und Reimarum Dorn, Zu Verrichtung der im permutation Contract verſchriebenen Anweiſung der Groſzenbroder, bey der Königl. Cantzeley extrahiren, und extensionem Commissionis, zu ebenmeſziger erlaſzung der Eydtspflicht, und zu Anweiſung des Rahts und gantzer Gemeind der Stadt Lütkenburg, auſzbringen, die Anweiſung hinc inde noch vor dem Umbſchlage des 1640 Jahrs zu verrichten. Was aber zum Sechſten, an allerhand Materialien, an Kalck, Steinen, zu Clauſtorff vorhanden, ſolches ſoll an Jhr. Königl. Maytt. von mir Hanſz Rantzowen, nach unparteyeſcher Leüthe aestimation Bezahlet werden. Neben dem fürs Siebende iſt appunctuiret und verabredet, daſz die Lütkenburger die Scheide zwiſchen dem Newenhauſze und ihrem Felde ihres Ohrts dermaſzen Verwahren ſollen, damit gute Einigkeit erhalten und Schaden verhütet werden müge. Ob auch woll zum Achten die Holtzweide im Nöttersrögen Hiebevorden Lütkenburgern für ein gewiſzes Geldt Jehrliches verheuret, So ſoll iedoch ſolches hinfüro in consequentiam nicht gezogen werden. Zum Neundten ſoll das Hauſz zu Lütkenburg, ſo mein Hanſz Rantzowen Sehl. Vatter von Paul Rantzowen hat erkauft, nebſt den beeden Buden, wovon die eine iſt zur Schule vergönſtiget, So woll auch das Manſz und Frawen geſtülte daſelbſt in der Kirche, ſambt dazu gehörigen, von mir Hanſz Rantzowen und meinen Antecessoren verkauften Koppeln, Acker Wieſen und Weide mir Hanſz Rantzowen in dem Stande worinnen ichs ietzo Beſitze verbleiben, Jedoch wan es gantz, oder zum theile verkauft wurde, dem Herrn Graffen und deſſen Successoren die näher geltung daran Competiren und der Kauff Jhme zeitig vorhero denuncyret werden, Eſz ſoll auch das Hauſz bey ſeiner Adel. Immunität gelaſzen und deſſen Einwohnern für dem Rath nicht, ſondern zum Newenhauſze belanget, Jedoch Keine delinquenten darin receptirt, gehauſet und

gehägett, auch die Verfolg- und angreiffung der Uebelthäter dem Rathe nicht verwehret, aber ohne vorhergehender aduisirung des Newenhäußiſchen Possessorn nicht hinweg geführet werden. Es ſoll aber zum Zehenden die zum Unterhalt des Sacellani vff dem Hoffe Newenhauße, von den Revenheuſiſchen Possessoren verordnete Krugheure, dem Herrn Graffen von Pentz, und deſſen Successoren verbleiben, Aber die Jehrliche 20 ßr Ackerhäur, welche von einem Bürger Benantlich Hartich Schachten dem Gykowſchen Küſter gereichet werden, dem Küſter gelaßen werden. Ferner zum Eilfften, bleibt der Teich, die Diebiſche Wiſche *) genannt, ſo zu ende des Lütkenburger Feldes, am Panckerfelde belegen Beym Newenhauße. Zum Zwölfften ſoll die von meinen Hanß Rantzowen Vorfahren, zu Lütkenburg erbawete Kapelle, mir Hanß Rantzowen, meinen Successoren und Erben erblich gelaßen, und wan derſelben von der Kirchen und dem Dache einiger Schaden zuwachſen würde, ſolcher von den Vorſtehern der Kirchen gebeſſert und erſetzet werden. **) Eß ſoll auch zum Drey Zehenden, wen Bertramb Reventlaw, in der Lütkenburgiſchen Sachen, in einige poen verdambtt würde, ſelbige mir Hanß Rantzowen pro rata reservirt ſein, wie dan auch der Eigenthumb der zwölff Buden, und derſelben Heurgeldern ſambt der Hoffſtätt, die wüſte ſtelle genandt, mir Hanß Rantzowen, und meinen Successoren vorbehalten, die Hoheit und Jurisdiction aber auf den Herrn Graffen von Pentz transferirt, Jmgleichen auch das Jus über daß Lütkenburgiſch Armenhauß und Hochgemelten Herrn Graffen devolviret werden. Zum Viertzehenden will Jch Graff Chriſtian von Pentz, von Jhr. Königl. Maytt. zu Dännemark

*) Dieſer Teich gehört fortwährend zu Neuhaus.

**) Die Capelle iſt an der Kirche noch jetzt vorhanden.

Digitized by Google

Norwegen ꝛc. einen Kauffbrieff zwiſchen Höchſtgemelter Ihr. Königl. Maytt. und mich wegen des Dorffs Großenbrode und des Guttes Clauſtorff aufgerichtet, meinen Permutanten Hanß Rantzowen, vff Bevorſtehenden Landgerichte einſchaffen. Eß ſoll auch fürs Funfzehende, die anweiſung der grentzen, ſowoll von Großenbrode alß Clauſtorff durch die Commissarien beſchehen. Auch zum Sechszehenden, wan Graff von Pentz, die Stätt Lütkenburg hiernechſt an einem von Adel Vereußern wolte, die nehergeltung und Beiſprüche Hanß Rantzowen und den Newenheußiſchen Possessoren competiren, und dero Behueff denſelben, in der qualität, wie und wofür es Käuffer annehmen will, anpraesentiret, und der Heubt Contract, wie auch die Appunctuation, Kegen den Bevorſtehenden Umbſchlag auf Pergamen geſchrieben, und hinc inde außgeantwortet werden. Obgeſetzte puncten, feſt und unverbrüchlich zuhalten, haben Wir Contrahenten dieſe Appunctuation unterſchrieben und verſiegelt, und zu feſterhaltung derſelben, ſich bey denen, im Heubt Contract begriffenen Clausulen Verbindlich gemachet. Und Wir Hinrich Rantzow Zu Schmoll und D. Reimar Dorn alß unterhändler und Zeügen subscribirt und subsignirt. So geſchehen zum Newenhauße, den 17. Decembris Anno Eintausend, Sechshundert, Neun und Dreyſsigh etc.

Pentz (L. S.)

Hanß Rantzow. mpr. (L. S.)

Henrich Rantzow. mpr. (L. S.)

Reimar Dorn (L. S.)

Hanc copiam concordare originali attestor
J. Breyer.
(L. S.)

Digitized by Google

Digitized by Google

IV.

Verſuch einer Geſchichte
des
Münſterdorfiſchen Conſiſtoriums
im
Herzogthume Holſtein,

ſo wie
der zwei und zwanzig unter daſſelbe gehörigen Kirchen und deren Prediger ſeit Einführung der Lutheriſchen Lehrverbeſſerung.

Zweite Lieferung:

Geſchichte der Kirchen und Prediger zu Beyenfleth Borsfleth, Breitenberg, Brockdorf und Collmar.

Verfaßt
von
Herrn Candidaten H. Schröder
in Itzehoe.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorwort.

Als ich im Mai 1832 mein Unternehmen im Itzehoer Wochenblatte (Beilage zur Nr. 20) ankündigte, war es eigentlich bloß meine Abſicht, eine Prediger-Geſchichte des Münſterdorfiſchen Conſiſtoriums zu Stande zu bringen und herauszugeben, und ich forderte daher zu Beiträgen und zur Unterzeichnung dazu auf. Weil mir aber ſpäter die Benutzung des Conſiſtorial-Archivs erlaubt wurde, ſo wurde ich dadurch veranlaßt, auch eine allgemeine Geſchichte des Conſiſtoriums voranzuſchicken, welche in der erſten Lieferung enthalten iſt. Mit dieſer zweiten Lieferung beginnt denn nun die Prediger-Geſchichte, ſo wie die Geſchichte der einzelnen Kirchen des Conſiſtoriums.

Mit handſchriftlichen Beiträgen zu meiner Arbeit wurde ich reichlich erfreut. Zuerſt überſandte mir im Junius 1832 Dr. und Paſtor Kruſe in Neuenbrok, der bald nach Antritt ſeines daſigen Amtes (1822) einen ähnlichen Plan auszuführen geſonnen geweſen, aber ſelbigen aus Mangel an vollſtändigen Nachrichten wieder aufgegeben hatte, ein anſehnliches Paket, enthaltend Mittheilungen über (1) Beyenfleth (von Paſt. Martenſen); (2) Borsfleth (von Paſt. Bargum); (3) Crempe (von Paſt. Stinde); (4) Horſt, wo aber nichts von den Predigern vorkommt (von Paſt. Edleſſen);

(5) St. Margarethen (von Paſt. Chriſtiani, † 1827); (6) Neuenbrok (die Predigernachrichten enthält ein Brief von G. W. Valentiner d. d. 16. Febr. 1823); (7) Neuendorf (v. Paſt. Krah, † 1829); (8) Neuenkirchen (von Paſt. Goos, die Notizen von den Predigern fehlen aber); (9) Stellau (v. Paſt. Dreeſen, jetzt in Wevelsfleth). Im Auguſt erhielt ich Nachrichten über die Horſter Prediger von dem Organiſten Haaſe daſelbſt; und (10) über Breitenberg von Paſt. Rehquate. Um Michaelis brachte mir Paſt. Groth eine Abſchrift des ſ. g. Neuendorfer Kirchenprotokolls von weil. Paſt. Ch. Graſſau, worin auch Manches über Collmar vorkommt. Paſt. Seele gab mir (11) ſchätzbare Nachrichten über Münſterdorf, ſo wie nähere Notizen über (12) Collmar, wo er früher geſtanden. Auch erhielt ich noch im October von Paſt. Zimmermann (jetzt in Barmſtedt) ein ziemlich ausführliches Manuſcript über die Cremper Prediger zur Benutzung. Bereits im Auguſt hatte auch Paſt. Knickbein mir (13) über die Hohenfelder Prediger Nachricht ertheilt. Im November bekam ich ſolche (14) über Glückſtadt von Conſiſtorialrath Quenzel, und im December (15) über Krummendiek von Paſt. Bröker (jetzt in Ueterſen), und (16) über Süderau von dem hochbejahrten Paſt. Schwartz. Ueber die Neuenkirchener Prediger lieferte mir Diak. Haſſe das 1792 von dem damal. Diak. zu Crempe G. W. Valentiner angefertigte Verzeichniß. Im März 1833 erhielt ich endlich (17) Nachrichten über Brockdorf von Paſt. Würger. Außerdem hatte mir über die Schloß- und Garniſonsprediger zu Glückſtadt, die ich als Anhang liefere, im December 1832 der jetzige Generalſuperintendent über Holſtein, Dr. Herzbruch, treffliche Notizen mitgetheilt. Ueber die (18) Itzehoer Prediger fand ich in den mir von Conſiſtorialrath Hudtwalcker († 1835) geöffneten Probſtei-Archiv ein Verzeichniß, wo auch

Digitized by Google

Verzeichniſſe der Prediger bei einigen andern Kirchen ſich befinden, die indeſſen nicht viel mehr als die Namen enthalten und nur bis an das Ende des 17. Jahrhunderts reichen. Die beiden andern Prediger zu Itzehoe haben mir kein einzige Nachricht gegeben. Auch in Hohenaspe blieben meine Anfragen gänzlich unbeachtet. Nach (19) Wilſter wandte ich mich nicht, weil mir darüber Paſt. Michaelſens Zwo Predigten (Hamb. 1775, 4.) im Anhange reichlichen Stoff boten. In Wevelsfleth waren damals (im Sommer 1832) gerade beide Predigerſtellen erledigt. Ueber (20) Heiligenſtedten bekam ich von Paſt. Möller das von weil. Paſt. Gittel daſelbſt († 1778) verfertigte Kirchen-Inventarium zur Benutzung zugeſchickt. — Da von dieſen Mittheilungen nun einige ſich verſpäteten, ſo bat ich im Sept. 1832 den, jetzt leider am 17. Nov. 1836 ſchon verſtorbenen, Paſtor G. W. Valentiner zu St. Marien in Flensburg, der im Beſitze reichhaltiger Sammlungen von genauen derartigen Nachrichten war, und in den S. H. L. Prov Berichten die jährlichen Nachrichten von den verſtorbenen Predigern geliefert hat, mir mit dem noch Fehlenden gefälligſt auszuhelfen. Meine Bitte wurde auf das Bereitwilligſte erfüllt, und ſo erhielt ich im October 1832 auch Nachrichten über (21) Hohenaspe, und (22) Wevelsfleth und außerdem über Krummendiek, Süderau, Brockdorf und Heiligenſtedten; ſo wie einzelne von mir gewünſchte Notizen über Glückſtadt und Itzehoe. — Allen den Männern nun, welche mich ſo gütig mit Beiträgen unterſtützt haben, ſag' ich auch hier öffentlich meinen herzlichſten und verbindlichſten Dank.

Die Einladung zur Subſcription hatte indeſſen keinen ſo erwünſchten Erfolg, und wahrſcheinlich wäre meine Arbeit ungedruckt geblieben, wenn nicht die Redaction des Archivs für Staats- und Kirchengeſchichte ꝛc. ſich zuvorkommend erboten hätte, das Werk nach und nach in einzelnen Abthei-

lungen aufzunehmen, was ich gleichfalls dankbar öffentlich anerkenne.

Um aber die Predigergeſchichte nicht gar zu weit auszudehnen, habe ich bei denjenigen Predigern, welche Schriftſteller waren, keine Schriftenverzeichniſſe hinzugefügt, ſondern auf die drei Werke über unſere Litteratur, Johann Mollers Cimbria litterata (3 Bde. fol. Havniae 1744), Ber. Kordes Lexikon der 1796 lebenden S. H. und Eut. Schriftſteller (Schlesw. 1797), und das Schl. Holſt. Lauenb. und Eutin. Schriftſteller-Lexikon (Alt. 1828 und 29), welches von mir mit Paſtor Lübker in Huſum herausgegeben worden iſt, verwieſen. Nur die in dieſen Werken nicht vorkommende Schriften habe ich aufgeführt.

Die bei einigen Predigern vorkommenden Bemerkungen über ihre Kanzelvorträge und die Art ſie zu halten, ſind aus Viſitations-Protokollen entlehnt, und alſo glaubwürdig. Bei den Lebenden habe ich mich natürlich ſolcher Notizen enthalten.

Die im November d. J. erſchienene „Kirchliche Statiſtik Holſteins“ von Dr. und Paſt. J. H. B. Lübkert iſt ſchon, wo es nöthig war, von mir angeführt worden. Sie enthält auch Prediger-Verzeichniſſe, die aber häufig der Verbeſſerung und Ergänzung bedürfen.

Itzehoe, den 30. Nov. 1836.

H. Schröder.

Digitized by Google

A. Beyenfleth.

Den Namen Beyenfleth, oder — wie man auch ſchreibt — Beydenfleth (doch iſt die erſte Schreibart die gewöhnlichere) leitet man von zwei Wetterungen (Flethen), d. h. Abwäſſerungskanälen, her, die ſich unfern der Stör vereinigt haben ſollen, und wovon man noch Spuren finden will. Auf der Meierſchen Charte des Amts Steinburg (bei Danckwerths Landesbeſchreibung) erblickt man Etwas der Art. Einige Geſchichtsforſcher *) wollen hier den Ort finden, wo im J. 809 Geſandte Kaiſer Karls des Großen und des Däniſchen Königs

*) Langenbeck Chronol. Anschar. p. 500; Geus Beiträge zur Kirchengeſchichte II. 10, 26 und 215. Vgl. Chriſtiani Geſch. v. Schl. Holſt. I. 110. Da andere Annaliſten den Verſammlungsort aber Melac nennen, ſo erklärt man dieß dann durch Mehlbeck, welches nicht ſehr weit von Beyenfleth entfernt iſt. M. ſ. auch S. H. L. Prov. Berichte 1824 H. 2 S. 172 und H. 3 S. 158. — J. Adrian Bolten dagegen in ſeiner Ditmarſiſchen Geſchichte I. 382 findet Badenflioth in dem Ditmarſiſchen Dorfe Barsfleth und Melac in dem Fluſſe Miele, woran Meldorf liegt. — Am allerunwahrſcheinlichſten aber hält J. G. v. Eckhart das Dorf Padenſtedt im Amte Neumünſter für Badenflioth.

Digitized by Google

Götrik zu Friedensunterhandlungen zuſammen traten, und der in Eginhards Annalen Badenflioth heißt. Es läßt ſich nicht leugnen, daß der Name viel Aehnlichkeit mit Beydenfleth hat. Beyenfleth ſoll, nach Geus, damals eine Inſel geweſen ſein, und er leitet ſogar von der erwähnten Verſammlung den Namen ab, weil Bade damals einen Geſandten bedeutet habe. Wir laſſen dieſes dahin geſtellt ſein, zumal da es nichts als Vermuthung iſt.

Die Kirche Beyenfleth liegt am rechten Störufer, eine Meile ſüdweſtlich von Itzehoe, auf einer Anhöhe. Sie iſt dem heil. Nikolaus gewidmet, wie dieſes aus dem Kirchſpielsſiegel und dem Gemälde an der Kirchthüre erhellt. Da nun St. Nikolaus Patron der Seefahrer iſt, ſo werden hier von jeher viele Fiſcher und Schiffer gewohnt haben. Die Kirche ſoll 1108 erbaut worden ſein, nachdem 1106 die Marſch mit einem Deich war verſehen worden. Wenigſtens 1248 wird ſie ſchon vorhanden geweſen ſein, weil in dieſem Jahr eines Marquard von Beyenfleth gedacht wird, der wahrſcheinlich Schirmvogt der Kirche geweſen iſt. *) Er wird Beſitzer des ehemaligen adlichen Gutes Beyenfleth geweſen ſein, das in der Folge der gelehrte Statthalter Heinrich Rantzau beſaß, und das in deſſen Familie bis zu Anfang des 18ten Jahrhunderts blieb, wo es als Strafe an den König verfiel, der es 1712 an die Eingeſeſſenen verkaufte. Die Bewohner dieſes Diſtricts im Kirchſpiel Beyenfleth heißen noch die Altranzauiſchen. **) — Im Jahre 1340 wird der Kirche zu Beyenfleth mit Beſtimmtheit gedacht ***).

*) Geus l. c. II. 181, der aber nicht angiebt, woher er dieſe Nachricht habe.

**) Dörfers Topographie von Holſtein — 4te Aufl. S. 55.

***) Geus l. c. 182.

Sie gehörte zur Hamburger Probſtei, wie man aus der Taxis beneficiorum von 1347 ſieht, d. h. dem Verzeichniß der Einkünfte, welche damals der Hamburger Domprobſt in Stormarn und Holſtein hatte *). Damals betrug die Einnahme des Predigers zu Beyenfleth 92 ℔; oder, eine damalige Mark zu 12 jetzigen gerechnet, 1104 ℔. Zwei Knappen (famuli) in Beyenfleth ſchenkten (die Zeit iſt nicht angegeben) dem Hamburger Domcapitel den Zehnten im Dorfe Riep **). Hieraus geht noch deutlicher hervor, daß es wirklich ein adeliches Geſchlecht von Beyenfleth gab, das inzwiſchen weder in Andr. Angelus Holſteiniſcher Adelchronik (v. 1597), noch in Joh. Adami's Theatrum nobilitatis Cimbricae (v. 1618) aufgeführt worden iſt. — An die Borsa S. Petri in Hamburg zahlte die Beyenflether Kirche 4 ℔. (Staphorſt I. 466.)

Die älteſten, Beyenfleth betreffenden, Documente ſind verloren gegangen, Theils durch die Kriege von 1627, 1643 und 1657, Theils durch die Abbrennung des Paſtorats im J. 1731. Gegenwärtig iſt noch Folgendes im Kirchen-Archiv vorhanden: a) ein altes Miſſal, errichtet 1550 auf Befehl König Chriſtian III. (ſ. Beilage I.) Aus demſelben erhellet noch unter andern, daß 1634 die Kirche noch 75 Morgen Landes beſaß, deren jährliche Häuer 3 ℔ oder 2 ℔ à Morgen, nach Verſchiedenheit des Werthes, betrug; b) ein Inventarium, ausgefertigt 1768; c) Kirchſpielsrechnungsbücher von 1584 bis 1630; d) ein Protokoll über die Kirchenſtände von 1736 (defect) und von 1797; e) ein Foliant, worin:

---

*) Abgedruckt zuerſt in N. Staphorſts Hamb. Kirchengeſchichte, 1r Theil (1723) S. 467 ff.; und danach b. Geus II. 184 ff.; und in Scholtz Kirchengeſchichte von Holſtein S. 199 ff.

**) Staphorſt l. c. 507.

Digitized by Google

Taufregiſter von 1731 bis 62; Confirmations- und Copulationsregiſter von 1724 bis 62; Confitenten-Regiſter von 1687 bis 1754, und von 1762 bis 80; Todtenregiſter von 1742 und 1773; Proclamations-Regiſter von 1763 an.

Der Altar in der Beyenflether Kirche iſt, laut der Inſchrift, 1636 von Matthias Rawock geſchenkt worden, und 1646 gab der Camper Vogt Alb. Grönlandt ein neues leinen Laken auf denſelben. Die beiden meſſingenen Leuchter auf demſelben wurden 1694 von Pt. Stindt verehrt. Der Küſter erhält jährlich für Reinigung derſelben, laut Vermächtniß, 8 ß. Die Canzel iſt, wie der Altar, mit Schnitzwerk verziert, und 1704 von Klaus und Margaretha Haß geſchenkt worden. Der Taufſtein iſt keſſelförmig und aus Glockenmetall gegoſſen. Vier menſchliche Figuren tragen ihn. Die Inſchrift am Rande, jetzt unleſerlich, nennt das Jahr 1521 und den Namen des damaligen Papſtes. Die Orgel, ein Werk von 14 Stimmen, 2 Clavieren und angehängtem Pedal, und von ſehr gutem Tone, iſt, laut Inſchrift, 1742 von dem Kirchſpielvogt Meinert Dammann geſchenkt worden, der auch ein Capital legirte, deſſen 4 pCt. zur Erhaltung der Orgel beſtimmt ſind. Das größere Chor iſt 1707 erbaut und in 12 Feldern mit bibliſchen Geſchichten bemalt, das kleinere Chor haben 1711 Albert und Metta Klüver bauen laſſen. Folgende Gemälde ſind da: a) Chriſti Vorführung vor Pilatus, voll Ausdrucks. Der Rahmen iſt beſchädigt und wurmſtichig. Nach der Unterſchrift hat der Breitenburgiſche Amtsverwalter Heinrich Magens, geb. 1595, geſt. den 12. Jun. 1640, es aufrichten laſſen, und iſt dieſes 1641, den 1. Januar, geſchehen; b) das jüngſte Gericht. Die Unterſchrift beſagt, daß Matthias Weber, Maler daſelbſt, der es denn auch wol gemalt hat, und Kſp. Vogler, daſiger Tiſchler, das Epitaphium 1742 haben

ſetzen laſſen; c) die Kreuzigung Chriſti. — Unter den früher dort befindlich geweſenen Epitaphien iſt das des Paſtors und Mag. Heinrich Leo, † 1646, zu merken. — Die beiden Glocken im Kirchthurme haben folgende Umſchriften:

Nr. 1. Ich bin ein tönend Erz, jedoch zu Dienſt der Erden:
Du aber hüte Dich, kein tönend Erz zu werden.

Nr. 2. Ich rufe die Lebendigen zur Buße, und die Todten zur Ruhe.

Sie ſind beide von Chriſtoffer Häupner 1705 gegoſſen worden.

Im Jahre 1629 verehrte der ſchon erwähnte Breitenburgiſche Verwalter Heinrich Magens 200 ℳ Lübiſch *), für deren Zinſen, 6½ pCt., nützliche Bücher für die Kirchenbibliothek erkauft werden ſollten. Dieſem Vermächtniſſe gelebten denn auch die Paſtoren bis 1731, wo am 27. Juni der größte Theil der Bücher mit dem Paſtorate in Feuer aufging. 1692 betrugen die Zinſen noch, der Stiftung gemäß, 12 ℳ 8 ß; 1732 aber 14 ℳ. Jetzt iſt die Zinſenſumme 11 ℳ 4½ ß.

Bei der Beyenflether Kirche ſind, außer dem Kirchdorfe, das nach einzelnen Gegenden auch verſchiedene Benennungen hat, folgende Ortſchaften eingepfarrt: Uhrendorf, Riep, Dodenkopp, Neumühlen, Landſcheide, Groß- und Klein-Campen, Kaſenort, oberſte und unterſte

---

*) Eigentlich beträgt die Stiftung 1100 ℳ; ſie iſt aber für 5 Kirchen beſtimmt, nämlich für die zu Breitenberg, Münſterdorf, Stellau, Itzehoe und Beyenfleth, ſo daß alſo auf jede 200 ℳ kommen; die Zinſen der letzten 100 ℳ erhält der Organiſt in Münſterdorf. Vergl. Seeſtern-Pauly Bericht über milde Stiftungen in Holſtein, 1ſter Theil (Schlesw. 1831) S. 133.

Digitized by Google

Deichreihe, Fockendorf, Hochfeld, Dörperdiek *). Danckwerth hat von dieſen Namen nur Kiep, Fockendorf und Campen; dagegen kommen bei ihm noch zwei andere Namen vor, nämlich Warenſtede, wofür der Name Uhrendorf **) entſtanden zu ſein ſcheint, und Oldefeld. Die letzte Benennung kommt auch nebſt einigen andern im alten Kirchen-Miſſal vor, welche jedoch wol nicht Ortſchaften, ſondern Feldnamen bezeichnen: Rienfeld, Expenkrog, die Panne, und der St. Nikolaus-Acker.

Das Kirchſpiel Beyenfleth wird in 4 Duchten getheilt zum Behuf der Kirchſpielshebungen, nämlich: 1. Beyenflether; 2. Uhrendorfer (früher Warſteder); 3. Fockendorfer; und 4. Camper Ducht. Dieſe Duchteintheilung kommt bei allen Kirchſpielen in der Wilſter-Marſch vor, in der Cremper-Marſch aber nur bei Borsfleth.

Das Kirchſpiel Beyenfleth hatte, wie gegenwärtig, ſchon 1448 vier Kirchjuraten, wie man dieß aus der Beilage II. erſieht, alſo für jede Ducht einen.

Dörfer gibt die Größe des Kirchſpiels auf $\frac{1}{2}$ □ M. und die Bevölkerung auf reichlich 1200 Menſchen an. Bei der Volkszählung am 1. Febr. 1835 ergab ſich für die Kirchſpielvogtei Beyenfleth, die aber mit dem Kirchſpiele nicht von gleichem Umfange iſt, die Zahl 717. Lübkert gibt die Bevölkerung des Kirchſpiels zu 1133 an. Im J. 1755 wurden im Kirchſpiele Beyenfleth geboren 40, es ſtarben 77, nämlich 15 Ehemänner, 13 Ehefrauen und 49 Kinder und Unverheirathete. —

Am Sonntage Exaudi wird jährlich eine Kirchmeſſe gehalten, und an dieſem Tage wird alſo die Kirche eingeweiht worden ſein.

---

*) Dörfers Topographie S. 54. Lübkers kirchliche Statiſtik Holſteins S. 211.

**) Dieſes Dorf gehört jedoch dem ſüdlichen Theile nach zur Wevelsflether Kirche. Vgl. unter Neuenkirchen.

Digitized by Google

Die beiden Prediger hieſelbſt ernennt der König unmittelbar.

Von den Beyenflether Predigern zu katholiſchen Zeiten hat 1340 einer Namens Gottfried einen Schenkungsbrief als Zeuge unterſchrieben. *)

Daß im J. 1521 die Lutheriſche Reformation hier noch nicht Eingang gefunden hatte, beweiſt die Inſchrift auf dem Taufſtein. Doch wird es bald nachher geſchehen ſein; denn 1532 war ſchon ein evangeliſcher Prediger hier. Es ſtanden hier nämlich ſeit der Reformation folgende:

I. Paſtoren

1) 1532 war Johann **Ehlers** hier. Ich kann nicht angeben ob er vom Papſtthum übergetreten ſei. Auch ſein Todesjahr iſt unbekannt.

2) 1550 bis 60. Weſſelius **Riſonius** oder **Riſenius**. Erſt zu ſeiner Zeit wurden auf königl. Befehl (ſ. Beilage I.) die Einkünfte des hieſigen Predigers geordnet. Die vom Könige zu dem Behufe ernannte Commiſſion beſtand, außer unſerm Riſonius und dem Beyenflether Kirchſpielvogt, Albert Witte, in deſſem Hauſe ſie am 15. Juli 1550 zuſammen kam, aus dem Steinburger Amtmann Dietrich Blome, dem Probſten Johann Anthonii und den Paſtoren Cyriacus Freſenius von Wilſter, Winold Grevingk von Neuenkirchen und Joachim van Alden von Borsfleth, ſo wie aus den Beyenflether Kirchgeſchwornen. Sie unterſuchten die Kirchhebungen und Acker-Hauer nach dem alten Miſſal und andern Kirchenregiſtern, Siegeln, und Briefen, und ließen ſie durch den Notarius Fauſtinus Wilcken, clericus, aufzeichnen. — Riſonius ſtarb den

*) Westphalen monum. ined. II. 147.

Digitized by Google

19. April 1560. Seine Witwe hatte die volle Beſoldung bis Oſtern 1561. Vgl. Beil. V.

3) 1561 bis 66. Johann **Saliger**, oder latiniſirt **Beatus** *). — Die mir gewordenen handſchriftl. Mittheilungen wiſſen nichts weiter von ihm; allein ich glaube nicht zu irren, wenn ich ihn für denſelben Johann Saliger halte, der ſich durch ſeine abweichenden Meinungen von der Erbſünde und von dem h. Abendmahl, die er auf der Canzel zu äußern ſich gedrungen fühlte, in ſo viele Streitigkeiten verwickelte, und ein ſo unruhiges Leben verurſachte. Zwar weiß kein von ihm handelnder Litterator, daß er in Beyenfleth geweſen. Allein ſein Leben iſt noch gar nicht hinlänglich aufgeklärt, und für meine Meinung ſpricht der Umſtand, daß er grade in dem Jahre, wo er Beyenfleth verlaſſen, nämlich 1566, Prediger in Antwerpen geworden iſt. Von hier kam er 1567 **) nach Lübeck, ſeiner Vaterſtadt, und ward dort Diakonus an St. Marien, aber bereits am 4. Juli 1568 wieder verabſchiedet. Noch vor Ausgang Auguſts ſ. J. ward er zu Roſtock Paſtor an St. Nikolai, aber erſt im September eingeführt. Allein er konnte ſich nicht ruhig verhalten, weßhalb er ſchon am 16. Oct. wieder abgeſetzt wurde. Er lebte dann bis 1571 in Wismar, und ward 1572 Paſtor zu Eddelack in Süderdithmarſchen ***). Von hier iſt er

*) Unter dieſem letzten Namen kommt er in Mollers Cimbria litterata II. 58 vor.

**) Nicht 1568, wie Krey, Andenken an die Roſtockiſchen Gelehrten, St. 8 (1816) S. 22 will, denn Jk. v. Melle ſagt in ſeiner Nachricht von Lübeck 2te Aufl. (1742) S. 148, daß Saliger ¾ Jahr daſelbſt im Amte geweſen.

***) Hellmann Süderditm. Kirchenhiſtorie S. 125; S. H. L. Prov. Ber. 1818 S. 458. Moller und Krey wiſſen nicht, daß er in Dithmarſchen geweſen.

Digitized by Google

wahrſcheinlich 1574 nach Wörden in Holland*) gekommen, wo er bis 1579 im Amte war. Wo er nachher gelebt, und wann er geſtorben, iſt unbekannt. — Seine wenigen ſchriftſtelleriſchen Arbeiten findet man bei Moller l. c. angegeben.

4) 1567 bis 70. M. Martin Krey oder gräciſirt Coronäus. Wahrſcheinlich ein Sohn des gleichnamigen St. Margarether Paſtors (ſ. dort Nr. 1), beſtimmt ein Holſteiner von Geburt, ward 1565 Lehrer bei den Kindern des gelehrten Heinrich Rantzau, und 1567 auf deſſen Verwendung auch Paſtor zu Beyenfleth, blieb aber nur bis 1570, wo er als Paſtor an der Nikolai-Kirche nach Kiel kam, und daſelbſt am 18. Febr. 1585 **) ſtarb, alt 46 Jahr. Er muß alſo 1539 geboren ſein. Er war nicht nur in der Theologie, ſondern auch in der Chemie und in den eleganten Wiſſenſchaften ſehr erfahren. In der Verſammlung der Schl. Holſt. Theologen am 28. Sept. 1579, um das ſ. g. Torgauiſche Buch zu unterſchreiben, war er mit zugegen. Er zeigte ſich aber ſtets als einen eifrigen Gegner des Concordienbuchs. Seine wenigen Schriften ſ. in der Cimbria litt. I. 113. — Sein, erſt in Kiel geborener, gleichnamiger Sohn, ward zuerſt Diakonus in Itzehoe, und dann Paſtor in Krummendiek (ſ. dort Nr. 7).

5) 1570 bis 7 . Joachim Fabricius. Soll als Senior des Conſiſtoriums geſtorben ſein, weßhalb er denn wol früher anderwärts geſtanden haben muß; was mir aber nicht bekannt geworden iſt. Auch ſein Todes-

---

*) So ſagt Moller. Krey läßt ihn, aber gewiß irrig, vor 1566 in Wörden ſein.

**) Nicht 1586, wie in der Dän. Bibliothek St. 4 S. 232 ſteht.

jahr weiß ich nicht. Sein Bildniß ſoll in der Beyenſlether Kirche geweſen ſein. *)

6) 157 . bis 7 . Heinrich **Schnipperius**. Nur dem Namen nach bekannt. Seine Frau Katharina war eine Tochter des Paſtors Joachim Puls in Wevelsfleth (ſ. dort I. Nr. 2) und heirathete nach ſeinem Tode den Paſtor Heinrich Hudemann in Wevelsfleth (ſ. dort I. Nr. 3), der zuerſt Diakonus in Beyenfleth war (ſ. unten).

7) 1574 bis 1609 Johann **Löwe**, oder latiniſirt **Leo**, war ſchon 1574 hier, und in ſelbigem Jahre am 26. Junius auf der Kirchen-Viſitation zu Wevelsfleth gegenwärtig. Vier Jahre ſpäter, 1578 den 15. März, ward in ſeinem Hauſe bei der Viſitation durch den Amtmann Joſias von Qualen und den Probſten M. Joh. Vorſtius, unter Zuziehung des Kirchſpielvogts Lorenz Wichmann und der 4 Kirchgeſchwornen, eine neue Reviſion der Kircheneinkünfte und der Ackerhäuer gehalten — die 1550 gemachten Aufzeichnungen waren nämlich nicht ins Miſſal eingetragen worden —, ſolche genau verzeichnet und dem Amtſchreiber Jakob Tielingk auferlegt, das Verzeichniß ins Miſſal zu ſchreiben, welches ſich denn auch noch darin befindet **). Es iſt in Plattdeutſcher Sprache abgefaßt, und aus dem Schluſſe ſieht man, daß der Amtmann Johann Rantzau ***) im J. 1543 die Häuer des Kirchenackers

*) Lübkert ſetzt ihn S. 213 nach H. Leo, und läßt ihn 1654 Senior ſein.

**) Eine Abſchrift iſt im Probſtei-Archiv vorhanden.

***) Der bekannte Feldherr. Er war von 1521 bis 43 Amtmann zu Steinburg, hatte aber während der Zeit zwei Interims-Amtmänner, nämlich Joachim Rantzow von 1536 bis 42, und Wolf Pogwiſch im J. 1542. M. ſ. Geus I. 179.

Digitized by Google

mit Bewilligung der Kirchſpielseingeſeſſenen erhöht hatte. — Ueber die Viſitation am 9. Juli 1597 ſ. m. die Beilage XXVIII. zur erſten Lieferung am Schluſſe. — Löwe erhielt im J. 1606 ſeinen älteſten Sohn Heinrich zum Amtsgehülfen und lebte darauf noch bis 1609. Sein jüngerer Sohn, Johann, ward Diakonus in Süderau (ſ. dort II. Nr. 4).

8) 1609 bis 46. M. Heinrich Löwe oder Leo, geb. in Beyenfleth den 14. Febr. 1580, ward, wie ſchon erwähnt, 1606 Amtsgehülfe ſeines Vaters, und folgte ihm auch 1609 im Amte, dem er noch 37 Jahre mit Ruhme vorſtand, und ſich große Liebe bei ſeiner Gemeine erwarb. Er ſtarb den 22. Junius 1646, alt 66 Jahr, und erhielt ein Epitaphium in der Kirche. Er war, wie ſein Vater, beim Tode Senior des Conſiſtoriums. Von ihm wurden nach den Zerſtörungen des Kaiſerlichen Krieges von 1627 die Kirchenbücher wieder in Ordnung gebracht. Sein Sohn Johann ward 1660 Paſtor in Brockdorf (ſ. dort I. Nr. 10).

9) 1647 bis 62. Peter Garpe *), oder latiniſirt Garpius, geb. in Itzehoe, war kurz vor ſeiner Ernennung zum Paſtor als Diakonus ordinirt worden. Er war ein großer Orientaliſt. S. das Verzeichniß ſeiner Schriften in der Cimbria litterata I. 205. — Er ſtarb 1662. Seine Witwe Geſa, geb. Wilden, heirathete 1669 den nachher ſo berühmten Dr. Joh. Laſſenius.

10) 1663 bis 83. Nikolaus Tolle, oder latiniſirt Tollius, geb. zu Wilſter, ward zuerſt 1662 Diakonus zu Horſt (ſ. dort II. Nr. 3), und 1663 als Paſtor nach Beyenfleth verſetzt, wo er den 23. Januar

---

*) In den Neuen S. H. L. Prov. Ber. v. 1834 S. 401 wird er irrig Garben genannt.

Digitized by Google

1683 ſtarb *). Er hinterließ eine Witwe, die das Gnadenjahr hatte. Seine Schriften ſ. in der C. L. I. 683. Er hatte Streitigkeiten mit der Gemeine.

11) 1684 bis 91. M. Heinrich Hahn, geb. den 5. Auguſt 1655 auf dem Meklenburgiſchen Gute Grammau, wo ſein Vater Verwalter war, ſtudirte zu Roſtock, war ſeit 1675 Cabinetsprediger zu Bergen bei dem Statthalter von Norwegen C. U. Güldenlöwe, reiſte 1679 nach Kopenhagen, und ging 1680 als Legationsprediger nach Paris. Als er von da 1683 zurückgekommen war, ward er zum Paſtor in Beyenfleth ernannt, mußte indeß, weil Prinz Georg von Dänemark nach England zog, mit demſelben und war zwei Jahre in London Hofprediger bei ihm. Unterdeſſen ward ſein Dienſt in Beyenfleth durch einen Feldprediger verwaltet. Nach ſeiner Zurückkunft aus England trat Hahn ſelbſt an, ward aber zugleich dem alten Probſt Arend in Meldorf als Viceprobſt adjungirt, und erhielt durch königl. Befehl vom 29. Juli 1686 den Vorſitz vor den andern Predigern im Münſterdorfiſchen Conſiſtorium. Als Arend 1691 ſtarb, nahm H. am Sonntag Laetare 1692 zu Beyenfleth Abſchied, und trat den 13. März (S. Judica) ſein neues Amt als Probſt und Paſtor in Meldorf an. Hier wirkte er ſegensreich bis 1703, wo er am Johannistage ſtarb, alt 48 Jahr, im Amte 27 Jahr. **) Er war ein ſehr beliebter Prediger. Seine Frau Margaretha, geb. Bruhn, ſtammte aus Oſtfriesland. Seine älteſte Tochter, Antoinette Auguſte, heirathete 1704 den Paſtor C. T. Haber-

*) Moller irrt, wenn er l. c. ſagt, T. habe 1684 noch gelebt.

**) Ueber ſeinen merkwürdigen Proceß mit dem Paſtor Watſenbach in Barlt ſ. Schölt's Kirchengeſchichte Holſteins S. 371 bis 75, u. vgl. unter Collmar I. 9.

korn, der nachher Probſt zu Segeberg wurde; die jüngere, Ulrike Dorothea, den Paſtor Jk. Piper in Brunsbüttel. Sein Sohn, Chriſtian Stephan, ſtudirte erſt zu Güſtrow und Jena Theologie, ging aber nachher in kaiſerliche und Polniſche Kriegsdienſte, und heirathete zuletzt eine Witwe in Brunsbüttel. — Die Nachricht von Hahns Schriften in der Cimbr. litt. II. 271 kann durch Hellmanns Süderditmarſiſche Kirchenhiſtorie S. 80 und 81 ſehr vermehrt werden. Einen Auszug von Hellmanns Notizen über H. findet man auch in den S. H. Anzeigen von 1758 S. 739 bei Gelegenheit einer näheren Auskunft über ſeinen Schwiegerſohn Haberkorn.

12) 1691. Chriſtian Ridemann vorher Diakonus, ward noch 1791 Paſtor zu Hohenaspe (ſ. dort Nr. 6).

13) 1692 bis 1702. Johann Dreyer, aus Hadersleben. War eifrig in der Kirchendisciplin. Ließ 1700 drei Carmina auf einem Bogen drucken. † 1702.

14) 1703 bis 14. Albert Chriſtian Kirchhof, als Candidat der Theologie ernannt den 4. Aug. 1702, eingeführt den 19. Januar 1703. Kam 1715 (ernannt 1714) als Münſterdorfiſcher Probſt, Haupt- und Kloſter-Prediger nach Itzehoe, wo unter I. 11 Näheres über ihn zu finden iſt.

15) 1714 bis 50. Heinrich Plütſchow, ein Meklenburger von Geburt, ward 1705 von König Friedrich IV. mit dem Meißner Bartholomäus Ziegenbalg nach Trankebar als Miſſionar zur Bekehrung der Heiden geſchickt. Nachdem er dort 5 Jahre mit Segen gewirkt hatte, kehrte er 1711 zurück, und ward 1714 zum Paſtor in Beyenfleth ernannt, auch am 27. Decbr. als Solcher eingeführt. (In dem Introductions-Befehl vom 8. Sept. heißt er Pleßkaw.) Nachdem er dieſes Amt bis 1750 bekleidet und ein hohes Alter erreicht

hatte, wurde ihm im September d. J. vom Könige Friedrich V. erlaubt, die Stelle an ſeinen älteſten Sohn abzutreten. Er lebte darauf noch bis 1752. Seine Frau war aus dem Brandenburgiſchen. Von ſeinen 3 Töchtern ward eine an den Diakonus Zoffmann in Süderau (ſ. dort II. 8), eine andere an einen Brauer in Wevelsfleth verheirathet; die dritte blieb unvermählt. Sein jüngſter Sohn ward Goldſchmidt. — Von ſeinen und Ziegenbalgs Deutſchen Briefen über den Erfolg ihrer Miſſion wurden mehre zu verſchiedenen Zeiten in Halle gedruckt, auch 1711 ins Engliſche überſetzt. Vgl. die Cimbr. litt. II. 647.

16) 1750 bis 65. Andreas Chriſtian Plütſchow, geb. zu Beyenfleth 17 . ., vertheidigte 1743 auf dem Altonaer Gymnaſium unter Joh. Adam Fleſſa (dem ſie auch beigelegt wird) eine Diſſertation u. d. T.

> Utrum quis salvo officio societati nomen dare possit, cuius leges et instituta ante praestitum iusiurandum plane ignorat. (Hamb.) Litter. Koenig. (1743) 28 S. 4.

ward, wie ſchon erwähnt, 1750 Nachfolger ſeines Vaters in Beyenfleth (der Introductions-Befehl iſt vom 4. Sept.), verfiel aber ſchon 1755 in Geiſteszerrüttung. So ging er z. B. auf einer Hochzeit mit ſeinem Hut herum und ſammelte Geld für diejenigen, welche das Pulver machten. Er ward indeſſen mehrmals wieder hergeſtellt, ſo daß er ſein Amt verrichten konnte. Allein 1765 mußte er doch entlaſſen werden. Sein Todesjahr iſt mir unbekannt, ſo wie auch, ob er verheirathet geweſen.

17) 1765 bis 87. Johann Chriſtopher Flohr, ward 1760 Diakonus und 1765 Paſtor in Beyenfleth, ſtarb 1787. Er war nicht Schriftſteller, obgleich Meuſel ihn als ſolchen aufführt, indem er ihn mit Matthäus Johann Flor, Paſtor zu Neuenkirchen

in Ditmarſchen, verwechſelt. Vergl. das Lexikon von Kordes S. 460, wo unſer F. aber unrichtig Chriſtian heißt.

18) 1788 bis 99. Lorenz Schlichting, ward 1763 Paſtor in Stellau (ſ. dort Nr. 11), kam 1788 nach Beyenfleth und ſtarb 1799.

19) 1800. Erich Niſſen, geb. in Hamburg, examinirt auf Gottorf 1786, ward in demſ. Jahre zum Diakonus in Heide erwählt, kam im Frühjahr 1800 als Paſtor nach Beyenfleth, blieb hier aber nur bis zum Herbſt ſelbigen Jahres, indem er nach Bornhöved befördert wurde, wo er den 28. Aug. 1810 geſtorben iſt. Seine Frau, geb. Leithäuſer, überlebte ihn mit mehren Kindern. Ein Sohn iſt in Hamburg; ein zweiter, Heinrich, ſeit 1833 Rector in Crempe; ein dritter Kirchſpielvogt in Lunden.

20) 1801 bis 12. Johann Chriſtian Spies, geb. den 3. Febr. 1769 zu Sülfeld im Gute Borſtel, ward 1795 Katechet und Capell-Prediger in Reinbek, 1801 Paſtor in Beyenfleth, 1812 durch Wahl Prediger in Curau. Seine Frau Wilhelmine, geb. v. Wickede, ſtarb den 6. April 1831. Sein älteſter, in Beyenfleth geborner Sohn, Theodor, iſt Dr. med. und Chirurg, ſo wie auch Amtsvogt, im Amte und Flecken Ahrensboek. Der jüngere ſtudirte die Rechte, nachher aber auch Medicin und iſt jetzt Dr. und Arzt in Crempe. — Unſers Paſtors ſchriftſtelleriſche Arbeiten ſ. in D. L. Lübkers und H. Schröders Lexikon d. Schl. Holſt. Lauenb. und Eutin. Schriftſteller *) von 1796 bis 1828 S. 573. Später iſt von ihm erſchienen:

Einweihungsfeierlichkeit in Curau. Plön. 1829.

---

*) Ich werde dieſes nachher bloß durch „Schriftſtellerlexikon" citiren.

21) 1812 bis 14. Nikolaus Chriſtian **Wichmann**, geb. den 6. Sept. 1762 zu Itzehoe, ward 1788 Zuchthausprediger in Glückſtadt, 1791 Diaconus in Süderau, und den 9. Sept. 1812 zum Paſtor in Beyenfleth ernannt, ſtarb aber ſchon den 27. April 1814, im 52ſten Lebensjahre.

22) 1815 bis 18 . . Martin **Martenſen**, geb. 17 . . zu . . . . Katechet in Elmshorn ſeit 18 . ., zum Paſtor in Beyenfleth ernannt den 16. Januar 1815, eingeführt den 28. Mai (1. S. n. Tr.). Seine Frau iſt eine Tochter des Paſtors Joa. Knr. Bargum in Borsfleth. Im J. 1832 hat er die Synodal-Predigt gehalten.

II. Diakonen.

In den erſten Zeiten nach der Reformation war in Beyenfleth nur Ein Prediger, dagegen aber, wie damals häufig auf dem Lande, der Küſter und Schullehrer ein ſtudirter Mann. Noch 1578 war kein Diakonus da.

1) 159 . bis 1600. Hinrich **Hudemann**, ein geborner Beyenflether, wird als der erſte genannt. Er iſt es wahrſcheinlich in den neunziger Jahren des 16. Jahrhunderts geworden. Ward 1600 Paſtor in Wevelsfleth (ſ. dort I. 3).

2) 1601 bis 30. Matthäus **Harslenberg** oder **Karſtenberg**. Die mir gewordene Mittheilung, daß er 1630 Paſtor in Wevelsfleth geworden, beruht auf einem Irrthum, denn in dieſem Jahr ward Johann Hudemann dort Paſtor.

3) 1630 bis 45. Henning **Hoffmann**. Er ward Paſtor in Wevelsfleth (ſ. dort I. 7). Daß ſein Sohn Jak. Hoffmann auch Diakonus in Beyenfleth geweſen, iſt ſicher auch eine unrichtige Angabe. (M. ſ. unter Wevelsfleth I. 8.)

Digitized by Google

4) 1645 bis 46. Johann **Bolten**, ging als Diakonus nach Wilſter und ward ſpäter Paſtor daſelbſt (ſ. dort I. 13).

5) 1646 bis 69. Laurentius **Botiſchius**, war vorher adjunctus ministerii zu Eckernförde. Er wurde von 3 von dem Amtmann, Grafen Pentz, geſtellten Competenten erwählt. Hatte beſondere Gaben. Starb 1669. Die über ihn von dem Paſtor Tolle (ſ. I. 10) gehaltene Leichpredigt aus Pſ. 84, 7 und 8 iſt zu Hamb. in 4. gedruckt worden.

6) 1670 bis 77. Johann Theodor **Hornemeier**, ward Probſt in Rothenburg.

7) 1677 bis 83. Chriſtian **Zoëga**, vorher zu Hadersleben, wo er abgeſetzt wurde. Ein ſtreitſüchtiger Mann. Auch zu Beyenfleth ward er ſchon 1678 vom Conſiſtorium wegen verſchiedener grober Exceſſe fiscaliter belangt, und auf Ausbleiben den 10. Sept. ſ. J. zu 6 Rthlr. Strafe verurtheilt. Den 21. Jan. 1679 wurde er 3 Wochen vom Amte ſuspendirt und ſollte der Gemeine öffentlich Abbitte thun, gehorchte aber nicht, und ward daher aufs Neue ab officio ſuspendirt. Er beichtete, communicirte und abſolvirte ſich ſelbſt, was ihm auch verboten wurde. 1681 beging er neue Exceſſe und mußte wieder angeklagt werden. 1683 ward er endlich vom Conſiſtorium ab officio removirt.

8) 1683 bis 91. Chriſtian **Ridemann**, ward Paſtor, ſ. I. 12.

9) 1691 bis 1708. Emanuel **Löhner**, wahrſcheinlich ein geborner Cremper, wurde 1685 Rector in Wilſter, und 1691 zum Diakonus in Beyenfleth erwählt; er ſtarb 1708.

10) 1708 bis 42. Paul **Siemſen**, oder latiniſirt **Simonis**, geb. zu Elskop in der Crempermarſch, ernannt den 9. Mai 1708 (der Introductionsbef. iſt v. 9. Jul.). Hatte Streitigkeiten mit dem Paſtor

Digitized by Google

Plütſchow. Erhielt 1740 wegen Alters, Kränklichkeit und „eines betrübten Zufalls“ den Folgenden zum Adjuncten, und ſtarb 1742.

11) 1742 bis 51. Albrecht Heinrich von Cölln, eines Predigers Sohn aus Hohenweſtedt, war, ohne gewählt zu werden, in Nordhaſtedt und Brunsbüttel zur Paſtoren- und in Crempe mit zur Diakonuswahl. Der Befehl, ihn als adjungirten Diakonus in Beyenfleth einzuführen, iſt vom 19. Aug. 1740. Er predigte ordentlich und gründlich, und redete die Zuhörer mit Sie an. Er wollte 1750 Paſtor werden. Als ihm dieß nicht glückte, legte er 1751 aus Verdruß ſein Amt nieder, zog nach Seegewarden in Weſtphalen, wo ſeine Mutter in zweiter Ehe lebte, und welche Reiſe ihm die Aerzte angerathen hatten, und ſtarb dort am 23. Mai 1751 an der Schwindſucht, unverheirathet, im 40. Altersjahre.

12) 1751 bis 57. Peter Hegelund, früher Diaconus in Hadersleben, ernannt zum Diaconus in Beyenfleth d. 30. Juli 1751, wurde 1757 Paſtor in Friedrichsſtadt, wo er 17 . . ſtarb. Ein Sohn von ihm, Johann Marquard, ſtarb 1825 als emeritirter Prediger von Thumbye und Strupdorf zu Schleswig. *)

13) 1758 bis 60. Franz Gottfried zur Mühlen. Ihm waren ſchon 1755 die Predigten für den Paſtor A. C. Plütſchow übertragen worden. — Er ward 1760 zum Archi-Diakonus an der Rendsburger Marienkirche erwählt, und den 15. Aug. ſ. J. beſtätigt, 1768 Paſtor an derſelben, und lebte noch bis 1787. In

*) Man ſ. über dieſen das Lexikon von Kordes S. 150 und 553 und das Schriftſtellerlexikon S. 228. Wenn dort 1755 als ſein Geburtsjahr angegeben wird, ſo muß er zu Beyenfleth und nicht, wie es dort heißt, in Friedrichſtadt geboren ſein. Vielleicht iſt es aber ein Druckfehler, und man muß 1758 leſen.

Digitized by Google

dsburg wurde ihm 1762 ſein Sohn Johann
rmann Gottfried geboren, der gegenwärtig
tor, Ritter von Dannebrog, und Mitglied der Com-
ſion zur Verbreitung des wechſelſeitigen Unterrichts
Eckernförde iſt. *)

14) 1760 bis 65. Johann Chriſtopher Flohr,
annt den 16. Sept. 1760, ward Paſtor (ſ. I. 17).

15) 1765 bis 69. Wilhelm Hayßen, beru-
n den 10. Mai 1765, ward Paſtor in Neuenbrok (ſ.
rt I. 13).

16) 1770 bis 76. Matthias Ringe, geb.
729, ward als Candidat der Theologie ſogleich am
8. Dec. 1769 an des Vorigen Stelle wieder ernannt;
ging 1776 als Prediger nach Esgrus, wo er den 18. Jan.
1812 geſtorben iſt.

17) 1777 bis 79. Johann Ludwig Grot,
ward nach Süderbrarup und 1791 nach Norderbrarup
verſetzt, wo er den 26. Nov. 1835 im 60. Amts= und
98. Lebensjahre ſtarb, geb. zu Gelting im März 1738.
War ſeit 22. Oct. 1835 Senior der ganzen Schl- Holſt.
Geiſtlichkeit.

18) 1780 bis 83. Karl Friedrich
ningſen, ward Prediger in Münſterdorf
Nr. 12).

19) 1784 bis 90. Johann Schütte,
zuerſt ſeit 1777 Zuchthausprediger in Glückſtadt,
1784 nach Beyenfleth verſetzt und ſtarb daſelbſt 1
Anfang Novembers.

20) 1791 bis 1831. Peter Chriſtian Br
war Anfangs ſeit 1784 Katechet und adjunctus
ſterii in Barmſtedt, kam 1791 nach Beyenfleth

*) M. ſ. über denſelben das Schriftſtellerlexikon S. 3

ſtarb dort ſehr bejahrt 1831, nach 40jähriger Amtsführung.

21) 1832 bis 35. Gottlieb Ernſt Barlach, geb. zu Eckernförde den 26. Dec. 1803, war 1831 einige Zeit Interims-Collaborator zu Huſum, erhielt den 15. Nov. ſ. J. die Ernennung zum Diakonus in Beyenfleth. Am 24. Sept. 1834 iſt er zum Paſtor in Herzhorn erwählt worden und hat 1835 angetreten.

22) 1835 bis 18 . . Georg Hermann Ahrens, geb. den 18. April 1803 zu Gettorf, wo ſein Vater Paſtor war, ſtudirte Theologie zu Kiel, ward examinirt auf Gottorf Michaelis 1824, war im November 1828 mit zur Diakonuswahl in Itzehoe, und iſt den 14. April 1835 zum Diakonus in Beyenfleth ernannt worden. Eingeführt den 10. S. n. Tr. (22. Aug.) ſ. J.

B. Borsfleth.

Das Kirchſpiel Borsfleth liegt in der Crempermarſch des Amts Steinburg, und alſo auf der linken Seite der Stör, und zwar ſteht die Kirche da, wo die Cremper Aue ſich mit dem genannten Fluſſe verbindet, doch liegt noch ein bedeutendes Vorland dazwiſchen, was durch den nahe bei der Kirche vorbeiſtreichenden Stördeich geſchieden wird. Dörfer ſagt in der Topographie S. 65 der urſprüngliche Name heiße Bartesflede. Ich weiß aber nicht, woher er die Nachricht hat. Im gewöhnlichen Leben ſagt man Boßfleth, wie auch bei Danckwerth ſteht und auf der Meierſchen Charte, ſo wie auf vielen andern Charten. Es ſcheint mit dem Hochdeutſchen Buſen verwandt, und ſoll wol andeuten, daß ſüdlich vom Kirchdorf bei Ivenfleth, ſich die Stör in die Elbe ergießt. Die Entfernung der Kirche von Itzehoe iſt ungefähr 1½ Meilen. Zwiſchen den Städten

Digitized by Google

Crempe und Glückſtadt liegt ſie faſt in der Mitte, und von jeder nur eine kleine Stunde entfernt.

Das Kirchſpiel zerfällt in 4 Duchten, nämlich Wiſchducht, wozu Kloſter (eine Reihe von 8 Kathen am Stördeiche, öſtlich von der Kirche), Wiſchdeich und Borsflether Wiſch gehört; Eltersdorfer Ducht, wozu Borsfleth und Eltersdorf; Büttler Ducht, wozu das Dorf Büttel, und Jvenflether Ducht, wozu Jvenfleth, und einige Häuſer am alten, d. h. ehemaligen, und am jetzigen, oder neuen, Elbdeiche zwiſchen der Stör und Glückſtadt gerechnet werden. Danckwerth kennt nur Boßfleth, Jvenfleth und Grotenſchlüſe, welches letzte eigentlich kein Ort iſt, ſondern eine Abwäſſerungsſchleuſe, da befindlich, wo der Stördeich den Namen Wiſchdeich führt, die von dem Kirchſpiel Neuenbrok unterhalten werden muß. — Nach der Zählung vom 1. Febr. 1835 ergab ſich für die Vogteien Borsfleth und Crempdorf — die letzte gehört zur Cremper Kirche — die Volkszahl 1071. Beide Vogteien ſind zuſammengezählt worden, weil ſie unter demſelben Vogte ſtehen. Die Zahl, welche jede einzelne gehabt, iſt nicht öffentlich bekannt gemacht worden.

Das Jahr, wann in Borsfleth zuerſt eine Kirche gebaut worden, iſt nicht bekannt. Geus meint (Beiträge II. 173), es könne wol 936 geſchehen ſein, indem ſie vielleicht eine von den durch Erzbiſchof Adaldag geſtifteten Kirchen ſei. Wenn er dieſe Meinung dadurch zu beſtätigen glaubt, daß er S. 171 anführt, Erzbiſchof Unwann habe im J. 1013 zwölf Kirchen in der Holſteiniſchen Marſch wieder ausbeſſern laſſen: ſo hat er ſich geirrt. Denn Kuß hat in den S. H. L. Prov. Berichten (1822 H. 2 S. 70) gezeigt, daß dieſe 12 Kirchen nicht in der Holſteiniſchen, ſondern in der Bremiſchen Marſch belegen geweſen ſind. — 1347 kommt die Borsflether Kirche in der Taxis beneficiorum vor.

Digitized by Google

Damals hatte der dortige Plebanus oder Rector eccleſiae 120 ℔ Einkünfte, was, eine damalige Mark zu 12 heutigen gerechnet, die Summe von 1440 ℔ bringen würde. Ein Vicarius war damals noch nicht da. — Das jetzige Kirchengebäude iſt nicht das alte, ſondern erſt nach 1630 erbaut, wie ſich aus folgenden Worten einer Urkunde *) Königs Friedrichs III. vom 6. Novbr. 1650 ergibt, durch welche er einen Vergleich wegen der 75 Morgen Kirchenlandes beſtätigt hat. Es heißt nämlich darin: „welcher Geſtalt Uns referiret, daß im „abgewichenen 1628. Jahre, zu Zeiten des Kaiſerlichen „Krieges, die unter Unſerm Ambte Steinburg belegene „Kirche zu Borsfleth, zunebſt dahin gehörigen Paſtoris, „Diaconi, Schuelmeiſters und Küſters Häußern, gäntzlich „ruiniret, alſo daß von dem Kirchengebäuw nur etzliche „wenige Rudera hinterblieben, übrige Kirchenhäußer aber „gar in die Aſche geleget, undt obzwar dieſelbe nach er„langtem Frieden wieder erbauwet, nachgehends des „Paſtoris Hauß zum andern mahl im 1643. Jahr ne„benſt mobilien v. moventien, wie auch dem Kirchen„Miſſal und andern Acten, im Feuwer aufgegangen, „durch deſſen Wiedererbauwung v. oberzehlte casus belli „et incendii beſagtes Kirchſpiel in große Schuldenlaſt „gerathen, alſo daß bey der in anno 1646 gehaltenen „Viſitation in die 8000 ℔ Schulden bey dieſer Kirchen „gefunden“ ꝛc. Es wird ſodann erzählt, daß die Inhaber der 75 Morgen Kirchenlandes, durch Vermittelung des Amtsverwalters Jſ. Steinmann und des Probſten Vitus Barbaroſſa, ſich erboten hätten, außer der jährlichen ordinairen Abgabe von, nach Verhältniß der Bonität, 1½, 2 oder 3 ℔ von jedem Morgen, noch extraordinair von jedem Morgen 14 Rthlr. Zulage in

*) Sie befindet ſich abſchriftlich im Conſiſtorial-Archiv.

3 Terminen innerhalb 3 Jahren zu erlegen, und ſo zur Abtragung der Kirchenſchuld beizutragen; jedoch mit der Bedingung, daß in den nächſten zwölf Jahren die ordinaire Abgabe nicht erhöhet, und ſie und ihre Nachfolger auch in der Folge, außer in Kriegs- und Brandfällen, mit einer außerordentlichen Auflage nicht beſchweret würden. Der König beſtätigte dieſen Vergleich mit dem Vorbehalte, er ſolle dem Dominium der Kirche an jenen 75 Morgen unnachtheilig ſein. Nachdem 1670 wieder eingerichteten Kirchen-Miſſal beträgt das Kirchenland 77 Morgen 22 Ruthen und 5 Fuß. Es befindet ſich noch im Beſitze verſchiedener Höfe der Gemeine, die ſich gegen eine unbedeutende Häuer (wahrſcheinlich die oben angegebene) von Alters her zu einem unaufhörlichen Gebrauch deſſelben berechtigt halten, und ſich nicht depossediren laſſen, ſich auf den Vergleich von 1650 ſtützend. Nach einem ſpätern, visitatorialiter beſtätigten, Vergleich von 1738 (abgedruckt im Corp. const. Holst. II. 1222) muß von dieſem Lande bei Kirchenbauten u. w. d. a., wenn die Kirchenhufe 4 ß beiträgt, jeder Morgen 3 ß geben. Noch bekommt die Kirche jährlich auf Nikolai aus königl. Caſſe 50 ₰, welche ihr für 8 Morgen, die ſie in der Wildniß beſaß, bei Eindeichung derſelben durch Chriſtian IV. beigelegt worden ſind.

Das Miſſal enthält ferner 1) ein Verzeichniß der Ländereien, welche zur Münſterdorfiſchen Probſtei gehören. Es ſind danach 18 Morgen, 92 Ruthen, 12 Fuß. Dieſes ſind die zur Vicaria Sct. Crucis gehörig geweſenen Beſitzungen, welche König Chriſtian III. 1550 dem Probſten Joh. Anthonii verlieh, und worüber das Nähere in der erſten Lieferung angeführt worden iſt. 2) Ein Verzeichniß der Paſtoratländereien. Dieſe betragen 59 M. 14 R. 7 F. Davon ſind aber durch die Strömungen der Stör 4 Morgen weggeriſſen, und 2 Morgen dem Schuldienſte beigelegt; mithin bleiben

Digitized by Google

noch 53 Morgen. 3) Ein Verzeichniß der Diakonatländereien. Sie betragen 14 M. 15 R. 15 F. 4) **Designatio Pastorum Borsfletensium ut et Diaconorum**, bis auf die Gegenwart fortgeſetzt. Bis auf die Mitte des 18. Jahrhunderts iſt es aber faſt nur ein Namenverzeichniß; nur zuweilen iſt das Einführungs- und das Todesjahr bemerkt.

Sonſt befindet ſich im Kirchen-Archiv: a) Ein Convolut alter Regiſter über Kirchenſtände und Begräbnißplätze, ſchmutzig und ſchadhaft, ohne Anmerkungen; b) ein mangelhaftes Tauf- und Copulations-Regiſter, in dem letzten iſt namentlich von 1682 bis 1725 eine Lücke; ferner ein Todtenregiſter, beginnend mit dem J. 1660; vollſtändig wieder erſt 1765.

Die Kirche hat folgende Gemälde: 1) auf der ſüdlichen Seite eines, welches das Heilig, Heilig, Heilig ꝛc. vorſtellt; 2) ein Epitaphium, die Kreuzigung Chriſti abbildend, nach der Inſchrift von einer Witwe Anna Sommer, Mutter von 10 und Großmutter von 27 Kindern, geſetzt; 3) neben der Canzel das Bildniß des weil. Diakonus Mich. Clüver, geſt. 1727, welches 1723 verfertigt worden iſt. Unter demſelben ſteht ein 3 Ellen hoher Stein, worauf das Bild eines betenden Predigers in erhabener Arbeit ausgehauen iſt, mit der Unterſchrift: **Corpus Clüveri.**

Die Canzel iſt von Eichenholz und in 5 Fächer getheilt, welche ohne Malerei und Vergoldung Darſtellungen aus dem Leben Jeſus enthalten. Die Inſchriften melden, daß dieſe Canzel 1638 von einer Familie Möller geſchenkt worden ſei.

Das Altarblatt ſtellt das **Ecce homo** gut gearbeitet dar. Die Unterſchrift in vergoldeten Buchſtaben lautet:

Digitized by Google

Visus ut ut miser est et vilis homuncio Jesus,
Est tamen et menti dulcis imago meae.

Jacobus Steinmann. *)

Die Schemel haben die Inſchrift: Schütt aus Hamburg. 1678.

Die Taufe iſt ein großer keſſelförmig ausgehölter Stein. Unter der Thür zu derſelben iſt die Inſchrift: Haec abluit unda. **)

Die drei Glocken, welche in einem etwas von der Kirche entfernten Glockenſtuhl hangen, ſind nach den Inſchriften 1669 gegoſſen worden.

1649 ward das Paſtorathaus neu erbaut; 1683 das Schulhaus gebaut und der Glockenſtuhl verbeſſert; 1701 das Paſtorat wieder neu erbaut; 1716 ein neuer Glockenſtuhl; 1728 erhielt die Kirche einen neuen Giebel und einen neuen Boden; 1729 wurde das Diakonat neu gebaut.

In der Mauer hinter dem Altar ſind zwei Schädel eingemauert. Sie ſollen von 2 Brüdern ſein, welche ſich dort mit Meſſern geſchlagen haben, und zu gleicher Zeit gefallen ſind.

Zu den Merkwürdigkeiten des Borsflether Kirchſpiels gehört, daß ſich hier die Wiege des Itzehoer Kloſters befunden hat. Es wurde nämlich hier in dem Dorfe Ivenfleth, und zwar, wie Kuß ***) bewieſen

---

*) Dieſer Steinburgiſche Amtsverwalter wird es alſo geſchenkt haben.

**) Ueber ein wunderthätiges Marienbild, welches hier geweſen ſein ſoll, vgl. Lübkerts Statiſtik S. 215 und 16.

***) Man ſ. die lehrreiche und ſcharfſinnige Abhandlung von Kuß über dieſes Kloſter in Falcks Neuem ſtaatsbürgerl. Magazin Bd. I. (1832) S. 9 bis 61. K. hat dargethan, daß die frühere allgemeine Annahme, das Kloſter ſei ſchon 823 geſtiftet worden, durchaus falſch iſt.

hat, zwiſchen den Jahren 1230 bis 60, geſtiftet. Nach der Meinung von Kuß iſt es urſprünglich ein Noth- und Pönitenz-Kloſter geweſen. Es lag im Außendeich, beim Ausfluß der Stör in die Elbe, und der Platz heißt noch die Kloſterwurth. Aber ſchon 1263 mußten die Nonnen, wegen häufiger Ueberſchwemmungen, um Verſetzung des Kloſters bitten, die ihnen dann auch erlaubt wurde, worauf es denn noch vor 1272 nach Itzehoe gekommen *), und hier allmählich ſeine umfangreichen Beſitzungen ſich zu erwerben gewußt hat. — Man will auf der Kloſterwurth zu Ivenfleth zuweilen noch Steine von dem ehemaligen Kloſtergebäude, das inzwiſchen wol nicht von großer Bedeutung geweſen ſein wird, finden. Es ſteht auch noch eine kleine Wohnung auf derſelben. — Uebrigens ſtehen die acht Kathen in Borsfleth, welche noch jetzt Kloſter genannt werden, mit dem Ivenflether Kloſter in keiner Verbindung. Dieſe Kathen liegen oberhalb der Kirche; Ivenfleth aber unterhalb. Ihre Benennung Kloſter iſt wahrſcheinlich nur ein Spottname. Er findet ſich in mehren andern Dörfern der Crempermarſch, wo niemals ein Kloſter geweſen iſt, z. B. in Neuenbrok — hier ſind es drei zuſammenhangende Wohnungen, die zum Armenhaus dienen, — und in Crempdorf, wo gleichfalls einige zuſammenliegende Kathen darunter verſtanden werden. Vielleicht iſt daher auch das Plattdeutſche Wort Kluſter entſtanden, welches eine Vereinigung von gleichartigen Dingen bezeichnet.

Daß es mit der ſ. g. Ellensborg, die man hier am Ausfluſſe der Stör hat finden wollen, Nichts ſei,

*) Das Verſetzungsjahr läßt ſich nicht beſtimmt angeben. Die Behauptung, daß es zuerſt nach dem Kirchdorf Borsfleth, oder, wie Danckwerth will, nach Beyenfleth verſetzt worden ſei, beruht auf einem Irrthum, wie Kuß gezeigt hat.

und daß dieſelbe bloß einem Druckfehler ihre Entſtehung verdanke, iſt ſchon von mir in der erſten Lieferung gelegentlich dargethan worden.

Eben daſelbſt iſt auch ſchon angeführt worden, daß König Chriſtian III. den Probſten Anthonii mit dem Hauſe und den Ländereien im J. 1550 belehnt habe, welche zu der Vicarie des heil. Kreuzes in Borsfleth gehört hatten. Dieſe Vicarie muß erſt nach 1347 geſtiftet worden ſein. Sonſt weiß man übrigens von derſelben Nichts.

Einen merkwürdigen Schuldbrief von 1603, die Borsflether Kirche betreffend, theil' ich in der Beilage III. mit. Einen Beitrag zur Sittengeſchichte des Kirchſpiels liefert die Beilage IV.

Es ſind 4 Kirchjuraten hier. — Die beiden Prediger ernennt der König.

Früher hatte das Kirchſpiel noch 8 Kathen mehr, welche am Deiche zwiſchen dem Kirchdorfe und dem ſ. g. Kloſter ſtanden. Sie wurden beim Bruche des Deichs in der ſchrecklichen Sturmfluth am 7. Oct. 1756 vernichtet, und ſind ſeitdem nicht wieder aufgebaut worden.

1448 hieß der Vice-Rector der Kirchſpielskirche zu Borsfleth Peter Nenneken (ſ. Beilage II.). 1491 war Marquard Sternebergk Plebanus, und Johann Heyne Vicarius zu Borsfleth.

Seit der Reformation ſtanden hier:

I. Paſtoren.

1) 15 . . bis 15 . . Johann **Bucholtzius**. Nur dem Namen nach bekannt. Vielleicht ein Sohn von Johann von Bokholt, der unter Süderau vor-

kommt. Daß der Name hier verhochdeutſcht iſt, wird gegen die Annahme keinen haltbaren Einwurf machen.

2) Vor 1550 bis 73. Joachim **van Alden.** Daß er ſchon 1550 hier geweſen, beweiſt der Umſtand, daß er in dieſem Jahr mit auf der Viſitation in Beyenfleth (ſ. dort I. 2) gegenwärtig war. Das Borsflether Kirchen-Miſſal führt ihn mit der Jahrzahl 1568 an. Daß er 1573 zugleich mit ſeiner Frau am Sonntage Judica geſtorben, beſagt die Beilage V. Seine Kinder behielten Haus und Beſoldung ein ganzes Jahr.

3) 1574 bis 93. Heinrich **Rupe** (nicht Grube). Er wurde 1565 Diakonus in Crempe, und kam 1574 (nicht 1568) als Paſtor nach Borsfleth. Als er am 13. Decbr. 1593 geſtorben war, konnten ſeine Witwe und der Probſt J. Vorſtius ſich über das Gnadenjahr nicht einig werden. Da befahl der Amtmann Benedict v. Ahlefeld, die Paſtoren in der Wilſtermarſch ſollten beſonders, und die Paſtoren in der Crempermarſch auch beſonders ihr Urtheil ſchriftlich eingeben. Es ward der Witwe einſtimmig das volle Jahr zuerkannt (ſ. Beilage V.).

4) 1594 bis 1607. Johann **Vorſtius** (1), vermuthlich zu Itzehoe geboren, wenigſtens beſtimmt ein Sohn des daſigen Probſten und Paſtors gleiches Namens. Er war bis 1607 im Amte. Ob er da geſtorben, oder anders wohin gekommen, kann ich nicht angeben. In der Beilage V. iſt er nicht mit aufgeführt. Sein Sohn M. Franz Vorſtius ward Paſtor zu Hemme in Norderditmarſchen (ſ. Fehſe's Nachrichten von den Predigern in Norderditmarſchen S. 598). Ein zweiter Sohn folgte ihm in Borsfleth.

5) 1607 bis 25. M. Johann **Vorſtius** (2), wahrſcheinlich der ältere Sohn des Vorhergehenden.*)

---

*) Nach dem Verzeichniß im Kirchenarchiv iſt er Diakonus

Digitized by Google

Sein Tod erfolgte am 27. Auguſt 1625 (nicht 1629), ſ. Beilage V.

6) 1626 bis 44. M. Hartwig **Lange**, Sohn eines Paſtores gleiches Namens zu Hemme in Norderditmarſchen (ſ. Fehſe S. 593), ward 1616 Rector der Meldorfer Schule, 1624 Diakonus zu Borsfleth, und 1626 zum Paſtor erwählt; erhielt in demſelben Jahre von der Univerſität Roſtock die Magiſterwürde. Im Kaiſerlichen Kriege 1627 flüchtete er nach Hamburg. Seine Frau war eine Tochter des Paſtors Wilh. Alardus in Crempe. Er ſtarb nach Michaelis 1644. H. Dohrn weiß in ſeinem Prgr. von 1829 S. 4, wo er von den Rectoren der Meldorfer Schulen handelt, nichts mehr von unſerm L., als was Moller in der Cimbr. litt. I. 325 hat, was ſehr unvollſtändig iſt. Bei Moller l. c. findet man auch die Schrift angegeben, die L. hat drucken laſſen. Scholtz in der Holſtein. Kirchengeſchichte S. 333 bemerkt von unſerm Lange, daß er deßhalb 1627 habe heimlich entfliehen und die Gemeine verlaſſen müſſen, weil er von den feindlichen Soldaten ermordet zu werden fürchtete.

7) 1644 bis 72. Chriſtian **Prenger**; auch er ward gewählt, und zwar am 2. Sonnt. nach Trinit. 1644. Er lebte bis zum 12. Nov. 1672.

8) 1673 bis 79. Heinrich **Arrien** *) eingeführt den 12. Januar 1673. Sonſt iſt Nichts von ihm bekannt.

9) 1679 bis 98. Johann **Hudemann**, **) wahrſcheinlich ein Sohn des gleichnamigen, 1678 ver-

---

geweſen, nach dem im Conſiſtorialarchiv aber Paſtor. Letztes paßt mehr zur Chronologie.

*) Vielleicht Arrienß. Einer dieſes Namens ſtarb 1759 als Diakonus in Eckernförde.

**) Mit ihm endigt das Verzeichniß der Borsflether Paſtoren im Conſiſtorial-Archiv.

Digitized by Google

ſtorbenen Generalſuperintendenten (ſ. unter Crempe I. 10), ward eingeſetzt den 23. Mai 1679, ſtand dem Amte bis 1698 vor.

10) 1698 bis 1725. Albert Elers, geb. in Ratzeburg, ordinirt den 28. Febr. 1698, geſtorben den 5. März 1725. Er predigte gelehrt und erbaulich. Seine Witwe lebte noch 1728. Wahrſcheinlich iſt er Vater des weil. Itzehoer Bürgermeiſters Dr. Albert Elers, den J. F. Noodt und A. F. Büſching ſo ſehr wegen ſeiner Gelehrſamkeit geprieſen haben. Wenigſtens war derſelbe ein geborner Borsflether. Er iſt nach 1752 geſtorben.

11) 1725 bis 40. Johann Heinrich Rickers, ein Rendsburger. Der Introductionsbefehl iſt vom 14. April 1725. Er ward 1740 Paſtor in Crempe; ſ. dort I. 15, wo Mehr über ihn vorkommt.

12) 1740 bis 57. Heinrich Doſe, aus Neuendorf, und vielleicht ein Bruder des daſigen Diakonus Johann Doſe (ſ. dort II. 8), wurde den 25. Aug. 1730 als Compaſtor zu Barmſtedt eingeführt, und hielt daſelbſt, nachdem er zum Paſtor in Borsfleth berufen worden war, den 17. Sonnt. nach Trinit. 1740 ſeine Abſchiedspredigt. Er ſtarb zu Borsfleth den 3. Sept. *) 1757 als Witwer in dürftigen Umſtänden, ſo daß über ſeinen Nachlaß ein Proclam ergehen mußte. Seine unmündigen Kinder genoſſen das Gnadenjahr. — Seine Predigten waren ziemlich ausgearbeitet, doch las er Alles vom Concept. Er beſuchte die Kranken wenig, und betete ihnen Nichts vor. Ueberhaupt war er einfältig und träge, und ließ ſich von ſeiner Frau leiten.

*) Nicht im Julius, wie Bolten in ſeinen Altonaiſchen Kirchennachrichten II. 395 angibt.

Digitized by Google

Er verreiſte oft. Seine Handſchrift was lesbar, aber nicht ſchön.

13) 1757 bis 62. Karl Chriſtian Ficker, war Prediger in der Grafſchaft Stolberg, als er den 12. Dec. 1757 den Ruf zum Borsflether Paſtorat erhielt. Er verwaltete das Amt bis 1762, wo er ſtarb.

14) 1763 bis 70. Andreas Behrens, geboren zu Flensburg, ward den 31. Jan. 1740 Diakonus am Dom in Schleswig, zum Paſtor in Borsfleth ernannt den 8. Mai 1762, eingeführt am Sonntage Esto mihi 1763, und ſtarb den 28. Mai 1770.

15) 1771 bis 88. Heinrich Paulſen, geboren zu Altona den 12. Jan. 1728, ward zuerſt Conrector am damaligen Pädagogium daſelbſt, und 1771 als Paſtor zu Borsfleth eingeführt. Nach 17jähriger Amtsverwaltung verſchied er den 28. Nov. 1788.

16) 1789 bis 1815. Georg Chriſtian Würger, geb. den 26. Jan. 1739 zu Borsfleth, wo ſein Vater damals Diakonus war (ſ. II. 10), beſuchte ſeit dem 9ten Jahr das Altonaer Pädagogium, und ſeit 1755 das daſige Gymnaſium, ſtudirte dann von 1757 bis 60 zu Jena Theologie, und ließ ſich 1765 den 9. Sept. vom Altonaer Conſiſtorium examiniren. Den 10. April 1765 war er ſchon Rector der damaligen Lateiniſchen Schule in Tönning geworden, und hatte das Amt den 17. Mai ſ. J. angetreten. Den 31. Dec. 1772 ward er zum Paſt. adj. des Altonaiſchen Miniſteriums und Nachmittagsprediger in Ottenſen ernannt, und den 30. April 1773 eingeführt. Den 21. April 1774 wurde er Paſtor in Ottenſen, und eingeſetzt den 26. Febr. 1775. Den Ruf zum Paſtor in Borsfleth erhielt er den 3. Juli 1789, nahm darauf den 11. Sonnt. nach Trinit. zu Ottenſen Abſchied und ward ſodann den 14. S. n. Tr., 13. Sept., in Borsfleth eingeführt. Hier lebte und wirkte er als ein be-

Digitized by Google

liebter Prediger bis zum 3. Dec. 1815. Er ward 76 Jahr alt, war 50 Jahr im Amte und 42 Jahr Prediger, wovon 36 Jahr in Borsfleth. In den letzten Jahren war ihm ſein Sohn Chriſtian Friedrich, jetziger Paſtor in Brockdorf, adjungirt. — Seit 30. April 1767 war er verheirathet mit Ida Dorothea, Tochter des Paſtors zu Witzworth Joh. Dame. Sie ſtarb als Witwe in Glückſtadt den 11. Januar 1833, im 84. Altersjahre. — Von den zahlreichen Kindern W's war, außer dem ſchon erwähnten Sohne, ein zweiter, vor einigen Jahren verſtorben, Zoll-Controleur in Crempe, ein Dritter, noch lebender, Auguſt, vor mehren Jahren Pächter zu Nordoe im Kirchſpiel Münſterdorf. Von den Töchtern iſt eine verheirathet mit dem Paſtor Stinde in Crempe, eine zweite mit dem Apotheker Eller in Glückſtadt. — W. war ein gelehrter Mann, hat jedoch Nichts in Druck gegeben. Seine anſehnliche Bibliothek ward an einen Juden vertrödelt.

17) 1816 bis 18. Jasper Boysen, geb. in Flensburg, wo ſein Vater, Adolf Joſias, Kaufmann war, den 12. Sept. 1765, ſtudirte Theologie und wurde 1788 auf Gottorf examinirt (1r Char.), ward den 12. Sept. 1790 zum Diakonus in Witzworth, in der Landſchaft Eiderſtedt, erwählt, und am 3. Adv. ſ. J. eingeführt. Im April 1798 erhielt er den Ruf zum Probſten der Probſtei Hütten und Paſtor der Friedrichsberger Kirche in der Stadt Schleswig, und ward am 2. Pfingſttage ſ. J. eingeſetzt. Im October 1803 ward er zum Paſtor am Dom in Schleswig und zum Probſten der Probſtei Gottorf, ſo wie auch zum Mitgliede des Oberconſiſtoriums auf Gottorf ernannt und am Sonntage Oculi 1804 introducirt. Den 31. Jul. 1815 begnadigte ihm der König mit dem Ritterkreuz des Dannebrogordens; im Jun. 1816 erhielt er auf ſeinen Wunſch das Borsflether Paſtorat und zugleich die Er-

nennung zum Conſiſtorialrath und zum Mitgliede des Holſteiniſchen Oberconſiſtoriums in Glückſtadt. Eingeſetzt ward er am 1. Sonnt. n. Epiph. 1817. Er hoffte hier ein ruhiges Alter zu verleben. Allein bald fing ſeine Geſundheit an zu wanken. Um ſie wieder herzuſtellen, reiſte er im Sommer 1818 nach Altona. Das Uebel verſchlimmerte ſich aber, und er ſtarb zu Altona den 26. Jul. 1818. Seine Leiche ward nach Borsfleth geführt und dort beerdigt. Von ſeinen Kindern iſt der älteſte Sohn, Nikolaus Theodor, jetzt ſein Nachfolger am Dom zu Schleswig und in der Probſtei Gottorf; der jüngere, Adolf Joſias, Dr. med. und Interimsphyſikus in der Crempermarſch, ſo wie Arzt in Glückſtadt. Außerdem hat er mehre Töchter hinterlaſſen, und eine Witwe. — Seine Schriften ſ. im Schriftſtellerlexikon S. 64 ff.

18) 1819 bis 18 .. Joachim Konrad **Bargum**, 2ter Sohn des 1798 verſtorbenen Conſiſtorialraths und Probſten Ludolf Konrad B. zu Apenrade, geb. daſelbſt den 18. Jul. 1765, ſtudirte ſeit 1782 zu Kopenhagen, und ſeit 1784 in Kiel Theologie, war ſeit 1785 fünf Jahr lang Führer eines Herrn von Schack, während welcher Zeit er auf Gottorf 1789 examinirt wurde (1. Char.). Den 3. Advent 1791 ward er als Paſtor zu Hyrup im Amte Flensburg eingeführt, den 2. Epiph. 1803 als Paſtor zu Horſt, Amts Steinburg, und den 10. Sonnt. n. Trinit. 1819 als Paſtor zu Borsfleth. — Seine Frau iſt eine geborne Diederichſen aus Kiel. Von ſeinen Söhnen iſt der älteſte Bürger und Brauer in Kiel, der zweite Apotheker in Crempe, der dritte, Chriſtian, Dr. med. und ausübender Arzt in Wandsbeck, der vierte, Heinrich, Schiffscapitain. Die älteſte Tochter iſt verheirathet an Paſtor Martenſen in Beyenfleth (ſ. dort I. 22), die zweite an den Schullehrer Lorentzen in

Wandsbeck, die vierte, Luiſe, an den Dr. ph. Pr. Thormählen in Altona; die dritte, Henriette, iſt noch unverheirathet. Seine Schriften ſ. im Schriftſtellerlexikon S. 34. Als Berichtigung werde hier angeführt, daß die erſte, gegen K. L. Reinhold, 1796 erſchienen iſt.

II. Diakonen.

Das Jahr wann hier zuerſt ein Diakonus angeſtellt worden, iſt nicht bekannt. Wahrſcheinlich iſt es gegen das Ende des 16ten Jahrhunderts geſchehen.

1) 15 . . bis 16 . . Joſeph Synderus, nur dem Namen nach bekannt.

2) 16 . . bis 16 . . Johann Synderus, vermuthlich ein Sohn des Vorhergehenden.

3) 1624 bis 26. M. Hartwig Lange, ward Paſtor, ſ. I. 6.

4) 1627 bis 59. Jakob Walther, vorher Conrector in Crempe. Sonſt iſt Nichts von ihm bekannt.

5) 1659 bis 65. Heinrich Köſter, war erſt 36 Jahr alt, als er 1665 ſtarb.

6) 1665 bis 67. Moritz Brabandt, ward gewählt, ſtarb aber ſchon den 28. Juli 1667.

7) 1667 bis 83. M. Joachim Gater, aus Hamburg. Auch er ward den 13. Nov. 1667 erwählt, darauf eingeführt den 29. Januar 1668. Sein Tod erfolgte 1683.

8) 1684 bis 93. Johann Schröder, aus Buxtehude, gleichfalls erwählt, und zwar am Sonnt. Sexagesimae 1684, eingeführt am dritten Oſterfeſttage. Er ſtarb 1693. *)

*) Mit ihm endigt das Verzeichniß im Conſiſtorial-Archiv.

Digitized by Google

9) 1693 bis 1727. Michael **Clüver**, Sohn eines Bürgermeiſters in Crempe. Sein Großvater gleiches Namens war der erſte Paſtor in Glückſtadt. Der Introductionsbefehl iſt vom 28. Oct. 1693; er ward den 4. Adv. ſ. J. als Diakonus in Borsfleth ordinirt; verwaltete das Amt bis 1727, wo er in einem Alter von 68 Jahren ſtarb. Er war 34 Jahr Prediger geweſen. Mit ihm erloſch der männliche Stamm ſeiner Familie. Daß er bei der Gemeine beliebt geweſen, beweiſt das Epitaphium und das Monument, die ihm in der Borsflether Kirche geſetzt worden ſind, und deren ich ſchon oben erwähnt habe. Sonſt finde ich angeführt, daß er ſehr ſtreitſüchtig geweſen, und namentlich wegen angeblich vermißten Kirchenlandes viele Proceſſe geführt habe. — Er pflegte auf der Cauzel während der Predigt zu ſitzen; auch beim Segenſprechen, was er jedoch 1704 verſprach, nicht mehr thun zu wollen.

10) 1727 bis 42. Joachim **Würger**, geb. zu Rendsburg, wo ſein Vater Johann Dr. med. und Garniſonsarzt war, 1695, ſtudirte zu Wittenberg und Leipzig; ward 1727 zum Diakonus in Borsfleth ernannt (der Introductionsbefehl iſt vom 23. Jun. ſ. J.); blieb bis 1742, wo er in Ottenſen zum Paſtor gewählt, und dort am Sonntage Rogate 1743 eingeführt wurde. Er ſtarb den 26. März 1774, alt 79 Jahr und 18 Tage, nachdem er 46½ Jahr Prediger geweſen war. Seine Frau Agneta Eliſabeth, war eine geborne Klug. Sein Sohn Georg Chriſtian ward Paſtor in Borsfleth (ſ. I. 16).

11) 1742 bis 52. Nikolaus Heinrich **Glashof**. Er hatte 1748 Streit mit dem Paſtor Doſe wegen Taufens der unehelichen Kinder. Starb 1752.

12) 1753. Johann Hartwig **Haugen**, wahrſcheinlich geboren zu Kopenhagen, wenigſtens war

Digitized by Google

dort ein Bruder von ihm Küſter, der executirt ward. Er war einige Jahre auf dem Pädagogium in Halle, ließ ſich 1740 vom Altonaer Conſiſtorium examiniren, erhielt den Character laudabilis in minori gradu, ward 1741 Rector zu Crempe, und den 8. Jan. 1753 zum Diakonus in Borsfleth ernannt, hat aber wahrſcheinlich dieß Amt gar nicht angetreten *), weil er ſchon am 1. Jun. ſelbigen Jahres den Ruf als Paſtor nach Hütten in der Probſtei Gottorf bekam, wo er 1769 emeritirt wurde.

13) 1753 bis 84. Johann Chriſtoph **Cruſe** **), geboren zu Perleberg im Brandenburgiſchen, wo ſein Vater Johann (ſ. unter Neuenbrok I. 9) damals Prediger war, ward 1742 Katechet und Hoſpitalsprediger zu Elmshorn, und den 8. Jun. 1753 zum Diakonus in Borsfleth berufen, als welcher er den 23. Jun. 1784 geſtorben iſt.

14) 1785 bis 90. Johann Jakob **Druckenmüller**, geb. zu Glückſtadt den 11. Dec. 1739, ward 1774 Diakonus in Schweſingen, und den 8. Mai 1785 als Diakonus zu Borsfleth eingeführt. Er legte den 16. Mai 1790, Sonnt. Exaudi, das Amt nieder, indem er zum Paſtor zu Satrup in Angeln berufen worden war, wo er den 31. Mai 1814, beinahe volle 75 J. alt, aus dem Leben ging.

15) 1790 bis 93. Wichmann **Reymers**, geb. zu Beyenfleth, wo ſein Vater Arend Organiſt war, den 15. Nov. 1758, beſuchte die Cremper Schule von 1771 bis 74, und das Altonaer Gymnaſium von 1775 bis 80, ſtudirte dann bis 1783 zu Kiel, ward

---

*) Deßhalb fehlt auch wohl ſein Name im Verzeichniß des Kirchen-Archivs. Auch gehört er ſtreng genommen nicht hieher. Man wird ihm aber wol das Plätzchen gönnen.

**) Bolten ſchreibt den Namen in den Kirchennachrichten II. 375 unrichtig mit K.

1784, den 11. Februar, zum Katecheten am Zucht- und Waiſenhauſe in Altona ernannt, ließ ſich Michaelis 1788 zu Glückſtadt examiniren, erhielt unterm 26. März 1790 den Ruf zum Diakonus in Borsfleth, und ward den 1. Aug. (9. Sonnt. n. Trinit.) ſ. J. dort eingeführt; ſtarb aber ſchon den 12. Sept. 1793.

16) 1794 bis 1818. Heinrich Johann Statius **Wibeking**, geb. zu St. Margarethen, wo ſein Vater Peter Andreas damals Diakonus war (ſ. dort I. 13 und II. 8), den 14. März 1755, ward am 14. S. n. Tr. 1787 (nicht 1788) als Katechet und Hospitalsprediger zu Elmshorn eingeführt; den 29. Novbr. 1793 zum Diakonus in Borsfleth ernannt, und den 2. Febr. (4. S. n. Epiph.) 1794 daſelbſt eingeſetzt. Er bekleidete ſein Amt bis zum 23. April 1818, wo er ſtarb. Seine Ehe mit einer Tochter des 1816 verſtorbenen Probſten und Paſtors C. A. Valentiner in Elmshorn blieb kinderlos. Sie ſtarb als Witwe zu Borsfleth den 27. Mai 1834.

17) 1819 bis 18 . . Johann Chriſtian **Francke**, geboren zu Hörnerkirchen, wo ſein Vater, Johann Samuel (ſ. unter Neuendorf I. 16) damals Prediger war, den 20. Junius 1777, beſuchte die Huſumer Schule, ſtudirte zu Kiel von 1798 bis 1801, ward 1803 zu Glückſtadt examinirt, und im Februar 1810 als Prediger am dortigen Zuchthauſe eingeführt. Den 29. Dec. 1818 ward er zum Diakonus in Borsfleth ernannt, und den 19. Mai 1819 eingeſetzt. Nun verheirathete er ſich. Die erſte Frau war aus Kiel, ſtarb aber ſchon 1823, ohne Kinder zu hinterlaſſen. Seine zweite Frau iſt aus Glückſtadt gebürtig, und hat ihn bereits mit mehren Kindern beſchenkt. — Ueber ſeinen Charakter vergl. ſeines Bruders, damaligen Rectors

zu Huſum, Georg Samuel, jetzigen Dr. und Profeſſors der Theologie zu Kiel, Programm von 1798 S. 34 bis 36.

C. Breitenberg.

Das Kirchdorf Breitenberg liegt ungefähr eine Meile öſtlich von Itzehoe, am linken Ufer der Stör. Dieſe Gegend war in den älteſten Zeiten ſehr bewaldet und führte den Namen Horſt, auch Ichhorſt, welches letzte wahrſcheinlich ſo viel als Ekhorſt d. h. Eichenwald bedeutet. Für die vormalige waldige Beſchaffenheit dieſer Gegend ſpricht auch der Umſtand, daß noch häufig Reſte von Bäumen dort in der Erde gefunden werden. Als ein herrenloſes, und daher dem Landesherrn zuſtändiges, Gebiet ſchenkte es der Graf Adolph II. von Holſtein dem Gründer des Neumünſterſchen Kloſters, Vicelin, und zwar in allgemeiner Holſteiniſchen Volksverſammlung. Die Urkunde iſt zwar verloren gegangen; allein man erfährt die Wahrheit der angegebenen Thatſache aus einer Urkunde von 1148, worin Herzog Heinrich der Löwe dieſe Schenkung beſtätigt*). Die Schenkung des Holſteiniſchen Grafen muß einige Jahre vor 1139 geſchehen ſein. Vicelin ſorgte nun dafür, daß die dort befindlichen Sümpfe ausgetrocknet, und die Wälder ausgerodet wurden. Wahrſcheinlich iſt es durch Holländer geſchehen. Im Jahre 1139 **) ſchenkte nun der Hamburgiſche Erzbiſchof Adalbero dem Kloſter Neumünſter den Zehnten in dieſer Gegend,

---

*) Westph. mon. ined. II. 20. Vgl. Kuß in den S. H. L. Prov. Ber. von 1830 S. 308 ff.

**) Nicht 1136, wie bei Geus II. 172 und 179 durch einen Druckfehler ſteht

ein Beweis, daß ſie damals ſchon angebaut geweſen. *) Eine Kirche war aber damals noch nicht da. Allein auch dazu ward bald Anſtalt gemacht. Denn bereits 1164 wird einer ſolchen erwähnt, welche gleichfalls den Namen Horſt oder Ichhorſt führte. **) Als nun aber ſüdlich von derſelben im J. 1240 auch eine Kirche erbaut wurde, die man gleichfalls Horſt nannte ***), und die auch noch heutiges Tages ſo heißt, ſo kam allmählich für Ichhorſt die Benennung Bredenberg auf. Dieſer Name findet ſich übrigens auch ſchon in der Schenkungsurkunde des Erzbiſchofs Adalbero von 1139, indem dort geſagt wird, daß die Schenkung ſich ad montem *Bredenberg* erſtrecken ſolle. Es iſt alſo auch möglich, daß dieſe Benennung für das nachherige Kirchſpiel durch eine Verſetzung der Kirche nach der erhöheten Gegend, die noch jetzt vorzugsweiſe Breitenberg heißt, aufgekommen iſt. Es ſcheint aber, daß das Neumünſterſche Kloſter, welches bekanntlich ſpäter nach Bordesholm verlegt wurde, an der Breitenberger Kirche keinen beſtändigen Rector ecclesiae oder Pfarrherrn gehalten habe. Wenigſtens beſagt eine Nachricht im Breitenberger Kirchen-Archiv, die Mönche hätten nur zuweilen hier Meſſe leſen laſſen. — Da die Gegend an der Stör niedriger belegen iſt, als der Spiegel dieſes Fluſſes, ſo mußte ſie früh durch Deiche geſchützt werden. Dennoch war ſie ſehr häufig Ueberſchwemmungen ausgeſetzt. Beſonders aber wurde ſie durch

*) Westph. l. c. 13. Kuß in den Pr. Ber. von 1822 I. 73 ff.; v. 1830 S. 309.

**) Westph. II. 25 und 43 (nicht 47, wie in den Pr. Ber. 1822 I. 75 ſteht). Geus (Beiträge II. 173 und 179) kennt nur erſt eine Erwähnung derſelben von 1236. — Vgl. noch Kuß in den Pr. Ber. 1830 S. 311; und im Staatsb. Mag. Bd. 7 S. 297.

***) Camerers Nachrichten II. 193; Pr. Ber. 1822 I. 74.

Digitized by Google

die große Fluth von 1521 in einen kläglichen Zuſtand gebracht. Da nun die Wiederherſtellung des Deiches und der Schleuſen vielen Aufwand erforderte, und das Bordesholmer Kloſter überdas bald darauf von König Friedrich I. zu einem Geſchenke von 4000 ℔ aufgefordert worden war: ſo verkaufte es die ihm ziemlich entlegene Breitenberger Gegend im J. 1526 an den reichen Feldherrn Johann Rantzau für die Summe von 4000 ℔. *) Rantzau umfaßte mit Liebe dieſes erworbene Beſitzthum, und wendete alles Mögliche an, um es wieder in guten Stand zu ſetzen. Die dortige Kirche wird wahrſcheinlich auch ganz vernichtet geweſen ſeyn. Da nun Luthers Reformation damals hier zu Lande ſchon viele Anhänger hatte, und nach mehren Jahren ſich alle Mitglieder des Münſterdorſiſchen Kalands, deſſen Verſammlungshaus und Kapelle ſich in der Nähe Breitenbergs befand, für die evangeliſche Lehre erklärt hatten, ſo machte Rantzau ihnen begreiflich, daß ſie jetzt keines Meßprieſters für ihre Kapelle mehr bedürften. Sie möchten daher lieber die Einkünfte derſelben mit zur Unterhaltung des in Breitenberg angeſtellten Lutheriſchen Predigers verwenden. Da nun auch König Chriſtian III. dazu rieth, ſo erklärte ſich endlich der Kaland im Jahre 1539 (ſ. die merkwürdige Beilage VI.) bereit, das Lehen der Kapelle zu Münſterdorf, welches von Anbeginn der Dekan des Kalands zu verleihen gehabt habe, von der Kapelle an die Kirche zu Breitenberg zu übertragen, jedoch mit dem Bedinge, daß der gegenwärtige Beſitzer es noch auf ſeine Lebenszeit behalte. Nach ſeinem Tode ſolle das Lehen zur Unterhaltung des Paſtoren in Breitenberg dienen, doch müſſe derſelbe, damit der Stiftung genug geſchehe, einer von den Kalands-

*) Vgl. Kuß in den Pr. Ber. 1830 S. 318; und im Staatsb. Magazin Bd. 8 S. 26 ff.

herren ſein, auch das Lehen ſtets von dem Dekan des Kalands empfangen, und leiſten, was ſich mit dem Evangelium vertrage. Man ſieht hieraus, daß, obgleich das Meſſeleſen in Münſterdorf jetzt aufhören ſollte, man dennoch ſonſt das Inſtitut des Kalands unverändert beibehalten wollte. Von dieſer Uebereinkunft ſchreiben ſich die Kirchenhebungen her, welche der Breitenberger Paſtor noch gegenwärtig im Kirchſpiel Münſterdorf hat. Nach der Lateiniſchen Randgloſſe der Urkunde von 1539 (ſ. Beilage VI.) betrugen ſie damals 23 Tonnen Rocken. Jetzt ſind es, nach dem Münſterdorfer Kirchen-Inventar, nur 15 Tonnen; da der Breitenberger Paſtor aber auch Geldhebungen da hat, ſo ſind dieſe wol an die Stelle der übrigen Tonnen getreten. Uebrigens erhält der Münſterdorfer Paſtor jetzt dafür von dem Breitenberger jährlich eine Entſchädigung von 46 ₰, eine Einrichtung, die wahrſcheinlich bei Errichtung des Münſterdorfer Kirchſpiels zu Anfang des 17. Jahrhunderts getroffen worden iſt. Eine darauf bezügliche Urkunde iſt mir nicht bekannt geworden. — Es ſcheint mir glaublich, daß der letzte Vicarius an der Capelle zu Münſterdorf, Namens Andreas, bis 1543 geleb thabe, Theils weil in dieſem Jahre (ſ. unten) die Einkünfte des Breitenberger Predigers erſt völlig geordnet wurden; Theils weil in dem folgenden Jahre, 1544, der Münſterdorfer Kaland in ein Conſiſtorium verwandelt wurde, verbunden mit einer Synode, wobei man denn die Einrichtungen des Kalands möglichſt beizubehalten ſuchte (ſ. die erſte Lieferung).

Die ſchon erwähnte Nachricht im Breitenberger Kirchen-Archiv bemerkt, daß der Feldherr Johann Rantzau die Breitenberger Kirche mit einem ſchönen, feſtgebauten Thurm ausgeziert habe. Sie wird alſo zu katholiſchen Zeiten ohne Thurm, und wol nur eine Capelle geweſen ſein. Der gelehrte Heinrich Rantzau, Johanns

Digitized by Google

Sohn, verbeſſerte gleichfalls die Kirche zu Breitenberg, wie eine Inſchrift, beim Altare angebracht, bezeugte. Dieſes Gebäude ward aber 1756, den 19. Julius — nach anderer Angabe Junius — Abends 10 Uhr durch einen Blitzſtrahl, der in den Thurm ſchlug, größten Theils ein Raub der Flammen. Auch die drei Glocken nebſt dem Uhrwerke und der kleinen Orgel wurden vernichtet. Man ſtellte vorläufig die Kirche ſo weit wieder her, daß der Gottesdienſt noch zwölf Jahr darin gehalten werden konnte. Endlich wurde am 14. Mai 1764 an einem benachbarten Platze der Grundſtein zu einer neuen Kirche gelegt, und der Bau derſelben innerhalb 4 Jahren vollendet, ſo daß am 7. Auguſt 1768 die Einweihung Statt finden konnte. Im Sommer 1770 ward die alte Kirche ganz niedergebrochen, und von derſelben iſt jetzt nur noch ein Grabſtein vorhanden, mit einer Inſchrift von dem gelehrten Heinrich Rantzau. *) Dieſer Stein liegt hinter dem Altare. **) Der Baumeiſter der neuen hübſchen Kirche hieß Bardewiek, und war aus Glückſtadt.

Eingepfarrt ſind zu der Breitenberger Kirche, außer dem eigentlichen Breitenberg, welches auch Kirchdorf genannt zu werden pflegt, Wittenberg, Kronsmoor, Weſtermoor, Moorreeg, Kaiſerhof, Baumkathe, Auufer, Moordorf, Meierhaus, Tütenmoor, Höhbeck und Moordiek. Das Letzte fehlt in Dörfers Topographie. ***) Danckwerth kennt davon nur Breitenberg, das er

*) Sie betrifft ſeinen Freund, den Ritter Jak. v. Qualen, der, wahrſcheinlich 1565, an der Peſt ſtarb.

**) Vgl. Kuß in den Prov. Ber. 1830 S. 300 und 301.

***) M. ſ. den ſchon erwähnten Aufſatz v. Kuß betitelt „die Herrſchaft Breitenburg“ in den Prov. Ber. 1830 S. 300 bis 303, wo man auch über die Größe der Ortſchaften Nachricht findet.

Digitized by Google

Breitenborg, und Moorrege, das er Moorriegel nennt; ferner Wittenberg, was bei ihm Wittenhagen heißt. Kronsmoor, bei ihm Kranzmoor genannt, und Weſtermoor kennt er zwar auch, er rechnet aber Beides zum Kirchſpiel Münſterdorf. Dagegen hat er der Breitenberger Kirche beigelegt die gegenüber auf dem jenſeitigen Ufer der Stör gelegenen Ortſchaften Oelsdorf, Oeſau (bei ihm Oſſaw), und Winſeldorf (bei ihm Winſendorp), die freilich zur Herrſchaft Breitenburg gehören, aber ihre Kirche haben ſie, die erſten beiden in Itzehoe, Winſeldorf in Kellinghuſen.

Das älteſte Document im Kirchen-Archiv iſt ein 1543 begonnenes Buch, worin die Einkünfte der Kirche und Kirchen-Rechnungen geſchrieben ſind. Der Titel in eigenthümlicher Schrift lautet ſo: Im Jare nha der gebortt Christi vnses Herrn alse men schreff voeftein hundert vund xliii vppe den passchē hebbe yk Wilhelmus Copus Kerckher thom Bredenberge vttgeschreven vnde vornyet dat Kerckenregister der kerckswaren darsuluest van der yarliken rhente hure vnde vpkumpst der kerckē ankamende. Hyr an vnde auer synt vthe west de kerspelvaget *) Hans Douwe, Marqwardt Steffen, Gherdt Bornholdt, Laurens Hane, Clawes Schroder, Kerkenswaren darsuluest tho Bredenberge. — Dieſe Einnahmeliſten und Rechnungen ſind fortgeſetzt in einem andern Buche, welches 1630 angefangen worden — alſo nach dem Kaiſerlichen Kriege — und bis 1754 geht. In dieſem Buche befindet ſich auch eine kurze Geſchichte der alten Kirche, und ein Verzeichniß der Prediger, begonnen von dem Paſt. Sam. Reimers (ſ. unten Nr. 8), und von ſeinen Nachfolgern fortgeführt. Das Tauf-, Trau- und Begräbniß-Regiſter be-

*) Dieſes Wort unleſerlich geworden. Es kann aber nach meiner Meinung nichts Anderes heißen.

ginnt gleichfalls mit dem Amtsantritt des Paſtors Sam. Reimers, 1665. Seit 1717 iſt dazu gekommen die Angabe, wann die Begrabenen verſtorben ſind. Das Confirmationsregiſter fängt mit 1748 an. Armenrechnungen ſind ſeit 1631 vorhanden. — Merkwürdige Inſchriften, außer der auf dem ſchon erwähnten, aus der alten Kirche herſtammenden, Leichenſteine befindlichen, gibt es hier nicht, ſo wie auch keine Gemälde. — Die kleine Kirchenbibliothek iſt durch die Magensſche Stiftung gegründet (ſ. unter Beyenfleth).

Als eine Merkwürdigkeit muß angeführt werden, daß der Breitenberger Paſtor jährlich am Johannistage zu Münſterdorf eine Predigt halten muß, vermöge einer Stiftung des Statthalters Heinrich Rantzau von 1596. Das Nähere darüber wird unter Münſterdorf vorkommen, wo ich auch die Stiftungsurkunde mittheilen werde. Sie iſt bisher ungedruckt, und wenn gleich Seeſtern-Pauly in ſeinem Bericht über die milden Stiftungen in Holſtein, Theil I. (1831) S. 128 einen ziemlich vollſtändigen Auszug davon gegeben hat, ſo iſt derſelbe doch durch Schreib- oder Druckfehler — ich vermuthe das Erſte, weil das Buch ſonſt von mendis typographicis ziemlich rein iſt — ſehr verunſtaltet worden.

Im J. 1543 waren in Breitenberg vier Kirchgeſchworne, wie der oben mitgetheilte Buchtitel beſagt. Nach der eben erwähnten Stiftungsurkunde von 1596 waren damals nur zwei mehr da.

Kirchenpatron iſt der Beſitzer der Herrſchaft Breitenburg. Er präſentirt zur Wahl des Predigers, die Gemeine wählt, der König beſtätigt.

Am 1. Febr. 1835 hatte die Vogtei Breitenberg 1063 Einwohner. Dieſe iſt mit dem Kirchſpiel von gleichem Umfange.

Im Jahre 1392 hieß der Rector ecclesiae zu Breitenberg Reimar Wapelveld; vgl. v. Weſtphalens mon. ined. vol. II. p. 287 u. 294.

Digitized by Google

Paſtoren

waren ſeit der Reformation in Breitenberg:

1) 1539 bis 60. Wilhelm Copus. Daß im J. 1539 hier ſchon ein evangeliſcher Prediger geweſen, beweiſt die Beilage VI., und daß Copus es geweſen, leidet wol keinen Zweifel, da kein anderer vor ihm erwähnt wird. Ich vermuthe, daß gerade d. J. 1539 ſein Antrittsjahr iſt. Ueber ſein im J. 1543 errichtetes Kircheninventar ſ. oben. Ueber ſeine Lebensumſtände iſt Nichts bekannt. Wahrſcheinlich iſt 1560 ſein Todesjahr, oder er auch vielleicht damals anders wohin gekommen, indem in der Beilage V. ſeiner nicht gedacht wird.

2) 1561 bis 73. Nikolaus Winterberg, ward Paſtor in Heiligenſtedten, ſ. dort unter I, 5 Mehr von ihm.

3) 1573 bis 1612. Heinrich Gogreve, aus Nienburg in Weſtphalen (Neoburgensis), war nur 18 Jahr alt, als er berufen wurde, wie aus ſeiner eigenhändigen Anzeichnung im 2ten Theil pag. 1 der Bibel des Woldenius, in der Breitenberger Prediger-Bibliothek befindlich, erhellt. Er ſtand der Kirche 39 J. treulich vor. — Bisher hatten die Breitenberger Prediger auch die Capelle in Münſterdorf mit bedient. Allein zu G's Zeit ward im J. 1600 dieſe Capelle zu einer Kirche erweitert, und Gerhard Rantzau, des gelehrten Heinrichs Sohn, errichtete ein eigenes Kirchſpiel Münſterdorf. — Gogreve ſtarb 1612, den 24. März, und ſein Nachfolger mußte, obgleich er auch ſein Erbe war, dennoch der Witwe das Gnadenjahr erſtatten (ſ. Beilage V.).

4) 1613 bis 18. Johann Woldenhuſen, war zuvor Paſtor in Münſterdorf (ſ. dort Nr. 2). Er ſtarb am 7. Mai 1618. Seine Witwe, vermuthlich eine

Digitized by Google

Tochter von Gogreve, blieb in Haus und voller Hebung ein ganzes Jahr (ſ. Beilage V.).

5) 1618 bis 30. Nikolaus Snipke. Der gelehrte Rantzau hatte ihn ſtudiren laſſen. 1614 ward er Paſtor in Münſterdorf und 1618 nach Breitenberg befördert. Im Kaiſerlichen Kriege 1627 flüchtete er nach Hamburg und lebte dort 2 Jahre. Als er 1630 zu ſeiner Gemeine zurückgekommen war, ſtarb er noch in demſelben Jahre, nachdem er 12 Jahre dort gedient hatte.

6) 1630 bis 36. Peter Ruarus, geboren zu Crempe und Sohn eines gleichnamigen, 1595 verſtorbenen, Rectors daſelbſt, ward 1618 in Münſterdorf Snipkes Nachfolger, und kam 1630 nach Breitenberg, wo er aber ſchon 1636 ſtarb. Er iſt wahrſcheinlich ein Bruder des bekannten Socinianers Martin Ruarus, der in Crempe geboren und Rector in Danzig war. *) — Nun hob Graf Chriſtian Rantzau die Beſtimmung auf, daß jedes Mal der Münſterdorfer Paſtor bei erfolgender Erledigung der Stelle nach Breitenberg verſetzt werden ſolle.

7) 1636 bis 64. Simon Seidelius, aus Thorn in Preußen gebürtig, war erſt Diakonus in Gettorf ſeit 1630, kam 1636 nach Breitenberg und verwaltete hier ſein Amt treu und fleißig 28 Jahr lang, indem er im J. 1664 entſchlief.

8) 1665 bis 1702. Samuel Reimers, ein geborner Hamburger, wurde am 2. S. n. Tr. 1665 einſtimmig von der Gemeine erwählt, diente derſelben mit allem Fleiße und Eifer bis ins 38ſte Jahr, und

*) Vgl. über denſelben die Cimbr. litt. I. 570; S. H. Anzeigen 1778 Sp. 148. Noodts Beiträge II. 326 ff., wo einige Briefe von ihm an Paſt. Joh. Hudemann in Crempe vorkommen.

Digitized by Google

ſtarb den 15. Sept. 1702 als Senior des Conſiſtoriums. Er machte ſich verdient um die Kirchenbücher, wie ſchon oben erwähnt. Er pflegte bei ſich ſelbſt zu communiciren; wollte den königlichen Verordnungen in Kirchenſachen nicht geleben; erklärte Ch. v. Stöckens Geſangbuch für ketzeriſch, und hatte daher Streit mit dem Probſten von Petkum bei der Kirchen-Viſitation von 1701. — Seine dritte Tochter Geſche Chriſtine, heirathete 1704 den Diakonus Brandanus Meyer zu Barlt in Süderditmarſchen, und ward 1718 zugleich mit ihrem Manne begraben (ſ. Hellmann S. 100). — Sein Sohn Detlev folgte ihm im Amte. *)

9) 1702 bis 16. Detlev Reimers, in Breitenberg geboren, hatte bereits, mit Einwilligung der Gemeine, von Graf Detlev zu Rantzau den 19. Oct. 1696 die Conceſſion in eventuelle Berufung zu ſeines Vaters Stelle erhalten; König Chriſtian V. hatte es d. d. Cronenburg den 4. Sept. 1696 beſtätigt, und König Friedrich IV. beſtätigte es Jägersburg d. 14. Aug. 1702. Graf Chriſtian Detlev zu Rantzau gab ihm noch eine beſondere Vocation s. d. 10. Dec. 1702. Hierauf wurde er am 3. Adv. ſ. J. vom Probſten v. Petkum eingeführt. Er ſchrieb das von ſeinem Vater verfertigte Verzeichniß der Prediger ins Kirchenbuch, und ſeine Nachfolger haben es fortgeführt. Nachdem er der Kirche 14 Jahr treulich gedient hatte, ſtarb er den 28. Junius 1716.

10) 1717 bis 25. Titus Schröder, **) geboren 1686 zu Ueterſen, wo ſein Vater Jakob Handel trieb, ward vom Probſten v. Petkum in Itze-

*) Ein mir bekannt gewordener Samuel Reimers, der 1750 Katechet in Oldesloe war, iſt vermuthlich ein Enkel von ihm.

**) Mit ihm endigt das Verzeichniß im Conſiſtorialarchiv.

Digitized by Google

hoe erzogen, ſtudirte ſeit 1708 in Jena, und von 1710 bis 12 in Leipzig, ward am 3. Pfingſttage 1717 zu Breitenberg zum Prediger erwählt, und am 7. S. n. Tr. dort eingeführt; blieb aber nur bis 1725, indem ihn am 29. Julius ſ. J. die Gemeine zu Ueterſen zum Paſtor wählte, und er im October dahin abging. Aber bereits um Johannis 1729 ging er dort aus dem Leben (ſ. Boltens Kirchennachrichten II. 314). Er war ein in der Landesgeſchichte bewanderter Mann. — Unterm 1. Oct. 1725 ordnete König Friedrich IV. an, daß dem Grafen Wilhelm Adolf zu Rantzau, vor erfolgtem Endurtheil in der (bekannten) Blutſache, das Patronatrecht nicht zugeſtanden werden könne.

11) 1726 bis 28. Detlev Friedrich Piper, wurde Paſtor in Weſtenſee. — Er ſtarb 1751 als Münſterdorfiſcher Probſt, und Paſtor in Glückſtadt, ſ. dort unter I. 9 Näheres über ihn.

12) 1728 bis 39. Ludwig Brauer, geb. zu Herzhorn, und wahrſcheinlich ein Sohn des dortigen, 1694 verſtorbenen, Diakonus M. Herrmann Br. (ſ. Boltens Kirchennachrichten II. 344), ward am letzten Weihnachtstage 1727 gewählt, und am Sonntag Reminiscere 1728 eingeführt. Er ſtarb nach 11jähriger Amtsführung den 26. März 1739. Er disponirte wohl, elaborirte ziemlich; ſeine Ausrede war vernehmlich; die Lehrart erbaulich.

13) 1739 bis 42. Johann Chriſtian Hübſchmann, gebürtig aus Langenſalza in Thüringen, ward 1742 in ſeine Heimath berufen.

14) 1742 bis 69. Wilhelm Friedemann Curtius, geboren zu Feesengel in Thüringen, hatte zu Roſtock ſtudirt, war einige Jahre in Mühlhauſen Praefectus chori musici geweſen, ward im Januar 1742 Conrector zu Wilſter, am 18. Sonnt. n. Tr. ſ. J. in Breitenberg zum Paſtor erwählt, und am 26. S. n. Tr.

vom Probſten Kirchhof eingeſetzt. Zu ſeiner Zeit ward die neue Kirche in Breitenberg gebaut und eingeweiht (ſ. oben). Nachdem er beinahe 27 Jahre dem Amte vorgeſtanden, ward er im Januar 1769 ſeines Amtes entſetzt, angeblich wegen Irrlehre. Man ſagt, daß Alle, die zu ſeiner Abſetzung beigetragen, in der Folge unglücklich geworden ſind.

15) 1769 bis 1807. **Nikolaus Heinrich Glaſemeyer**, geb. zu Itzehoe*) 1730 d. 2. Dec., ward zu Breitenberg erwählt den 2. Pfingſttag 1769, und am 4. Sonnt. n. Tr. ſ. J. vom Probſten Kelter eingeführt. Er hat länger als alle andere Prediger in Breitenberg das Amt bekleidet. Nach dem Abſterben des Probſten Kramer im J. 1794 war er Interimsprobſt. Nachdem er über 38 Jahre ein treuer Lehrer ſeiner Gemeine geweſen war, trat er, mit Bewilligung derſelben, 1807 ſein Amt an ſeinen Sohn ab. Er lebte nachher noch bis zum 20. Sept. 1812, und ſtarb in einem Alter von 81 Jahren und 10 Monaten.

16) 1807 bis 29. **Friedrich Schack Adolf Glaſemeyer**, geb. zu Breitenberg den 18. Febr. 1772, ward 1801 Paſtor zu Großen-Aspe im Amte Neumünſter, 1807 aber, wie ſchon erwähnt, Nachfolger ſeines Vaters in Breitenberg, und am Trinitatisſonntage vom Probſten Burdorf eingeführt. Er war beinahe volle 22 Jahre im Amte, und verſchied den 29. April 1829. Die zweite Frau, geb. Lohſe aus Breitenberg, hinterließ er als Witwe, ſo wie aus jeder Ehe eine Tochter, von welchen die älteſte 1836 zu Neumünſter unverheirathet geſtorben iſt.

---

*) Da dieſe Nachricht im Kirchenarchiv von ihm ſelbſt herrührt, ſo iſt die Angabe in den Prov. Ber. von 1813 S. 110, daß er zu Kellinghuſen geboren iſt, falſch.

Digitized by Google

17) 1830 bis 18 .. Johann Chriſtian Friedrich Wilhelm Rehquate, geb. zu Wilſter, wo ſein Vater Gärtner war, den 29. März 1803, ward gebildet auf dem Hamburger Johanneum und Gymnaſium, ſtudirte ſeit 1823 in Kiel Theologie, ließ ſich 1826 in Glückſtadt examiniren (2ter Char.); wurde zum Paſtor in Breitenberg erwählt den 25. Oct. 1829, und am Sonnt. Cantate 1830 (9. Mai) in ſein Amt eingeſetzt. Seine Frau iſt eine Tochter des Paſtors Nk. Joach. W. Evers in Hamburg. Mehre Kinder.

D. Brockdorf.

Das Kirchdorf Brockdorf liegt in der Wilſtermarſch am Elbdeiche in der Mitte zwiſchen Wevelsfleth und St. Margarethen, und zwar da, wo das Elbufer durch eine Bucht eine Art von Hafen bildet. Der Name ſcheint anzudeuten, daß die Gegend vor dem Anbau derſelben mit Brüchen bewaldet geweſen. Daß von dieſem Dorfe die noch blühende alte Holſteiniſche adeliche Familie von Brockdorff herſtamme und den Namen erhalten habe, hat ſchon Danckwerth (S. 17) vermuthet. Wahrſcheinlich hat ein Mitglied dieſer Familie die hieſige Kirche geſtiftet und iſt nebſt ſeinen Nachkommen Schirmherr derſelben geweſen. Die Zeit der Stiftung iſt jedoch unbekannt, und die Annahme von Geus (II. 171), daß dieſelbe um 936 vom Hamburger Erzbiſchof Adaldagus geſchehen ſei, iſt eben ſo wenig erwieſen, als es bei Borsfleth der Fall war (ſ. dort). Daß inzwiſchen in Brockdorf ziemlich früh eine Kirche geweſen ſei, iſt daraus zu ſchließen, daß aus dieſer Gegend nicht, wie aus den Kirchſpielen Beyenfleth und Wevelsfleth Haferzehnten nach Heiligenſtedten geliefert werden (ſ. Geus II. 171). Sie iſt alſo mit der Heiligen-

ſtedtener Kirche niemals in Verbindung geweſen, und daher entweder ſehr ſpät eingedeicht und bewohnt, oder die Brockdorfer Kirche iſt auch zu gleicher Zeit mit der Heiligenſtedtener, oder doch bald nachher, erbaut worden. In einer Schenkungsurkunde von 1221 *) kommt ein **Hildelevus de Broctorp** als Zeuge vor, und es iſt glaublich, daß damals wenigſtens ſchon eine Kirche in Brockdorf geweſen ſei. Im J. 1347 gehörte die Brockdorfer Kirche zur Hamburger Probſtei, wie man aus der **Taxis beneficiorum** erſieht. Die Einkünfte des Predigers betrugen damals 56 ℔, alſo nach unſerm Gelde etwa 672 ℔. Die Kirche war dem St. Paulus gewidmet. — Das jetzige Kirchengebäude iſt 1764 errichtet, und beſchrieben worden von P. J. Rönnenkamp in Bd. 5 der Schriften der Schl. Holſt. patriot. Geſellſchaft (Altona 1822). — Das Kirchſpielsſiegel hat das Bild eines Heiligen mit dem Biſchofsſtabe.

Das älteſte im Kirchen-Archiv befindliche Document iſt ein Kirchenrechnungsbuch, die Jahre 1605 bis 1660 umfaſſend. Aeltere Kirchenrechnungen befinden ſich im Conſiſtorial-Archiv, und es ſcheint mir nicht unzweckmäßig, Einiges daraus mitzutheilen. Die älteſte Rechnung iſt von 1542 und betrifft die Umgießung der beiden Kirchenglocken. Sie verdient wol, die Beilage VII. auszumachen. Es ſcheint mir daraus hervorzugehen, daß damals ſchon das ganze Kirchſpiel der evangeliſchen Lehre zugethan geweſen, und alſo auch einen Lutheriſchen Prediger gehabt habe. Schon 1588 mußte aber wieder eine neue Glocke angeſchafft werden, wie die Beilage VIII. beweiſt, die zugleich ein merkwürdiges Beiſpiel liefert, wie damals Privat-Verſchreibungen ausgeſtellt wurden. —

*) Abgedruckt bei Staphorſt I. 648, und bei Weſtphalen II. 29. Sie iſt nicht von 1229, wie der ungenaue Genß II. 180 behauptet.

Bei der General-Viſitation (ſo wird ſie genannt in dem von dem Amtmann Joſias v. Qualen und dem Probſten Johann Vorſtius ausgeſtellten Atteſt) von 1578 ſahen die Viſitatoren die von Anno 1575 bis 77 abgelegten Kirchen-Rechnungen der Kirchgeſchwornen nach, und befanden daß die Ausgabe nicht ganz mit der Einnahme und dem 1574 gebliebenen Reſte übereinſtimme. Sie ſchoben indeſſen die Schuld davon auf die durch den Tod des Paſtoren verurſachten Verwirrungen. Daher wurden die Kirchjuraten quittirt. Die Kirche war der zu St. Margarethen 1577 ſchuldig geblieben 25 ℳ 3½ ß, wovon 16 ℳ von dem Armengeld genommen war, welche man à ℳ mit 1 ß verzinſen wollte. Es iſt alſo damals dort ſchon ein Armenfonds vorhanden geweſen. Im J. 1578 hatte die Kirche Einnahme an Ackerhäuer und Renthe 50 ℳ 2 ß. Die Ausgaben betrugen am 26. Julius, wo die Kirchen-Rechnung Statt fand, 87 ℳ 6 ₰. Alſo blieb die Kirche ſchuldig 36 ℳ 5½ ß, wovon 16 ℳ den Armen und 20 ℳ 5½ ß dem Paſtor gehörten. Aus der nächſten Kirchen-Rechnung vom 9. Aug. 1579 erſieht man, daß man damals zum erſten Mal einen Kirchenſchoß ausgeſchrieben hatte, deſſen Betrag 99 ℳ 14 ß war. Die gewöhnliche Einnahme betrug 58 ℳ 11 ß. Ausgegeben war im Ganzen 121 ℳ 9½ ß. Alſo blieb in Caſſe 34 ℳ ½ ß. Mit dieſem Reſte und dem Einkommen im nächſten Rechnungsjahr, welches ſchon mit Oſtern 1580 geſchloſſen wurde, betrug die Einnahme deſſelben 84 ℳ 11 ß 6 ₰. Es war NB. kein Schoß wieder geſammelt. Die Ausgaben ſind nicht ſummirt. Die Kirchen-Rechnungen wurden damals in Gegenwart des Kirchſpielvogts und zweier Holſten gehalten. Der Paſtor mußte die Rechnung ſchreiben, wofür er 12 ß erhielt. Für die Mahlzeit am Tage der Rechnungsablage im Paſtorat bekam er 2 ℳ, ſeine Frau 8 ß zum Biergelde, die Mädchen 4 ß. Bier wurde auf

der Rechnung für 24 ß getrunken. Für die Schoßausſchreibung bekam der Paſtor auch 12 ß. — Aus den nächſten Jahren fehlen die Nachrichten. Allein die Kirche verſank immer mehr in Schuld, und 1584 betrug dieſelbe bereits über 700 ℔, wie man dieß aus der Bittſchrift ſieht, die in dieſem Jahre das Brockdorfer Kirchſpiel an den König ſchickte, worin daſſelbe bat, er möchte dazu beitragen, daß die Häuer des Kirchenlandes, die ſo niedrig ſei, erhöhet würde, wozu ſich die Beſitzer deſſelben nicht freiwillig verſtehen wollten (ſ. Beilage IX.). Dieſe Angelegenheit wurde aber erſt 1592 ins Reine gebracht, indem damals die Kirchenländereien verkauft wurden (ſ. Beilage X.). Dieſes wird geholfen haben. Denn bei der Viſitation von 1597 fand man den Ertrag des Kirchenlandes zu 5649 ℔ angegeben. Damals aber klagte der Paſtor, daß das ihm, dem alten Kirchenbuche gemäß, zukommende Land auch mit darunter begriffen ſei. Daher befahlen die Viſitatoren, daß das Paſtorenland von dem Kirchenlande getrennt werden ſolle, wozu die Kirchgeſchwornen ſich Anfangs nicht verſtehen wollten, indem ſie nie gehört zu haben behaupteten, daß dem Paſtor von dem Lande Etwas zukäme; worüber denn der Probſt ſehr in Eifer gerieth (ſ. den Anhang zur Beilage X. und erſte Lieferung Beilage XXVIII. unter Brocktorp).

Das im Kirchen-Archiv befindliche Miſſal iſt von 1739. Es ſind indeſſen mehrere Verfügungen und Beſtimmungen aus dem alten Miſſal von 1592 darin aufgenommen. Sie ſind in Plattdeutſcher Sprache, und Theils von dem Amtmann Bened. v. Alefeld (wahrſcheinlich unſere Beilage X.), Theils vom Grafen v. Pentz und dem Probſten Barbaroſſa unterſchrieben. — Das Tauf- und Copulationsregiſter beginnt mit dem Jahre 1632; ein Sterberegiſter hat man erſt mit dem Jahre 1661 zu führen angefangen. In dem Taufregiſter findet

Digitized by Google

ſich auch ein Verzeichniß der Paſtoren (aber nicht der Diakonen), das inzwiſchen erſt mit Matthias Götzke († 1659) beginnt. Das Gemälde dieſes Paſtors, in Lebensgröße verfertigt 1641, befindet ſich auch in der Kirche, und iſt das einzige daſelbſt. Am Rande ſteht: „Columbi oculus in serpentino corde — Prudentiae comes sit candor.“ Neben dem Bilde: „Matthias Götzke ſines Olders 54 Jahr; ſines Paſtorats 24 Jahr.“ Unten am Fuße iſt eine Schlange und Taube abgebildet, daneben der Spruch: „Weſet klok alſe de Schlangen, un ane Valſcheit alſe de Duwen.“

Die zur Brockdorfer Kirche eingepfarrten Ortſchaften werden in 4 Duchten getheilt, nämlich: 1. Arendſeer Ducht, worin Groß- und Klein-Arendſee; 2. Dorfducht, worin Dowerdiek, Affteek, Hafen, Siethwende; 3. Oſterducht, worin Am Elbdeich, Panſer, Landſcheide, Roßkop; 4. Kirchducht, worin die Kröck und das Kirchdorf. Vgl. Dörfers Topographie S. 75. Vergeſſen iſt hier Hollerwettern, das freilich dem größten Theile nach zur Wevelsflether Kirche gehört (ſ. Dörfer S. 163). Von dieſen Ortſchaften kommen bei Danckwerth S. 189 nur vor: Brockdorf, Roßkopf, Arendſee, Döverdiek und Hollerwettern. — Bei der Volkszählung am 1. Febr. 1835 hatte die Kirchſpielvogtei Brockdorf, welche mit dem Kirchſpiel gleichen Umfangs iſt, 1134 Einwohner.

Merkwürdig iſt der Altarkelch, der 1521 umgearbeitet worden, mit der Inſchrift: „Jac. Witt a Brockdorf, Vicarius St. Jacobi Hamb., dicavit hunc calicem etc.“ Der untere Theil iſt ſehr alt; die Annahme aber, daß er vielleicht aus dem 8. Jahrhunderte ſtamme, iſt doch gewiß unhaltbar.

Schon 1542 hatte Brockdorf, wie jetzt, 4 Kirchjuraten (ſ. Beilage VII.). — Bis 1777 waren hier 2 Prediger; ſeitdem iſt nur ein Paſtor da, den der König ſetzt.

Digitized by Google

Der katholiſche Prediger hieß 1522 Jürgen Sparledder.

Nach der Reformation waren

I. Paſtoren.

1) Schon 1542. N. N. Daß ein ſolcher, mir bis jetzt unbekannt Gebliebener, bereits vor 1542 hier angeſtellt worden, ſcheint mir aus der Beilage VII. deutlich hervorzugehen.

2) 1549 bis 56. M. Marcus Wrange. Die mir gewordene Mittheilung führt ihn als den erſten auf. Aber weder Neokorus (Chronik von Ditmarſchen II. 378 und 392) noch Fehſe (l. c. S. 113), die von ihm gehandelt haben, wiſſen, daß er in Brockdorf Prediger geweſen. Er war 1524 in Ditmarſchen aus dem Hoedigmannsgeſchlechte geboren, beſuchte die Schule in Meldorf und ſtudirte dann zu Leiden, ward 1548 Schulmeiſter zu Hoedigmannswiſch in Norder-Ditmarſchen, 1556 Diakonus und 1559 Paſtor zu Neuenkirchen daſelbſt. In dem letztgenannten Jahre verrichtete er auch Feldprediger-Dienſte in der letzten Fehde der Ditmarſcher. 1561 ward er der erſte Probſt oder Superintendent im Nördlichen Ditmarſchen, und ſtarb als Solcher den 29. Sept. 1601, nachdem er 76 Jahre gelebt, 52 Jahr Prediger und 40 Jahr Superintendent geweſen war. Wenn er alſo wirklich Paſtor in Brockdorf war, ſo muß dieß von 1549 bis 56 der Fall geweſen, und dieſer Umſtand den beiden erwähnten Ditmarſiſchen Schriftſtellern unbekannt geblieben ſein. — Er unterſchrieb 1576 das Bedenken in Betreff der Schwäbiſchen Unionsſchrift (ſ. Schl. Holſt. Anzeigen 1789 Sp. 102).

3) 1557 bis 75. Elhard Zegerius oder Zagerius, auch Seger oder Sager genannt,

Digitized by Google

war der erſte Lutheriſche Prediger zu Süderhaſtedt in Süderditmarſchen; wird wahrſcheinlich 1557 nach Brockdorf gekommen ſein. Wenigſtens war er hier 1563 Paſtor, weil er damals die 5 Artikel der Lüneburgiſchen Synode bei ihrer Aufnahme ins Münſterdorfiſche Conſiſtorium als Solcher unterſchrieb. Am 26. Jun. 1574 war er noch als Paſtor zu Brockdorf auf der Viſitation in Wevelsfleth gegenwärtig. Er wird alſo erſt 1575, und nicht, wie es in den Prov. Berichten von 1818 S. 459 *) heißt, 1573 Paſtor in Eddelak, wo er auf Joh. Saliger (ſ. dieſen unter Beyenfleth I. 3) folgte, geworden ſein. Hier ſtarb er 1586. Johann Zegerius oder Sager iſt wahrſcheinlich ein Bruder von ihm (ſ. unter Süderau I. 2). Ein Dr. med. Thomas Zeger † 1544 in Kopenhagen; ſ. die Cimbr. litt. II. 1522. Sollten die beiden Paſtoren Söhne von ihm ſein? Es iſt wenigſtens nicht unwahrſcheinlich.

4) 1575 bis 76. M. Peter Witte oder latiniſirt Albinus, ein Holſteiner von Geburt, ſtarb nach kurzer Amtsführung ſchon 1576. Ob er vorher anderswo geſtanden, iſt nicht bekannt. Seine Witwe lebte noch 1579. Der 1658 als Paſtor zu Satrup in Angeln verſtorbene Melchior Albinus, der ſeinen Sohn Daniel zum Nachfolger hatte (ſ. Cimbr. litt. I. 12), iſt vielleicht ein Sohn oder Enkel von unſerm Peter geweſen.

5) 1577 bis 80. Michael Smedt (ſo ſchrieb er ſich ſelbſt), erſt Diakonus in Wilſter, kam 1577 als Paſtor nach Brockdorf und erhielt zum Gottespfenning 2 Thaler. Am 11. Jan. 1579 ward er zum Paſtor in Wilſter erwählt. Er hatte ſich aber in Brockdorf ſo beliebt gemacht, daß die Gemeinde ihn nicht fahren

---

*) Weder der Verf. dieſer Nachrichten, noch Hellmann, der S. 125 und 139 von ihm ſpricht, weiß, daß S. in Brockdorf geſtanden.

Digitized by Google

laſſen wollte, und nur durch einen Ausſpruch des Königs bewogen werden konnte, ihn der Wilſterſchen Gemeine zu überlaſſen. Da er noch die Brockdorfer Kirchenrechnung vom 9. Aug. 1579 unterſchrieben hat, ſo wird er erſt 1580 nach Wilſter abgegangen ſein (ſ. dort unter I. 6 das Uebrige von ihm).

6) 1579 bis 94. Iſaac **van der Borch**, oder latiniſirt **ab Arce**, wurde 1562 Diakonus in Crempe, 1568 Paſtor zu Bramſtedt im Amte Segeberg, 1579 zum Paſtoren in Brockdorf angenommen, und erhielt zum Gottespfenning 4 ℔ 11 ß. Er trat aber erſt 1580 an. Dafür, daß er ſeine Güter bis Kellinghuſen ſelbſt hatte bringen laſſen, gab die Gemeine ihm 5 ℔. Von da, wo ſie zehn Tage liegen mußten, ließ die Gemeine ſie zu Schiffe abholen. Er ſtarb 1594.

7) 1594 bis 1605. Johann **Schube** oder **Schubäus**,*) aus Itzehoe, ward 1591 Diakonus in Meldorf, und heirathete dort Maria Holmer, Tochter eines Schleswiger Bürgers, den 14. Oct. ſ. J., erhielt 1594 das Brockdorfer Paſtorat, indem die Gemeine ihn am Sonntage Misericordias domini annahm (die merkwürdige Proteſtation der Viſitatoren bei dieſer Annahme ſ. Beilage XI.), und geſegnete den 12. Jan. 1605 (nicht, wie Andere ſagen, den 18. März 1602) das Zeitliche. Seine Frau ſtarb kurz vorher. **) Seine Kinder behielten die Einkünfte bis Oſtern 1606, wogegen ſie den Diakonus für Verwaltung des Gnadenjahrs bezahlen mußten (ſ. die Beilage V.).

8) 1605 bis 16. Abraham **Fritze** oder **Friderici**, aus Ruppin, war zuerſt Lehrer an der Schule zu Wilſter, ward 1605 zum Paſtor in Brockdorf ordinirt,

---

*) Hellmann nennt ihn S. 84 irrig Schuber.

**) Wahrſcheinlich ſind ſie an der Peſt geſtorben, die damals wüthete; ſ. Kuß Jahrb. Denkw. Naturereigniſſe I. 102.

Digitized by Google

und 1606 eingeführt. Er war Schwiegerſohn von Nr. 5. Sein Tod erfolgte Ende Novembers 1616, 4 Wochen vor Weihnachten. Seine Witwe behielt Haus und volle Hebung bis Weihnachten 1617 (ſ. Beilage V.).

9) 1617 bis 59. Matthias Götzke *) geb. 1587, ward 1616**) Diakonus in Eddelak, und 1617 Paſtor in Brockdorf. Weil er ſchon um Oſtern antrat, und die Witwe des Vorgängers damals noch im Beſitze des Paſtorats war, ſo mußte er bis Weihnachten zur Miethe wohnen. Für die Verwaltung des Gnadenjahrs erhielt er 25 ℔ und die Accidentien. Sein noch in der Kirche befindliches Bildniß iſt ſchon mit den Inſchriften oben angeführt. Wegen des Kirchenlandes hatte er Streitigkeiten mit den Pfarrkindern. Er erreichte ein Alter von 72 Jahren, und ſtarb 1659, nachdem er 42 Jahr das Amt verwaltet hatte, länger als irgend einer ſeiner Vorgänger und bisherigen Nachfolger.

10) 1660 bis 67. Johann Löwe oder Leo, geb. zu Beyenfleth, wo ſein Vater Heinrich Paſtor war (ſ. dort I. 8), wurde als Paſtor in Brockdorf den 25. Sept. 1660 ordinirt, trat an den 3. October ſ. J., und heirathete ſeines Vorweſers Tochter. Er ſtarb ſchon den 30. Sept. 1667.

11) 1668 bis 70. M. Peter Sartorius, ward Paſtor in Glückſtadt (ſ. dort unter I. 3 Mehr von ihm).

12) 1671 bis 76. M. Peter Pechlin, aus Osnabrück, ordinirt den 6. Febr. 1671, geſtorben den 3. Mai 1676.

---

*) Mit ihm erſt beginnt das Prediger-Verzeichniß im Brockdorfer Taufregiſter.

**) Nicht 1618, wie Hellmann S. 128 ſagt, der ihn auch, vielleicht durch einen Druckfehler, Golze nennt.

13) 1677 bis 94. M. Simon **Gerckens**, ordinirt den 30. Mai 1677, heirathete des Vorgängers Witwe, ward 1694 Schloß- und Garniſonsprediger in Glückſtadt (ſ. dort unter IV. 9 Mehr von ihm.)

14) 1694 bis 1717. M. Johann **Ockſen**, oder latiniſirt **Ockſenius**, geb. zu Kopenhagen, war erſt Paſtor zu Dedesdorf im Oldenburgiſchen Lande Wührden. Der Befehl zu ſeiner Introduction in Brockdorf iſt vom 24. Febr. 1694. Er zeichnete ſich durch unordentlichen Lebenswandel aus. So hielt er z. B. einer jungen Frau, der er im Leben Liebesbriefe geſchrieben, die Leichpredigt über den Text: „Komm her zu mir, meine Schöne!“ Schon 1704 ward er wegen böſer Gerüchte auf der Kirchenviſitation gewarnt; 1709 ward die Warnung wiederholt; 1711 war er nach Hamburg entwichen, weil er des Ehebruchs angeklagt worden war. Bald darauf wird er ſuspendirt worden ſein. Endlich wurde er unterm 20. Jul. 1717 durch Urtheil des Oberconſiſtoriums removirt. Wo er ſeitdem gelebt, und wann er geſtorben, kann ich nicht angeben.

15) 1717 bis 43. Juſt Friedrich Keil*), Sohn des hieſigen Diakonus Chriſtian Keil, ward bereits 1700 ſeimem Vater adjungirt, den 15. Oct. ſ. J. ordinirt, und nach deſſen Tode wirklicher Diakonus 1712, ſcheint aber ſchon, weil Ockſenius flüchtig geworden war, ſeit derſelben Zeit das Paſtorat mit verwaltet zu haben. Nach O.'s Abſetzung ward er 1717 Paſtor (der Introductionsbefehl iſt vom 30. Nov.). Unterm 15. Julius 1733 wurde ihm ſein Sohn Stephan Burchard Keil zum Amtsgehülfen beigeordnet. Die-

*) Nach einer Mittheilung iſt er zu Almſtedt im Wolfenbüttelſchen geboren, wo ſein Vater denn zuerſt Prediger geweſen ſein wird, was Bolten (Kirchennachrichten I. 256) nicht weiß.

Digitized by Google

ſer ging jedoch ſchon 1735 als Paſtor nach Collmar (ſ. dort unter I. 10). Nun erhielt K. den folgenden zum Adjuncten und lebte dann noch bis 1742, wo er in einem Alter von 74 Jahren *) am 16. Mai die Zeitlichkeit verließ. Seine Frau war zank- und trunkſüchtig. — Er predigte ziemlich deutlich und erbaulich, die Ausrede aber war ſchwach und träge.

16) 1743 bis 56. Ludwig Chriſtian **Frauen**, Sohn des Neuenbröker Kirchſpielvogts Ludwig Frauen, geb. zu Audeich im Kirchſpiel Crempe den 1. Oct. 1703, ward bereits den 5. Dec. 1735 dem alten Paſtor Keil, wie erwähnt, beigeordnet, und hatte eigentlich das ganze Amt ſchon zu verwalten. Er hatte die volle Hebung und zahlte dem pro emerito erklärten K. jährlich 600 ℔. Darüber entſtand indeſſen 1740 Streit zwiſchen Beiden. Als K. geſtorben war, behielt er das Amt und verwaltete es bis 1756, wo er am 28. Januar aus dem Leben ging, in einem Alter von 52 Jahren und 17 Wochen. Er war ſchon 1755 Witwer, und hinterließ mehre Kinder. Er hatte eine angenehme Handſchrift.

17) 1756 bis 79. Heinrich Chriſtian Gottfried **Ewald**, geb. den 24. Januar 1728 zu Rendsburg, wo ſein Vater zweiter Prediger an der Chriſt- und Garniſons-Kirche war, wurde den 24. Febr. 1755 zum Diakonus in Brockdorf ernannt, und den 4. April ordinirt. Heirathete in ſelb. Jahre Wibke Katharina Storm, Tochter des Paſtors Ge. Storm an der Rendsburger Marien-Kirche. Schon 1756 erlangte er das Paſtorat, und bekleidete daſſelbe bis zum 9. März 1779 **), wo er ſtarb. Seine Handſchrift war ſehr deutlich. Sein Sohn Chriſtian Friedrich Georg Ernſt E. ſtarb als kön. Dän. Canzeleirath,

*) Er wird alſo 1668 geboren ſein.

**) Nach anderer Angabe iſt er den 13. Mai 1780 geſtorben.

Digitized by Google

Dr. der Medicin und Phyſikus in Svendborg auf der Inſel Fünen den 27. Jun. 1827. (Vgl. Schriftſteller-Lexikon S. 150 und Neues ſtaatsb. Magazin Bd. 2 S. 706.)

18) 1781 bis 84. Asmus Friedrich **Erhardi**, geb. zu Schmalſteden im Amte Bordesholm den 3. Jul. 1746, ward 1771 Compaſtor zu Grube, 1781 Paſtor zu Brockdorf, und 1784 zu Bordesholm, wo er 1804 den 2. — nach anderer Angabe den 15. — Dec. ſtarb. War zwei Mal verheirathet. Er hinterließ aus erſter Ehe einen, noch jetzt in Jütland als Landmann lebenden, Sohn und mehre Töchter, von denen eine mit dem Canzleirath K. W. Cartheuſer in Meldorf verehelig gewesen; ferner die zweite Frau, Charlotte *), Tochter des Romandichters Johann Gottwerth Müller in Itzehoe, als Witwe, und einen Sohn mit ihr, Namens Chriſtian, der 1826 Paſtor zu Haſelau wurde, aber bereits 1829 ſtarb. — Als Schriftſteller machte A. F. Erhardi ſich hauptſächlich durch Anpreiſung des Spörgelbaus verdient, wie er denn überhaupt ein eifriger Landwirth war. (Vgl. Kordes S. 107; Schriftſteller-Lexikon S. 146.)

19) 1784 bis 1817. Hans **Wittrock**, geb. zu Heiligenhafen im Auguſt 1738, ward 1777 Katechet und Hoſpitalsprediger in Elmshorn (ſ. Bolten II. 377), 1778 den 3. Mai Diakonus in Neuenbrok, 1784, den 28. April, Paſtor in Brockdorf, eingeführt den 3. Oct. Wegen Erblindung mußte er 1817 ſeine Entlaſſung nehmen, und erhielt dieſelbe mit der Beſtimmung, daß der Nachfolger ihm jährlich 400 Rbthlr., ſo wie ſeiner Frau als Witwe jährlich 100 Rbthlr. zahlen ſolle. Er ſtarb den 24. Mai 1819 zu Hohenhayn im Schles-

*) Sie hat nachher den Dr. und Prof. Joh. Otto Thieß geheirathet, und lebt noch als deſſen Witwe.

Digitized by Google

wigſchen Kirchſpiel Kruſendorf, und ſeine Witwe, Friederike Renate Louiſe, geb. Picker, mit der er ſeit 1779 in der Ehe gelebt hatte, den 30. Dec. 1824 zu Kiel, alt 65 Jahr. Sein Sohn, Nikolaus Konrad, iſt Conrector in Kiel; ſeine Tochter verheirathet an den jetzigen Paſtor in Coſel, P. J. Rönnenkamp *), der von 1814 bis 17 Prädicant und Gehülfe bei ihm geweſen.

20) 1818 bis 18 . . Chriſtian Friedrich Würger, Sohn des Paſtors in Borsfleth (ſ. dort I. 16) Georg Chriſtian W., geb. in Ottenſen den 6. Aug. 1782, wurde als Adjunct ſeines Vaters ordinirt, unterſtützte, als Rönnenkamp 1817 Diakonus in Lunden ward, den alten Wittrock eine Zeitlang, und ward den 2. April 1818 zu ſeinem Nachfolger ernannt, unter den ſchon erwähnten Bedingungen, die ſeit 1824 gänzlich erloſchen ſind. Den 14. Mai 1818 verehelігte er ſich mit des reformirten Predigers Krück in Glückſtadt Tochter. Sie ſtarb als Mutter von vier Kindern 1831, den 5. Julius.

II. Diakonen.

In Brockdorf iſt ziemlich früh ein Diakonus angeſtellt worden, wenigſtens ſchon in den 60ger Jahren des 16. Jahrhunderts.

1) 15 . . bis 72. Georg Merkmann. Ihn kennt man nur aus O. H. Mollers Collectaneen. Er ſtarb 1572.

2) 1573 bis 78. Gabriel N. In der Kirchenrechnung von 1578, wo übrigens nach damaliger Sitte nur ſein Vorname mit dem Titel Herr, welcher zu

*) S. über dieſen das Schriftſteller-Lexikon S. 480.

Digitized by Google

der Zeit bekanntlich nur Geiſtlichen und Adlichen gegeben wurde, vorkommt, finde ich angeführt, daß er damals abgedankt habe.

3) 1579 bis 16 . . Chriſtopher N. Kommt auf gleiche Weiſe in der Kirchenrechnung von 1579 vor, wo geſagt wird, daß man ihn von Itzehoe geholt habe.

4) 16 . . bis 16 . . N. N. Ich glaube wenigſtens Einen mir unbekannt gebliebenen zwiſchen dem Vorigen und dem Folgenden annehmen zu müſſen.

5) 1631 war Jodocus Heidritter. Sein Name mit der Jahreszahl 1631 ſteht auf der großen Glocke.

6) 16 . . bis 62. Johann Norichius. Ward den 12. Sept. 1662 begraben.

7) 1663 bis 93. Georg Strath, aus Preez, ordinirt als Diakonus zu Brockdorf den 3. Aug. 1663. Zu ſeiner Zeit ward die kleine Glocke gegoſſen, nämlich 1680. Seine Frau, Metta, war eine Tochter des Archidiakonus Joh. Langemack in Kiel (ſ. N. H. Schwarz Nachr. v. Kiel S. 130). — Er ſtarb 1693.

8) 1693 bis 1712. M. Chriſtian Keil, wahrſcheinlich erſt Paſtor zu Almſtedt im Wolfenbüttelſchen (ſ. I. 15), wo ihm 1668 ſein Sohn geboren wurde, ward den 16. Oct. 1681 Paſtor in Ottenſen, aber dort, wie Bolten I. 156 ſagt, einer Trauung wegen abgeſetzt. In dem Befehl zu ſeiner Einführung als Diakonus in Brockdorf, vom 25. Oct. 1693, heißt es: „Keil ſei in Kopenhagen die bei ſeiner vorigen „Paſtorat-Bedienung in Ottenſen begangenen Fehler „durch fleißige Information der Jugend, und einen „chriſtlichen unſträflichen Wandel, nun einige Jahre her „zu corrigiren befliſſen geweſen“ weßhalb er denn „ſo„wohl in honorem ministerii, als zu ſeiner und ſeiner „vielen Kinder beſſerer Subsistence nach Brockdorf be-

Digitized by Google

„fördert worden ſei.“ Schon 1700 den 6. April, erhielt er auf Anſuchen ſeinen Sohn zum Adjuncten. Er ſtarb 1712.

9) 1712 bis 18. Juſt Friedrich **Keil**, ward als Adjunct ſeines Vaters den 15. Oct. 1700 ordinirt, hatte als Solcher 1704 Streitigkeiten mit dem Paſtor Ockſenius. Ward 1712 Nachfolger des Vaters, und 1718 Paſtor (ſ. I. 15).

10) 1718 bis 38. Friedrich Hermann **Sanger**, war vorher ſeit Cantate 1716 Lehrer bei ſeines Vorgängers Kindern geweſen. Der Befehl zu ſeiner Introduction iſt vom 19. Febr. 1718. Er war verheirathet mit einer Tochter des Paſtors Gabr. Baumann in Brunsbüttel, Namens Elſabe Katharina. — Seine Behandlung des Textes war einfach; die Anwendung erbärmlich; der Vortrag langſam. Ueberhaupt war er ein ſchwacher Mann, der ſeine Predigten meiſt ganz ablas. Den 25. Oct. 1737 erhielt er den Folgenden zum Adjuncten. Er ſtarb 1738.

11) 1738 bis 52. Lorenz **Lorentzen**. Als eine Merkwürdigkeit iſt mir mitgetheilt, daß er am 27. Jul. 1739 ein Kind in Crempe getauft hat. 1752 ward er Paſtor an der alten Kirche auf Pelworm, und gleich darauf Paſtor und Hofprediger auf Alſen. — Er predigte ungemein beweglich, erbaulich und gründlich.

12) 1752 bis 54. Johann Arnold **Heuer**, geb. zu Rellingen 1714, zum Diakonus in Brockdorf ernannt den 3. April 1752, geſtorben 1754.

13) 1755 bis 56. Heinrich Chriſtian Gottfried **Ewald**, ernannt den 24. Febr. 1755, ward Paſtor (ſ. I. 17).

14) 1756 bis 77. Volquard Lorenz **Thomſen**, geb. zu Hattſtedt, wo ſein Vater Thoms Th. Prediger war, den 1. Mai 1725, zum Diakonus in Brockdorf ernannt den 25. Jun. 1756, geſtorben den

4. März 1777, alt 52 J. und 10 Monate, im 22ſten Amtsjahre. Hinterließ eine Witwe, geb. Krafft, und zwei Töchter, von denen die jüngſte die erſte Frau des Dr. ph. und jetzigen Paſtors zu Neuenbrok, E. Ch. Kruſe, geweſen iſt. — Nach Thomſens Tode ward das Diakonat eingezogen, und Brockdorf hat ſeitdem nur einen Prediger.

E. Collmar. *)

Das Kirchſpiel Collmar liegt eine Meile oberhalb Glückſtadt, und zwar in dem Winkel, den die Krückau bei ihrer Mündung mit der Elbe auf der rechten Seite bildet. Geus ſagt (Beiträge II. 173), die Kirche zu Collmar komme vor 1379 nirgends vor; S. 191 meint er jedoch, ſie könne 1347 ſchon vorhanden geweſen ſein, und ſei wol in der Taxis beneficiorum von d. J. nur deßhalb übergangen, weil ſie, ſo wie Neuendorf, unmittelbar unter Landeshoheit des Bremiſchen Erzbiſchofs geſtanden, und daher nicht zur Hamburger Domprobſtei gehört habe. Geus iſt hier aber im Irrthum. Denn allerdings gehörten Collmar und Neuendorf zur Hamburger Domprobſtei. Auch kommen beide in dem erwähnten Verzeichniß vor. Nur führten ſie damals, 1347, andere Namen. Collmar heißt nämlich darin Asfleth. Daß aber dieſes wirklich Collmar geweſen, hat ſchon Chr. Graſſau in ſeinem Neuendorfiſchen Kirchen-Protokoll 1719 **) geſagt; und Kuß hat es 1824 klar bewieſen. ***) Die Gegend der jetzigen Kirchſpiele Collmar und Neuendorf gehörte mit zur

*) So, mit einem C, wird der Name in den älteſten Urkunden geſchrieben; auch iſt dieß noch die gewöhnliche Schreibart.

**) Darüber wird das Nähere unter Neuendorf vorkommen.

***) In den Prov. Ber. 1824 H. 2 S. 124 ff.

Haſeldorfer Marſch in der älteren und weiteren Bedeutung, wonach dieſelbe alles Marſchland an der Elbe ſüdlich von dem Fluſſe Rhyn umfaßte. Man nannte dieſe Marſch auch das Land der ſieben Kirchſpiele, und dieſe waren, von Süden nach Norden gezählt: Haſeldorf, Haſelau, Bishorſt (nicht mehr vorhanden), Seeſtermühe (jetzt Seeſter), Langenbrok (jetzt Neuendorf), Asfleth (jetzt Collmar), und Bole (jetzt Herzhorn)*). Sie gehörten ſeit den älteſten Zeiten zur Grafſchaft Stade, welche daher auch die Grafſchaft beider Geſtade (cometia utriusque ripae) hieß. Der Erzbiſchof von Bremen war, wie ſchon erwähnt, Landesherr, und hatte zu Haſeldorf eine Burg. Aber oft ſah er ſich genöthigt, dieſe Strecke zu verpfänden. Im J. 1379 ward ſie vollſtändiger Pfandbeſitz der Grafen von Holſtein und Stormarn, und ſeitdem iſt ſie nicht wieder von Holſtein getrennt worden**). Die Holſteiniſchen Landesherren machten ein Amt Haſeldorf daraus. Als ſolches kommt es 1490 in der Theilung der Herzogthümer zwiſchen König Hans und Herzog Friedrich vor; und der König erhielt es zu ſeinem Antheile. Nach 4 Jahren, 1494, vertauſchte derſelbe es an Ritter Hans von Alefeld gegen das Gut Törning im Haderslebenſchen; und von da an iſt die Haſeldorfer Marſch adliches Beſitzthum geblieben.

Wenn nun gleich das jetzige Kirchſpiel Collmar da liegt, wo früher das Kirchſpiel Asfleth war, ſo iſt dieſes letzte doch höchſt wahrſcheinlich von weit größerem Umfange geweſen. Denn nicht nur haben die

---

*) Vgl. Kuß in den Prov. Ber. 1824 H. 1 S. 91 ff., im Staatsb. Mag. Bd. 3 S. 687 ff., und im Neuen ſtaatsb. Mag. Bd. 1 S. 639 ff.

**) Vgl. A. L. J. Michelſen im Archiv für Staats- und Kirchengeſchichte Bd. 1 S. 25.

Digitized by Google

Fluthen der Elbe viel Land weggeſpült, ſondern ich vermuthe auch, daß das Kirchſpiel Langenbrok, das jetzige Neuendorf, früher ein Beſtandtheil von Asfleth geweſen ſei. Uebrigens kommt die Kirche Asfleth ſchon 1100 urkundlich vor, und ſie gehört alſo zu den älteſten in Holſtein. Langenbrok wird 1304 zuerſt gedacht. Die Asflether Kirche ſtand aber noch nicht da, wo die jetzige Collmarer ſteht, ſondern eine ziemliche Strecke weiter nordweſtlich, in dem jetzigen Außendeiche, den Kathen gegenüber, die jetzt noch Esfleth heißen. Noch zu Anfang des 18. Jahrhunderts wollte man dort Spuren der Kirche finden. Durch Verheerungen von furchtbaren Waſſerfluthen war ſie vernichtet worden, und man dadurch veranlaßt, die Kirche weiter öſtlich zu verſetzen. Der Name Collmar kommt zuerſt in einer Urkunde von 1463 *) vor. In dieſer wird Asfleth vermißt. Allein in einer Urkunde von 1470 kommen beide, Asfleth und Collmar, neben einander vor**). Daraus ſcheint mir gefolgert werden zu können, daß, nachdem bereits vor 1304 das Kirchſpiel Langenbrock von dem Gebiete des Asflether Kirchſpiels genommen worden war, ſpäter dieß auch mit Collmar der Fall geweſen ſei, und zwar vor 1463, als noch die Asflether Kirche ſich im vollkommenen Wohlſtande befand. Da inzwiſchen in dem Tauſchcontracte von 1494 ein Kirchſpiel Asfleth nicht mehr vorkommt; ſo muß die Kirche Asfleth zwiſchen den Jahren 1470 bis 1494 ein Raub der Wellen geworden ſein. Es wird denn in einer von den Waſſerfluthen geſchehen ſein, welche in den Jahren 1471, 1476, 1482, 1483 und 1491

*) Vgl. Michelſen l. c. S. 32.

**) Michelſen a. a. O. S. 37.

Digitized by Google

ſich ereigneten. *) Uebrigens hat ſchon Chr. Graſſau in ſeinem bereits gedachten Neuendorfiſchen Kirchen-Protokoll von 1719 angemerkt, daß wahrſcheinlich die Kirchen Asfleth und Collmar eine geraume Zeit neben einander beſtanden haben. Er meint, daß daher die in Documenten vorkommende Bezeichnung „Unſe Weſtkarke“ und „Unſe Oſtkarke“ dieſe beiden Kirchen betreffe. Doch iſt er ſich in dieſer Sache nicht ganz ſicher, weil er es auch für möglich hält, daß unter „Oſtkarke“ Neuendorf, und unter „Weſtkarke“ Collmar zu verſtehen ſei. Da nämlich ſeit der Reformation beide Kirchen ziemlich lange einen und denſelben Kirchenpatron hatten, ſo hätten dieſe dieſelben auf die genannte Weiſe unterſchieden. Mir ſcheint die letzte Anſicht die richtige, da jene Benennung auf eine Zeit deutet, da beide Kirchſpiele ein beſonderes Gebiet ausmachten.

In den chronikmäßigen Aufzeichnungen der drei erſten evangeliſchen Paſtoren **) und in den älteſten Kirchen-Rechnungsbüchern kommen folgende Notizen zur Geſchichte der Collmarer Kirche vor: 1557 ward die Kirchenackerhäuer à Morgen auf 6 ℔ geſetzt. — 1559 ward des Paſtors Beſoldung beſtimmt zu 100 ℔, welche aus dem Ertrage des Kirchenlandes beſtritten und in 2 Terminen, Michaelis und Oſtern, bezahlt werden ſollten. — 1560 erhöhte man die Kirchenackerhäuer auf 10 ℔ à Morgen und des Paſtors Gehalt auf 118 ℔ 12 ß. Die Orgel wurde verdungen, und im nächſten Jahre fertig. — 1565 wurde der Thurm verdungen und in den beiden nächſten Jahren gebaut. 1566 ward eine Todtenbahre angeſchafft. Das Holz dazu koſtete 12 ß und das Machlohn auch 12 ß. —

---

*) M. ſ. das Jahrbuch denkw. Naturereigniſſe von Kuß unter dieſen Jahren.

**) Das Nähere darüber ſ. bei dieſen Predigern unten.

1570 ward wieder an der Orgel gebaut. — 1577 gab man für eine Decke auf dem Altar und die Taufe 7 ℳ. 1580 für einen neuen Chor-Rock 4 ℳ 2 ß; für Erneuerung des Crucifixes 20 ℳ 8 ß; für eine Kuh, die der Paſtor bekam, 20 ℳ. — 1582 gab man dem Paſtor auf eine Kuh zur Hülfe 10 ℳ. — 1583 fand eine Hauptreparatur der Kirche Statt; die Kirchenackerhäuer ward auf 12 ℳ geſetzt. — 1584 ward eine neue Stundenglocke angeſchafft für 200 ℳ. Außerdem war noch eine größere Glocke vorhanden. — 1585 ſchenkte Simon Klunder 100 ℳ zu einem Altarkelch. In dieſem Jahre ward zuerſt ein Diakonus angeſtellt, und deſſen Beſoldung auf 100 ℳ feſtgeſetzt. — 1586 ward wieder an der Orgel gearbeitet. Der Orgelmacher erhielt als Handgeld 20 ℳ. Die Kirchenackerhäuer ward auf 14 ℳ geſetzt. — 1587 erhielt der Paſtor für eine eiſerne Kuh 22 ℳ weniger 18 ₰. 1590 gleichfalls für eine ſolche 26 ℳ 13 ß; und der Diakonus für eine 24 ℳ 12 ß. — 1595 gab man für ein Halseiſen auf dem Kirchhofe 2 ℳ 9 ß 6 ₰. Dem Paſtor ward die gebaute Scheune mit 90 ℳ bezahlt. — 1599 ward die Orgel abgeliefert und dabei 8 ℳ verzehrt. — 1601 ward des Capellans oder Diakonus, der die Küſterei mit verwaltete, Einnahme von dem Kirchen-Patron, Balthaſar v. Alefeld, ſo beſtimmt: Er ſollte als Beſoldung jährlich zu heben haben von der Kirche 120 ℳ, für Stellung des Zeigers an der Thurmuhr 5 ℳ, Rente 3 ℳ 5 ß, für Lieferung von Wein und Brot auf dem Altar 18 ℳ, dazu 1½ Stück Landes im alten Felde, mit aller vorigen Freiheit und der jährlichen Pflicht von den Bauerhäuſern und Kathen nach alter Gewohnheit, und eine eiſerne Kuh, die nicht ſterbe und erbe. — 1602 ward die Kirchenackerhäuer auf 15 ℳ geſetzt. — 1608 wurde die große Glocke umgegoſſen. Sie erhielt jetzt ein Gewicht von 10 Sch℔ 2 L℔ 11 ℔; die alte wog

6 Sch℔ 4 L℔ 2 ℔. Die Koſten betrugen 1036 ℳ 4½ ß. Dazu gab der Patron, B. v. Alefeld, 100 ℳ, die Kirche 200 ℳ, die volle Baute (Hufe) 6 ℳ, ½ Baut 3 ℳ; die volle Kathe 1 ℳ 8 ß; ½ Kathe 12 ß. Die Außen-Kirchſpiels-Leute auf dem Strohdeiche und dem Kleven-deiche, die in Collmar ihre Todten begraben, obgleich ſie ſonſt zum Kirchſpiel Neuendorf gehören, zahlten den Coll-marern gleich. Die Knechte und Mägde gaben zuſam-men 16 ℳ 8 ß. — 1615 ward die Kirche neu gedeckt. — Michaelis 1617 ward angeordnet, daß von den Kirch-juraten einer jährlich Bauherr ſein ſolle. Die Kirchen-ackerhäuer auf 18 ℳ 12 ß geſetzt. Des Diakonus Be-ſoldung zu 160 ℳ erhöht. — 1620 gab man für eine Decke auf Altar und Taufe 8 ℳ; 1621 für eine Kuh für den Paſtor 43 ℳ. In den Jahren 1624 und 25 ſchenkte die Familie thor Mölen 200 ℳ zur Verbeſſerung der Prediger-Einkünfte. — Im Kaiſerlichen Kriege wurde das Kirchſpiel arg mitgenommen. Schon gegen den Herbſt 1627 brannten die als Freunde gekommenen Franzoſen die Paſtorei und ein anderes Haus ab. Ær-ger aber machten es freilich die Kaiſerlichen Soldaten 1628 zwiſchen Oſtern und Pfingſten. Nur einige wenige Häuſer blieben im ganzen Kirchſpiel ſtehen. Die Prediger und der größte Theil der Gemeinde flüchteten nach Hamburg. Hier wurden 1629 allein 1000, die in Collmar zu Hauſe gehörten, von der Peſt weggerafft; unter ihnen der Diakonus. Der Paſtor war 1628 im October von Ham-burg als Feldprediger nach Glückſtadt berufen worden. Sonſt wäre wahrſcheinlich auch er der Peſt erlegen. Die Collmarer Kirche war freilich ſtehen geblieben. Aber Canzel, Orgel, Stühle, Boden und Fenſter waren ver-nichtet und herausgenommen, und es war Nichts geblie-ben, als Mauern und Dach. Von dem ſchönen Altar waren noch einige Stücke gelaſſen, aber die beſten fort. Der Thurm war ganz von Brettern entblößt, die Glocken

herausgenommen, und Nichts daran gelaſſen, als Dach, Leden und Stender. In dieſem Zuſtande predigte der Paſtor zuerſt wieder in der Kirche an 2. Sonnt. nach Trinit. 1629. Es folgte eine große Theurung, ſo daß die Tonne Rocken 60 ℔ galt. Doch wurde dieſelbe durch reichlichen Fiſchfang einiger Maßen wieder aufgehoben *). — 1630 erhielt der Paſtor 5 ℔ Frachtgeld erſtattet für Ueberführung eines Weinfaſſes gen Hamburg, worin alle Kirchenbücher, das Meßgewand und Altarzeug gepackt geweſen waren. — 1631 iſt der erſte Theil der Kirchenrechnung noch Plattdeutſch; der letzte Theil derſelben aber ſchon in Hochdeutſcher Sprache abgefaßt. 1632 iſt die Kirchenrechnung zum erſten Male ganz Hochdeutſch. — 1636 wurden die Altarkannen umgegoſſen, welches 9 ß koſtete. — 1638 erhielt der Thurm einen neuen Apfel und Hahn. Die Koſten betrugen 42 ℔. — 1640 wurde beſtimmt, daß der Diakonus für Anlieferung von Brot und Wein zur Communion ſtatt der bisherigen 18 ℔ jährlich 40 ℔ haben ſolle. — In dem furchtbaren Sturm von 14. auf den 15. Februar 1648 wehte auch der Collmarſche Kirchthum um, wie dieſes mit mehren andern der Fall war **). — In der Kirchenrechnung von 1649 findet ſich Nachricht über den Urſprung der vom Paſtor und Diakonus jährlich zu entrichtenden Ackerhäuer ***). — 1665 gab man 1 ℔ 8 ß dafür, daß der kleine Krankenkelch wieder gemacht wurde. 1673 für Vergoldung der Flaſche auf dem Altar 15 ℔ 10 ß. — 1743 ward neben andern Gründen, auch

*) Vgl. Prov. Ber. 1826 S. 411 ff.

**) Vgl. Staatsb. Magazin Bd. 6 S. 678 ff.

***) Den Betrag derſelben ſ. bei P. F. C. Matthieſſen: die Holſt. adl. Marſchgüter Seeſtermühe, Groß- und Klein-Collmar (Alt. 1836) S. 109, wo es heißt, daß die Urſache dieſer Abgabe ſich nicht erklären laſſe.

Digitized by Google

wegen Anſchaffung eines neuen Leichlakens ein Kirchenausſchlag angeſetzt, und zwar mußte der Bau (die Hufe) 4 ℔ 8 ß geben; das brachte von 100 Bau 450 ℔. Nach der Rechnung von 1746 koſtete das Leichlaken 127 ℔ 4 ß.

Der Diſtrict, welcher jetzt das adliche Gut Klein-Collmar ausmacht, gehörte früher mit zum Gute Seeſtermühe. Als nun nach Beendigung des Kaiſerlichen Krieges der Beſitzer des Guts Collmar, Detlev Rantzau, als Patron der Collmar-Kirche, dieſelbe wieder herſtellen ließ, und die eingepfarrten Seeſtermühiſchen Unterthanen auch mit dazu contribuiren mußten, verlangte der Beſitzer von Seeſtermühe, Cay von Alefeld, auch Theil am Patronate zu haben. Darüber entſtand ein Proceß, der durch Sentenz s. d. Flensburg den 3. Dec. 1634 zu Rantzaus Gunſten entſchieden wurde, der ſich ſeitdem einiger und alleiniger Patron der Kirchen zu Collmar zu nennen pflegte. Doch erhielt durch das angeführte Endurtheil der Herr von Seeſtermühe das Recht, an jeder der beiden Kirchen dieſſeits der Aue, wo er Eingepfarrte hatte (Collmar und Neuendorf), einen Kirchgeſchwornen zu ernennen. Seitdem ſind 3 Kirchgeſchworne bei der Collmarer Kirche, welche bis dahin nur 2 hatte. Im J. 1725 ward das Gut Klein-Collmar errichtet*), und von der Zeit an heißt das frühere Gut dieſes Namens Groß-Collmar, welches zuweilen, nach dem Namen des ehemaligen Herrenhofes, auch unter der Benennung Develgönne**) vorkommt.

---

*) Vgl. Staatsb. Magazin Bd. 6 S. 532. Matthieſſen l. c. S. 20.

**) Vgl. über dieſes Schloß Matthieſſen l. c. S. 185.

Nach der Urkunde von 1100 *) waren zur Asflether Kirche eingepfarrt **Uppenfleth** und **Bropen** (Staphorſt I. 507; oder wie derſelbe es S. 453 nennt, **Broren**). Beide Dörfer kommen unter dieſem Namen nicht mehr vor. **Kuß** hält (in den Prov. Ber. l. c. S. 125) das erſte für „**Am Fleien**“, welches jetzt zur Kirche Neuendorf gehört, und Bropen für **Brake**, welchen Namen einige Häuſer in der jetzigen Bülowſchen Wildniß führen, welcher Diſtrict denn früher auch zur Asflether Kirche gehört haben muß. In einer Urkunde von 1380 (Staphorſt II. 164) kommt ein Dorf **Klinkword** als zum Kirchſpiel Asfleth eingepfarrt vor. Dieſer Name, obgleich etwas entſtellt (**Kindworth**) kommt auch in einer Urkunde von 1394 in **Noodts** Beiträgen II. 97 vor; wo außerdem noch, als nach Asfleth zur Kirche gehörend, genannt ſind: Lütkenberg, Bilenberg, tho der Horſt und tho dem Strohdiek **). Von dieſem Namen ſind jetzt Klinkworth, Lütkenberg und Horſt verſchwunden. Bilenberg gehört noch immer zum Kirchſpiel Collmar. Strohdiek aber nur, wie ſchon oben erwähnt, in ſo ferne, als die dortigen Todten auf dem Collmarer Kirchhof beerdigt werden. —

Danckwerth (S. 281) rechnet zur Collmar-Kirche: 1. Bielenberg; 2. Bielenberg, Meyerhof; 3. Cismar; 4. Collmar; 5. Langenhals. Davon iſt Cismar nicht vorhanden und Langenhals gehört zur Kirche Neuendorf.

Dörfer (S. 87) gibt folgende nach Collmar eingepfarrte Ortſchaften an: 1. Bielenberg; 2. * Büſſendeich; 3. Camperreihe; 4. Groß-Collmar; 5. Collmar-

*) Prov. Ber. 1824 H. 2 S. 124.

) In dem Abdruck bei Noodt ſteht freilich **Kohdiek, aber das iſt, wie auch ſchon Kuß angemerkt hat, augenſcheinlich Druckfehler, wie denn auch irrig das Kirchſpiel dort **Boßfleth** für **Asfleth** heißt.

deich; 6. Collmarhafen; 7. Collmarſchleuſe; 8. Esfleth; 9. Hörn; 10. Kehrweg; 11. Große und kleine Kirchreihe; 12. Lünhuſerdeich; 13. Mühlenſtraße; 14. Nuneng; 15. Schleuer; 16. am Steige. Das beſternte Büſſendeich gehört aber zum Theil nach Neuendorf zur Kirche (ſ. daſ. S. 78). Vgl. auch Matthieſſen l. c. S. 185.

Merkwürdig iſt in der Kirche eine große ſchwarze Tafel, worauf die Schickſale des Kirchſpiels im Kaiſerlichen Kriege verzeichnet ſind, wahrſcheinlich nach der Chronik des Paſt. Marcus Friſius (ſ. unten) entworfen. An Gemälden ſind da: Das Bildniß eines herrſchaftlichen Verwalters aus dem 17. Jahrhunderte, Ernſt vom Felde, und zwei von ihm geſchenkte Bilder, die Verklärung und die Krönung Chriſti vorſtellend. Ferner das Bild des Paſtors Wilder.

Erſt 1637 wurde der Paſtor zu Collmar Mitglied des Münſterdorfiſchen Conſiſtoriums, und zwar auf Verlangen des Kirchen-Patrons, Detlev Rantzau, der auch Amtmann zu Steinburg und alſo weltlicher Kirchenviſitator des Conſiſtoriums war.

Die Legate und ſonſtigen milden Stiftungen für Collmar führt Seeſtern-Pauly in ſeinem „Actenmäßigen Bericht“ (Schleswig 1831) Th. 1, S. 135—37 auf, doch nicht vollſtändig, indem die oben von mir angegebenen dort fehlen *).

Der Prediger in Asfleth hatte 1347 ein Einkommen von 96 damaligen Marken, welches nach unſerm Gelde etwa 1152 ℔ beträgt. Die jetzigen Einkünfte der beiden Prediger, welche der Beſitzer des Gutes Groß-Collmar präſentirt, die Gemeine wählt, und der König beſtätigt, ſ. bei Lütkert S. 226 ff.

---

*) Der Hr. Verf. nennt die Kirche „Groß-Collmar.“ Dieſer Name kommt aber bloß dem Gute zu, welches den größten Theil des Kirchſpiels ausmacht.

Digitized by Google

Seit der Reformation waren in Collmar

I. Paſtoren.

1) 1556 bis 77. Joachim **Vagel**, geb. in Crempe, ward 1556, 29 Jahr alt, von dem Kirchen-Patron Burchard von Alefeld, den Kirchgeſchwornen und der ganzen Gemeine zum „Karkherrn" angenommen, und war, wie man nicht anders weiß, der erſte Lutheriſche Prediger dort. Die Reformation muß alſo daſelbſt ſehr ſpät Eingang gefunden haben. Im J. 1557 bewilligte ihm die Gemeine für die Kühe, die ehemals bei der Kirche geweſen waren, 30 ℔ Lübſch, welche er beim Abgang oder Tod wieder entrichten ſollte. Er kaufte ſich 2 Kühe dafür, welche eiſerne ſein und bleiben ſollten. — Vagel zeichnete merkwürdige Begebenheiten ſeiner Zeit, beſonders in ſofern ſie ſein Kirchſpiel betrafen, in der damaligen Schriftſprache, der Plattdeutſchen, auf. Nach 21jähriger treuer Amtsführung ſtarb er 1577.

2) 1577 bis 1620. Otto **Meinert**, geboren zu Moorhuſen im benachbarten Kirchſpiel Neuendorf, ward noch i. J. 1577 angenommen. Bei ſeiner Annahme ward 1 Tonne Bier ausgetrunken, die 5 ℔ 4 ß koſtete. Schon zu ſeiner Zeit war das Opfer gebräuchlich. — Er ſetzte die Aufzeichnungen ſeines Vorgängers fort, und zwar auch noch in Plattdeutſcher Sprache. — Er ſtarb den 10. Auguſt 1620. *) Seine Wittwe hieß Chriſtina.

3) 1620 bis 60. Marcus **Frieſe**, oder latiniſirt **Friſius** (auch wird er zuweilen Plattdeutſch **Freeſe** genannt), geboren zu Kiel 1580, ward 1614 Paſtor in Bovenau. Er hielt am 16. S. n. Tr. 1620 zu Collmar

*) Er kommt in der Beilage V nicht vor, weil 1620, wie ſchon oben erwähnt, Collmar noch nicht zum Münſterdorfſchen Conſiſtorium gehörte.

die Probepredigt, und wurde darauf ſogleich erwählt und angenommen. Bei ſeiner Annahme verzehrte man 9 ℔ 13 ß. Eingeſetzt ward er erſt Oſtern 1621. Frieſe hielt ſtreng auf Kirchenzucht, wie denn z. B. 1623 ein Paar Brautleute, die ſich vor der Trauung „zuſammengehalten" Mittwochs vor der Hochzeit öffentlich vor der Gemeine Kirchenbuße thun mußten; und 1624 ein Verächter des Wortes Gottes und der Sacramente „unbeſungen und unbeklungen" begraben ward. — Er ſetzte die Chronik ſeiner beiden Vorweſer in Hochdeutſcher Sprache fort *). — Sein Tod erfolgte d. 12. Sept. 1660, nachdem er 46 J. Prediger geweſen war, und davon beinahe 40 in Collmar. Der Probſt Joh. Hudemann hielt ihm die Leichpredigt, welche 1661 in 4. zu Glückſtadt gedruckt worden iſt. — Die von Fr. herausgegebenen Leichpredigten verzeichnet Moller in der Cimbr. litt. I. 199. — Sein Sohn Detlev Marcus Fr. war zuerſt gräflich Rantzowiſcher Rath, und ſpäter in Preußen angeſtellt, wo er 1699 noch lebte (ſ. Moller l. c. 198). — Im Kaiſerlichen Kriege flüchtete Frieſe bereits Michaelis 1627

---

*) Dieſe, manche gute Nachrichten enthaltende, handſchriftliche Chronik war Eigenthum des Kirchen-Archivs, und ward noch 1719 als ſolches von Chr. Graſſau bei ſeinem Neuendorfiſchen Kirchen-Protokoll häufig benutzt. Später wird der Probſt Kirchhof ſie geliehen, aber nicht zurückgegeben haben. Aus ſeinem Nachlaß iſt ſie in die Hände ſeines Enkels, des jetzigen Paſtors Kirchhof in Kellinghuſen, gekommen, von dem Kuß ſie zur Benutzung bei ſeinem Jahrbuch erhielt. Später, alſo nach 1827, iſt ſie jedoch von dem Herrn Paſtor Kirchhof, wie Dr. Kuß mir berichtet hat, dem Hamburger Geſchichtsforſcher Ulrich Hübbe geſchenkt worden. — Eine Probe von der Frieſiſchen Fortſetzung hat Kuß mitgetheilt in den Prov. Ber. 1826, S. 411 bis 15. Sie betrifft die Schickſale Collmars im Kaiſerlichen Kriege, und daraus habe ich die obigen Nachrichten genommen.

Digitized by Google

mit Frau und Kindern nach Hamburg. Von da ward er unterm 9. Oct. 1628 von Cay v. Alefeld zum Feldprediger nach Glückſtadt „commandirt“. Er bekam in dem Hauſe des Oberſten Marquard Rantzau freie Stube, Licht, Feurung und freien Tiſch, und monatlich zur Beſoldung 20 Rthlr. Nach geſchloſſenem Frieden hielt er den 2. S. n. Tr. 1629 zum erſten Mal wieder eine Predigt in der Collmarer Kirche, ſtehend vor dem Altar (indem die Feinde unter andern auch die Canzel vernichtet hatten), und die Zuhörer ſchluchzten vor Freude, daß ſie wieder in ihrer Kirche Gott verehren konnten.

4) 1661 bis 74. M. Johann **Graſſau**, oder latiniſirt **Graſſovius**, Sohn des Paſtors und M. Michael **Gr.** in Ueterſen (ſ. über dieſen Boltens Kirchennachrichten II. 310; 317; 326), war zuerſt Hofmeiſter des Grafen Burchard von Alefeld, ward 1654 Prediger zu Hohenaspe (ſ. dort Nr. 4), wo er ſeines Vorgängers, Joh. Lüders, Tochter, Namens Katharina, heirathete, und ihm den 18. Nov. 1657 eine Tochter, Sophie Margaretha, geboren wurde. Da unterdeſſen ſein Zögling Beſitzer des Gutes Collmar geworden war, ward er 1661 zum Paſtor in Collmar befördert, wo er um Michaelis antrat. Er ſtarb den 29. Auguſt 1674.

5) 1675 bis 93. Chriſtian Cay **Graſſau**, Sohn des Vorigen, folglich zu Hohenaspe geboren, kann höchſtens 21 Jahr alt geweſen ſein beim Antritt ſeines Amtes. Vielleicht iſt er erſt 1676 gefolgt, wenigſtens iſt in der Kirchenrechnung dieſes Jahrs bemerkt, daß der Verwalter für ſeine Introduction 50 ℔ erhalten habe. Seine Frau, Eliſabeth Dorothea, geb. Laß, war die Tochter eines Verwalters beim Patron Burchard von Alefeld. Er ſtarb um Oſtern 1691.

6) 1691 bis 94. Johann **Graſſau** (2.), Sohn des Vorigen und Enkel von Nr. 4. Von ſeiner Exiſtenz

Digitized by Google

iſt weiter nichts bekannt, als daß über der Kirchenrechnung von 1692 ſteht, dieſelbe ſei abgelegt „in Beiſein des Herrn Pastoris Johann Grassauen, eines Sohnes von C. C. Graſſau." — Er muß ſehr jung geſtorben ſein. Sein Bruder Chriſtian Graſſau, der bei des Vaters Tode erſt im 2ten Lebensjahre ſtand, ward Paſtor in Neuendorf (ſ. dort I. 13), ſtarb aber auch frühzeitig.

7) 1694 bis 1712. Johann Hieronymus **Lübing**, erwählt den 25. Mai, angeblich 1692, es muß aber wol dafür 1694 heißen, weil ſein Name in den Kirchenrechnungen von 1692 bis 94 incl. nicht vorkommt. Da nun die Kirchenrechnung dort kurz nach Michaelis abgelegt wird, ſo wird er erſt am Ende d. J. 1694 angetreten haben. Mit ihm zur Wahl war ein M. Otto Beyer aus Flensburg, der nachher eine Unkoſtenrechnung von 77 Rthlr. 6 ß einlieferte, welche die Juraten nicht bezahlen wollten. — Lübings Predigten waren deutlich, gründlich und ſehr erbaulich. Er ſtarb 1712, wahrſcheinlich an der damals wüthenden Peſt. Er hatte die Witwe ſeines Vorgängers geheirathet, und hinterließ dieſelbe, nebſt mehren Töchtern, gleichfalls als Witwe, wie aus der Kirchenrechnung von 1713 erhellt. Sie ſtarb im December 1725 zu Neuenbrok.

8) 1713 bis 18. Antonius **von Lengercken**,*) ward 1699 Diakonus zu St. Margarethen, und den 30. Aug. 1713 zum Paſtor in Collmar erwählt. Mit zur Wahl waren der Diakonus zu Horſt Nk. Ernſt Semper, und ein Canditat Clauſſen. Unſer v. Lengercken erhielt für Probepredigt und ſonſtige Unkoſten 95 ℳ; Semper für die Predigt 12 ℳ, Clauſſen, weil er ſich erſt ten-

*) Vielleicht ein Sohn oder Enkel des 1681 verſtorbenen Kieler Bürgermeiſters Johann von Lengercken; ſ. Schwarz S. 48 u. 99.

Digitized by Google

tiren laſſen mußte, 24 ℔. Für Präſentation und Vocation erhielt die Gutsherrſchaft 74 ℔. — v. L. ward zugleich mit dem Diakonus Pl. Gfr. Wattenbach eingeführt, und zwar, auf Befehl des General-Superintendenten Daſſau, v. d. Neuendorfer Paſtor Hnr. Dav. Steitz. — Nur 5 Jahre blieb v. L. im Amte.

9) 1718 bis 34. Paul Gottfried **Wattenbach**, zuerſt, wie ſchon gedacht, ſeit 1713 Diakonus, ward den 1. Nov. 1718 als Paſtor eingeführt, und lebte bis 1734. Er war der Sohn des M. Joh. Kaspar W., der 1703 als Paſtor zu Barlt in Süderditmarſchen ſtarb, und durch ſeine Appellation an Gott in ſeinem Proceß mit dem Probſten Hahn berühmt geworden iſt *). — Unſer Paſtor P. G. Wattenbach hinterließ einen Sohn, Johann Andreas, der 1747 Paſtor in Stellau wurde (ſ. dort Nr. 9).

10) 1735 bis 77. Stephan Burchard **Keil**, geboren 1705 zu Brockdorf, Sohn des daſigen Paſtors Juſt. Friedrich K. (ſ. da I. 15), wurde 1733 ſeinem Vater adjungirt und 1735 zum Paſtor in Collmar erwählt. Mit zur Wahl waren ein v. Lengercken, wahrſcheinlich ein Sohn von Nr. 8, und ein Studioſus aus Hamburg, der nicht genannt wird. Sein Tod erfolgte den 8. März (Sonnabends vor Laetare) 1777, nachdem er 72 Jahr gelebt und 44 Jahr Prediger geweſen war, wovon 41¼ Jahr auf Collmar kommen. Beerdigt

*) Vgl. darüber Scholtz Kirchengeſchichte von Holſtein, S. 371 bis 75, wo die Geſchichte nach ſchriftlichen Zeugniſſen erzählt wird, aber Wattenbach nur mit dem Anfangsbuchſtaben des Namens bezeichnet, und der Probſt gar nicht genannt iſt, welcher indeſſen kein anderer als Hahn ſein kann. Vgl. unter Beyenfleth I, 11. Weder Hellmann, der S. 98, noch Dr. Dohrn, der S. 7 ſeines Programms v. 1831 von dieſem Wattenbach handelt, haben des merkwürdigen Proceſſes erwähnt.

Digitized by Google

wurde er am 14. März. Seine Handſchrift war ungemein deutlich. Seine Frau Fabea Friederika, geb. Bertram, überlebte ihn mit 6 Kindern, 2 Söhnen und 4 Töchtern.

11) 1778 bis 1820. Jakob **Wilder**, geboren zu Ovendorf auf der Inſel Femarn den 23. Nov. 1730, Sohn eines Kirchſpielshauptmanns, Peter W., welcher 88 Jahr und 9 Monate alt wurde. Er hatte 10 Geſchwiſter und war von 6 Brüdern der jüngſte. Früh dem geiſtlichen Stande beſtimmt, beſuchte er das Altonaer Gymnaſium, und bezog 1752 die Univerſität Göttingen, wo er in Mosheims Hauſe wohnte, 3½ Jahr blieb und fleißig ſtudirte, beſonders Kirchengeſchichte. Nach ſeiner Rückkehr war er 3½ Jahr Lehrer bei einem Herrn von Hahn auf dem Gute Neuhaus. Im 30. Lebensjahre ward er mit überwiegender Stimmen-Mehrheit 1760 zum Diakonus in Collmar erwählt, und nach 17 Jahren, 1778, auf Wunſch ſeiner ihn liebenden Gemeine ohne förmlichen Wahlact Paſtor. Als ſolcher wirkte er noch treu und fleißig 45 Jahre, was um ſo mehr zu bewundern iſt, da er in den erſten Jahren als Diakonus nach jeder Predigt Blut ausgeworfen hatte. Er verheirathete ſich den 8. Sept. 1767 mit Charlotte Luiſe, geb. Müller, aus Hamburg. Die Ehe war ſehr glücklich, aber nur mit einem Sohne geſegnet, Namens Peter Wilder, der Doctor der Medicin wurde und als Arzt in Collmar lebte, aber mehre Jahre vor dem Vater geſtorben iſt *). — Unſer Paſtor W. zeichnete ſich durch immer gleiche Heiterkeit aus und verlor niemals Muth und Faſſung. So trat er noch als 82jähriger Greis im Winter 1813 bis 14 einem Koſacken-Offizier kühn und kalt entgegen und behauptete ſeine Rechte. Einfach war

*) Vgl. über ihn Schriftſt. Lex. S. 698.

ſeine Lebensweiſe, früh ging er zu Bette, früh ſtand er auf. Sein hohes Alter veranlaßte mehre Jubelfeier. Im Jahre 1810 war ſein 50jähriges Amtsjubileum und ſein König ernannte ihn zum Dannebrogsritter; 1817 ſeine Jubelhochzeit; 1820, den 18. Jun., ſein 60jähriges Amtsjubileum, wo er auch das ſilberne Kreuz eines Dannebrogmanns erhielt *). Noch zwei Jahre verwaltete er darauf ſein Amt, zuletzt ſogar allein, weil der Diakonus ſtarb. Nach einem Krankenlager von wenigen Tagen ſchied auch er ſchmerzenlos aus dem Leben, am 9. Mai 1822, als Senior des Münſterdorfiſchen Conſiſtoriums, alt 91 J. 5 Mt. 13 T., nachdem er beinahe 62 volle Jahre Prediger geweſen war. Seine Witwe erreichte gleichfalls ein hohes Alter, und iſt ihm 1829 in Glückſtadt nachgefolgt. Ihn überlebt eine verheirathete Enkelinn. **)

12) 1823 bis 18.. Johann **Groth**, geb. zu Süderdeich, Kirchſpiels Weslingburen in Norderditmarſchen, 179., ſtudirte Theologie in Kiel, ward 1820 in Glückſtadt examinirt, 1821, d. 21. Jun. zum Diakonus in Collmar erwählt, und 1823, den 4. Mai zum Paſtor, eingeführt den 27. Julius. Seine Frau iſt eine Halb-Schweſter des Landvogts A. C. F. Griebel in Norderditmarſchen. Sieben Kinder.

II. Diakonen.

Das Diakonat in Collmar ward 1585 von Balthaſar von Alefeld errichtet. Der Diakonus trat an die Stelle des damals verſtorbenen Küſters Hinrich Witt. Früher

*) Dieſes letzte Feſt hat ſein Amtsgenoſſe, der Diakonus Hs. Prahm beſchrieben und herausgegeben. Itzehoe 1820.

**) Vgl. einen Aufſatz über Wilders Leben in den Prov. Ber. 1823. H. 4, S. 139 ff.

war ein eigener Schulmeiſter da geweſen; 1631 ward aber auch der Schulmeiſterdienſt mit dem Diakonate combinirt. Noch 1745 mußte der Diakonus den Küſter und Schullehrer halten, und in ſeinem Hauſe ein Zimmer zur Schule hergeben.

1) 1585 bis 1600. Barthold **Willichius**. Er ward 1584 zu Schiffe von Kellinghuſen geholt, wofür der Schiffer „4 Daler“ oder nach unſerm Gelde 8 ℳ 4 ß erhielt; denn ein Thaler galt damals 2 ℳ 1 ß. Sodann ward W. in Collmar „in Jegenwerdicheit guder Lüde angenamen“, und dabei verzehrt 4 ℳ 12 ß. Um Oſtern 1586 bewilligten ihm die Kirchgeſchwornen eine eiſerne Kuh, „de nicht ſterven noch erven ſchall“. Sie koſtete 10 damalige Thaler, alſo 20 ℳ 10 ß. W. ſtarb 1600 od. 1601. Seine Witwe empfing, wie die Kirchenrechnung von 1601 beſagt, 100 ℳ.

2) 1601 bis 15. Chriſtian **Rolfincius**, aus Hamburg, und vermuthlich ein Sohn des dort 1590 als Rector des Johanneums geſtorbenen M. Werner Rolfinck, ward 1601 „angenommen“. Seine Ordination koſtete 19 ℳ 11 ß 6 ₰. Er lebte bis 1615, und hinterließ gleichfalls eine Witwe.

3) 1615 bis 17. M. Heino **Vogler**, auch ein Hamburger, ſtudirte zu Roſtock, wo er 1610 Magiſter ward, erhielt 1615 als Diakonus zu Collmar einen Gottespfenning. Die Zehrung bei der Annahme ward ihm vergütet. Er blieb aber nur kurze Zeit, indem er den 27. Jun. 1617 zum Paſtor zu St. Nikolai auf dem Billwärder erwählt wurde, wo er 1623 (nicht 1627) ſtarb. Er war Freund von dem zu ſeiner Zeit berühmten Socinianer Martin Ruarus *), und von dem gelehrten Hamburger Sonderling Joachim Mörſius. Vgl. Moller

*) Vgl. unter Breitenberg Nr. 5.

Digitized by Google

in der Cimbr. litt. I. 699; und Beuthner im Hamb. Staats- und Gelehrten-Lexikon (1739), (welche Beide aber nicht wiſſen, daß er in Collmar geweſen), wo man ſeine ſchriftſtelleriſchen Arbeiten angegeben findet. Außerdem ſ. m. J. A. R. Janſſens Ausführliche Nachrichten über d. Kirchen und Geiſtlichen Hamburgs (1826) S. 207.

4) 1617 bis 29. Kaspar **Behncke**, gleichfalls in Hamburg geboren, ward 1617 angenommen und Reiſe und Zehrung ihm mit 20 ℔ vergütet. Vom 10. Aug. 1620 bis Oſtern 1621, bei der Paſtoratvacanz, verwaltete er den Dienſt allein. Im Kaiſerlichen Kriege flüchtete er nach ſeiner Vaterſtadt, und ſtarb dort 1629 an der Peſt. — Die vier bisherigen Diakonen ſind alle von Balthaſar von Ahlefeld berufen worden.

5) 1631 bis 44. Kaspar **Zickel**, deſſen Geburtsort unbekannt iſt, ward 1630 zum Schullehrer und 1631 auch zum Diakonus beſtellt; er bekam 3 ℔ zum Gottespfennige. Seine Güter wurden auf 2 Wagen von Barkau geholt. Die Koſten dafür betrugen 33 ℔. Maitag 1632 ward ihm eine Kuh gekauft, welche 22 Rthlr. galt. — Berufen ward er von Detlev Rantzau. Er ſtarb den 28. Sept. 1644.

6) 1645 bis 72. Joſias **Dreyer**, Sohn des Predigers zu Barkau Johann Dr. und Bruder des Paſtors Detlev Dr. im Krummendiek (ſ. dort Nr. 9). — Er ward am Sonntag exaudi 1645 erwählt, und von der damaligen Patroninn, Dorothea Rantzau, berufen. Bei ſeiner Annahme ward in der Capellanei für 3 ℔ 5 ß Bier ausgetrunken. Er heirathete 1646 Margaretha Haken, Tochter des Paſtors Martin Hake in Hademarſchen, die ihm den 15. Junius von dem bekannten Dichter und Wedeler Paſtor Joh. Riſt angetraut wurde, der auch ein Gedicht auf dieſe Hochzeit machte, das man

Digitized by Google

in ſeinem „Teutſchen Parnaß“ (Lüneb. 1652), S. 118 ff. leſen kann *). — Dreyer ſtarb 1672.

7) 1672 bis 90. Benedict **Winterberg**, ein Sohn von Nikolaus Winterberg, dem Enkel, zu Heiligenſtedten (ſ. dort I. Nr. 7), kam 1672 als „Student“ mit 2 andern „Studenten“ zur Wahl. Jeder erhielt für die Probepredigt 12 ℔. Für Präſentation, Beiwohnung der Wahl, Vocation und Introduction erhielt der Gräfliche Verwalter Hinrich Suhm 72 ℔. Das Fuhrlohn für die 3 „Studenten“ betrug 4 ℔. Das bei dieſer Gelegenheit verbrauchte Hamburger Bier koſtete 30 ℔. Patron war damals Graf Burchard v. Ahlefeld. — Winterberg ſtarb 1690. Seine Kinder hatten das Gnadenjahr.

8) 1690 bis 1712. Johann **Langemack**, geb. den 10. Jul. 1668 zu Ueterſen, wo ſein gleichnamiger Vater Paſtor war (ſ. Boltens Kirchennachrichten II. 312), ward auch von Burchard von Ahlefeld berufen, und ſtarb den 6. Jul. 1712 wahrſcheinlich an der damals dort wüthenden Peſt. Er war eifrig im Amte, aber fern von Zankſucht und Eigennutz. Seine Schriften ſ. in der Cimbr. litterata I. 326. Er war auch ein Dichter geiſtlicher Lieder, und die „Sieben Geſänge“ (Glückſtadt 1706), welche J. Kſp. Wetzel in ſeiner „Lebensbeſchreibung der berühmteſten Liederdichter“, Theil 2 (1721) S. 59 ſeinem Namensvetter, dem mit ihm in demſelben Jahre verſtorbenen Paſtor zu Neuſtadt, beilegt, gehören ihm an.

---

*) In dieſem Gedicht kommen folgende Verſe vor:

Eur Vater, Schwager, Freund und Vetter ſind im Orden
Der werthen Prieſterſchaft, Ihr ſelber ſeid geworden
Ein treuer Gottesknecht, und, die nun Euren Sinn
Bezwungen hält, heißt auch nun bald Frau Prieſterinn.

Digitized by Google

9) 1713 bis 18. Paul Gottfried Wattenbach, war mit 2 Candidaten, Namens Tychſen und Peterſen, zur Wahl, die für Tentamen und Probepredigt 54 ℔ erhielten. W. erhielt die Unkoſten ſeiner Wahl mit 52 ℔ 5 ß bezahlt. Für ſeine Ordination in Rendsburg bekam er 93 ℔. Die Gebühren für Präſentation und Vocation betrugen 72 ℔. Er ward 1718 Paſtor (ſ. I. 9.)

10) 1718 bis 23. M. Johann Konrad Marquard. Die Koſten der Diakonatwahl, als er gewählt wurde, betrugen im Ganzen 446 ℔ 2 ß. Eingeführt wurde er den 1. Nov. 1718 von dem Probſten Kirchhof. Er ſtarb bereits 1723. — Sein den 28. März 1721 zu Collmar geborner Sohn, Karl Otto Heinrich, wurde 1744 Prediger zu Freiburg im Lande Kedingen, und 1762, den 9. Nov., Paſtor und 2ter Lector der Theologie am Dom zu Hamburg, ſtarb aber ſchon den 19. Nov. 1764. (Vgl. J. Mrt. Müllers Prgr. v. 1781 S. 15 Nr. 93, und Janſſen l. c. S. 30.)

11) 1723 bis 60. Johann Langemack, der Jüngere, Sohn von Nr. 8, geb. zu Collmar den 5. Mai 1699, im Herbſt 1723 aus 4 Competenten gewählt. Ihm fehlten nach der Wahl noch 5 Monate an 25 Jahr, daher er veniam aetatis ſuchte, aber nicht erhielt. Doch ward ihm das Predigen während der Zeit erlaubt. Er konnte alſo erſt nach 5 Monaten ordinirt und eingeſetzt werden. 1726 hatte er Streit mit dem Kirchenpatron wegen Enthaltung ſeines Landes, der eiſernen Kühe und der Beſorgung der Wachslichter. 1731 wird er in der Kirchenrechnung erwähnt. Seine Todeszeit iſt nicht genau bekannt.

12) 1760 bis 78. Jakob Wilder, ward Paſtor (ſ. I. 11).

13) 1778 bis 98. Peter Meifarth, aus Süderditmarſchen. Er hielt 1778 am Mittwoch nach d. 15. S.

Digitized by Google

nach Trinit. eine Probepredigt über Eph. I. 3 bis 6. Die Wahl war am 16. Sonnt. nach Trinit. Competenten waren der Conrector Joh. Alardus in Glückſtadt (nachher Paſtor in Eggebeck) und der Rector Krah in Crempe. Am 1. Adv. ward M. eingeführt, zugleich mit dem Paſtor Wilder, durch den Neuendorfer Paſtor J. Sam. Francke. Nachdem er 20 Jahre weniger 2 Monate im Amte geweſen, ſtarb er den 19. Jul. 1798 an einem auszehrenden Bruſtfieber, alt 63 Jahr 3 Wochen, und ward den 27. ſ. M. begraben. Verheirathet war er mit Maria Dorothea, geb. Tamſen.

14) 1799 bis 1820. Hans **Prahm**, geb. zu Aventoft, Amts Tondern, den 22. Jun. 1762, ſtudirte Theologie in Kiel, ward 1799 am Sonnt. Jubilate zum Diakonus in Collmar erwählt. Mit zur Wahl waren die Candaten Glaſemeyer aus Breitenberg, und Bremer. Alle drei predigten über das Evangelium „Ueber ein Kleines“. — Prahm verwaltete 21 Jahr gewiſſenhaft und treu ſein Amt bis an ſeinen Tod, den 29. Oct. 1820. Er hinterließ als Witwe Antoinette Philippine Charlotte, geb. Meider, mit 7 Kindern, von denen 6 Söhne. Von dieſen ſind die meiſten ihm jetzt ſchon im Tode nachgefolgt. Ausgezeichnet durch Gelehrſamkeit war Heinrich Chriſtian Friedrich, der den 29. Sept. 1830 als Collaborator zu Flensburg ſtarb (ſ. über ihn Schriftſteller-Lexikon S. 451 und 843), und der ihm in demſelben Amte daſelbſt folgende Bruder Karl Auguſt Johann Leopold, der auch ſchon im October 1834 von hinnen ſchied. Beide waren auch Doctoren der Philoſophie. Ueber ihren Vater ſehe man auch das Schriftſteller-Lexikon S. 450.

15) 1821 bis 23. Johann **Groth**, ward Paſtor (ſ. I. 12.)

16) 1824 bis 27. **Friedrich Wilhelm Seele**, aus Kiel, ward Paſtor in Münſterdorf, ſ. dort unter Nr. 14 Mehr über ihn.

17) 1828 bis 18 .. **Peter Witt**, geb. den 6. Febr. 1794 zu Neumühlen im Kirchſpiel Beyenfleth in der Wilſter-Marſch, war erſt Seminariſt, ſtudirte dann, nachdem er die Glückſtädter Gelehrten-Schule beſucht hatte, Theologie in Kiel ſeit Michaelis 1822, ward examinirt zu Glückſtadt 1826 (2r Char.) war dann Hauslehrer, und ward 1828 Diakonus in Collmar. Seine Frau, geb. Peters, iſt aus Glückſtadt. Vier Kinder.

Beilage I.

König Chriſtian III. befiehlt, ein Verzeichniß der Kirchen-Einkünfte von Beyenfleth zu verfertigen. 1550.

Wy Chriſtian van Gades Gnaden tho Dennemarck, Norwegen, der Wenden vnd Gotten Köning, Hertog tho Schleswig, Holſtein, Stormaren vnd der Ditmarſchen, Graf tho Oldenborg vnd Delmenhorſt, entbeden Juw, den Ehrbaren, Würdigen vnd Ehrſamen, Vnſem Rath, Amptmann thor Steinborch, Diedrich Blomen, Ehrn Johann Antonii, Praveſt Vnſes Förſtendomes Holſtein vnd Karckherrn tho Itzehoe, ock den Karckgeſchwarenen des Karſpels vnd der Karcken Beyenflethe, Vnſe Gunſt vnd Gnade thovoren. Lewen, Getrewen, alſe Wy befunden, dat der Karcken tho Beyenflethe an eren Güderen vnd Inkümpſten Vorkörtinge geſchehen ſchall, vnd dat nicht

alleine der Kercken, ſondern ock der Anefelder tho Hilli-genſteden Lanſten de Hur, ſo ſe der Kercken plichtig, nicht entrichtet, welckes dann tho Vorhinderung Gades Ehre. Vp dat dann dar billig Inſehende inne geholden, vnd der Kercken entrichtet möge werden, wat ehr geböh-ret: So willen Wy Juw ſemptlich hiermede vperlegt vnd bevalen hebben, geben Juw des ock hiermede vullen-kamen Macht vnd Commission, dat yy thom forderlich-ſten der Kercken Regiſter, Segel, Breve, Bewies vnd anderes beſichtiget, ock de Karſpellüde vor Juw fördern latet, de der Kercken Acker hebben, vnd Hure vnd Ren-the tho der Kercken jehrlich geven, vnd denſelben dat Kercken-Regiſter vorleſen latet, vnd ehren Bericht vnd Wort darup höret, ock Juw alſo allenthalven erkundet, wat nah Inholt der Regiſter, Segel, Breve vnd Bewies der Kercken jehrlich inkommet vnd geböhret, vnd ſolliches alles mit dem flitigſten in dat Missal vortekenen latet, dat in thokümpſtigen Tiden derwegen ferner Jrringe ver-hödet, vnd de Karcke weten möge, wes er geböhret, vnd willen Juw in deme vnbeſchweret guetwillig ertögen. Daran don yy Vnſe ehrenſte Meinung, vndt willen idt mit Gnaden beſchulden. In Vrkundt mit Vnſem Secret beſegelt. Datum Bramſtede, Dingesda-ges nha Misericordias donini, anno 1550.

Relator Breido Rantzow,
Stadtholder

Beilage II.

Die Juraten der Kirche zu Wevelsfleth verkaufen an die Juraten der Kirche zu Beyenfleth den 3ten Theil von 11 Morgen Pfluglandes für 40 ℳ Lübſch. 1448.

In nomine Domini amen. Anno nativitatis ejusdem millesimo quadringentesimo quadragesimo octavo, Indictione undecima, hora primarum vel quasi, die vero Veneris, 19. Mensis Julii, Pontificis Sanctissimi in Christo patris et domini nostri, Domini Nicolai, divina providentia Papae Quinti, coram Synodo priori Anno supra dicto in Ecclesia parochiali Beienflet celebrata per Venerabilis Domini Praepositi Hamburgensis Johannis Middelmann officialem, in mei Notarii publici, testiumque infra scriptorum, ad hoc vocatorum et rogatorum, praesentia personaliter constituti Discreti Viri Hinrich Doeſte, Marqvart Roffer et Cort Simenß, Jurati Ecclesiae Parochialis Wevelsflet, publice ac manifeste recognoverunt, quomodo et qualiter quorundam jugerum arabilium, fortassis numero certo undecim, tertiam partem in loco, *de Warstede* vulgariter dicto, sitorum ad nutum (?) sive structuram aut defectuositatem praefatae Parochialis Wevelsflet Ecclesiae Dei per devotos ob salutem suarum animarum datorum et largitorum multis ac longis temporibus tunc peractis pacifica ac quieta habuissent ac possedissent possessione. Quam quidem dictorum jugerum tertiam partem propter certas ac justas causas nec non majori commodo habendo juratis tunc temporis Johann Doren, Claweß Grönnlandt, Eggert Melhorn et Peter Rattke, Parochialis Ecclesiae Beienflet existentibus pro certa pecuniarum summa, videlicet Quadraginta Marcarum

Lubecencium, omnibus meliori modo, via, jure, causa et forma, quibus melius et efficatius potuerunt et debuerunt, omnibusque et singulis attinentiis ipsis ratione dictae tertiae partis competentibus plenarie vendiderunt et verdunt, praesentibus ibidem honorabilibus viris Dominis Petro Nenneken, Vicerectore Parochialis Ecclesiae Borsflet, Gerardo Hasenn, Vicerectore Parochialis Ecclesiae Nienkarken, et Johanne Leddinghusen *), testibus ad praemissa.

Et ego Johannes Podendorp **), clericus Verdensis Dioecesis, publicus Imperiali auctoritate Notarius, manu propria scripsi taliter, qualiter vidi et audivi. ***)

Beilage III.

Hans Schwiers Handſchrift up 50 ℳ Lüb. Hovetſtoels mit der Karcken Boſflete Praweſtgeldt. 1603.

(Nach dem Original im Conſiſtorial-Archiv.)

Ick Hans Schwier tho Boſflete wonhafftich bekenne vnnde betuege apenbaar vor my vnde mine Ervenn krafft diſſes, dat ick rechter wolgeſtendiger Schuldt ſchüldigh gewordenn binn der Karcken vnde Karckſchwarenn darſulveſt tho Boßflete vofftich Marck Lüb. Hovetſtoels, vorplichte demnha my vnnde mine Ervenn ſolckere 50 ℳ Lübiſch jherliches gedachter Karcken effte Karckſchwarenn

---

*) Dieſer war Prediger zu Heiligenſtedten. S.

**) Derſelbe Podendorp kommt auch in der Nr. 22 der Beilage I. zur erſten Lieferung vor, und zwar auch im Jahre 1448, unterm 11. Jul. S.

***) Die Abſchrift dieſes Diploms, deſſen Urſchrift ich nicht geſehen, iſt offenbar hier und da mangelhaft. S.

Digitized by Google

tho Geldesdage vp Pingſten geboerlich igliche Marck mit einem Schillingh Lübiſch tho vortinſenn vnde tho vorrenten. Jedoch is hirby tho weten, dat der Probſt tho Itzehoe de jherliche Rente vann vorgeſchrevenenn 50 ℔ boeret. Des hebben vor my Hans Schwier vnnde mine Ervenn gudt geſeget vnde gelavet de erſame Peter Smitt vnde Johann Heine im Büttell, lavenn vnde ſeggenn gudt mit ſamender Handt vngeſchedenn einer vor alle vnde alle vor einem, by einem gewöntlichen Kraeglag (?) gelief wo Lave recht vnde Landesgebrueck. Vndt darmede mine Borgenn ſiek ſovele ſekerer vnde ahne Schadenn weten können, alß hebbe ick Hans Schwier ehnen vor my vnde mine Ervenn tho einem gewiſſenn Vnderpande geſettet myn Del Huſes ſambt denn thogehoerigen Koelhaevenn, ſo ick vann Schweder Barchmann gekofft, ſambt allenn farendenn Guederenn, quit vnde fry, vnvorſettet vnde vnvorpandet. Wy belevenn averſt vann beidenn Delenn, welcher denn anderenn vorlatenn will, dat deſülvige allewege de Vpſage einn halves Jhar vorher, alſe vp Martini, doen ſchöle, vnnde wann ſolche Vpſage my Hans Schwier effte minenn Ervenn geſchehen, will ick effte ſchölenn mine Ervenn des erſtfolgendenn Geldesdages hernha tho Pingſten bavenn benoemedenn Hovetſtoel vnndt Rente ſambt allen bewißlichen Schadenn gedachter Karcken effte Karckſchwarenn baar in einer Summenn vnde inn guder vnſtraffbarer Münte, ſonder jennigenn ehrenn effte ehrer Karckſchwarenn Schadenn, Rhadel, noch Vorwaer guetlich vnde woll tho Dancke erleggen vnde betalenn. Begeve idt ſick averſt, dat vor der Betalinge van minen Borgen in Godt vorſtarvenn, will ick Hans Schwier effte mine Ervenn binnenn denn erſtenn 4 Wekenn nha des Vorſtorvenn Dode inn des edder der Vorſtorvenn Stede andere genoeghafftige Borgen ſtellen vnnde diſſe Handtſchrifft vorniennn latenn. Dith Alles lave vnde rede ick Hans Schwier vor my

Digitized by Google

vnde myne Ervenn, vnnde wy Borgen by vnſerenn Ehrenn, Truvenn vnde gudenn Gelovenn ehrlich, uprichtig vnvorbraken woll tho holdende. Orkundlich hebbe wy Hovetmann vnde Borgen vnſere gewöntliche Segele hierbenedden wetenlichenn laten druckenn. Geſchehen alſe menn ſchreff Einn Duſent ſöes Hundertt vnde dre Jhar, tho Geldesdage vp Pingſten.

(L. S.) (L. S.) (L. S.) per me Engel Luthern ppp.

Die Siegel ſind auf Wachs gedruckt, und jedes enthält in der Umſchrift den Namen ſeines Beſitzers. Die Petſchafte ſcheinen aus Holz geſchnitten geweſen zu ſein.
S.

Beilage IV.

Graf Pentz verbietet den Borsflether Eingeſeſſenen, Sonntags vor der Predigt Branntwein und warm Bier zu kaufen etc., den 20. Dec. 1644.

Ich Chriſtian Graf von Pentz füge denen Eingeſeſſenen des Kirchſpiels Borsfleth hiemit zu wiſſen, daß ich in glaubhafte Erfahrung gekommen, was maßen unterſchiedene, ſowohl Männer als Frauensperſonen, an den Sonntagen vor der Predigt in den Krügen bei der Kirche Branntwein und warm Bier zu kaufen ſich unterſtehen ſollen, wodurch nicht allein der Gottesdienſt aufgehalten, beſondern auch andere Chriſtliebende Eingeſeſſene höchſt geärgert worden, und aber dieſem Mißbrauch ferner nicht nachzuſehen, ſondern in der Zeit zu remediren. Demnach wird allen Hamburger- und Roth-Bier-Krügern zu Borsfleth hiemit ernſtlich anbefohlen, daß ſich ein jeder hinfüro an den Sonn- und Feiertagen vor

Digitized by Google

angefangenem Gottesdienſt der Schenkung Branntweins und Biers extra casum imae necessitatis gänzlich enthalten ſolle, ſo lieb einem Jeden iſt 50 Rthlr. poen zu vermeiden, maßen die contravenienten darin jetzt als dann und dann als jetzt verfallen, und dann des Krügers Privilegii verluſtig ſeyn ſollen. Weilen auch die Eingeſeſſene daſelbſt vor der Predigt zu tractiren und zu verhandeln ſich gelüſten laſſen; ſo wird ſolches auch hiemit ernſtlich inhibiret, daß ſie ſich nemlich ein jedweder deſſen gänzlich enthalten und nach angefangenem Gottesdienſt ohn Aufenthalts auf dem Kirchhofe ſich gleich nach der Kirchen verfügen ſollen, im widrigen aber die contravenienten der Obrigkeit zum erſtenmahl 20, zum andernmahl 40 Rthlr. verfallen ſeyn, zum drittenmahl aber andern zum Beiſpiel an den Pranger geſchloſſen und alſo abgeſtrafet werden ſollen. Endlich nachdem auch Klage eingekommen, daß die Jungens die Fenſter in der Kirchen, welche vor dieſem mit großen Koſten verfertiget, einwerfen ſollen, ſo wird allen Haußwirthen hiemit ernſtlich angefüget, daß ſie ihre Kinder ſamt und ſonders dahin halten ſollen, damit ihre Kinder ſolches nach dieſem unterlaſſen und ſich außerhalb des Gottesdienſtes auf dem Kirchhofe nicht finden laſſen, im widrigen da einer oder ander hierüber betreten würde, in der Obrigkeit bereits angeſetzte Strafe verfallen ſeyn ſollen, auf die Schulknaben aber ſoll der Schulmeiſter ein wachendes Auge haben und bey verſpürten dergleichen excessen die contravenirende Jugend mit ernſtl. ſtreichen und castigation in der Schulen abſtrafen, im widrigen aber bey ferner verſpürten ſeiner connivenz hierüber zur Antwort ſtehen und anderweitiges Einſehen und animadversion gewißlich zu erwarten haben. Wornach ſich männiglich zu richten und für Schaden zu hüten. Glückstadt, den 20. Decembr. Anno 1644.

C. Pentz.

Digitized by Google

Beilage V.

Exempla, wo idt na der Karkenordinantz vnd olden Gebruke na Affſterven eines Pastorn vndt Karkendeners mitt ehren Weddewen edder Weiſen des Gnadenjahrs halven plecht geholden werden. *)

1. Regula.

Vmb vngeliker Velle moth men vnderſchedtliche partition maken.

2. Reg.

Ein Pastor, ſo vp Paſchen in den Deenſt tritt, vndt de Hevinge des gantzen Jahrs erſt vp Michaëlis vnde herna felt, kan vp Michaëlis nicht mehr den ein Halves van Allem bören. De ander Helffte gehörett des Sel. Pastoren Erven tho, tanquam ex gratia et ex debito, dewilen ſe den Deenſt hebben verwalten lathen.

3. Reg.

Ein Pastor kan na ſinem Antritt nicht eher watt bören, ehr he watt verdenet hefft. Watt he nicht verdenett hefft, vndt mehr Hevinge vp ein halff Jahr felt, datt gehörett nicht ehm, ſünder des Sel. Pastoren Erven tho.

4. Reg.

Watt du nicht verdenett heffſt, datt begehre nicht; lath einem andern datt Sine, ſo blifft die datt Dine.

Exempla.

D. Johannes Anthonius, primus vocatus Praepositus Itzehoënsis, is geſtorven den 7. Junii Anno 1557.

---

*) Wahrſcheinlich iſt Wilh. A l a r d u s, Paſtor zu Crempe, der ſich bei 1617 nennt, Vf. dieſer Nachrichten. Auffallend iſt, daß bei 1561 auch ein Rendsburgiſcher Paſtor mit aufgeführt worden iſt.

Digitized by Google

De Sinen bleven in dem Huſe vndt Hevinge beth vp Michaëlis des folgenden 1558. Jahres.

D. Johannes Bollichius, secundus vocatus Praepositus, is geſtorven Anno 1559 den 1. Junii, vndt ſine Fruwe is in der Behuſinge vndt Beſoldinge gebleven beth int 1560. Jar vp Michaëlis.

Anno 1560 is geſtorven D. Wesselius, pastor tho Beinfleet, den 19. April, vnd ſine Frawe is in der vullen Beſoldinge gebleven beth int 1561. Jar, vp Paſchen.

Anno 1561, den 17. Februarii, is geſtorven D. Johanes Meier, Pastor *) tho Rendesborg, vnd ſine Frow is in vuller Beſoldinge gebleven beth int 1562. Jar vp Paſchen.

Anno 1561, den 26 Februarii is geſtorven D. Johannes von Emerich, Pastor tho S. Margarethen, vndt ſine Frow is in vuller Beſoldinge gebleven beth int 1562. Jar vp Paſchen.

Anno 1563, den 11. Martii is geſtorven D. Cornelius, Pastor tho Weſelsflete, vndt ſine Frowe is gebleven in der Behuſinge vndt vuller Beſoldinge beth int 1564. Jar vp Paſchen.

Anno 1564, den 8. Jan. is geſtorven Petrus thom Torne, Pastor tho Hilligen Stede, vndt ſine Frow is in dem Huſe vndt vuller Beſoldinge gebleven beth int 1565. Jar vp Paſchen.

Anno 1566, den 4. April, ſtarff D. Casparus, Pastor tho S'. Margrethen, mitt ſiner Frowe Fridages vor Palmarum, vndt hebben ſine Kinder datt Gnaden Jahr beholden beth vp Paſchen Anno 1567.

Anno 1567, die Gregorii, post laetare, is D. Cyriacus, Pastor thor Wilſter, geſtorven, vnde behelt de

*) Da er hier bloß Paſtor genannt wird, ſo iſt er wol nicht Probſt geweſen, wozu Moller in der Cimbria litterata I. 399 ihn macht, und die Probſtei Rendsburg erſt nach ſeinem Tode errichtet worden. S.

Digitized by Google

Weddewe dat Gnaden Jahr vull beth vp Paſchen des 1568. Jahrs mitt allen Accidentien.

Anno 1567, Nativitat. Mariae, is geſtorven D. Joachimus Hildebrandt, Pastor in Nienkarken. De Weddewe blev in vuller Beſoldinge vnd Behûſinge beth vp Michaëlis des 1568. Jahres.

Anno 1573, Dominica Judica, ſtarff D. Joachimus ab Alden, Pastor tho Borsfleet, mitt der Frowen. De Kinder behelden de Behûſing vndt gantzes Jahres Beſolding.

Anno 1573, acht Dage na Martini, ſtarff H. Johan Grevenbroch, Pastor thor Crempe. De Weddewe bleeff im Huſe beth vp Michaëlis Ao. — 74, vnde krech den halven . . . . de dar valt vp Lichtmeſſen Ao. 1575.

Anno 1593, den 13. Decemb. ſtarff H. Henrich Rupe, Pastor tho Borsfleet. De Weddewe vnde H. Johan Vorstius konden ſick nicht vordregen, do bevelet de Her Amptman Benedictus van Alvelde, datt de Pastorn in der Wilſtermarſch beſondern, vnde ock de Pastoren in der Crempermarſch beſondern ehre Judicium moſten ſchriftlich geven, welckere einſtemmig der Weddewen ein vull Jahr thogekantt.

Anno 1596. Copia des Vordragesbreves,*) den de Heren Pastoren des Calandes tho Segebarge vpgerichtett, dem Gnaden-Jahre der Weddewen bedrepende.

In Saken twiſchen der Dögettſamen S. Statii Dethargi, etwan Pastorn tho Ratkow, Weddewen, vndt dem würdigen Herren Gerhardum Gubenum**), vocerten vndt confirmirten Heren Pastorn darſülveſt, wegen des

*) Dieſen Vertrag findet man auch in der Nachricht von Heiligenhafen, von H. Scholtz (Plön 1743) S. 213 bis 15, aber in Hochdeutſcher Sprache. Hier haben wir aber ohne Zweifel die Urſchrift. S.

**) Bei Scholtz heißt er Gubertus. S.

Gnaden Jahrs, darmitt de hinderlathene Weddewe gnedigſt begnadett, is in dem geholden convent tho Segebarge, vp dithmal vorſammelt, dermaten verordnett, vordragen vndt vorgliket, datt de nagelathen Weddewe, na ehres Herren Pastorn Affſtarven, im gantz vullenkamen Gnadenjahre, ock alſo alles, watt in demſülven Jahre idt ſi vp dem Felde, in der Karken, vndt ſonſten, nichts vthbeſcheden, vorfelt, entfangen, geneten vnde gebruken ſchall.

Dargegen ſchall de Weddewe ſchuldig vnde plichtig ſin, einen düchtigen, gelerden Prediger, welcker mit consens des Amptmans, des Probſts, edder in ſiner Stede des Paſtoren tho Segebarge, ock mit Weten der Karkſchwaren des Ordes, ſchall angenahmen werden, darmitt de Karkendeenſt vullenkamen vndt vnſtrafflich vorrichtett, annehmen, erholden vnde beſolden. Wen den gemeldeter Her Statius, Pastor tho Ratkow, vmb Wynachten vngefehr geſtorven, is ſyner nagelathen Weddewe communi consensu thoerkandt, datt ſe alles watt in demſülven gantzen Jahre an aller Inkumpſt vorfelt, nichtes vthbeſcheden, entfangen, inföhren vnde geneten ſchall. Ock vor de Winterſaett, welcke na Michaelis infalt, ſchall de Pastor ehr 4 Drompt Roggen geven, vnde ein Stücke Ackers, dar ein Par Schepel mehr vngefehr infalden konde, ein Jahr vorgünnen, vnde ſchall de vorgemelde Weddewe dem Herrn Pastorn vor ſeinen Deenſt, damit he der Kerken beth vp Wynachten denen werdt, geven vndt entrichten 8 Daler, ock alles watt in dem Karken-Deenſte an Visitation der Kranken, Bichtgeld vndt ſünſten vorfalt, inrühmen vnde volgen lathen.

Tho deme ock de Weddewe vermeldett, ere S. Her an den Graven vnde Thuenen vell angewendett, deſſen he nicht genaten, is communi consensu ſolckes tho Erkenntniſſe der Karkſchwaren vnde etlicher vornehmer Caspellüde geſtellett, datt watt deſülve erkennen, ſchall

gedachter Pastor entrichten, vndt bethalen. Schölen alſo beide parten thoſamende in der Wedemen darſulveſt fredeſam vndt eindrechtig, beth dat Jahr geendigett, wanen, vndt alſo woll thoſamen vordragen ſin vndt bliven.

Vnde dewile diſſer Verdrach der Karkenordening vnde langer Gewohnheit nicht vngemethe, is eindrechtig vorafſcheidett vndt beſchlaten worden, datt idt hernamals mit allen Wedewen, wen ein Pastor, de thom Segebargiſchen Convent gehörett, mit Dode affgegangen, alſo ſchall geholden werden.

Des tho Uhrkundt vnde datt diſſem Verdrage nicht thowedder gehandelt werde, hefft de Geſt. Edl. vndt Ehrenveſte Henrich Rantzow, Königl. Maj. tho Dennemarcken in den Förſtendomen Stattholder, Rath vndt Amptmann vp Segebargen confirmiret, vnderſchreven vndt verſegelt, als den ock de Ehrwürdige Herr Probſt M. Johannes Vorstius vndt alle Pastoren ehre Subscription mit eigenen Handen dar- gedahn. Datum Segebarg den 18ten Junii 1596.

Anno 1599 den 13. April. ſtarff M. Johannes Vorstius, Probſt vndt Paſtor tho Itzehoe. Sine Frowe is in der Behuſinge vnde Beſoldinge gebleven gantze twe Jahr vnde noch daraver beth vp Johannis des 1601. Jahres. Watt averſt vth dem Kloſter tho hevende is, hefft ſe men ein Jahr entfangen.

Anno 1603 den 11. August ſtarff H. Peter Blome, Pastor tho S. Margarethen. De Wedewe was fort thovoren geſtorven. De Kinder vndt Dochterkinder bleven aver datt Jahr beth up Michaëlis Ao. 1604 im Huſe vndt entfingen ock ſo lange de vulle Hevinge.

Anno 1605 den 12. Jan. ſtarff Her Johannes Schube, Pastor tho Brockdorp, des Frowe fort thovoren geſtorven was. De Kinder loneden den Capellan vor datt Gnadenjahr, vndt noch beth up den folgenden Paſchen, entfingen ock ſo lange de vulle Hevinge.

Digitized by Google

Anno 1606 is M. Henricus Leo *) dem Vader ſucccederett.

Anno 1607 den 4. Junii ſtarff H. Johan Bruno, Pastor thor Crempe. De Wedewe bleff im Huſe beth vp den folgenden Paſchen, entfing vp Michaëlis de vulle Hevinge, vnde darna noch vor ¾ Jahres. Dewilen ſe averſt vp Begehrent vp Paſchen vth der Wahninge toch, wordt er ¼ Jahr Hure gegeven, ock ein Hoff, den Sommer tho gebruken.

Anno 1612 den 24. Martii ſtarff H. Henrich Goſgreve, Pastor thom Bredenberge, vnde wowoll H. Johan Wuldenhuſen ein Erve vndt successor, moſte he der Weddewen vull dohn.

Anno 1615 den 14. Decemb. ſtarff H. Michael Kirſtenius, Capellan tho Wevelsfleet. De Weddewe blifft im Huſe 5 Verndeel Jahr beth vp den Paſchen Ao. 1617, börett ock ſo lange de vullen Hevinge: dewilen averſt M. Johan van der Hude ſtrax in den Deenſt getreden, wanet he bi ehr, vndt ſe gifft ehm wegen Verndeel Jahrs, dat he vordenett, 50 ℔, vnde ſonſt vor dat gantze Gnadenjahr tho verwaltende 50 ℔.

Anno 1616 vp Paſchen Morgen ſtarff Her Johan Meinhart, Capellan tho Itzehoe. De Weddewe bleef ein gantz Jahr im Huſe, vndt vullen Hevinge, gaff minem Sohne vor datt Gnadenjahr 50 ℔. NB. ſe kreg ock frye Waninge, ſo lange ſe unbefryet bleeff.

Anno 1616, 4 Weken vor Wynachten ſtarff Her Abraham Fritz, Pastor tho Brocktorp. De Wedewe bleeff in vuller Hevinge vndt Behuſinge beth vp Wynachten des folgenden Jahres, de nye Paſtor, ſo vp Oſtern angekamen, moſte ſo lange huren vnde kreg vor datt Gnadenjahr tho verwaltende 25 ℔ vnde de Accidentia.

*) Paſtor in Beyenfleth. Er wurde ſeinem Vater, Johann Leo, 1606 adjungirt, gehört alſo eigentlich nicht hieher, da hier von keinem Gnadenjahre die Rede iſt. S.

Digitized by Google

Anno 1617 den 14. August ſtarff H. Peter Rogge, Pastor thom Hogenfelde. De Weddewe bleef im Huſe vndt vuller Hevinge beth vp Michaëlis des 1618. Jahrs, vnd entfing ock alles watt na Michaelis beth vp Wynachten tho hevende was. NB. Haec ita se habere, ex ore materterae meae, Dn. Petri Roggii p. m. viduae me audivisse manu mea testor Wilhelmus Alardus.

Anno 1618 den 28. Febr. ſtarff M. Nicolaus Wilde, Pastor tho Aspe. De eine Söhn, ſo vnbewieſt, Hartich, bleef ein ganz Jahr beth vp den Paſchen Anno 1619 im Huſe vndt vuller Hevinge. Dewilen ehm averſt vp den Michaëlis noch ein halff Jahr Gnade naſtendig, dewilen den Winter aver nichtes tho hettende, vndt he ock beide Winter= vndt Sommer=Saat tho Felde gebracht, ſindt ſe beide, de Pastor vndt he, alſo verglickett, datt de H. Pastor ehm vor alle wegen Tegetkorn, vthgeſeiet Korn, Heuer, Rente, Miß vnde Meſerekinge vp künfftigen Vmbſchlag ſchall geven 250 ℳ.

Anno 1618 den 7. Maii is geſtorven H. Johan Woldenhuſen, Pastor thom Bredenberge. De Wedewe bleeff in der Behuſinge vnde vuller Hevinge ein gantz Jahr.

Anno 1619, achte Dage vngefehr na Martini, is geſtorven H. Marcus Simons, Pastor vp der Horſt. De Wedewe bleef in der Behuſinge vndt vuller Hevinge ein gantzes Jahr, vngeachtet datt de Sohn, Her Johan, ſinem Vader succederede. H. Henrich Meitzendorp, de Capellan, hefft datt Gnadenjahr verwaltet vnde 40 ℳ darvor entfangen nevenſt den Accid.

Anno 1624 ſtarff H. Peter Gagelman, Paſtor thor Nienkarken. De Wedewe bleef ein gantz Jahr im Huſe, vnde behielt ein vulles Gnadenjahr.

Anno 1624, 8. Junii, vngefehrlich acht Dage vor S. Viti, ſtarff H. Hinrich Meitzendorp, Cappellan thor Horſt, vnde dewile de Successor, H. Henrich Simens,

Digitized by Google

dat ander Jahr vp S. Viti wolde intreden, dat gantze Jahr averſt nene Hevinge fallen, alſe vp S. Michaëlis, konde he mitt der Weddewen nicht avereinkamen, moſten alſo Anno 1625 vor den Calandt. Sententia: Dewile de Wedewe ein egen Hues hedde, ſo muchte ſe ehm de Woninge rühmen, vnde dewile datt he vordan beth Michaëlis vpwahren ſcholde im Gnadenjahre, ſo ſcholde he van den Karkenkoien darvor eine hebben, de ander ſcholde ſe mit aller vuller Hevinge geneten.

Anno 1625 im Augusto ſtarff Martinus Michaëlis, Capellan tho Itzehoe.

Anno 1625 itidem eodem tempore ſtarff M. Detlevus Wolders, Capellan thor Crempen.

Anno 1625, octiduum post. . . . ambor, 27. Augusti, ſtarff H. Johannes Vorstius, Pastor tho Vorsfleet.

Beilage VI.

Uebertragung des Lehens der Capelle zu Münſterdorf auf den Paſtor zu Breitenberg, im Jahr 1539.

(Nach einer Abſchrift im Münſterdorfiſchen Conſiſtorialarchiv.)

Wi Martinus Elers, Deken, Nikolaus Krage, Bernhardus LangeHans, Johannes Moer, Alle Kalandes Herren tho Münſterdorpe, don kundt vnd bekennen apentlick mit dißem Vnſerm breue, dat wi dorch Vorbede, Vnſes gnedigſten Herren Kön. Maytt. dem Geſtrengen vnd Erenueſten Herren, Hern Johan Rantzow, Ritter, Königl. Maytt. Hoffmeiſteren, mit allem willen vnd wetende Vnſer aller ſampt vnd beſunder, hebben auergeuen, geuen auer vnd vergünnen tho tranßferende dat lehen in der Capellen tho Münſterdorpe gelegen, welckes

von anfange ock na lude der fundation ſtedes tho vorlehende bi dem Decken geweſen, von der Capellen tho der kercken tho dem Bredenberge dergeſtalt alſe na volget, dat Herr Andreas, de nu thor tidt des lenes beſitter is, vorſick de tidt ſines leuendes datſülue ane alle bewar ſchall gebrucken, wen he averſt geſtorven, ſchenken vnd vorgünnen wi dem Geſtrengen Herren vnd ſinen Erven datſülbe lehen frywillig tho der kercken tho dem Bredenberge, tho der Vnderholdinge des Paſtores, de na der tidt darſülueſt ſin werdt, tho gebrucken, doch bi dem beſchede, dat de ſülue Paſtor, diße edder ein ander, de na der tidt ſin werdt, ein van den Kalandes Herren ſtedes ſin ſchall, vp dat der fundation genoch ſche, he ſchall ock, wenner ein Paſtor verſtoruen, vnd de ander wedderum angenamen is, datſülue Lehen van tiden tho tiden van dem, de tho der tidt Decken is, endtfangen, vnd wat einer plegt tho donde (ſo verne it dem Evangelio geliek) ock don; wen auerſt de Paſtor tho dem Bredenberge, diſſe efft ein ander, ſo lange de kalandt im gebruke vorhanden, eſchen worde, ſchall de deken ehme dat lehen nummer weigeren, ock nenerley entſchuldinge vorwenden, dartingen ſchall de Paſtor doen, wat ehme de Deken tho donde beuelet, ſo verne it ſiner kercken vnd Karſpell vnhinderlich, vnd godes wordt geliek. Alle düſſe vorſchreuen ſtücke laue wi Calandes Herren vpgeſchreuen vor vnſ vnd vnſe Nakomlinge ſtedes faſt vnd tho vnſen ehren tho holdende, ahne alle argeliſt edder nye fund geeſtliches efft werltlickes Rechtes. Des tho mehrer beueſtigung mit dem Calandes Segell, vnd eines iedern vndergeſchreben Handt getekenth. Geſchreben vnd geſchehen des Sonnauendes nach Michaelis Ao. 1539.

(L. S. C.)

Martinus Clerſ.

Nicolaus Krage Paſtor.

Bernhardus Lange Hanſ.
Johannes Moer.

Am Rande der Abſchrift ſteht Folgendes:

Pastores Breidenbergenses surrogati in locum vicarii Münsterdorphini cum conditione, ut iidem perpetui sint suffraganei des Münſterdorffiſchen Calandts. Fundatio inreliquis omnibus capitibus inviolata in vigore permansura. Novus pastor investituram et collationem hujus beneficii a praeposito tanquam decano petere tenetur. Eidemque obedientiam praestare tenetur. Sic infertur, praeter perceptionem annuarum 23 tonnarum frumenti, in pastorem Breitenbergensem nihil aliud. Reliqua omnia fundationis capita, nempe majus et minus judicium, imperium, jurisdictioque, potestas conferendi hoc beneficium ecclesiasticum, dominium et proprietas agrorum hominumque penes Regem et Consistorium permanserunt, omniaque inde dependentia commoda (exceptis annuis 23 tonnis frumenti) jurisdictionalia, alſe Dienſte, Dienſtgeldt, brüche ꝛc. ad Regem et Consistorium pertinent.

In dorso: Copia Bekenntniſ der Kalandes Brodoren zu Münſterdorf, daſ ſie Herrn Johan Rantzowen Rittern daſ Lehen inn der Capellen zu Münſterdorpe belegen vbergeben haben.

Beilage VII.

Rechnung wegen Umgießung der beiden Kirchenglocken zu Brockdorf. 1542.

Anno Dni. duſendt viffhundert vnd XLij hebbe wy karckſwaren tho Brocktorp, als junge Preyn, Eggert Breide, Hans Jlbern vnd Peter Band, midt wolberaden

mode des gantzen karſpels, dartho mit weten vnd willen des geſtrengen Hrn. Her Johan Rantzowen, vmgeten laten vnd vornyen ij klocken thom Gades Huſe darſulueſt, alſo dat wy hebben gegeuen dem meiſter tho hamborch en vnd negentich ℔ vnd VI ß.

Item dem Smede XXiiii ℔ 6 ß.

Item op vnd affthobringen ſampt iij Gl. 1 ß.

Item dem timmermann vnd dat holtwergk iiij ß iij ℔.

Item dem ſchipper hen vnd her tho voren iiij ℔.

Item ij ℔ vor ij remen tho den knepelen.

It. XViij ℔ teringe vnd dat de klocken vp den torn vnd affthobringen koſten.

It. iij ℔ teringe vnſer ſevenn tho hamborch thor erſten reiſe.

Sma. hundert gulden ringer XV ß.

Tho düſſen vorgeſcreven ſumma heſſt en ider, groth edder lüttich, gelecht iiij ß, alſo dat de ſumma is iiij ſtige marck j gulden.

It. Dartho hebbe wy van der renthe der karckenn genamen iiij ſtige marck ringer ij punth.

Düſſe rekenſchop is geſchen van den karckſwarenn vorberorth in biweſende Klaus Brocktorp, Carſpeluaget, des anderen Dages nha Martini, anno vt ſupra.

Beilage VIII.

Verſchreibung an das Kirchſpiel Brockdorf, wegen Lieferung einer neuen Kirchenglocke. 1588.

Ick Hanß vam Dhame, Borger vnnd Klockengeter tho Hamborch, bekenne vnnd betüge in krafft düſſer meiner gegevenen Handſchrifft vor Idermennichlikenn, ock vor my vnnd meinen Erven, datt Ick hebbe dem Erlichen Caſpell vnnd kercken Brockdorp eine Klocke gegatenn der

geſtaldt vnd meinung, datt Jck my in krafft düſſer jegenwerdigen Handſchrifft, ſchin vnnd bewiſe, verredett, verplichtett vnnd ahngelauett, deſülvige Klocke (in) Jhar vnnd Dach geſundt vnnd fullenkamen tho leverende vnnd holdende. Welches Jck laue hirmidt by meinen waren Worde, faſten gelouen, beſtendig vnnd faſt tho holdende. Deß tho merer Verſekerung hebben vor my gelauett de Ehrſame Henrich Elſen, vnnd Hanß Griſe, Borger vnnd (Klocken? ....)geters binnen Hamborch: Noch tho merer Certification hebbe Jck Hanß vam Dhame düſſe Handſchrifft midt eigener Handt vnderſchreuenn, vnnd Jck neuenſt meine Bürgen ehre gewendelike Marck vndertekenen lathen. Actum Hamborch Ao. 88 den drüdden Dach deß Monats Augusti.

Jch Hans vam Damme bekenne vnd betüge inn krafft düſſer meiner geuen Handtſchrifft A l l e s vnuerbrochen vnd beſtendig ane jennige arge liſt wol tho holdende. Des thor merer vorſekerung hebbe ick idt midt Eigener Hant vnderſchreuen vnd midt Minen gewonelichen Pitzer vorſegelt, vnd Meine borgen er gewonelich march hir vnder teken lathen.

(L. S.) Henrich Elſen. Hans Griſe.

B e i l a g e IX.

Bittſchrift des Brockdorfer Kirchſpiels an König Friedrich II. um Erhöhung der Kirchen-Acker-Häuer. 1584.

Durchleuchtigſter, Großmächtiger Köning, Hochgeborner Fürſt. E. Königl. Maytt ſindt vnſre pflichtſchuldige vnd gehorſambe willige Dienſte in aller Vnder-

danicheit beuoren. Allergnedigſter Khöning vnd Herr, J. Königl. Maytt. mögen de armen Vnderſaten vnd Inwanere deß Caſpelß Brockdorp nicht bargen, wo dat vnſer Caſpell wegen Erkopinge einer nien Klocken vnd tho Erbuwing vnd Verbeterunge der Karcken ſampt vnſerer Kerckendhenere ehre Hüſer vnd Wanunge auer 700 ℔ Schuldt in einem Jhare edder veer hergekamen iß, welch Geld von den Vorſtendern der Karcken in Renthe genhamen, vnd gegen negeſtkamenden Oſtern wedder bethalet ſin modt. Dar weren etliche, ſo den Kerckenacker vmb 2 edder 3 ℔ järliche Affgifft in der Hure hebben, der ſonſten woll ein jeder morgen 15 edder 16 ℔ kan jarliches thor Hure geven, in der Meinunge vnd ſtarken Vornehmende, dat tho Affleggung ſulicher Schuldt auer dat gantze Caſpell ein gemein Vthſchlag gemaket werden ſcholde, darin de Arme ſowoll alſe de Rike, Kopp vor Kopp, belegget vnd beſchweret werden, welches denn vns andere Inwaners des gantzen Caſpells, ſo keinen Kercken=Acker hebben in der Hure, wegen der Armodt vnd der beſchuldeten Lüde vnſes Caſpells, ſo by vns in grothen Antall vorhanden, gantz vnbillich vnd vnchriſtlich bedunkt tho ſiende; ſonder, dat erſtlich de Kercken=Acker ſolde vorhöget werden, nha billiger, middelmetiger Weerde, vnd dat man ſolich Geldt, wat bauen de olde Hure van diſſer middelmetigen Verhöginge queme, vor erſteren tho Afflegginge diſſer Schuldt gebrukede, wat alsdann noch vnbetalet nhaſtendig bleue, dartho wolde wy vns nha Antall vnſer Güder, oder Morgen vor Morgen, fareren laten, vnd de Armodt nha erem Vermögende Kopp vor Kopp vp einen genanten Penning tho Gelde ſetten; vnd hadde de Kercke den negeſtkamenden Sommer, dar de Kercke vp de eine Sidt gedeckt, vnd de Thoren nodtwendig modt gebetert werden, ſich diſſer middelmetigen Vorhöginge tho erfröwen. Welches de Huesläde deß Kerckenackers ock ahne Schaden wol ſin

Digitized by Google

vnd dhon konnen; denn dat dejennigen, ſo den Kercken-acker vmb ein Stücke Appels tho rekenen gebruken, vnd jarliches einen groten Profit daruan hebben, vnd in diſſer Tholage vnd Contribution gelief ſin ſcholden, dar wy doch einerley Caſpellüde ſindt, vnd dar den ſo wy na vnſer Huerlüde Meinung mit diſſer vnſer Saken ſcholden tho Rechte vorwiſet werden, hebben wy keinen tröſtlichern Sententz tho gewarten, als denſeluigen Ambtmann Benedix von Alefeldt, de vns in vnſern chriſtlichen Vornehmende ſine Hand tho lenende gelauet, vnd weilen etliche van Adel vnd andere weren, vnd von andern Kerckenacker in der Hure hebben, wy darup nha alle den Acker der Kercken thogehörich up eine tidtliche vnd middelmetige jarliche Hure na Gudicheit des Ackers verhögen vnd in der Hure gnedigſt ſetten wolden, dewyle idt der Kercken eigene frie Güder, ſo nicht mochten vor dem weltlichen Rechte vorwiſet werden, alſe de vornehmeſten Kercken-hurelüde vmb der leuen Armodt willen ſick bereden laten, eine billige vnd middelmetige Verhögunge inthogahnde, bewilligt Solches, alſe idt tho der Ehre Gades vnd Vor-plantinge ſines hilligen Namens, ock tho Vnderholdinge vnd gedeylichen Vpnehmende vnſer Kercken vnd derſül-vigen Dhener ſampt Beſchoninge der allgemeinen Armodt vnd hochbeſchuldeten Lüde vnſers Caſpels vnd vns trew-lich gemeent iß: So bidden wy auermals gantz vnderdhe-nigſt, J. Königl. Maytt. wolle ſick ſodanes ock gnedigſt mit gefallen lathen, vnd hierup mit gnedigeſten Andt-wort vnd Beuelich an wollgemelten vnſern Herren Ampt-mann by kegenwertigen vnſern Affgefertigten in Gnaden erkleren, damit wy einen gewiſſen Wech hebben mögen, wornha wy vns tho richten. Datt vmb J. Königl. Maytt. mit Darſtreckinge Liues vnd Gudes einander alſe arme gehorſame Vnderdhanen in Vnderdhanicheit tho vor-ſchulden, erkennen wy vns ſchuldig vnd plichtich. J. Königl. Maytt. ſampt der ſüluigen geleueden Gemahell,

Digitized by Google

jungen Herren vnd Freuwlein dem Allmechtigen in de gnedige Beſchüttinge tho gelücklicher Regeringe, langen Leuen, Geſundheit vnd allen Wollgaend vnderdheniglichſten beuhelende. Datum Brockdorp den 7. Februarii Anno 84.

J. Königl. Maytt.
vnderdhenigſte vnd plichtſchuldige
arme gehorſame Vnderdhanen,
de allgemeine Jnwanere deß
Caſpelß Brockdorp.

Beilage X.

Der Amtmann von Steinburg beſtätigt den Verkauf des Kirchenackers zu Brockdorf. 1592. Nebſt Anhang v. 1597.

Nademe de Kercke tho Brocktorp wegen derſuluigen Gebouwe vnd andere Nodtrofft mehr Geldes, alſe ſonſten de jerliche Vpkumpſt is, na der Tidt benödiget worden, vndt men, woher ſulck Geldt genahmen werden ſcholde, nicht ahne Rechtgangk vnd Wihtlofftichcit ſo balde eines werden, vndt alſo der Kercken Nodtrofft verſchaffen können: So is Anno 92 Dominica Palmarum ein gantz Carſpell tho Brocktorff thoſamende geweſen, vndt vnder denſüluigen einhellig diſſe Voreininge vndt Beleuinge gedrapen worden, nömblich dat deſüluigen, ſo hirbeuörn im Carſpell den Kercken-Acker in der Huer gehadt, vndt von etlichen Iharen her vor den Morgen deſſüluigen Ackers nur 2 ℔, vthgenamen Einer, ſo 3 ℔ gegeuen, henferner gemelter Kercken-Acker nha vnſem gemakeden vnd geſetteden Koep beholden, vndt bi denſüluigen ehren Höffen, dar he je vndt alle Tidt bi geweſen, ock nu bi

is, gebruken ſchölen, vndt thor Vorwiſſerunge deß Koepgeldes ſchall dit Koepgeldt in dem Acker beſtaende bliuen, vndt de Acker des Carſpels Vnderpandt ſyn, vnd järlikes ider Mark mit einem Schilling vorrenten, vndt ſulckes genoechſam van den Beſittern deß Ackers vorwiſſet werden. Vnd ſchölen de Kerckſwaren van demſüluigen Gelde, wat alſo nu de Kerke jarlikes mehr kricht, als ſe vorhen gehatt hefft, jarlike Rekeninge tho doende ſchuldig ſyn; de Paſtor auerſt nhu vndt in tho kümpſtigen Tiden mehr nicht, als he vndt ſine Vorfahren thouorn daruan gehatt, alſe nömblich 112 ℔ 12 ß, vth der gantzen Summen tho genetende hebben; wat auerich blifft nergendt anders hen vorwendet werden alſe thor Kerken Nütt vndt Nodtrofft. Ock ſchall der högeſten Auerigheit dorch düſſen Koep vnd vnſere gemakede Beleuinge an ehrer Hoheit, Macht vnd Gewalt tho ordenen vnd tho enderen diſſes Kercken-Ackers haluen beth vp derſüluigen gnedigſte Bewilligung nichts benahmen ſyn.

Vndt is darup alſo diſſe Koep dorch Tholatinge vndt Bewillinge deß Edlen, Ehrbharen vndt Ehrnueſten Benedix van Alefeldt, Königl. Maytt. Rhat vndt Amptmann thor Steinborch, de ock dithſüluige tho Beſtedinge vndt tho Bekrefftigende mit eigener Handt vnderſchreuen, van dem Ehrbharen Jacob Nagell, Carſpeluagede, vndt den veer itz regerenden Kerckſwaren, alſe dem Ehrſamen Hein Frame, Peter Götzke, Clauß Ilbern, Hanß Sohn, vndt Clauß Hudemann, mit Beleuinge eines gantzen Carſpels, ock mit den ſemptlichen nhageſchreuenen Perſonen, ſo diſſen Acker hebben, thom Grunde beleuet, beſlaten vndt vpgerichtet, vndt ſchölen diſſe Lüde, ſo diſſen Acker nhu geköfft, der vörigen Huer, ſo ſe vndt ein Ider jarlikes nha dem olden Miſſal gegeuen, gantz entleddiget vndt entfriet ſyn. Vndt wo ferner de Kercke vndt Kerckenhüſere bedörueden tho beterende, vndt tho bouwende, vndt men midt der Rente nicht konde tho

kamen, ſo ſchall mit Beleuinge des gantzen Carſpels, vndt ock derſüluigen Perſonen, ſo diſſen Acker nhu geköfft, vndt de Rente ſchuldig ſyn, dat Höuedgeldt nha Landes Gebruek einen Jderen, deme vpgeſecht ſcholl werden, ein halff Jhar thouorn, alſe vp Michaelis, de Vpſage angemeldet werden. Vohrt nha gedaner Vpſage ſchall alſedenn derſüluige den negſtfolgenden Paſchen ſin Geldt, Höuetſtoel vndt Rente, erleggen vndt betalen, vnbemöget.

[Nun folgen die Namen der Käufer, mit Angabe des Landes, was ſie gekauft, wo es belegen, zu welchem Preiſe es gekauft worden, und welchen Bürgen ſie geſtellt haben. Der Morgen Außendeichsland ward mit 65 ℔, der Morgen des nächſtbeſten Landes mit 130 ℔, und der Morgen des beſten Landes mit 175 ℔ bezahlt.]

Benedictus von Alefelde betüge ditt mit eigener Handt, jedoch mit ſolckem Beſcheede vnde Vorbeholde, wie obgemeldet.

Alß auerſt Anno 1597 den 7. Julii tho Brocktorp die algemeine Kercken-Visitation geholden, vndt ick Benedictus van Alefeldt, itziger Ambtmann thor Steinborch vndt in Dihtmarſchen, befunden, dat thouorn ick van der Kercken Gelegenheit nicht vullenkhamen nochgenoechſamen Bericht gehatt, vndt dat vnder dem Kercken-Acker Landt ſyn ſchöle, tho welckes jehrlichen Affnüttinge, des Probſtes Bericht nha, der Paſtor nicht unbefuget ſyn müchte: So wil ick my hirbi vthdrücklich darhenne erkleret hebben, dat ick vor mine Perſon de Anno 92 Dominica Palmarum deß Carſpels Brocktorff gedane Beleuinge dem Paſtoren an dem, wortho he van rechtswegen befoegt ſyn kan, tho einigen Vorfange, Schaden edder Hindering nicht vorſtanden noch ingewilliget hebben wil, vor eins.

Vors Andere, alß ock nha Andüdinge erſtgemakten ſchrifftlichen verfateden Beleuinge erſten tho erſehende, de

Kercke Brocktorff Ao. 92 albereit in Schulden geweſen, vndt wy des domals befundenen vnuormeidlichen Noth-haluen noch vele mehr heſſt vpnemen möten, wile ane vorgandes Recht de Gemeine keine Tholage dhon, ock deſüluigen, ſo den Kercken-Acker van Oldersher gehatt, ane RechtsErkenntniß in demſüluigen keine Verhöginge der Huer liden willen, vnde alſo by ſolcker Vngelegenheit Neimandt der Kercken Geldt ahne Börgen vorſtrecken, ock Neimandt Börge gerne werden willen, vth beſonderen Mangel nottrofftigen Geldes ſolcke ehrgemeldte des Carſpels Beleunige ick geſtalten Saken na nicht unbillig der Kercken thom Beſten subscriberen ſchölen; jedoch Solckes ander Geſtalt na wider nicht geſchehen ſy, alſo der S. Ock ſchall der hohen Auericheit etc. vthwiſet, vnde dorch-uth alles nuhr ſo lange idt der hohen Auericheit gefellig, vnde mit Vorbehalt aller derſüluigen Hoheit vnde hirby künfftigen Enderung. Vnde hebbe ick Benedictus van Alefelde am Jhar vnde dag wie obgemeldet Dith vth erhefflicken Orſaken sülueſt mit eigener Handt geſchreuen vnde vnderſchreuen.

Beilage XI.

Proteſtation der Kirchenviſitatoren bei Aufnahme des Paſtors Schube in Brockdorf. 1594.

Ao. 1594 ahm Sondage Misericordias Domini bi annehmung H. Johannis Schuben, Cappelans tho Meldörp, vör einen Paſtoren tho Brocktorp, hebben Wi nageſchrebene H. Michel Boie, Paſtor thor Wilſter, Jacobus Tilingk, AmtSchriver, vnd Engel Lüttken, LandtSchriver in der Cremper Marſch, an Stede des H. Amptmans vnd Probſts hirtho beördert, na angehörder vörſtelling der Punct vnd Articull der Volmechtigen vnd KarckSchwaren, darup ſe gemelten H. Johan Schu-

denn vth beuelich des Carſpels voceren wolden, vns vörbeholden, dat dörch diſſe vocation vnd ahnnehmung der vorgeſtelten Puncte men ſick der im vorgangen Jahre van dem Carſpel beſchenen verhögung des Karcken Ackers, dar der Paſtor ſine iharliche geltheffinge vth hefft, nichts begeben hebben edder mit ſtilſchwigende vörbighan wolde, wat de hoge Auerichheit hirinn vörordenen vnd vörnehmen worde, ſo dem Paſtoren tho bathe kahmen konde. Worup der Carſpeluagt Jacob Nagell wegen der vollmechtigen des Carſpels geantwordet: Se hadden in ehrer Karckenladen daruan gude narichtung liggen, ſo der H. Amptmann vnderſchreuen, worinn der hogen Auericheit vorbeholden vnd nichtes benahmen were. Wat nu deſülvige künfftig hirbi dhon werden, dar hedden ſe nicht wedder tho ſeggen, ſonder moſten dat woll geſchehen laten. Auerſt in diſſer ehrer vocation wolden ſe hiruan vör dithmahl nichts mit angetagen hebben. Dat nu diſſe protestation vnd darup erfolgende antwort bi diſſer vocation alſo geſchehen ſi, hebbe wi thor tüchenisse der Warheit dith mit eigenen handen vnderſchreuen vnd bi der vocation H. Johannis Schuben tho hinderleggen beualen.

(Folgen die Unterſchriften.)

V.

Memorial
für die
Aufnahme König Chriſtian's I.
im J. 1462
und die
Bewirthung Herzog Albrecht's v. Sachſen
im J. 1478 in Lübeck.

Mitgetheilt
von
Herrn Dr. Ernſt Deecke
in Lübeck.

Digitized by Google

Digitized by Google

1.

Bericht eines Augenzeugen über die Durchreiſe Königs Chriſtian I. von Dänemark durch Lübeck im J. 1462.

Die Vorſicht, welche, nach einem gleichzeitig aufgenommenen und hier abgedruckten Protokolle, die Stadt Lübeck bei der Aufnahme des Königs von Dänemark bewies, könnte Manchem auffallend erſcheinen, zumal dieſer bereits 1460 die Privilegien der Stadt in Bezug auf die Holſteiniſchen Lande im vollſten Umfange beſtätigt hatte; allein die Irrung, welche im J. 1447 mit König Chriſtoph ſtattgefunden, rechtfertigt eine ſolche Verfahrungsweiſe durchaus. Dieſer Fürſt nämlich, welcher den an ſich ganz folgerichtigen Plan gefaßt hatte, die nordiſchen Reiche von dem drückenden Joche der Hanſa zu befreien, hatte ſich mit den mächtigſten norddeutſchen Fürſten und dem Livländiſchen Ritterorden zu einem heimlichen Angriffe gegen das Haupt der hanſeatiſchen Städte, Lübeck, verbündet. Unter dem Vorwande einer Wallfahrt nach dem, durch ſeine Wunderhoſtie berühmten Gnadenorte Wilsnack, verlangte er mit mehreren tauſend Mann über Lübeck zu ziehen und das dortige Dominicanerkloſter, welches an die Stelle der 1226 niedergeriſſenen Lübeckiſchen Burg errichtet war, zu bewohnen, und nahm

Digitized by Google

es ſehr übel auf, als man ihm zwar den Einzug mit etwa 500 Bewaffneten geſtattete, aber die Beſetzung des Burgkloſters, welches obendrein mit ſeinen engen Zellen zum Empfang hoher Gäſte gar nicht geeignet war, verweigerte. Ueberdies zeigte ein glücklicher Zufall, wie wohl die Stadt gethan, ſich einem ſolchen Anſinnen zu widerſetzen. Das fremde Kriegsvolk nämlich, welches im Gefolge ſeiner Fürſten und Herren zum Empfange des Königs nach Lübeck gekommen war, ſtellte ſich, als ein nächtlicher Feuerlärm entſtand, ſofort ſchlagfertig auf, in der Meinung, daß von Seiten der Dänen ein Angriff erfolge, und verrieth ſo deutlich die obſchwebenden Anſchläge, daß der Senat ſich ſeiner unverzüglich durch ernſte Maaßregeln entledigte. Aus dieſem Grunde iſt es wohl erklärlich, daß, als König Chriſtian im J. 1462 eine Zuſammenkunft zu Wilsnack mit mehreren norddeutſchen Fürſten verabredete, ſich ſofort das Gerücht verbreitete, daß dieſer Convent lediglich auf das Verderben der Seeſtädte gerichtet ſei, und daß die Stadt Lübeck, einmal gewitzigt, umfaſſende Vorſichtsmaaßregeln traf, um nachher ihre ſo oft und ſo glänzend bewieſene Gaſtfreiheit nicht bereuen zu müſſen.

De Schickinghe unde ordinancie binnen und buten Lubeck alſe konigh Chriſtiern to lubeke was. | Anno m. cccc. LXII.

1462. Int jar M̊ cccc lxii xiiij daghe in de vaſten, do ſende de hochgeborn ffurſte Chriſtiern to Denmarken Sweden unde Norwegen konigh, Hertoghe to Sleßwygh, Greve to Holſten, Stormarn unde Oldenborgh ꝛc. bynnen lub. zines rades, by namen, de Here Biſſchopp to lüb. Clawes Rantzowe und Detleff van Boekwolde kna-

pen, de denne vor unſe rade worven umme eyn geleyde vor de obgemelt heren konigk, zinen ſoen, de koniginnen unde vor jungher Gherde van Oldenborgh, zinen broder, myt den oren, dat ze mochten reyſen dorch unſe Stad unde dar benachten und vort na der Wilsnacke, dar van velen fforſten eyn dach begrepen was den ze dachten mede to holden.

Uppe welk werff [1]) unde geleyde na beſprake de Rad to lüb. gheven vor eyn antworde und vulbordeden, dat ze den ergenommen Konigk, ſyne Koniginnen, zinen Soen unde ſynen broder Gherde wolden veligen [2]) und geleyden in ere Stad, dar to benachtende und vort dorch tho reyſende myt iiij C perſonen to peerde und nicht meer.

Ume welck geleyde de hochgeboren fforſte de here Konigk tom anderen male ſende in de Stad den werdigen her Corde erſſe-Dyaken [3]) to Sleßwigk myt einer Credencie [4]) an den Rad, dar upp he werff van des Koniges wegen dat men ene wolde leyden myt viiff offte VIC to perden edder dar by. Dar upp de rad na beſprake dede em wedder ſeggen, dat ze den hern Konig, zinen Soen, zyne fforſtinnen unde juncher Gherde wolden leyden ſo vorg. is myt iiij C peerden und nicht meer und weren ok nicht wontlik, dat ze enighe hern hoeger plegen to leydende etc. wente ere here de romiſche Keyſer Karolus were in eere [5]) tyden bynnen lubeke geweſen, dem ze des geweygerd hadden und boven ſulff veerhunderſte nicht leyden wolden unde de moſten noch ſunder

---

[1]) Werbung.

[2]) ſicherſtellen.

[3]) Archidiakonus.

[4]) Beglaubigungsſchreiben.

[5]) früheren.

harnſch in de Stad ryden. Aldus ſoen konden ze den heren konigh nicht hoger leyde geven, unde beden den archidiaken dat he dat gudliken by zinen hern konigh bringen wolde.

Item des Mydwekens vor Midvaſten Nameliken upp unſer leven vrouwen avend qwam de konigk wente tho Struktorpp unde he horede wo ſick de rad unde de borger bynnen der Stad Schikeden, alſo dat ze dachten, myt der hulpe van gode, ere Stad to bewarende, dar em an myßduchte [1]) unde dorfte nicht in de ſtad ryden, Men he ſende vor ſick in de Stad an den rad den hern Biſſchopp van lüb. Benedictus van Anevelde und Detleff van Boekwolde knapen, de nu van wegen eres hern des Konigs worwen in der allerlympelikeſter [2]) wyſe wo dat erem hern an unſem geſchicke und toredende [3]) myßduchte unde vormodede ſick an uns, yo anders nicht dan gud und wyſte ok yo ſo anders nicht, dan gud myt uns, und weren forder begerende, ſo alſe wy den geleydes breff van uns gegeven hadden, de innehett myt iiij c peerden unde nicht meer etc. ofte dar nu weeren l ofte hundert peerde meer, dat wy uns dar ane nicht ſchelen [4]) lethen und dat ze alle mede geleydet weren, dat were doch ſunder arch, ſo ze dat beveſteden myt groten worden etc.

Item dar upp na beſprake de rad dede vor eyn antwerde wedder ſeggen, dat ze hadden laten vorſlaen [5]) in allen herbergen und bevünden alrede in der Stad van des hern konigh volke by den iij C perſonen. Aldus um alles guden willen, ſo wolden ze noch den hern konigh

---

1) Hatte Misfallen.

2) allerglimpflichſten.

3) Zubereitung.

4) Wie das dän. hvad ſkjelner det? Was liegt daran.

5) Nachfragen.

ſynen zoen, de koniginnen unde juncher Gherde ſynen broder, veligen unde in ere Stad unde dar dorch geleyden myt VC to peerden myt den ingereden de alrede in der Stad weren etc.:

Unde zeden forder dat were ware dat ze in der ſtad ere were in huſen unde upp den porten myt volke to harnſche beſtalt hadden; ſulke were nicht geſcheen ereme hern to arghe, men dat ſchege em to gude unde to groter zekerheid wente wy hadden ene grote gemeente, dar vele unſtüres [1]) inne were, ume dat to ſtillende, wordes noed und behuff und den hern konig myt den ſynen de beth to beſchermende unde zin geleyde to holdende, des ſick de rad vorſecht hadde, darume were ſolke were beſtalt und geſchicket etc.

Des do des hern konigh Sendeboden weren to vreden, mer ze beden den Rad dat ze eres Rades twee perſonen wolden mede ſenden to Struckstorppe by den hern konigh, de em of ſulke antwerde ſulven zeden, dat geſchach und wort ſo vullentogen.

Item upp denſulven dagh van dem rade weren gefoged twe Borgemeſter twe uthe dem rade; deſſe veer perſonen hedden to ſick der Stad dener unde ghene borgere, tohope by viſtich peerden, de reden dem konige entegen und beden en willkommen etc.

Item dar na ume trent dre uren qwam de konigh in de Stad mit den ſynen unde ze reden alle in ereme harnſche, in ere herberge und de konigh de lach tor herberge in hinrich van veltemes huß by dem peerde markede.

Item de rad de ſchenckede dem konighe und der koniginnen enen kanen vulle levendiger viſſche, de brochte em van des rades wegen der Stad viſchmeſter.

---

[1]) Was ſich nicht ſteuern läßt.

Item noch ſende de rad dem konighe eyn halff voder wynß unde der koniginnen ock eyn halff voder wynß, dat brochte en des rades Schenke.

Item noch ſende de rad dem jungen konighe, zin name is Johan, enen hoyten van roden krymesſym fluwel [1]) myt maerten [2]) gefodert, dar to dem konige und der koniginnen ſoß vreſche laſſe, dy dregen beyde Schaffers, de hussluter [3]) unde de marketfoged.

Item juncher Gherde ſenden ze twe ſtoveken Malmeſie [4]) und ſoß kanen wynß.

Item als de here konigh ume dat geleyde hadde werwen lathen, ſo leet de raed ere borgere vorbeden upp dat radhuß, dar to de Olderlude van den groteſten Ampten und gheven en to kennende, wo dat ze den hern konigk hadden geleydet unde dat vorhandelt was ſo vorgeſ etc. und weren van en begerrende, dat eyn jewelik hadde in zinen huſe, enen werhaftigen man unde we meer hadde dat de ok verdich weren, by nachte by daghe wen men en to zede, und dat eyn jewelik bleve in zinem huſe, unde leten de vrouwen to kerken gan unde dat ok eyn yewelik were hovesch [5]) und tuchtich und ſtuerde den zinen, dat ze neyn unſtür dreven, dat vordreet afkamen mochte, etc. ze gheven en ok to vorſtaende dat ze dachten dem hern konighe en jeghen to ridende, ſo wantlik were, dat dar anders nemend mede uth der Stad rede noch uthginghe dan de darto gefoget weren, dat eyn hewelik to huß bleve, dat de borger ſo gudlik to ſik nemen und wolden dem ſo gerne don. Un iß to wetende wat vor-

1) Sammt, Felbel.

2) Marderfell.

3) Rathhauswärter.

4) Malveſier, überhaupt ſüßer, oder gewürzter Wein.

5) ſittſam, ehrbar.

Digitized by Google

ſenicheid [1]) dat de Raed myt eren borgeren hadden dar mede ze ere Stad vredeſam vorwareden na dem dat ſo vele lude in erem harenſche in ere Stad qwemen dat ze wyſten, behalwen dar ze nicht entwyſten ſo dat woll mogelik hadde geweſen wared dar to nicht gedacht.

In dat erſte weren gefoged upp dat holſten doer uppe dat Molendoer und upp dat Borch dor, to yewelker ſtede, twe perſonen uthe dem rade dar to ere knechte und viiij off x man weraſſtich, de heren unde ere dener bleven upp den porten dach und nacht, ſo lange alſe de here konigh hir in qwam unde in der Stad waß und wedder uthgereden was und de wile dat hovevolk to dem holſten dor in qwam, ſo weren dat Molen unde Borchdoer unde alle anderen porten gesloten wente ſo lange dat eyn jewelik ſich in ſyne herberge hadde gedelet und uthgedaen.

Item alle ſchetporten weren to vorne vorſeyn und verdich gemaket und upp de torne weren buſſen und andere were gebrocht.

Item de ſlote vor allen porten worden vorandert und ume gelacht unde de wile de konig in der Stad was weren alle de Slotell van den klenen porten weren by dem oldeſten Borgermeſter, de dat word heylt [2]) unde dar na enem yewelikhen wedder gedaen, de ze to vorne hadden.

Item dat huxer doer was alle de tyd over, und dem nyen torn gesloten und upp den nyen torn weren geſettet VI Man, de ene warden, de Mole ward ok vorwaret dat men dar nemande des nachts mochte doer lathen.

Item de tzingelen [3]) namelikhen vor dem holſtendore, ſtont II dachv order der tyd, er der konig qwam ſtedes

[1]) Vorſicht.

[2]) Der Wortführende, Dirigirende.

[3]) Die äußern Mauern (cingulum).

Digitized by Google

geſloten myt den klenen porten und wan dar we uth und in wolde, let men dore ryden und men nam in geſchrifte wo vele der konige volker hir in qwam und wor ze to huß toghen.

Item noch was von dem Rade ordineret und geſoget in yewelik veerdepart van der Stad vor hovetlude, eyn uthe dem Rade und veer degelike Borger, dat weren xx perſonen, de worden den gemenen borgern genomed upp dem Radhuß do ze verſamelt weren unde men zede en dar by, werd ſake, dat eynich uplop, edder geruchte worde, dat dan eyn yewelik ſcholde ryden in zin qwarter dar de hovetlude myt der were to ſamende weren.

Aldus ſo weren de hovetlude uthe dem erſten qwarter der Traven ſyden in den Schottelboden in lamberts huß van huldere dat was do ene kumpanie und hatten dar to ſich van den Borgeren und der borger knechte hundert man to harnſche.

Item uthe dem anderen verndel by der Travene, de hovetlude dar aff weren to hope in der breden ſtraten boven der Beckergroven in Bertram van Renthelen huß unde was der juncher kumpanie und hadden to ſich uth erem qwarter eyn hundert man to harnſche.

Item uthe dem anderen qwarter by der Wakeniße, de hovetlude myt hundert man to harnſche, uth demſulven qwarter weren toſamen in Hinrik berker huß boven der Beckergroven upp der papenſtraten orde unde was do der koplude kumpanie.

Ithem uthe dem erſten qwarter by der wakeniße de hovetlude weren to ſamende myt C man to harnſche upp dem voder markte in her Cord breckwoldes huß, dat ſtund woyſte.

Digitized by Google

Item de Olderlude van den Bergerfarn weren gefoget uppe dat wandhuß [1]) unde hadden dar to ſick by den ijC man to härnſche van erem volke.

Item boven upp dat radhuß weren gefoged ij perſonen uthe dem rade unde twe borger, de hadden to ſick by xxx man von den Bergerfaren.

Item uppe der heren marſtale was gefoget van dem rade eyn van den Stalhern de Marſchalk und dar to vyfftich man uth dem Schomaker ampte myt twen van eren Olderluden.

Item uppe dem Molendam was gefoget der hern Snyckemeſter [2]) myt v offt VI Man to ſick upp den budden thorn dar to dat geſynde dat uppe den dame was, weren noch gefoget twe olderlude van den beckers myt xxv man.

Item de dreger Olderlude weren toſamende myt C man von den dregers nedden in der Beckergroven in eyn der dregemeſters huß, de rad de leende en glevyen und pollaxen. [3])

Item de theerwrakers weren upp dem theerhove und hadden to ſick xxx man van den dregeren de den theerhoff und de beckerwiſch wakeden.

Item de werkmeſters van den godeshuſen hadden ere ſandvorer unde andere vrome lude upp den tegelhoven [4]) myt alle den de en plegen to arbeidende dat ze de höve und de ſchünen vorwareden.

Item ſo was yeweliker ſamelinge eren hovetluden van dem rade bevolen dat eyn yewelik ſcholde blyven dar he geſchicket was nacht und dach, alle de wile dat

---

[1]) Das Gewandhaus, die jetzige Börſe.

[2]) Bootsmeiſter.

[3]) Streitärte.

[4]) Ziegelhöfen.

Digitized by Google

de here konig inqwam und in der ſtad was, wente dat he wedder ute der ſtad were gereden, al worde dar uplöp van brande, nochtant [1]) ſolde eyn yewelik blyven dar he geſchicket was.

Unde des was in den huſen und upp dem wandhuſe dar ſe to hope weren beſtalt vüringhe und beer des gaff men en na mathe genoch dat betalede de Stad.

Item upp dem wandhuſe upp dem Marſtall und to anderen enden dar des behoff was, weren buſſen gelecht upp karen [2]) und in anderer wyſe.

Item de werkmeſters van den godeshuſeren was bevalen dat ze ſolden blyven upp den werkhuſeren und beſtellen eren torn myt wachte und laten nemande de klocken ſlaen uthgenommen de werkmeſter, to unſer leven vrouwen was bevolen, were des behoff, wo men de klocken ſlaen ſolde ſo nageſcreven is und anders nicht.

Item de Schiltwacht was bevolen to ridende twe perſonen uthe dem rade de ene nacht und twe andere ute dem rade de andere nacht, de hadden to ſick der Stad hovetmann her Clawenberch bueſschen myt allen der Stad ridende knechten, dar to de Knokenhauwer und de perdekoper ſo dat ze hadden tohope by den lxxx offt xc perden deſſe beſtalden upp allen legheren dar de rad volk to hope beſtalt hadden de loeſe und den anroep und ze reden alle de nacht uth van des Avendes to negen uren an went des morghens, dat yd ſchone dagh was alſo bynnen der Stad ume vor alle porten, langeſt de Travene unde langeſt de Wakeniße unde beſegen dat alle porten geſloten weren und vort mydden langeſt de Stadt, alſo langh de bredenſtraten und langh de konigſtraten unde in allen anderen enden der Stadt wern uppe allen orden, de kedene over tolecht und geſloten.

[1]) Dennoch.

[2]) Lavetten.

dar dede de Buwemeſter alle de ſlote to und dar wart van der Stad deneren myt dem buwemeſter to gefoget de dar beſtalden und beſegen dat dem ſo ſchach ſo vorgeſcreven iß.

Item deſſen hovetluden uthe dem rade was bevolen oft eynich upp loepp, twedracht edder ungelucke untſtunde dat ſorchvoldig unde anxſtelick [1]) were, dan ſolde eyn van den twen des Radeskumpan edder ze beyde ryden an den werkmeſter to unſer leven ffrouwen und em ſulver ſeggen ſlaen de klocken, welk dan ſo beſtalt was, dat de werkmeſter ſolde upp ſluten de kercken und under dem thorne luden eyn kleyn klockeſſchen dat men nomed de teken klocken und wan dat de wechters upp den thoren horeden, ſolden ze darſulveſt de Kloken ſlaen und anders nicht dar noch to ghenen [2]) anderen ſteden.

Item de Schiltwacht to vote to gaende ſo dat gewontlik iß was geſtercket alſo, interſte gynck de richteſchriver ſulven mede, dar to weren van den ſmeden gefoget twe van oren olderluden myt viftich man van erem ampte to harnſche, de gyngen mede, de nacht över de wile de here konigk hyr was.

Item noch was beſtalt upp allen orden der Stad und in langen ſtraten, mydden in den ſtraten na dat des behoff was, dat yewelich borger uth hengk ene luchte de brande alle de nacht und alle de im rade weren deden dergliken.

Item noch was beſtalt upp allen landweren dat upp yewelich torn was, to dem de dar uppe wonen VI weraftige man, ane to Sluckupp, de moſten de dar wanen myt dem hovetmann upp dem bome, de zingelen und den thorn helpen wachten.

---

[1]) Aengſtlich.

[2]) Keinen.

Digitized by Google

Item noch was de grote vlote [1]) upp der vere van der hand by Iſerhelſtorpp gelecht und geſloten, ſo lange dat de herſchop doer getogen weren.

Item de wympell off de Banner de was by deme oldeſten Borgermeſter.

De ordinancie und ſchickinge alſe de
here konigh wedder wech reed.

Item alſe de here konigk uth unſer Stad na der wilßnacke reyd, do reden ij Borgermeſter und ij uthe dem rade myt der Stad knechten myt em vorder weges wente an de Landwere.

Item do he wedder van der wilßnacke qwam deſulven vorgeſch. uthe dem rade myt den deneren ume trent myt lxx perden reden em en jegen unde enfenghen ene guetliken.

Item deſſulven avendes ſende de rad dem konighe und der koniginnen ij vate Embecker beeres und VI tune hamborger beers enen kanen vull levendiger viſche, dar to twe ſchone ſtoer de ſtünden mit vore x *mr* ij *ß* lubeſch.

Item des anderen dagheſ hadde de konigh den raed to ghaſte mer dat was ſo geſoged dat myt em eten nicht meer dan veer Borgermeſter und veer uthe dem rade de anderen konden nicht kamen dat ſchach alwillens [2]) und nicht ſunder ſake, en wart gudliken gedaen.

Item in des konighs herberghe hadde de rad twe hußdener geſchicket de ſtunden in der dore, de wereden und holden dat loſe geboeſte [3]) buten dem huſe, des dar vele qwam und unſtür dreven.

---

[1]) Floß, Fährboot.

[2]) Abſichtlich.

[3]) Geſindel.

Digitized by Google

Item alſe de here Königk van hyr uthe der Stadt na deme lande to Holſten reyd, do reyd nemand myt em uthe deme rade vorder weges.

2.

Bewirthung Herzogs Albrecht von Sachſen in Lübeck im J. 1478.

Vgl. Grautoff Lüb. Chron. 2, p. 406. Becker, Lüb. Geſch. 1, 440 ff. — Herm. Ulrichs von Lingen Teutſcher Schriften Erſter Theil. Wittenb. 1730, p. 195—251: „Von Johannis erwählten Königs zu Dänemark Vermählung mit Fräulein Chriſtinen Churfürſtens Ernesti zu Sachſen älteſten Prinzessin, wie auch von Herzogs Albrechts zu Sachſen auf dem Raht-Hauſe zu Lübeck gehaltenen Turnier, nebſt einer Vertheydigung des damahligen Lübeckiſchen Frauenzimmers wider die Beſchuldigungen verſchiedener Historicorum.“ — Dieſe Vertheidigung bezieht ſich auf die Bemerkung Herzogs Albrecht: „daß der Rath das Umhergehen der Weiber in unterirdiſchen Gemächern mit verhüllten Geſichtern“ abſtellen möge. Hr. v. Lingen erklärt jene unterirdiſchen Gemächer für den großen Rathsweinkeller. „Dieſer iſt“ ſagt er „von ungemeiner Größe und begreift viele weite „Gewölber, wie auch verſchiedene mit Ofen und Meublen verſehene Zimmer und Stuben, in denen ſich eine „honette compagnie und zwar eine jede, wenn ſie will, „beſonders aufhalten und tractiren laſſen kann. — Da „ſind denn viele honette Weibes-Personen des Abends „hingegangen, ſo viele anſehnliche fremde Fürſten, Grafen, Herren und vornehmes Frauenzimmer zu ſehen, „und, weil ſie nicht jedem bekend ſeyn wollen, ſo haben ſie Kappen aufgeſetzet ꝛc.“ Es ſcheint darnach die Sitte, den Rathskeller an hohen Feſten zu beſuchen, was erſt ſeit etwa 20—30 Jahren aufgehört hat, eine ſehr

alte zu ſein, wie denn auch Verlobungsſchmäuſe und andre Bewirthungen dort nach den alten Lübecker Luxus-Ordnungen häufig ſtattgehabt haben.

De ordinancie und ſchickinge der werſchopp des jungen koninges unde hertogen Albrechte hertogen van myſſen do he to lub. was.

Wytlick zy alleßwem dat na der bort chriſti unſes hern duſentverhundert jar dar na in dem achte und ſoventigeſten umme trent unſer leven frouven dage nativitatis, weren to kopenhaven to deme have der bylyginge des junghen hern koniges Johan de krech to eneme eeliken gemale juncfrouwen Katherinen eelike dochter des erluchtigen hochgeboren furſten unde hern hern Ernſtes kurfurſten hertogen tho Saſſen marggraven to mytzen und lantgraven in doringen etc. Unde to dem ſulven hove wern deſſe naſcreven heren beſchedelken de irluchtige hochgeborn furſte und here, here Albrecht des erſcre: hern Ernſtes broder hertoge to Saſſen here Magnus hertoge to Meklenborch here Johannes Ertzbyſchopp to Lunden here Tyle to mersborch Johannes to arhuſen Albertus to Lub. Olavus to Roſchilde unde karolus to odenzee Byſchoppe, wilhelm to hennenberghe, Hinrich to Stolberge, Günther to Swartzborch, vollerd to mansvelde, Ernſt to glichen unde Alff to oldenborch greven, hinrick van plauwen Ernſt von ſchonenberge, hans von Berkinge, bannerhern, Kaſpar van Erxleve, Hinrich van Bela, Bade van Adelsſen, Hinrich van Menſedel, Hans van Nyngwyſch, Hinrich van Menden, Gotze van Menden, Diderich van Henſche, Otte van Henſche, Hinrich vam Pluch, Diderich van Sceretz, Baltazar Goenſinck, Hans van Moltze, Hans von Schonenberch havenmeſter unde Dyderich van Slintze, dudeſche rydder.

Digitized by Google

Item alzo dat frouwelin to Kopenhaven in varen ſcholde do rande hertoge Albrecht van Saſſen ſulven ſcharpp [1]) vor dem wagen unde dar to noch veer paar.

Item hadde de brud twe gulden wagen de weren ganß koſtlik uthgerichtet unde hadden koſtet allen tovorguldende xv^c rinſche gulden und wor ſe inde ſtede vor dar gingen VIII ridder by dem wagen unde VII telder vor der brued in de rege alle myt vorguldenen wate [2]) wol getzyret.

Item dat frouwelin brachte myt ſick twe grevinnen van glichen unde xxx frouwen unde juncfrouwen alle wol geſmucket myt ſmyde zamitten kledern unde andern zyden wande.

Item dat frouwelin hadde ane des erſten dages eyn koſtel gulden ſtucke [3]) ane, des andern dages eynen rok unde eynen borſtdock vor der borſt alle beyde myt parlen unde eddelen ſtenen geſticket de rok was ganß koſtelik unde ſlepede wol by VI elen achter na uppe der erden unde was eyn roed gulden ſtucke brokiret.

Item des druddeu dages nader byligginge rande hertoch Albrecht ſulff ſoſte par graven unde bannerhern uth mytzen ſcharp.

Item desſulves rande hertoch magnus to mekelenborch unde greve volrad von mansvelde ſcharpp unde hertoch magnus de veel.

Item des negeſten dages darna randen ok ſcarpp de junge her konik myt dem vorben: hern volrade van manßvelde unde bleven beyde beſittende.

Item deßulven dages randen viii par mitzener und dar was nymand mede dan hertoge albrecht vorſcrev: greven unde Bannerhern, unde hertoge Albrecht ſtack tegen

---

[1]) Brach eine Lanze.

[2]) Gewändern.

[3]) Wahrſcheinlich Stoff.

ſe alle unde veel twye unde ſtack iiij wedder aff, dar randen alle dage iiij ofte v par.

Item alze de erſcrev. hoff unde werſchopp was geholden reyſede de erſcrev. hertoghe Albrecht to mytzen myt den erben: hern bannerhern ryddern knapen, grevinnen, frouwen unde juncfrouwen na Salzoxe [1]) dar aver in Jütlande na dem hertoghrike Sleswick unde lande to holſten unde ſo vord na lubeck.

Item alze he was gekomen to zegeberge ſande de hertoge eynen ſiner Secretarien tom rade to Lub. begerde ſcriftlick unde vorſegelt vor ſick de ſine unde alle de he mede bringende wurde na inneholde eynes conceptes dat de Secretarius van dem hern hertogen mede brachte innholdende under andern oft de zynen wes mysdeden dat he ſulven dar over richten möchte unde nicht de rad to Lub.

Item am Mandage vor der elven duſent juncfrouwen dage qwam der hertoge myt ſinen vorben: hern und frouwen myt greven und grevinnen bannerhern frouwen juncfrouwen ryddern unde knapen vorben: myt velen wagen unde perde unde myt velen unde mennigerleye loß geſlagene bannern in merckliкenn tale welke alle wol geharnſchet wern und de rath leth en alle herberge dorch ore hußknechte nemen to duſent perden.

Item dar bevorn hadde de rad etlike rydende knapen uthgeſand intland to holſten umme tovorfarende wo ſtark de hertoge komende wurde dat ward den Borgermeſtern wedder ingebracht umme ſick na weten to richtende.

Item alſe de hern alle hadden herberge nemen laten leth de rad alle herbergerer vorboden unde bevolen eyn by der ſtad woninge oft yemand in eren huſen to harnſche ginge by nachtyden dat ſe dat den hern uppe der wacht ofte den borgermeſtern to kennende geven ſcholden.

[1]) Samſöe?

Item den hern entegen to rydende unde ſe wilekome heten da wern to ſchicket her ludeke van thunen Borgermeſter her Brum Bruſchouwe radman.

Item alze dat herſchopp inqwam rydende weren uppe dem holſtendore hern hinrich conſtin unde thonys dyman radman myt etliken knechten na notroſt dat dor to wachtende ſo lange dat herſchop myt den eren alle inne weren, do held men alle dor to landewerdes to ane de klenen porten dar dorch de lude uth und in to latende, uthbeſcheden grote vorſamelunge.

Item alze de herſchop ingekomen was, ward ok beſtellet dat de yenne de de ſlotele to den groten doren hadden dat ſe in egenen perſonen de dore moſten helpen wachten.

Item de rad hadde ok de borger und olderlude van den ampten vorbadet unde en hartliken bevolen ſe de eren buten den krogen unde by ſick in eren huſern holden ſcholden oft men erer behof hadde dat man denne dar to ryden mochte unde bevolen ok en ze den eren beden ſcholden tuchtich unde hoviſch to ſinde unde nyn unſtüre to drivende.

Item de rad leth ok ſeggen den borgern unde ampten oft men de kloken ſloge, edder vür loß wurde dat denn nymandt na dem vure men dat eyn yderman na dem markede myt ſinem harnſche unde wer ryden ſcholde wente dat vur ſcholden de dreger redden alze dat is bevalen unde de Borgermeſter unde radman wolden dennok uppe dem markede weſen unde ſunderge de oldeſten Borgermeſter her hinrik caſtorpp myt der Stad banner oft des noth wurde dat men dar to ryden mochte.

Item alze de hern innekomen weren leth de rad alle werkmeſtere van allen kerken vor ſick komen unde boden ene hartliken ſe de kerktorn to holden unde ok nyne kloken ſlaen ſcholden dan allene to unſer leven frouwen wanner de hern de de wacht bereden dat heten unde anders nynerleye wyß.

Digitized by Google

Item de oldeſten twe Borgermeſter hern hinrich caſtorpp unde hinrich van ſtyten heten de furſten in eren herbergen willekome.

Item in des furſten herberge weren ok geſchicket twe hußdener vor de dore umme ungenoch [1]) tobehodende.

Item to der rydende wacht weren geſchicket de hern johan wykinghoff hinrich lypperade Bertram van Rentelen unde Diderich baſedouwe dar to de hovetmann myt den rydenden knapen, perdeköpern unde knakenhouweren wol geharnſchet to hundert perden unde etlike nacht reden yo twe van den vorden: ratluden myt dem hupen de ene nacht umme de andere unde durende veer nacht alumme beth an den dach.

Item to der wacht to vote tobeſtellende ward geſchicket meſter peter monnik de richteſchriver dar to de erſte nacht twe olderlude van den ſmeden, de andern nacht twe olderlude van den ſchomakern de drudden nacht twe olderlude van den ſcrodern [2]) de verde nacht ock de olderlude der ſmede dar to alle nacht de wontliken wacht unde dar to yewelik ampt von eren knechten ſo dat erer alle nacht was hundert perſonen to harnſche.

Item Jacob mollendorpp unde michele de de porten plecht to beriden ward bevolen de ſlote to dem holſtendore borchdor molendor und hurerdore to voranderende.

Item uppe dem molendore unde borchdore uppe yewelk ward geſat eyn van den twe tornemanns umme int velt to zeende to blaſende und warnige to donde ſo des ſcholde zin van noden.

Item hanſe libraden myt ſinen knechten unde Tydeken kopken ward bevalen dat borchdor to wachtende myt den yenen de de ſlotele dar to hebben.

---

[1]) Unfug.

[2]) Schneider.

Item de tzingelen unde bome helt men ſlaten des dages de wyle dat herſchop hyr was.

Item Jacob Molendorpp ward bevalen lii knechte to ſick to nemende unde dat molendor to wachtende myt den yenen de de ſlotele dar to hedden.

Item de ſlotele wurden upgeantwordet beſchedelken den borgermeſtern alſe her hinrich caſtorpp tom borchdor her hinrich van ſtiten tom molendor unde ludeke van thünnen tom holſtendor.

Item ward des nachtes alle keden overgehenget unde geſlaten beth an den dach over alle ſtraten uthgeſcheden van dem perdemarkede langes den klingenberch langes de bredenſtraten na dem borchdor, de konigſtraten entlank vor dat molendor unde ſo vord dor de papenſtraten wedder an den perdemarket dar de wacht henne reth des nachtes.

Item werd des nachtes in den ſtraten vele groter luchten myt bernenden lichten uthgehenget van huſen to huſen um to bezeende dat nyn overfanck ofte ſchade beſchege.

Item hadde de rad uppe dem markede eyne lange unnde wyde renne bane umme myt palen bereden unde latten vormaken laten myt twen wyden porten uppe beyden zyden unde bynnen myt zande beſtreyen laten darinne beqwem dar uppe kommen mochte.

Item alze deßet vorſcr: heerſchopp des mandags komen wern qwam hertoghe Albrecht vorben: rod vordecket des negeſten dinrſtedages myt den zinen myt groter werdicheid uppe de bane und rande ſcarpp myt dem greve van mansvelde unde de rande den greven aff ok randen deſſulven dages vaſte mytzener under malkander alle ſcarpp.

Item des avendes helt de here hertoge myt ſinen hern frouwen unde juncfrouwen unde de lubeſchen frouwen unde junchern nacht dantz upp dem radhuſe to

lub. unde de lub. frouwen hadden des avendes alle ere roden beſten rocke ane myt parlen wol geſmuket unde rode danzelkogeln [1]) hadden ſe upp.

Item des mydwekens randen of vuſte mytzener alle ſcarpp und des avendes heelt de here over nachtdanz do hedden de lubeſchen frouwen alle witte rocke beſmydet unde wytte dan-zellkogelen unde alſe de hertoge ſach dat de lubeſchen em to ere wit ane hadden gink he ſunder vele geruchtes van dem radhuſe in ſine herberge umme trent achten in de kloken unde qwam wedder rydende in ſinen vullen tuge in dem helme vordeket dar up twe hoge tuten [2]) myt enem langen zyden ſloyer unde ſin perd myt vordaket unde rande myt her johan van moltze ritter upp dem langen weddehuſe myt kroneken [3]) yo ſo vrymodick offte yd upp dem markede were geweſt unde ſtak her johan van moltze umme myt dem perde zo dat he den zadel rumede unde de hertoge rande wedder umme na dem nyen buwete unde ſat dar aff unde dantzede vort myt ener grevinnen unde hadde vor ſik twe tortycien [4]) unde na ſik ock twe torticien dar na volgede her johan van moltze of myt ener grevinnen unde dar na ander hern frouwen etc. unde de hertoge unde her johan van moltze de danzeden beyde myt den helmen vordacket in vullem tuge alſe uppe den perden geſeten hadden.

Item des donsdages randen of vuſte mytzener ſcarpp un eyn par myt kroneken unde desſulves rande hans van anevelde van doringen myt enem mytzener ſcarpp unde villen beyde hoveſchen.

---

1) Tanzkappen, wahrſcheinlich eine Art Hauben.

2) Büffelshörner.

3) Krönchen, ſtumpfe Lanzen, welche ſtatt der Spitze eine Krone hatten.

4) Fackeln.

Item de ſchickinge des vorſcrev: nacht danzes was deße:

Item Interſte warn dar togeſchicket deße naſcreven hern des rades Tydeman ewinghuſen Bruns Bruſkouwe wolmar warendorpp hinrik broms unde diderik hup umme to beſtellende ſo hyr navolget.

Interſte de twe nyen gemake myt benckiakene [1]) unde kuſſene, vured genog in beyde ſchorsſten waß unde tallich lycht upp de kronen in beyden gemaken unde upp dem langen huſe.

Item wern grote luchten gehenget boven der treppen twiſchen beyden nyen gemaken vor der ßydekamer boven der groten ſtenern treppen unde int vorhuß.

Item weren ſoß perſonen van dregern beſtellet vor de nedderſten dor by der ßyzekamer vor dem langen huſe de doren to wachtende nymande uptaſtaende dan dat herſchopp myt den eren unde ander erlike mannes unde frouwen, men nyn loß volk dar up to ſtadende.

Item weren ock torticien beſtalt to dem danße ſo vele men dar noth hadde unde iiij kerſen [2]) darmede men dem hertogen des nachtes to huß luchtende unde iiij knechte dar to de de kerzen drogen.

Item de ſpelgreve ſulff ſoſte offte mer upp dem langen huſe yd ſo beſtürde dat nymand dar unſtüre dreff und dat men rum hadde to danßende unde to ronnende.

Item hadden de erben. geſchickeden hern des rades jungefrouwen unde junge lude uth beyden kumpenyen na nottroſt bydden laten to ſulken nachtdanzen.

Item des rades ſchenkke hadde des rades ſulverſmyde old unde nye ok etlike ander ſulvern kannen upp dat uterſte nye buwete uth vlyen laten.

---

[1]) Banklaken, zur Bedeckung der hölzernen Bänke.

[2]) Kerzen.

Item ward to dem nachtdanzen ellikes avendes gegeven dryerleye confechte des erſten avendes [vid. infra.] ypocras uppet krude dar na olt win in gleſe nye wyn uthe ſulvern koppen emeches [1]) beer uth hogen unde hamborger beer uthe ſyden] cannel kokiken unde coriander unde des andern avendes voranderd.

Item vor gedrencke ward geſchenket [vid. supra] halfftoneken kroſen [2]) na aller nottroſt. Men de myſſenſchen druncken nicht vele.

Item van dem geſchenck tor koken behoff.

Interſte leth de rad deme furſten ſenden in ſyne herberge des Mandages alſe dat herſchop gekomen was eyn levendich herte iiij ſchone vette oßen XII ſcape eyn vat emekes beers unde ½ laſt hamborger beers dyt brachten de beyden ſcaffer de hußſluter unde marktvoget.

Item des mydevekens ſande ome de rad eynen kan vul groter ſchoner vyſche den brachte des rades vyſchmeſter.

Item noch geſand deme furſten VIII kanne wyns old unde nye Item den greven elckem iiij kannen wyns old unde nye Item deme byſchoppe iiii kannen wyns old unde nye	alle dage.
Item twen Grevinnen elker iiij kannen wyns old unde nye Item den bannerhern elkem iij kannen wyns Item den ryddern elkem ij kannen wyns	tor wilkom und nicht mer.

Item noch ander geſchenke:

Item leth de rad dorch hern Thonyes Dyman unde Diderich Hup preſenteren tor fruntliken irkantniße umme

---

[1]) Eimbecker.

[2]) Krügen.

des varenden copmanns willen: Int erſte dem hern her-
togen twe koſtlike kortzen [1]) van marten unde twe kortzen
van hermelen ſomen de koſtlike hebben konde.

Item dar na twe de beſten marten kortzen dem gre-
ven van Stolberge.

Item dar na ij de beſten marten kortzen dem gre-
ven van Henneberghe.

Item dar na twe de beſten marten kortzen dem By-
ſchopp van Mersborch.

Unde ſo ward elfen greven na grottale twe marten
korzen uthgeſcheden de greve van Swarzeborch wente de
was des rades to lub. vyend.

Item des vrydages na der elven duſent Juncfrouwen
dage to vormiddage umme trent achte in de klocken reet
de here Albrecht hertoge vorben. myt den ſinen wedder
uthe Lub. myt groter herlicheyd unde wolde des avendes
weſen to Swerin myt den meklenborgiſchen furſten. Al-
dus ſande de rad dem furſten to werdicheid ere Rades-
kumpane de en entegen reden wern, do he to Lub. in-
qwam mede wedder beth to ſlukupp dar bevolen ſe en
gode unde de vorſte myt den ſynen was hyr ſo unde
ſchede ok alſo van hyr dat nymand ſik erer beclagede,
men alle man ſede ze ſick hyr temeliken unde erliken ge-
had unde in allen herbergen unde allent wes ſe hyr
koſten wol betalet hadde.

---

[1]) Pelze (vgl. Kürſchner, Corſet).

Digitized by Google

VI.

Bericht eines Augenzeugen
über die
Eroberung Dithmarſchen's.

Mitgetheilt

von

A. L. J. Michelſen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorwort.

Den nachſtehenden Bericht über die Eroberung Dithmarſchen's habe ich aus den reichhaltigen Voſſiſchen Sammlungen zur ſchleswig-holſt. Adelshiſtorie entlehnt, die ſich im Archive der Königl. Däniſchen Geſellſchaft für vaterländiſche Geſchichte und Sprache zu Kopenhagen befinden. Voſs hat in ſeiner eigenhändigen Abſchrift dieſes, von einem Augenzeugen an den berühmten Erich Krabbe erſtatteten, Berichtes am Rande die Bemerkung hinzugefügt, daß der Verfaſſer deſſelben vielleicht Dr. Adam Thratziger ſey. Wäre dieſes der Fall, wie ich es ſelber nach erſter Lectüre zu glauben ſehr geneigt war: ſo würde die Erzählung in gewiſſer Rückſicht, nach der Stellung und Perſönlichkeit des bekannten Gottorfiſchen Kanzlers, der weder vor noch nach der Eroberung den Dithmarſchen Freund geweſen iſt, an Intereſſe gewinnen. Allein nach umſichtiger Vergleichung bin ich jetzt des Dafürhaltens, daß die Relation vermuthlich einen anderen Verfaſſer hat.

Zuvörderſt ſcheint aus dem Inhalte und der Faſſung ſelbſt hervorzugehen, daß das Schreiben nicht von einem Beamten des Herzogs Adolf, ſondern von einem Manne herrühre, der im Dienſte des Königs ſtand; wobei jedoch zu bedenken iſt, daß der Brief an den däniſchen Reichsrath Erich Krabbe, um dieſem gefällig zu ſeyn, im Vertrauen gerichtet iſt. Jeden Falls iſt für die Kritik zu beachten, daß die Relation von einem den Dithmarſchen feindlichen Fürſtendiener verfaßt worden.

Digitized by Google

Bei näherer Vergleichung zeigt ſich ganz deutlich, daß dieſer Bericht die nächſte Quelle geweſen iſt, woraus Hieronymus Oſius ſein bekanntes Gedicht über die Eroberung von Dithmarſchen geſchöpft hat. Bei gegenwärtigem Abdrucke habe ich öfter in Anmerkungen unter dem Texte darauf hingewieſen, und eine Zuſammenſtellung des ganzen Contextes würde die Vermuthung über allen Zweifel erheben. Dies giebt aber dem Berichte einen eigenthümlichen Werth, indem wir nunmehr die Urquelle vor uns haben, deren einfacheren Inhalt der in allen neueren Darſtellungen der Eroberung Dithmarſchen's vielfach als hiſtoriſche Quelle benutzte Poet nur ausſtaffirt und hie und da aufgeputzt hat. Molbech bemerkt ſchon in der Vorrede zu ſeiner Geſchichte der Dithmarſcherkriege, wo er die von ihm gebrauchten Quellenſchriften angiebt, daß ſich unter den Manuſcripten der Königl. Bibliothek in Kopenhagen ein Schreiben in deutſcher Sprache an Erich Krabbe finde, welches die Erzählung eines Augenzeugen über den Krieg v. J. 1559 enthalte, und daß dieſe ungefähr dieſelbe ſey wie die von Oſius gegebene. Ich bedaure gar ſehr, daß ich den deutſchen Bericht von Oſius hier in Kiel nicht habe auftreiben können, der ſowohl ſeiner Sprache als auch ſeiner größeren Einfachheit und Kürze halber mit der nachſtehenden Relation noch weit mehr übereinſtimmen muß als der lateiniſche: wie auch aus mehreren wörtlichen Auszügen, die Molbech in Anmerkungen mitgetheilt hat, zu erſehen iſt.

Hieronymus Oſius, von Geburt ein Thüringer, vom Könige Chriſtian III. zu Dänemark zum Poeten gekrönt, war zur Zeit der Eroberung Dithmarſchen's und der unmittelbar darauf erfolgten Krönung König Friedrich's II. auf einer Reiſe in Kopenhagen, und wurde hier, wie er ſelber in der Vorrede erzählt, von einigen Räthen des Königs erſucht, die Eroberung und Krönung heroico carmine zu

ſchildern. Dieſer Aufforderung entſprechend arbeitete der poeta laureatus ſeine Schilderung ſowohl in lateiniſcher als in deutſcher Sprache aus, und ließ beides alsbald in Wittenberg drucken. In einem Schreiben aus Wittenberg vom 10. Juni 1560 an Herzog Johann d. A. zu Hadersleben klagt er darüber (Bolten I. S. 152), daß ihm die Ausarbeitung dieſes Werkes ſehr ſauer geworden, noch ſaurer, als Sr. Fürſtl. Gnaden und der Königl. Maj. und ihrem geliebten Bruder, die Bauern zu bezwingen. Was aber die Quelle anlangt, aus der er für die Verſification die Erzählung ſchöpfte, ſo äußert er ſich darüber ſehr beſtimmt in der Vorrede, indem er von den Räthen des Königs, die ihn um die Arbeit gebeten hatten, u. a. folgendes ſagt: „ideoque summam historiae Ditmarsicae ab iis conscriptam, qui bello ipsi interfuerunt, et qui candore et virtute praediti sunt, ac verae historiae seriam summatim annotarant, tradi mihi curabant.“ Daß aber unter dieſer ſummariſchen Aufzeichnung von Augenzeugen der von uns hier mitgetheilte Bericht zu verſtehen iſt, ergiebt eine Vergleichung deſſelben mit dem Werke des Oſius unwiderleglich. Auch iſt es natürlich und liegt ſehr nahe, wenn man annimmt, daß Erich Krabbe, welcher zu den königlichen Räthen gehörte, den ihm von einem guten Bekannten, der den Kriegsbegebenheiten beigewohnt hatte, brieflich erſtatteten inhaltsreichen Bericht nicht für ſich behalten, ſondern ihn dem Hofpoeten, der die Geſchichte in Verſe bringen ſollte, zur Bearbeitung mitgetheilt habe. Dieſer Bericht, datirt vom 5. Juli 1559, nachdem erſt am 20. Juni die Huldigung von den Dithmarſchen geleiſtet worden, war vermuthlich die erſte umſtändliche Relation von dem Kriege, die nach Kopenhagen kam, und wird ſich dort ſogleich ohne Zweifel durch Abſchriften vervielfältigt und verbreitet haben. Wer aber der Berichtserſtatter geweſen, ſcheint Oſius in der Vorrede und

Digitized by Google

durch eine Bemerkung in ſeiner Schilderung anzudeuten, wo er ſich bei einem ſehr individuellen Zuge auf einen Gewährsmann beruft. Dieſer Gewährsmann, den ich darnach für den Verfaſſer des gegenwärtigen Berichtes halte, war der Licentiat Caspar Baſelig, der in königl. Dienſten ſtand.

Da aber das Werk des Oſius den meiſten Leſern nicht zur Hand ſeyn wird, ſo laſſe ich die betreffende Stelle daraus hier abdrucken, und zwar zuſammengeſtellt mit der Aeußerung in gegenwärtigem Berichte, worauf ſie ſich bezieht, um zugleich ein Beiſpiel von der Art und Weiſe zu geben, wie Oſius ſeine Quelle benutzt und umſchrieben hat. Die Aeußerung in nachſtehendem Berichte iſt dieſe:

„Es iſt auch eine vierkante Schanze vor der Heida geweſen, dar haben ſich die Bauern eine lange Zeit inne aufgehalten, und heftig herausgeſchoſſen. Endlich haben die Knechte die Schanze an vier Orten angefallen und erobert, und ſeind die Hofleute auch mit darzu gekommen, daß keiner von den Bauern entfliehen können, und ſeind in der Schanze ungefähr vier hundert erſchlagen. Ich habe auf einem Platze nicht über vier Klafter lang wol dreißig Todte liegen ſehen.“

Bei Oſius heißt es darauf folgendermaaßen:

Oppidulum agger aquis jacet undique cinctus ad Heidam
Cui sua quadratam species imitata figuram,
Hujus ad alta diu se propugnacula vano
Tutari agricolae fortes certamine sudant.
Ut liquidas examen apum leve nare per auras
Cernitur, et nigram glomerare sub aethere nubem,
Hae sua vere novo cum caerea tecta relinquunt,
Ac stipare ducis certatim terga laborant:

Caligasse ferunt auram sic imbre globorum,
Obscurant sparsae tormentis aera glandes.
Aut Jovis ut vibrant vi fulmina torta fragorem,
Sive tonante gravis quondam ingruit ictus
Olympo:

Haud secus arguto tunc mugiit aura tumultu.
At licet opponant acri certamine vires
Agricolae, et multis adimant per vulnera vitam,
Dum tamen adversis evadere viribus instant
Victores, et multa tenent loca fortiter hostes,
Et praerupta virum illaesi quidam aggeris alti
Conscendunt dum strata, necemque inferre
colonis

Vulnere non cessant, fiunt virtute priores.
Dum grave vincit onus legio indefessa pe-
destris

Hostiles furias adverso Marte domandi,
Turma gravi pariter pugnae succedit equestris,
Jamque fatigatos strictis circumvolat armis
Agricolas, est unde fugae omnis adempta
facultas,

Centum fama quater demissos prodit averno
Caede viros, quorum exuvias necis abstulit
autor.

Clarus honore vir est virtutis, et ore diserto,
Huic parit eloquio magnam facundia laudem,
Teutonico seu verba sonat, sive ore Latino.
(Baselico dat avita viro cui nomen origo,
Casparo sed nomen) ob ingenii ille meretur
Laude vehi dotes, quibus est vix clarior alter.
Grata tibi cujus Rex laudibus inclyte virtus
Est Friderice, colit patriae quem Dania patrem
Huic obeunda tuo sunt magna negotia nutu,

Digitized by Google

Te quibus assiduis onerat custodia regni.
Ille mihi vidisse refert (res visa meretur
Jure fidem) spacio tanto, vel quanta pa-
tescunt
Intervalla, tenet bis sex quorum area passus,
Squallida triginta jacuisse cadavera tabo.

Digitized by Google

Meine freundtliche willige Dienſte Jederzeit mit beſonderm Vleiß zuuor, Ernueſter vnnd Erbar lieber Erich Crabbe, gunſtiger Herr vnnd gar guter Freundt. Ich hab eur ſchreibenn den 28. Juny zu Roſchildt datirt bey eurem Diener freundtlich empfangen, vnd daraus eure ſuchung, das ich euch von denn ergangenen Kriegshendlen wider Dithmarſchen bericht zuſchreiben wollte, allenthalben vermerckt, will euch darauff zu begerter andtwordt dienſtlicher Wollmeinung nicht verhalten, ditz mir auff dißmall wegen meines Dienſts vnnd obliegender geſchefſte nicht müglich iſt, den gantzen Kriegk, wie ſich der von anfang biß zu ende zugetragen mit allen Vmbſtenden zu beſchreiben, iſt auch nicht ohne Bedencken alle gelegenheit ſchrifftlich zu uormelden. Darmit Ihr aber dennoch meinen Dienſtlichen guten Willen zu erſpueren, will Ich euch folgender geſtaldt von den Kriegshendlen mit Warheit nicht vnangezeigt laſſen.

Erſtlich habt Ihr euch aus meinem vorigen Zuſchreibenn woll zu berichten, wie vnd welcher geſtaldt die Vorfaſſung mit Reutern vnd Knechten, anfangs von meinem gnedigen Fürſten vnd Herrn Hertzogk Adolffen zu Holſtein angeſteldt, die men mit der Kön. Mayt zu Hiſpanien ꝛc. Beuehl, vnd mit dem Abſcheide des Kreiſtags, als zu Hamburg gehalten, beſchonet. Vnd weill ſollchs der Kön. Mayt vnſem gnedigſten Herrn vnwiſſent, vnnd vnerſucht vorgenhumen, hette es leichtlich allerley mißuorſtandt vnd vnrichtigkheit geberen vnd verurſachen mögen.

Es iſt aber ſolches durch gnade des Almechtigen in der Handlung zu Norturff verhuettet, vnnd auff der

Lanndt- vnd Hoffrethe embſige vnd getreue Vnterhandlung dahin geſchloſſenn wordenn, das die Herren ſemptlich in dem Kriegk widder Dithmerſchen gewilligt, dieſelben auff gemeine Vnkoſtenn vnnd Darlage aus Jrem langwirigen Freuell vnnd Muetwillenn zu vnderthenigen gehorſam zu bringen, daruon men in gemeltem Dorff einen Vortragk auffgericht, vnnd iſt ſolches den letzten Monats Tagk Aprilis vorabſcheidett vnd ingroſſiret worden.

Hierauff ſeindt die Kriegsempter alſſort beſetzt, vnnd Her Johan Rantzow Ritter zum oberſten Veldt-Marſchalk vorordenet, der die beſteldten Kriegsleuthe alß ann der Elbe vnnd vorn im Fürſtenthumbe Holſtein gelegen, in aller dreyer Herrn Nahmen in gewonlich eide genuhmmen, vnd auff die Beſtallung vnd Articels-Brieff loben vnd ſchweren laſſen. Seindt auch alsfort vonn allen dreyen Herrn Kriegscomiſſarien vnd Munſter-Herren verordenet, die nebenſt dem Veldt-Marſchalk an den Hauffen verruckt vnd das Kriegsvolk zu Roß vnd Fuß gemunſtertt vnnd bezalt haben. Den Donnerſtag 18 May ſeindt die Herren alle drey zu Hohen-Weſtedt zuſamen geweſen, vnnd iſt von dar der Botte mit dem Abſage-Brieffe an die Dithmarſchen abgefertigt worden, den ehr denn 48 zur Heide auff einem weiſſen Stock nach Kriegsgebrauch vberandtwort.

Es haben auch die Herren allerſeits geſchutz, Munition vnd Arckeley zu ſchikken gewilligt, vnd ſeindt mit ſolcher Verfaſſung faſt drey Wochen zugebracht bis auf den Sontag Trinitatis, domaln ſeindt die Kön. Mayt vnſer gnedigſter Herr mit Jhrer Hofffahnen zu Moelbeck gelegen, iß ein Edellmans Wohnung vnd ein Dorff Herr Johan Rantzauen zugehörigk, vnd haben Hochgedachte Fürſten Jhr Reuterleger auch auff der Naheit gehabt.

Am Sontage Trinitatis iſt Wulff Schonewefen Regiment 10 Fehndlein ſtark, vnd Wilhelm von Wallther-

thumb Ritter vnnd Oberſter mit 12 Fendlein vor Moelbeck vbergezogen, vnd den Wegk nach Ditmarſchen genahmmen, vnd haden ſich die beyden Regiment nicht weit von Dithmarſchen gelagert, dar auch Reimer von Wolde mit dem dritten Regiment nicht weit von gelegen.

Montags denn 22 May iſt die Kön. Mayt gantz fruhe mit Ihrer Hoff Fahnen, vnnd die Furſten mit Ihrenn Reutern vffgezogenn, vnnd ſeindt auff einer raumenn Heide gen Dithmarſchen alle Reuter vnnd Knechte zuſamen khummen, vnd in der Ordnung mit geſtrackten Fahnenn faſt drey Meilen ins Landt gezogen, vnnd ſeindt vnterwegens zwen Bauren Hofe *) angeſteckt vnd verbrennt worden.

Jegen Abents iſt das Leger in vnnd bey einem Kirchdorff Albersdorff genandt auff der geeſt belegen geſchlagen wordenn, vnd iß der Bote mit der Dithmarſchen Antwort vff vnſern Abſage Brieff dar wider angelangt. Dar hat men des Grafen von Oldenburgs vnd ſeines Kriegsfolks Ankunfft zwelff Tage erwartet. — Mitler Weile hat men alle vmbliegende Dorffer auff der geeſt geplundert, darunter auch etzliche ſein verbrandt wordenn. Es haben aber die Dithmarſchen etzliche Reuter vnd Knechte von den vnſern bekhummen, **) die ſich auf der Beutte zu weit vorthan, vnd darmit grauſam vmbgangen. Etzlich ſeindt gefunden, denn ſie den Leib aufgeſchnitten, vnd das Hertz ausgenhummen, vnd vor den Mundt gelegt, etzlichen haben ſie den Magen aus dem Leibe genhummen, dieſelbe umbgekhert, vnd auff einen Stangen nach vnſerm Leger wartz geſetzett. Etzliche der vnſern ſollen ſie auch lebendig angebunden haben, vnd wie zu

*) Bei Oſius ebenfalls erwähnt. Bolten III. S. 340—41 hat „zwei Dörfer" verſtanden.

**) Man leſe die hierauf ganz offenbar geſtützte Schilderung bei Oſius; vgl. Bolten III. S. 341—42.

Digitized by Google

einem Zill nach Jhnen geſchoſſen, vnd ſollen die Dithmarſchen Weiber denn vnſern mehr Schma vnd Jammers angelegt haben, als die Menner, vnnd glaube, daß wir die Zeitt vber in die 30 Perſonen woll verloren haben, der Dithmarſchen wurden in der Zeit 3 Jm Leger am Galgen gehengt, vnd 5 oder 6 gefangen, daß wir an Leuten die Zeit vber mehr Schaden empfangen, als gethan haben. Es lieſſen ſich auch die Dithmarſchen aus ihren Schantzen jegen vnſer ſtreuſſendt Kriegsvolk mit groſſem Trotz vnd Jbermuet vornehmen.

Dieſe Tage hatt der Veltmarſchalk mit etzlichen Reutern vnnd Knechten die Hamme beſehen, dar die Bauren faſt ſtark verſamblet geweſen, vnd ſie darmit verirret, das ſie nicht anderſt gemeint, wir würden ſie des Ortts mit gewaldt angreiffenn, darauff ſie ſich mit aller Macht geſchickt.

Es iſt auch damaln der Lubiſcher Secretarius Sebaſtian Erſam im Leger geweſen, vnd vff der Herrn Zulaſſung an die Dithmarſchen gelangt, das ehr von ſeinen Herrn Beuelch herte, ſich in Friedshandlung einzulaſſen, vnd darauff von Jhnen gleidt vnd ercleruug begeret. Es habenn ſich aber die muetwilligenn Bauren in keinem Wege in Handlung einlaſſen wollen, vnnd die Boten, die Jnen die Brieue gebracht, mit vielen Schimpff vnd Drawworten abgewieſſen, darbey man es wenden laſſen, vnd iſt der gemeldt Secretarius aus Beuelch der Herrn begleitet wordenn.

Freitags den andern Monats Tagk Juny jegen Abents hat man drey Fendlein Knecht, vnd Jochim Blanckenburgs ſeine Fahne Reuter vor die Hamme geſchicket, einen ſcharmutzell vnd Schrecken da anzurichten, vnd iſt der gantze Hauffen aus dem Leger bey Alberßdorff auffgezogen, vnd die Nacht drey langen Meilen gezogen, das men vmb zwe in der Nacht vor Melldorff geweſen, dar ſeindt die 4 Fahne Reuter vor die

Digitized by Google

Stadt in der Schlacht-Ordnung gezogen, vnnd ſtill gehaltenn. Der Graff von Oldenburgk iſt mit ſeinem Regimentt vff die linker Handt vmb die Stadt zu ziehen verordenet worden, die anderen drey Regiment haben iren Zugk weit hinab auf die rechte Handt genhummen nach die Dithmarſchen Schantzen vber ein gemoſe, dar ſie ſich des angriffs in keinem Wege vermuetet hetten.

Sonnabendts den 3 Juny jegen drey Schlegen am Morgen hat men zur Loſung eine Wintmuele vor Meldorff angezundet, wie die Bauren in gleichnus auch zuuor an zweyen Ortten gethan. Darauff iſt alſfort Wulff Schoneweſen Regiment die Schantze des Orts anngefallenn, vnnd hat ſich derſelbe Oberſter mit ſeinen Knechten gantz manlich vnd wol gehaltten. Weil aber die Knechte durch tiefe graben bis an den Halß im Drecke wadenn mußen, vnd die Hacken genetzt vnd nicht ſchieſſen konntenn, ſeindt ſie zweymal von den Bauren abgeſchlagen worden, wie ſie zum andern mahl abgewichen, haben ſie ihre Hacken gereiniget, vnnd zum driten mahl angefalln vnd woll geſchoſſen; vnd ſeindt etzliche Fendrich vnd Knecht von den vnſern vff der Dithmarſchen Schantze kümmen, die denn Vnterzugk aus ihrn Hoſen ausgeriſſenn vnd weggeworffen, darmit ſie ſouiel bequehmer durchwaten mochten, vnd wird verhofft, daß ſolchs mocht Vrſach geben, die ſchendtlichen langen Hoſen *) abzulegen. In der Zeit iſt Wulff Schoneweſe der Oberſt, wie ehr durch die graben geſetzt, vnd die Knechte angefuerth, hart geſchoſſen wordenn, der auch den vierten Tag nach der Eroberung zu Meldorff geſtorben vnd zu Itzehoe zum Begrebnis ehrlich beſtattet wordenn, vnd haben die Dithmarſchen trefflich ſehr geſchoſſen, vnd ſich

*) Man bemerke gleichfalls den Eifer, mit welchem Oſius ſich gegen die langen Hoſen ausläßt; ſiehe Molbech Ditmarſkerkrigen S. 186.

Digitized by Google

dapffer gewehrt, daß ſich das ſturmen vnd ſcharmuetzeln faſt in die drey Stunde erſtreckt. Wie vnſer Knechte heuffig vber die Schantze gefallen, habenn die Dithmarſchen alſſort die Flucht genhummen, vnnd ſeindt vnſer Knecht in Irer Ordnung vff einer ebenen Wieſen jegen den Dithmarſchen woll eine halbe ſtunde daher gezogen, vnd hat der eine zu dem andern im Vortziehen flucks herein geſchoſſen. Was ſich an der Schantze zur Wehre geſteldt, vnd zu lang geblieben, iſt alles erſchoſſen vnd vmbgebracht, daß die Todten deß Orts ebene dicke gelegenn. Wie aber die Bauren ihre groſſe gefahr, vnd vnſere gute Verfaſſung vermerkt, ſeindt ſie in großer Unordnung gar geſchwyndt vber die graben geflogen, vnd iſt mitler Zeit das Thor ann dem Stedtlein auffgehawen, wie denn auch unſer geſchutz einmal oder vier darauff getroffenn. Da iſt graff Anthonius zu Oldenburgk mit ſeinem Regimendt erſt hindurch gezogen, in Meinung den flüchtigen Bauren vorzubögen, *) vnd halten es etzlich dauor, wen wollgemellter graff was zeitlicher vortgeruckt, hette keiner van den Bauren entfliehen konnen. Darnach iſt die Kön. Mayt. mit ihren Hofffahnen, vnd hernach die beyden Furſten mit ihren Reutern durch die Stadt gerendt. Men hat aber mit den Pferden langſam an das Thor der Stadt khummen konnen, denn es hetten die Bauren die Wegk an beyden Seiten vorgraben, Wagen-Räder vnd Tonnen in die Erde geſetzet, vnd geſcherpfte Pfele darzwiſchen aufgericht. Vnd weil men ſich auch fuer Fueßangell gefurcht, hat men vorſichtig durchſchreitten muſſen. Vnd haben die Herrn ann der andern Seit der Stadt befunden, das die fluchtigen Bauren ſich widerumb geſamblet, vnd an einem

*) In dem deutſchen Berichte bei Oſius: „Und iſt der Graf mit ſeinem Regiment durch das Stetlein gezogen, der meinunge daß er den bauern zuvor keme.“

Flueß aus der Elbe nicht weit von Meldorff einen Standt begriffen, vnd den Kopff geboten. Daruff men wider Lermen geſchlagen, vnd an Reutern vnd Knechten Schlachtordnung gemacht. Wie die Bauren ſolches geſehen, haben ſie ſich getrennt, vnd ſeindt hin vnd wider entflohen; doch ſeindt ihrer etzliche noch von den Reutern erſchoſſen worden, vnd hat des graven Kriegsfolck etzlich Stuck geſchutz erjaget, vnd woll ein par Hundert Ditmarſchen in der Flucht niedergelegt. An der Schantz vnnd ſonſt umb den Flecken Meldorff ſeindt auch gewißlich woll drey hundert Bauren erſchlagenn, vnd iſt das Feldt herumb voller Todte, abgeworffen Harniſch, allerley Wehren, Kleider vnd Schuhe gelegenn. Die Todten als men auff der Wahlſtadt befunden, ſeindt offt geſchoſſen, vnd ſeher vorwundt geweſen. Die Knecht haben Vrſach angezeigt, daß kein Dithmarſch ſich hat wollen niderfellen laſſenn, ehr hab denn etzlich Schuſſe, vnd gar gewaltige Wunden gehabt, daß auch ihrer viel ſeindt gefunden, die vier oder fünf Schuſſe im Leib gehabt, vnd dennoch groſſe Wehre gethan haben. Darüber ſeindt ihrer auch viel zur Vnnoturfft gar jemmerlich zugericht wordenn. Vnter andern iſt ein Weib auff der Wehre gefunden, vnd erſchlagen, die einen Harniſch vber ihrem Leibe, vnd einen langen Spieß bey ſich gehabt, wie ſie dar todt gelegenn, vnd hat auch eine andere ermordte alte Frawe eine lange Wehre in Feuſten gehabt, dardurch das Kriegsvolk ergrimmet, vnd in der erſten Hitze, als men der Feſten mechtig worden, woll in 30 Weiber,*) Megedt vnd Kinder erſchlagen, daß der vnſchuldig vor den ſchuldigen zu bezalen vnd zu entgelten. Wie nun des orts kein Feindt mehr vermerkt, ſeindt die Kön. Mayt. vnd F. g. mit den Reutern in den Flecke Meldorff geruckt vnde ſich darein gelegert, vnnd hat das Fueßvolk auch

*) Dieſelbe Angabe und Zahl bei Oſius Fol. C. IV.

das Leger geſchlagen, vnnd iſt wegen des Zuges vnnd Sturmes gantz muete geweſen. Wulff Schoneweſen, Willhelm von Walltenthumbs vnd Reimer von Waldes Regiment haben ſich von Melldorff nach Hemmingſtede wartz gelegert, vnnd eine Schantze auff der Höhe auffwerffen laſſen, darauff men geſchutz bracht. Der Graff iſt mit ſeinem Kriegsvolk in einem Dorff vff der linken Handt geblieben, dar auch Moritz Rantzau auff der Naheit mit einer Fahne Reuter in einem andern Dorff gelegen.

Die Kön. Mayt. vnſer gnedigſter Herr vnd die Herzogen zu Holſtein haben den Tagk woll zehen Dithmarſch Bauren Fehndlein vnd Dreiſſigk gute gegoſſene Stuck Buchſſen erobert, der geſchmiedeten Stuck vnd doppell Hacken iſt auch eine große Anzahl geweſen, die men des Orts bekhummen. Es haben aber die Bauren in werendem Sturm ſo eylendt vnd geſchwindt geſchoſſen, daß viel von den Eiſern Stucken zerſprungen wahren.

In dem Stedtlein hat man groſſen Vorrath an Beten, Kleidern, Proviandt vnd andern gutern gefunden, vnd iſt viel guts von der geiſt dahin geflöchet geweſen. Die Lands-Knecht haben den Tagk das Beſt gethan, weil die Reiſſigenn nicht konnten darzu khummen. Darumb hath mens auch geſchehn laſſen, das in dem Stedtlein, wie ſich die Reuter albereit darein gelegert, die Knecht in die Heuſſer gelauffen, geplundert, vnd ires gefallens gemaußet haben, darmit haben ſie gute Beute erlanget. Es iſt auch eine gantze halbe Meill wegs herumb ein groſſe Anzall ſchönes Fiehes geweſenn, an Ochſen, Kuhen, Schaffen, Pferden vnd Schweinen, das man ſich verwundern müſſen. Weil aber das Kriegsvolk ſich hin vnd wieder mit dem Fiehe geiaget vnnd geſchlept, vnd der Beute nachgetracht, daraus allerley Meuterey zu beſorgen geweſen, hat men vmbſchlagen vnd vmbblaſen laſſen, hinfurtan nicht mehr

Digitized by Google

zu beutenn, oder Beut weg zu ſchleiſſen, biß das die Beuth durch die verordenten Beutmeiſter zu gemeiner Theilung wurde gebracht werden, vnd iß auffs erſt ſeher vnordentlich darmit zugegangenn. Weil aber die Holſtein Junckern das Viehe hernach in groſsen Hauffen heimblich vnd offentlich wegtreiben laſsen vnd die Beut, als im Stedtlein noch vbrig geweſen, von den Hoffleuthen verkaufft vnd verfurth worden, ſeindt die Knecht darumb ſo gar vnnwillig worden, das es faſt nach einer groſsen Meuterey außgeſehen, das auch die Reiſsigen Bedenken gehabt, ſich in der Knechte Leger viel ſehen zu laſsen. Denn wie die Beuttmeiſter das Viehe zuſammen bringen laſsen, als noch vorhanden geweſen, iſt nicht der ſechſte Theil dar gefunden, vnd die vberig Beut im Stedtlein auch gar gering geweſen, des ſich die Knecht zum hochſten beſchwerdt, vnd iſt zugangen, wie es in ſolcher gelegenheit pflegt, wer was kriegt, der hats. —

Der Tag, wie Meldorff mit dem Sturm erobert, ſeindt von den vnſern in die achtzig geblieben, oder auffs höchſte nicht ein hundert Perſonen, darunter niemandts ſonderlich namhafftig geweſen, als der genandt frommer Oberſter, vnd ein Hauptmann Hans Struckmann genandt zu Odenſehe wonhafftig. Der Dithmarſchen ſeindt, wie oben gemeldt, gewißlich fünff hundert niedergelegt wordenn, vnd ſeindt ihrer in der Schantz vngefehrlich zwey Tauſend wehrhafftiger Lieuth geweſen *).

Men hat darnach von den gefangnen erfahren, daß ſie in vnſerm Leger bis Alberßdorff Jre Kundſchafft gehabt, die Jhnen einbracht vnd berichtet, das die Hern einen verlornen Hauffen nach der Tilebrug verordnen wurden, vnnd mit dem gantzen hellen Hauffen die Hamme angreiffen, vnnd habenn woll gewuſt, das wir den Abendt

*) Die Zahl giebt Oſius hier gerade auf 2000 an; vgl. Bolten III. S. 360.

Digitized by Google

aus vnſerm Leger vffziehen wurden. Darumb hetten ſie noch dieſelbe Nacht funff Hundert guter Schutzen von Melldorff nach der Hamme holen laſſen, wie wir ſie jegen den Morgen dar angriffen, weren die da geblieben, die hettenns denn vnſern ſchwer gemacht, weil ſie gemeinlich gar woll ſchieſſen konnen.

Mitwochs den 7. Juny hat der Veldtmarſchalk mit drey Regiment Knechten, vnd zwo Fahne Reuternn Brunßbuttell vnnd den gantzen Süderſtrandt mit gewaldt erobert, vnnd niedergelegt, was ſich zur Wehre geſteldt, vnnd ſeindt endlich woll Sieben Hundert *) Dithmarſchen, wie ſie denn gewaldt vermerkt, auff ein Moraſch gelauffen, da ſie unſer Reuter vnnd Knecht gar vmbringt habenn.

Es hat aber der Veldtmarſchalk ſampt den Oberſten vnd Ritmeiſtern die armen-Leuthe, ſonderlich weil ſie Diemuth erzeigt, vnnd gnad begehrdt, auß chriſtlichem Mitleident, nicht wollen ermorden laſſen, vnnd ſich bei vnſern gnedigſten vnd gnedigen Herrn darauff beuehls erholen wollen. Darauff ſich die beyden Hertzogen zu Holſteinn gebruder, meine gnedige Herren mit andwordt vornehmen laſſen, wie die Dithmarſchen erzeigung vnd Jre wolluerdiente Straffe erfordert ꝛc. aber die Kön. Mayt. vnnſer gnedigſter Herr, die auff daßmall durch ſonderliche Schickung Gottes von Meldorff nach Brunsbüttell ſpatzieren gezogenn, haben Jres Theils aus eigenenn bewegenn dahin geſchloſſenn, daß man die ahrmen Leuthe, ſo vff dem Mohr von dem Kriegsvolk vmbgeben, mit dem Leben begnaden ſollt, vnnd darauff Beuehl gethan. Wie aber ſolches erſtlich nicht ſtadt habenn mogenn, haben Jre Kön. Mayt. begehrt, das die bedrangten Leuthe

*) Oſius, und nach ihm Reſen haben hier gleichfalls 700, welches abweicht von dem Wahrh. Verz. und von Cilicius; vgl. Bolten III. S. 366.

Digitized by Google

mochten gezeldt, vnd in 3 gleiche Theile von einander geſetzt werden, alßdenne wurde Jre Kön. Mayt. der drite Theil daruon gebueren, vnd weren Jre Kön. Mayt. entſchloſsenn, dieſelben mit dem Lebend zu begnaden, wie es mit den vbrigen vorgenhummen, muſten Jre Kön. Mayt. geſchehen laſſen, nachdem es nicht zu endern.

Weil nhun Jrer Kgl. Mayt. darüber hefftig gehalten, ſeindt Jre Kön. Mayt. freundtlichen geliepten Vetter vnnd Bruder, die Herzogen zu Holſtein auch bewogen wordenn, ſich mit gleichen gnaden jegen die beengſtigtenn zu erzeigen. Vnd haben alßo die Kön. Mayt. denn Tagk ſieben Hundert Perſonen Jres Lebens gefriſtet, die ſunſt alle, wie beſorgt, weren erſchlagen worden, vnnd iſt denſelben ein eidt vorgehaltenn, denn ſie geſchworenn, vnd darauff des Landes vorwieſen worden. Es iſt aber im eidt gemeldt, Jns Landt Dithmarſchen nimmer wider zu kummen, geſchehe den mit Vorwiſsen vnd Bewilligung vnſer gnedigſten vnd gnedigen Herren.

Vnter andern gefangenen is der Richter von Brunsbüttel Anke Jacobs Harders genandt auch zu denn Herren gebracht worden, ein beſchedener feiner Man, der iſt aus dem Leger nach Segeberge geſchickt wordenn *). Die andern gefangenen, alß Jrer Kön. Mayt. des Orts geburth, der woll drey Hundert geweſen, haben Jre Kön. Mayt. Jren freundtlichen geliepten Vettern vnd Brudern freundtlich nachgegeven vnd geſchenckt. Vnnd ſoll Herzog Adolff, mein gnediger Herr zu Gottorff, woll funf Hundert **) Dithmarſchen gefangenn gehabt haben. Es iſt auch des Orts ein ſchön geſchutz erlangt. Sonnabendts den 10. Juny iſt das Kriegsvolk von

*) Gerade ebenſo wird bei Oſius erzählt, daß der judex in oppidulo Brunsbuttel nicht nach Gottorf, ſondern nach Segeberg ſey geſandt worden; ſ. Bolten III. S. 368. Neſen macht daraus „Stadsfogden aff Brunsbyttel“. —

**) Vgl. hiermit übereinſtimmend Oſius und Neſen.

Brunſsbüttell widder khummen vnd vor Meldorff widder ins Lager gezogenn.

Die Zeit vber ſeindt die Dithmarſchen mit ihrem Hauffen in der Schantze zu Hemmingſtede gelegenn, eine halbe Meil wegs von vnſerm Lager, das wir fein haben ſehen können, wie ſie in den Hembden geſtanden vnd gegraben haben *) denn ſie haben ſich damaln auch nicht anders bedunken laſsen, ſonndern wir wurden ſie des Orts angreiffen, trieben auch groſſen Vbermudt, in Hoffnung, daſs ſie ſich dar wolten finden laſſen. Vnd liegt da ein Ort im Moraſch, das nennen ſie duſendt Düvels Werp, da haben ſie Köning Hanſen löblicher gedechtnus geſchlagen, meinten vns auch da gleicher geſtaldt zu bejegnen. Es hat ſich auch der Veldtmarſchalk mit der Beſichtigung vnnd ſunſt nicht anderſt geſteldt, als wolt men ſie des orts heimſuchen.

Montags den 12. Juny jegen den Abendt ſeindt die Herren mit Iren beyden Hoffahnen vnd Jochim Blanckenburgs Reutern, vnnd mit drey Regimendt Knechten, dar der Graff von Oldenburgk, vam Wolde, vnd Chriſtoffer von Wriſsberg Oberſter vber geweſenn, bey hellen Sonnenſchein von Meldorff vffgezogen, welches die Dithmarſchen zu Hemmingſtede klarlich gnuk haben ſehen konnen; ſie habenn es aber daruor gehalten, das wir es nur zum Schein theten, vnd das wir in der Nacht wieder ins Lager ziehen wurden, vnnd ſie jegen den Morgen in Irem Vortheill angreiffen, darauff ſie ſich gantz vnd gar geſchickt, vnnd woll geſoffen haben, wie wir hernach erfahren.

---

*) In dem deutſchen Berichte bei Oſius: „daſs man im Leger fein hat ſehen können, wie ſie mit ihren Fenlein daher gezogen ſein, und wie ſie in den Hemden geſtanden und gegraben.“

Die gantze Nacht hat men eilends gezogen vnd hat Wrißbergs Regiment vnter dem Fueßvolk den Vorzugk, vnd der graff den Nachzugk gehabt.

Dingſtags denn 13. Juny jegen den Morgen ſeindt die Herrn mit den Reutern vnd dem einen Regimendt Knechte zu Alberßdorff khummen, vnd weil des grauen vnd von Woldes Regimendt ſich verſpetet vnd zuruck plieben, hat men Ihrer an dem Ort woll drey Stunden vordreißlich gewartet. Wie das Kriegsvolk bey einander geweſen, hat men in der Zugordnung vortgeeilet nach der Dithmarſchen Schantze die Tilebrugge genandt, anderhalb Meil von Alberßdorff gelegen. Wie Blanckenburgs Reuter, als vnter den Reiſigen denn Vorzugk gehabt, an die Tilebrugge khummen, vnd keinen Feindt dar vorgefunden, haben ſie ihren Wegk durch denn Fordt vnnd die Schantze genhummen, daruff der gantze Hauff nachgefolget, vnd haben darmit die Feſte ohne allen Schwerdtſchlag glücklich erlangt. Alle Leut vnd geſchutz, ſo ſie des orts vorordnert gehabt, hetten ſie in gemeltem Irthumb nach Hemmingſtede gefordert, vns an dem Ort ſouiel ſtadtlicher Wiederſtandt zu thun. Doch hetten ſie eine Wacht da gelaſſen, wie die vnſern Hauffen geſehen, iſt die ſtrars die zwo Meile nach Hemmingſtede geflogen vnd den Hauffen die Kundſchafft gebracht.

Als man ſolches vermerckt, habenn die Reuter ihre Schlachtordnung gemacht, vnd wie ſich etzlich Bauren haben ſehen laſſen, hat man ihnen ſehr nachgeeilet, vnnd hefftig gerendt. Wrißbergs Regimendt hat auch einmal Lermen vnnd Schlachtordnung gemacht, vnd ſich zum Ernſt gantz freidig vnd woll geſchickt, vnnd in der Hitze den Reuternn eilendz gefolget.

Umb Eins Nachmittage ſeindt wir vor noch eine Dithmarſche Schantze kummen, die Ouwbrugke genandt, dar iſt ein langer Dam hinzugangen, dar nur zwey neben einander vff reiten konnen, an beyden Seiten iſt

Waſſer vnd Mohr geweſen. Wir men dar in gleichnus, wie vor der Tilebrugk kein Leuthe oder geſchutze vormerckte, vnd men die Thuer im Hauße offenn gefunden, ſeindt Blanckenburgs Reuter hinüber geruckt vnd haben vom Veldtmarſchalck in Beuelch gehabt, den Flecken Heida ein viertel wegs von gemelter Schantze gelegen zu berennen. Darnach ſeindt die Herrn ſelbſt mit Iren Hoffahnen gar geſchwinde nachgerendt, vnd ſich mit den Bauren in Handlung eingelaſsen, ehe die Knechte ankhommen, vnd is mitler weil Wrißbergs Regimendt vber den Dam auch gefolget, wie die Reuter albereidt mit dem Feind in foller Arbeidt geſtanden, vnd haben die Bauren zwiſchen der Heida vnd der Ouwbrugk hinter dreyen runden Berglein guth geſchutz ſtehen gehabt, darnor men ſich nicht gehuetett, darmit haben ſie vff die Reuter geſchoſsen, aber godt Lob kein Schaden gethan. Da haben die Reuter an ſie geſetzet, vnd mit vnſerm geſchutz auch gewaltig ſchieſsen laſsen, vnnd die Bauren vor dem geſchutz gejagt, vnd auff ein Mohr getriebenn. Dar hat men ſie gar vmbringt, daß nicht einer danon gekondt, vnd ſeindt da im erſten Scharmutzell woll drey hundert Dithmarſchen erſchoſsen vnnd vmbkommen. Vnd iſt auff die Zeit Erich Podebuſk vnd Anderß Frieſe geſchoſsen, ſeindt auch vber die wenig von den vnſern die Zeit geblieben. Es ſeindt auch die Wrißbergs Knechte mit herzukhummen, die ſich gantz woll gehaltenn. Des Grafen vnd Reimert von Woldes Regimendt ſeindt zu der Zeit noch zuruck geweſen, vnd haben ſich faſt langſam vnd vnwillig erzeigt, darumb das men ſie vngeruhet die gantze Nacht vnd den Tagk in die Hitze vngegeſsenn vnd vngetruncken gefuert hetten, lieſsen ſich auch in den Dörffern hin vnd wieder bey der Beute finden, das ſie mit guten vnd böſen Worten ſchwerlich vber die Ouwbrugge zu bringen. Vnnd hat ſich woll drey Stunden vorweilet, ehr die Knechte in die Ordnung zuſammen

gebracht wurden. Doch iſt der Hauff vor dem Feinde immer ſterker geworden, viele guter Knecht ſeindt auch ſo vorwuntet vnnd vorſchmachtet geweſenn, daß ſie nicht haben an den Hauffen gelangen konnen, men hat Jnen auch kaum Zeit gunnen wollen, das ſie ſich mit einem Trunck Mohrwaßſer laben mochten.

Erſtlich ſeindt zur Heida gar keine wehrhafftige Dithmarſchen geweſenn, wie ſie aber vnſre Ankunfft durch die Tilenbrugge erfahren, haben ſie alsforth Vorordnung thun wollen, daß die Ouwbrugge widder vns zu erhalten: wir haben auch nach der Eroberung erfahren, daß ſie vns vier Thauſent Man *) entgegen ſchicken wolten, die vns an der Ouwbrugk begegnen oder ſich vor der Heida mit vns ſchlahen ſolten. Da ſie auch nur eine Stunde lenger zeit gehabt, daß ſie vns mit geſchutz, vnd in Jrer Ordnung hetten bejegnen konnen, ſo hetten wir warlich groſſe gefahr geſtanden, weil ſie friſch vnd woll druncken wahren, vnnd vnſer Reuter, Pferdt vnnd Landzknecht ſo außgemattet, das ſie ſchier nicht mehr vermochten. Weil ſie aber ſo plutzlich an einem vnverſehenen ort von vns vberfallen wurdenn, vnd von vns keine eigentliche Kuntſchafft wuſten, ehe wy algereidt binnen Jrer ſchantze wehren, habenn ſie nicht weile gehatt, ſich noturftiglich zu vnterrehden, viel weiniger ſich zur gegenwehr ordentlich zu uerfaßſen, darumb ſeindt ſie zu Erhaltung Jhres viel vullen guten Landes, wie ſie es nennen, eintzellen nach ein ander von Hemmingſtet herausgelauffen, bey drey, vier vnd fünff Hundert in Jedern Hauffen vns entjegen gezogen, vnd je beßſer Dithmarſcher, alß im Hauffen geweſen iſt, je freydiger er es dar gewagt, vnd ſeindt alſo nach einander, wie ſie herausgekhummen, von vnſern Reutern vnd Knechten niedergelegt vnd geſchlagen worden.

*) Ebenſo bei Oſius Fol. E. 4.

Es iſt auch eine vierkante Schantze vor der Heida geweſen, dar haben ſich die Bauern eine lange Zeit inne auffgehalten, vnd hefftig herauß geſchoſſen. Entlich haben die Knechte die Schantze an vier orten angefallen vnd erobert, vnd ſeind die Hoffleuth auch mit darzu gekummen, das keiner von den Bauren entfliehen können, vnd ſeindt in der Schantze ungefehr vier Hundert erſchlagen. Ich hab vff einem Platze nicht vber vier Klaffter langk woll dreiſſigk Thodten ligent ſehen *). Darnach ſeindt irgendt zwey Hundert Dithmarſchen in der Stadt Heida geweſenn, die gut geſchutz bey ſich gehabt, das ſie auff den Marckt vnd in die gaſſen geruckt, vnd haben trefflich ſeher heraus geſchoſſen, vnd groſſe wehr gethan, daß men entlich verurſacht worden, weil es jegen den Abent wahr, vnd vnſer Kriegsvolk gar muete gemacht, vnd ſich die Dithmarſchen noch mit ſieben Fendlein ſehen laſſen, den Flecken in Brandt zu ſetzen. Vnd ſindt alſo die Dithmarſchen heraus geſchmacht, was darin blieb, das iſt verbrendt, was heraus kam, iſt alſfort erſchlagen worden. Vnnd ſeindt den Tagk in vnd vor der Heida über drey Tauſent Dithmarſchen nidergelegt vnd geſchlagen worden. Vonn den vnſern ſeindt in alles nicht drey Hundert geblieben vnd beſchedigt worden.

Der Kön. Mayt. Hoffahnn iſt einmahl in die Stadt gerandt, vnd haben ſich die Bauren in Heuſern vnd Hoffen ſo lang ſtill gehalten, bis die Reuter darin geweſen. Darnach haben ſie ſich vnterſtanden, Ihnen den Wegk mit Wagen, vnd langen Spieſſen zu uorhindern, vnd wo ihnen ſolchs geraten, hette der deniſchen Reuter weinig konn. daruon kommen. Aber Godt hat

*) Oſius, daß nach ſichern Berichten auf einem Raume von 12 Schritten dreißig Leichen gelegen hätten, vgl. Bolten III. S. 376.

gnad geben, das ſie durch eine andere gaſſe in werendem Brande wider glücklich heraus kommen. Doch iſt in dem Durchreiten Marcus Rönnow, Nielß Thruthſen vnd andere mehr geſchoſſen worden. Wie die andern Bauren die Niderlage erfahren vnd den Brandt geſehen, ſeindt ſie nach dem Marſchlande gewichen vnd die Schantz zu Hemmingſtedt verlaſſenn. Daß alſo die Kön. Mayt. vnnd F. g. zu Holſtein in einem halben Tage fünf feſte Schantzen in Dithmarſchen erobert haben, nemblich, die Tilebrugge, die Ouwbrugge, die Hamme, Hemmingſtede vnd die Heida.

Es iſt aber mein gnediger Herr Hertzogk Adolff zu Holſtein von einem Dithmarſchen mit einer Hellebarten vber die Hufft in den Rucken geſtochen vnnd haben S. F. G. den Bauren ſelbſt alſfort erſchoſſen *). Vnd iſt S. F. G. darnach abgezogen vnd von Ihrem Brudern Hertzog Johanſen begleitet worden. Die Kön. Mayt. iſt aber vor dem Flecken geblieben, vnd alle Noturfft beſteldt vnd bevohlen, biß kein Feindt mehr vorhanden geweſen, vnd haben ich Kön. Mayt. rhumblich, vnnd allenthalben gantz woll gehaltenn, das men auch mit vnderthenigſter Bitt nicht mehr behindern konnen, daß ſich Ire Kön. Mayt. nicht weiter ann den muetwilligen Bauren gewagt haben, ſondern men hat ſchir mit gewaldt wehren muſſen.

Wie men alſo durch gottlich gnad den Tagk das Feldt erhaltenn, vnnd bis an den Abendt mit dem Feindt gnugk zu thun gehabt, hat der Veldt-Marſchalk auß Beuehl der Kön. Mayt das Kriegsvolk widderumb abgefurdert, vnnd mit dem geſchutz, alß wir dahin bracht,

*) Uebereinſtimmend bei Oſius, daß der Herzog, obgleich ſchon ſchwer verwundet, den Gegner ſofort erſchoſſen habe. Anders und ohne Zweifel wahrer erzählen Cilicius und das Wahrh. Verzeichn.

Digitized by Google

vnnd das men von den Dithmarſchen eröbrigt, wider zu⸗ ruck nach der Ouvbrugk ziehen laſſen, vnd iſt alßda innerhalb der Schantze auff der Harte das Lager geſchla⸗ gen, dar die Kön. Mayt. vnnd mein gnediger Herr Hertzog Johanß mit Reutern vnd Knechten ſich gelegert, vnd die Wacht ſtark beſetzt. Es iſt auch mein gnediger Herr Hertzogk Adolff, wie ſich S. F. G. in einem Dorff vorbinden laſſen, vber die Ouwbrugk ins Leger kummen, vnd in S. F. G. Zelt gezogen.

Mitwochs den 14. Juny habenn die vbrigen Dith⸗ marſchen, ſo in der Marſch bey einander geweſen, an die Kön. Mayt. vnnd F. G. zu Holſtein drey *) Irer Predicanten ins Leger geſchickt, vnd in einem offen Brieff durch Godt gebeten, ſie zu geſpredh zu uerſtatten, vnd iren geſandten, als ſie zu ſchicken bedacht, chriſtlich vnd ſicher geleidt mitzutheilen, alßdann wolten ſie Irer Kön. Mayt. vnnd F. g. Ihr Anliegend vnd Beſchwehr vor⸗ tragen vnd berichten laſſen. Es haben auch damaln die Bauren vnſerm gnedigſten vnd gnedigen Herrn denn gantzenn Titell geben, vnnd Dithmarſchen neben Hol⸗ ſtein vnd Stormarn mit eingeſetzt vnd ſich vnderthenigſt vnd vnderthenig vnderſchrieben, das ſie Irer Kön. Mayt. vnd F. g. vnd derſelben hochloblichen Vorfahren zuuor nie gethan. Wie ſie ſich den auch in der Andtwordt auff den Vheide⸗brieff, alß zu Alberßdorff einkhummen, nicht anders vnderſchrieben, als in allen billichem be⸗ reidtwillige 48 Vorweſer vnd gemeine Inwoner des Lan⸗ des Dithmarſchen, vnd haben die Kön. Mayt. vnnd F. g. Ihrer vlehlichen Suchung ſtatt gegeben, vnd den geſandten Predicanten das gebeten geleidt in ſchrifften zuſtellen laſſen.

*) Ebenſo Oſius, abweichend von anderen Berichterſtattern, daß diesmal drei Prediger in's Lager gekommen wären, vgl. Bolten III. S. 384.

Digitized by Google

Donnerſtags den 15. Juny, am Tage Viti vmb zehen ſchlegen jegen den Mittag ſeindt der Dithmarſchen geſandten auff das empfangen gleit ins Leger angelangt, vnnd mit etzlichen Reutern alß darzu verordnet geweſen angenhummen begleitet vnd in ein Zeldt hardt bey des Veldtmarſchalks Loſemendt gewiſen worden. Der geſandten ſeindt 8 Perſonen geweſen, zwen Predicanten, fünff von den 48, vnd Jr Landt=Secretarius Hermannus Schröder.

Wie den Herren Jhr Ankunfft vermeldt, ſo zu der Zeit in meines gnedigſten Herrn Hertzog Adolffs ꝛc. Zeldt bey einander geweſen, ſeindt der Veldtmarſchalk vnd etzliche Holſteiniſche Rethe verordent, die ſie nach zween Stunden vngefehrlich in einem ſonderlichen Zeldt an ſich beſcheiden vnd aus Beuehl der Herren gehört habenn vnd hat gemelter Jhr Secretarius Jhre Notturfft geret vnd vorgetragen, vnd nach kleglichem Bericht von vorſtehendem Unrath vlehlich gebeten, die übrigen Dithmarſchen mit behaltenem Leib vnd guth, Weib vnd Kinder zu gnaden vff vnd an zu nehmen, vnd ſich zu vnderthenigem gehorſam erboten.

Wie ſolches an die Herrn gelangt, haben Jre Kön. Mayt. vnd F. g. eine Capitulation verfaſſen laſſen, darauff ſie Jrer Suchung nach zu gnaden anzunehmen, die men den geſandten zugeſteldt, mit angehefften begeren, daß ſie ſich auff die Articell alß in der Capitulation vorleibt, mit den Jren beradtſchlagenn, vnd ſich darauff ires gemuths vnd Meinung, was ſie entlich zu thun bedacht wehren, des andern Tags jegen Mittagzeit ercleren ſolten *) vnd ſolten darauff an den beſtimbten Ort widerumb vorgleitet vnd des folgenden Tags vmb X ſchlegen das gleit wider dahin verordent werden,

*) Auch dieſes, daß ſie anfangs ſchon den nächſtfolgenden Tag um Mittag ihre Erklärung einbringen ſollten, lieſt man bisher nur bei Oſius; ſ. Bolten III. S. 391—92.

daß ſie dar anzunehmen ſicher vnd vnbefart vor dem Kriegsvolk zu paſſieren.

Es iſt auch von den Herrn gnedigſt vnd gnediglich gewilligt, mit dem Brande biß zu der Zeitt Stillſtandt zu geben. Darauff men im Leger alſfort vmbſchlagen laſſen, vnd ſindt etzlich Knechte wegen des Brandes, ſonderlich die eine Kirche auff der Naheit *) angeſteckt, am Leibe geſtrafft worden.

Alß ſich aber die geſandten beclagt, das Ihnen die Zeit zu kurtz angeſetzt, haben ſie vnderthenigſt vnnd vndertheniq gebetenn, Inen zu notturfftiger Vnterredung biß auff den Sonnabent Friſt zu uergunnen, wo ſie ſich je ſo kurtz nicht ercleren konten, welchs Ihnen den auch entlich zugelaſſenn, vnd iſt alſo der Stillſtandt biß auff den Sonnabent vmb X ſchlegenn erſtreckt wordenn.

Nach der Schlacht vnnd Eroberung der gemelten fünff Schantzen vnnd des Flecken Heida, ſeindt viel Predicanten des gottlichen Worttes mit Iren Weibern, Kindern, Capellanen, Kuſtern vnd geſinde zu der Kön. Mayt. khummen, darauff ſie die Kön. Mayt. zu gnaden angenhummen, vnnd darmit ſie vor dem Kriegsvolk ſo uiel mehr zu ſichern, haben ſie Ire Kön. Mayt. an Iren Veldt-Prediger gewiſenn, ſich bey dem biß zu weiter Verordnung zu enthalten.

Es hat der Prediger **) von der Heida in Beyſeyn etzlicher anderer Dithmarſchen Predicanten bericht, das die Bauren die erſte Buchſen-Kugell, als ſie von vnſernn Schieſſenn gefunden, zu einem Diener des godtlichen Worts gebracht hetten, dieſelbe im Nahmen der heiligen

---

*) Nemlich die Kirche zu Weddingſtedt; vgl. Urkundenbuch zur Geſch. Dithmarſchen's S. 226. Oſius Fol. F. 5.

**) Man vergleiche bei Oſius die horrenda historia, die der praeco divinae salutis dem feindlichen Hofprediger klagte; ſ. Bolten III. S. 384, und Molbech Ditmarſkerkrigen S. 168.

Dreyfaltigkeit zu theuffen. Wie ehr ſich aber deſſen, als eines vnchriſtlichen Mißbrauchs der heiligen Teuffe gewiddertt, vnd ſie wegen ſolches Vnglaubens hart geſtraffet, hetten ſie Jhne woll darmit verſchondt, vnd wehren aber nicht weniger zu einem andern leichtfertigen Prediger kummen, vnd bey dem erhalten, das er die Kugell Jres gefallens geteufft.

Item ſie wehrenn in Anfang dieſes Kriegs alle zuſammen kummen, vnd hetten ſich in drey Hauffen getheilt, vnd ein alt Weib verordent, das ſie gefragt, ob ſie Marien Knechte weren, vnnd anders, darauff ſie geandtwordt ꝛc. vnnd hat ſie das Weib darnach nach Jrer Art geſegnet.

Item ſie hattenn einen von den vnſern gefangen, vnd lebendig vff geſchnitten, vnd Jm den Magen aus dem Leibe geriſſen, denſelben vmbgekherdt, vnd vff eine lange Stange geſteckt, die ſie nach vnſerm Leger warts gerichtet.

Alß wir durch die Schantze zur Tilenbrugk gezogen, haben wir eine lange Stange vff einem hohen Baum gefunden, wie men die abgenhummen, iſt eines Menſchen Zunge darauff befunden worden, die ſie auch nach vns gewendt.

Wie die Predicanten ſie in ihrem Leger vmb ſolch Tyranney vnd gotloß weſen geſtrafft vnd Vermanung gethan, die Obrigkeit, als gottes Ordenung zu erkhennen vnd anzunehmen, hat es kein ſtadt bey Jhnen gefunden, vnd haben ſich nur mit groſſem Freuell vnd Trotz darauff vornehmen laſſen, vnd die Predicanten gewarnet, ſolcher Vermanung bey dem Volk zu enthalten, wo ſie anders gedechten alt zu werden.

Deſſelben Tages iſt das Hamme Hauß zerſprengt vnd die Schantze darſelbſt, vnd die zur Tilenbrugge vnnd zu Hemmingſtede geſchleifft worden.

Freytags den 16. Juny iſt Kön. Mayt. mit Jhrer

Hoffahne aus dem Leger abgezogenn, vnnd Jren Wegk durch die Hamme nach Alberßdorff, vnd von dar nach Itzehoe genhummen, dar Jrer Kön. Mayt. Fraw Mutter mein gnedigſte Königin geweſen. Es habenn aber J. Kön. Mart. dem Veldt Herrn, Hern Johan Rantzowen Rittern, vnd die Kriegß-Commiſſarien Heinrich Rantzow vnd Bartram von Alefeldt als Jhm zugeordnet, gnugkſamen Beuehl zum Kriege oder Frieden hinter ſich gelaſſen.

Sonnabends den 17. Juny ſeindt der Dithmarſchen geſandten auff beſtimbte Zeit widderumb ankhummen, vnnd ſich auff tregliche Wege gemiltert, zu vnderthenigſtem vnd vnderthenigen Gehorſam eingelaſſen, vnd iſt von etzlichen Puncten die folgenden Tag gehandelt worden.

Dingſtags den 20. ditz iſt durch Vorleihung des Almechtigen der Frieden getroffen vnd geſchloſſen, vnd der Vortragk, mit was Condition ſie aus Jrem langwirigenn Vngehorſam als Vnderthanen zu gnaden angenhummen, vffgericht worden.

Deſſelbenn Tags ſeindt die vbrigen Dithmarſchen, deren vngefehr vier Tauſent wehrhafftigen geweſen, aus der Marſch nach dem Leger kummen, vnd ein Jder ein weiſſen Steck gehabt, vnnd Jhr geſchutz, als ſie noch gehabt, des nur X gegoſſene Stuck geweſen *) mit ſich gebracht, den Herren zu überandtworten. Da haben ſie vnſre Reuter vnnd Knecht gar vmbringt, biß ſie mit vnderthenigſtem Fußfall gnad gebetenn, vnnd den Herrn vff die Capitulation, vermittelſt Jhres Eides, gelobt vnd geſchworen, Jhrer Kön. Mayt. vnd F. g. hinfurten trew vnnd holt zu ſein, vnnd ſich in allem dermaſſen zu erzeigen, alß frommen vnd gehorſamen Vnderthanen gegen Jhren Landß-Fürſten vnd ordentlichen Obrigkeit eigent

*) Auch nach Oſius hatten die Dithmarſchen nur zehn Canonen übrig.

vnd gebuhrt. Die folgenden Tage iſt das Kriegßvolk abgedanckt, vnd Iderm Regimendt ſein Paß benendt worden, wie es ſeinen Wegk Rotenweis, durch der Herren Furſtenthumb vnd gebiete nehmen ſolte. Man hat aber die Reiſigen noch ein Zeitlangk bey einander behalten, darmit die Knecht einen Abſcheu haben mochten, die Vnderthanen in Ihrem Abzuge zu beſchweren, daß Inen auch vff den Vhall zu begegnen. Die Kön. Mayt. haben auch verordenet, etzlich erleſen Knecht (auf) die Krönung ins Reich lauffen zu laſsen.

Und hat alſo dieſer Kriegk, als von vnſern gnedigſten vnd gnedigen Herren wider die vngehorſamen vnd vbermuetigen Dithmarſchen angeſtaldt, einen glücklichen guten Ausgang gewunnen. Dem lieben Gott, dem ſolch herlich Victoria allein zuzuſchreiben, ſei daruor Lob, Preiß, Ehr vnd Danck, der wolle allen vngehorſamen vnnd widderwertigkheit hinfurten mit gnaden abwenden, vnd vnſern gnedigſten vnd gnedigen Herren auch hinfurtan ſein milte gnad, glügk vnd vberwinnung wider alle Ihre widerigen vorleihen.

Vnnd hab euch ſolches alles, auff eur freundtlich begehren als meinem gunſtigen Herrn vnd gutten Freunde zu vngefehrlichem Bericht nicht wollen vorhalten. Ihr werdet aber von andern, den die gelegenheit der ergangnen Kriegßhendell vielleicht beſſer magk bewuſt ſein, eigentlichen Bericht mit mehren Vmbſtenden erfahren konnen. Bitte derwegen auch dienſtlichs Vleiſses, Ihr wollet dieſe vngefehrliche Vorzeichnus nicht einem Idern laſsen zu Handen kommen. Denn das ich euch ſo viel Vmbſtende vormeldt., iſt gar aus guter Wolmeinung, vnd vortrawlicher Weiſe geſchehen, darumb das ich mich vorhofft, es geſchehe euch daran zu beſondern angenehmen gefallen. Da es mir aber wider zuuorſicht von Jemandtz ſollt zu Nachtheill gedeutet werden, ſo bin Ich dieſes Berichts,

den Ich gar vertrawlich an euch geſchrieben, in keinem Wege geſtendig.

Das ich euch auff eur freundtlich Schreiben zu dienſtlicher andtwordt nicht wollen vnangezeigt laſſen. Vnd bin euch als meinem beſondern geliepten Herrn vnnd Förderer angenehm Dienſt vnd Wilfahrung zu erzeigen erbotig vnd willig.

Datum in eil Mithwochs denn 5. July Anno im LIXten.

Digitized by Google

VII.

Miſcellen.

Digitized by Google

1.

Tørning = Lehn.

Von Herrn Paſtor Jenſen in Gelting.

Man verſteht unter Törning=Lehn jetzt bekanntlich denjenigen Theil des Amtes Hadersleben, der in ecclesiasticis unter Ripen ſteht, nemlich Norder=Rangſtrup=Harde, Hvidding = Harde, Kalslund = Harde, Fröß = Harde mit Ausnahme des Kirchſpiels Schottburg, und von Gram=Harde die drei Kirchſpiele Gram, Schrydſtrup und Nuſtrup. — Der Name rührt von der vormaligen Burg Törning im Kirchſpiel Hammelev in der Gram = Harde her. Schon aus dieſem Umſtande, daß Törning auſſerhalb der Gränzen liegt, in welche man ſich jetzt Törning=Lehn eingeſchloſſen denkt, ließe ſich mit Recht ſchlieſſen, daß das alte Lehn= oder Amt Törning einen etwas andern Umfang müſſe gehabt haben (wie auch Aagard, Beſkrivelſe over Tørning=Lehn S. 63. 64 bemerkt) und ſo verhält es ſich auch in der That.

Tørning war wohl anfangs eine landesherrliche Burg und wurde mit der Stadt Hadersleben und der ganzen Vogtei (d. h. dem Amte) 1340 von Herzog Waldemar an die Holſteiniſchen Grafen verpfändet. Vermuthlich iſt damals Hadersleben und Tørning nur Ein Amt geweſen, da nur Einer Vogtei erwähnt wird. Das Schloß Tørning erhielten nicht lange nachher die mächtigen Lem=

becken, nach deren Abſterben es mit der Tochter des letzten an die von Ahlefeldt kam. Ohne Zweifel haben zu dieſer Burg ſchon zu den Zeiten, als die Lembecken ſie beſaßen, einzelne Dörfer oder zerſtreute Unterthanen gehört, wie bei andern Edelſitzen, deren es auch hier eine Menge gab, der Fall war. (Claus Lembeck zu Tørning verkaufte z. B. 1417 dem Capitel zu Hadersleben verſchiedene Güter in dem ſüdlichen Theile der Haderslebner Harde z. B. zu Oesbye rc. (d. Atl. VII. p. 140. 141.) Sehr anſehnlich wurde aber dieſer Beſitz, als durch Verpfändung und Verkauf ganze Harden an Tørning gelangten.

1445 verpfändete Herzog Adolph an Hans und Benedict von Ahlefeldt, Herrn Hinrichs Söhne die vier Harden, Gram-Harde Witing (Hvidding-) Harde, Frößharde und Kalslund-Harde für 6000 ℔ lübſche Pfennige. 1460 verpfändete König Chriſtian I. aufs neue an Benedict v. Ahlefeldt, Hinrichs Soh.. für 12,400 ℔ lübſche Pfennige die drei Harden Widing, Fröß- und Kalslund, und verkaufte ihm erblich 1465 die vierte Harde, die Gram-Harde, nemlich für 4000 ℔ lübſch. Daher, weil nun die Gram-Harde ein erblicher Beſitz der Herren zu Törning war, konnten auch Benedictus Söhne, Hans und Hinrich v. Ahlefeldt, 1475 eine nicht geringe Anzahl von Hufen in verſchiedenen Dörfern dieſer Harde an die Marianer zu Flensburg verkaufen. (S. Mollers Nachr. v. d. Ahlef. Fam. S. 96 ff.)

Die Norder-Rangſtrup-Harde, welche jetzt zu Törning-Lehn gerechnet wird, hat alſo nicht zu dem alten Lehn gehört. Dieſe lag vielmehr zu Hadersleben, wie aus einem Pfandbriefe König Chriſtian I. vom Jahr 1480 erhellt, wornach er ſeiner Gemahlin Schloß und Stadt Hadersleben mit der ganzen Vogtei und zugehörigen Harden, nemlich Haderslev-Harde, Norderrangſtrup-Harde, Tüſtrup-Harde und Schinkelborch-Lehn für

20000 ℔, die ſie zur Löſung der gedachten Beſitzungen von einigen von Adel hergegeben hatte, zu Pfande ſetzte.

Als Hans v. Ahlefeldt 1494 Törning-Lehn mit König Johann gegen Haſeldorf (und höchſtwahrſcheinlich Gelting) vertauſcht hatte, blieb dennoch eine geraume Zeit der Name Törning-Lehn in ſeiner alten Bedeutung, und auf Törning wohnten nun Königliche Lehns- oder Amtmänner z. B. der Ritter Hinrich Knutzen 1506, 1507 — deſſen Wittwe Catharina 1517, welche Tørning in Verlehnung hatte, Otto Holgerſen Roſencranz 1519—1523. Nachher wurden Hadersleben und Tørning unter Einem Amtmanne vereinigt.

Aber noch geraume Zeit, nachdem dieſe Vereinigung beider Aemter unter Einen Amtmann geſchehen, wurden ſie noch immer als zwei verſchiedene Diſtricte angeſehen. Dieß erhellt aus einem Amtsregiſter von 1580, zu welcher Zeit Magnus Kaas Amtmann war. In dieſem Regiſter werden noch beide von einander geſondert mit ihren Pertinenzen aufgeführt, und der folgende Auszug wird dazu dienlich ſeyn den Umfang eines jeden zu zeigen.

Es wird zuerſt das Amt Hadersleben aufgeführt, dazu gehörten zuvörderſt Haderslene Herde (von welcher Harde der ſüdlich vom Meerbuſen belegene Theil „vp dem Neß" hieß) „ſodann aus Luntoft-Harde 3 Stellen zu Kelſtorp und 2 zu Holebüll nebſt einem Verbittelskäthner in dem letztgenannten Dorfe; ferner Nanxtorpherde, wozu die Leute, welche zu Egelsbüll gehört hatten und von Henneke v. d. Wiſch angekauft waren *) und die Leute „ſo F. G. van Hinrik

*) Henneke v. d. Wiſch, Wulfs Sohn, zu Egelßbüll lebte 1470 und 1500 in O. T. R. (Moller Ahlef. Fam. p. 110. 111.) Dieß Egelßbüll iſt ohne Zweifel Eisbüll nahe bei Hadersleben, wovon auch im Danſk Atlas erwähnt

Holcken gekregen“ *) geſchlagen waren; endlich Duſtorp=Herde, welche durch Schinkelburg=Lehn **) ſo wie durch einige zu Bengaard gehörige Unterthanen, und einige vom Könige erworbene ***) vergrößert war.

Es folgt nun „Dorninger Ampt“ und als dazu gehörig:

1) Wydding=Herde mit Norderland=Romoe.

2) Calßlund=Herde.

3) Frös=Herde, welcher 2 Lanſten zu Langtwed und 1 zu Baſtorp incorporirt waren „ſo F. G. van Peter Ranzowen vor Oſterbuy gekregen.“

---

wird, daß es ein Edelhof geweſen. Die Untergehörigen dieſes Gutes waren folgende: 1 Lanſte zu Weldorp, 1 zu Gyſſedorp (Geeſtrup), 2 zu Gammelſchow, 2 zu Aggerſchow, 1 zu Reffslund, 1 zu Hugerup (Hyrup), 1 zu Beuetoft, 5 zu Gettorp (Göttrup), 8 zu Abüll, 1 zu Abülllücke, 4 zu Toßlund und 1 Kirchendiener daſelbſt ſämmtlich im Bezirk der Norderrangſtrup=Harde; ſodann im Bezirk der Haderslev=Harde, 4 zu Moltorp, 2 zu Bramdorp, 5 zu Rowſtorp, 2 zu Erickſtede, 8 zu Wonsbeck, 7 zu Syldorp, 2 zu Veldum, 1 zu Kokier, 2 zu Knud und 11 zu Stendewitt, aus welchem letzteren Dorfe nachher das Vorwerk Ladegaard errichtet worden iſt.

*) nemlich 4 zu Röſt, 1 zu Borlund und 1 zu Rurup.

**) Zu dieſem Schinkelborg=Lehn, deſſen ſchon vorhin Erwähnung geſchehen, gehörten 5 Unterthanen zu Byert, 4 zu Actorp (Aitrup), 5 zu Byndorp, 1 zu Skarntwed, 4 zu Stradorp und 28 zu Stendorp. Schinkelburg ſelbſt hat nach Danſk Atlas im Kirchſpiel Stendrup gelegen und Huitfeld hat aufgezeichnet, daß die Königinn Margaretha es 1404 von Herrn Claus Limbeke gekauft und unter die Krone gelegt habe.

***) Dieſe waren: A. „de Lüde van Bengard“. Bengarde 2, zu Actorp 1; B. „de Lüde ſo F. G. van dem Könige gekregen“, zu Bügeſchow 1, zu Meng 1, zu Auſleth 2, zu Byndorp 1 und zu Actorp 1.

Digitized by Google

4) **Gram-Herde.** Dieſer Herde waren zugelegt einige Leute, die Herzog Johann d. A. vom Könige gekauft (in Reſſehe Eynmark der Müller und zwei mehr, zu Kaſtwraa 5, zu Sommerſtedt 4, zu Semerſtedt 1, zu Sturßbüll 1,) ferner einige, die er von Herzog Johann d. Jüngeren bekommen, (2 zu Sommerſtedt, 1 zu Lert, 1 zu Actorp), und 2 zu Uſtorp und Ruſtorp, die er von Tönnies Ranzau erhalten.

Es iſt übrigens zu bemerken, daß in dieſen vier Harden viele Ripenſche, Lügumkloſterſche und adlige Untergehörige zerſtreut wohnten, ſie alſo nicht nach ihrem ganzen Umfange zum Amte Törning gehört haben.

Es folgen nun:

5) „Dorninge Dener yn **Süder-Ranxtorpherde**“ nemlich 8 zu Giepner, 1 zu Heſſelberg, 1 zu Lügum, 2 zu Jarup, 1 zu Robierge, 6 zu Strandelhjörn, auſſer den Verbittelsleuten.

6) „Dorninge Dener yn **Norder-Ranxtorpherde**“ namentlich zu Galſtede 5, zu Ranxtorp 3, Ranxtorpgaarde 2, Hauerßlunt 1, Orderup 2, Owßgarde 1.

7) In **Ryßherde**: 1 Otting Landes zu Raffwitt, 2 halbe Güter zu Enleue, 1 zu Meldorp, 1 zu Hyoldorp.

8) „Dorning Dener in **Duſtorpherde**“: 1 zu Frodorprodt (Frörup-Roi), 1 zu Actorp, 1 zu Grundelhovett, 1 zu Stubbum, 1 zu Rorkier, 3 zu Semerſtede.

9) „Dorning Dener in **Hadersleueherde**“: 6 zu Orbuy, 1 zu Auuergaard, 2 zu Bek, 3 zu Wonsbeck, 1 zu Syldorp, 2 zu Aſtorp, 1 zu Vltang, 1 zu Oßbuy, 1 zu Norgaard, 1 zu Heyßacker, 1 zu Hayſtorp, 1 zu Lillholt, 1 zu

Hugerup, 1 zu Flaut, 7 zu Kelſtorp, 1 zu Steuelt, 1 zu Erleue, 2 zu Pamhale, 2 zu Norbye = Maſtorp, 7 zu Süderbye = Maſtorp, 5 zu Hoptorpkerkebye.

Man ſieht alſo, daß eine Menge Törninger Unterthanen in den umliegenden Harden wohnten, die vermuthlich ſchon von frühen Zeiten her den mächtigen Lembeken gehört haben mögen, wie denn die Erſcheinung ſich immer wiederholt, daß der Adel gerne in vielen Kirchſpielen einzelne Bauerngüter erwarb, um eine ausgedehnte Jagdgerechtigkeit zu erlangen. Erſt in ſpäteren Zeiten kam das Syſtem der Arrondirungen in Gang, als bei verändertem landwirthſchaftlichen Betrieb es im Intereſſe der Gutsbeſitzer lag, ihre Unterthanen zu Hofdienſten zu gebrauchen. — Uebrigens iſt noch zu bemerken, daß aus einem Theil der zerſtreut wohnenden alten Törninger Untergehörigen, die noch jetzt zum Amte Hadersleben gehörige Vogtei Bollersleben gebildet zu ſeyn ſcheint, über deren Urſprung man bisher nichts gewußt hat. Zu Bollerslene ſelbſt werden freilich im Regiſter nur 4 Verbittelsleute genannt; aber wenigſtens die Untergehörigen der Diſtricte Strandelјørn und Gienner laſſen ſich unter den Törninger Dienern daſelbſt meiſtens nachweiſen.

Anmerk. In dem von dem verſtorbenen Landinſpector Gudme hinterlaſſenen handſchriftlichen Werke über die Topographie der Herzogthümer wird, auſſer einem andern ehemals im Kirchſpiele Stenderup vorhandenen adeligen Hofe, auch Skinkelborg erwähnt, und dabei behauptet, daß die Stellen, wo dieſe Höfe einſt gelegen, in der zum Kirchſpiele gehörigen Waldung, noch jetzt durch Tradition bekannt ſeyen. Eine genauere Angabe über das Local und etwa noch ſichtbare Ueberreſte, von einem Ortskundigen ertheilt, wäre uns ſehr erwünſcht.

M.

Digitized by Google

2.

Auszüge aus den älteſten, auf Pergament geſchriebenen Kirchenbüchern zu Tellingſtedt in Norderdithmarſchen.

Von

A. L. J. Michelſen.

Am Jare vnſes Heilandes 1535 am Dage Sancti Oswaldi is ein kerſpell Tellynckſtede auereingekamen mit den beyden gylden, als S. Nicolai vnd vnſer leuen Frowen, dat ſe dar hebben affgenamen dit nageſcreuen gelt, vnd gelecht by S. Marten *) vnd wedder vp rente gedaen den lüden als hyr na volget.

Item Hans Peter to Regerſtal V Mk. vnd was in vortyden Mariengeld u. ſ. w.

Dilleff to Lyndren XX Mk. van Sancti Nicolaen gilde u. ſ. w.

Dit nageſcreuen is genamen vth dem Boke, dat men plach to nomen dat Lampenbok.

Am Jare 1539 vorkofften de vulmechtigen de ſüluerware van der kerken, vnde beleden dat gelt wedder als hyr nafolget, in dem Nord Drüddendele.

Item Kerſtens Hans Peter X Mk. u. ſ. w.

Anno 1539 do wart vp dat ſüden der kerken de kerkehauesmure aldererſten mit maſſe vpghemuret. Doſüluen wart dat klockhus vorbetert. Ock wart de kerke bauen mit ſpone vorbetert, wor dat van nöden was. Im

---

*) Die Tellingſtedter Kirche iſt S. Martin geweiht.

Digitized by Google

ſüluen Jare wart de ſüluer ware vorkofft vth der kerken vor V hundert Mk. mynn XXV Mk.

Im Jare 1537 wart vorkofft dat kamesbrock vor negentich Mk. vnd darmede leten ſe bowen den pyler an den torne vp dat ſüden, vnd ſtunth by III C. Mk. vnd ock vorkofften ſe darumme etlike wurwe to Wellenbull.

Am Jare 1540 weren Vorſtender: Hans Pale, Marten Rodynck vnde Hartiges Hans.

Anno 1540 wart de ſüder ſide to der Wedem *) gebetert vnd de Dörnſche **) vorniget, vnd de ſüder ſyde tom klockhuße ghekledet vnd de kerke bauen decket.

Am Jare 1550 is ein karſpell to Tellyngſtede, de auereyns ghekamen, vnd hefft ſick mit deme Kerckheren, alße Her Nyclawes Krogher vordraghen alße vmme ſine beßoldinghe vppe veer ſtighe lüb. Mk. Dar ſchall he wyn vnd broth aff holden alle jare ßo langhe he by vns is, vnd deme karſpell dyne, na wo vorhenne is geſcheen.

Anno 1553 hebben Clawes Tyde vnd Bullen Hans Clawes vnd Tyden Reymer den nyghen vorſtenderen alßo Jeben Karſten vnd Grote Hans vnd Hebbeken Peter auergheantwort den Houetſtocl alße III dußent Mk. vnd XXII Mk. vnd XI ſchillinck.

Anno 1559 des erſten ſondages na Michaelis hebben de olden Bumeiſter ***), alſe Jeben Karſten, Hebbeken Peter vnd Johan Detters Hans, den nygen bumeſters gheleuert in houetſtole III duſent Marck XXV Mk.

Dit nageſchreuen gelt is belecht by der kerken ****)

---

*) d. h. das Paſtorat.

**) das Wohnzimmer.

***) Auch jetzt ſind im Kirchſpiele Tellingſtedt drei Kirchenbaumeiſter, einer aus jedem Drittheile der Parochie, dem Norder= Mittel= und Oſterdrittheile.

****) d. h. für die Kirche.

Digitized by Google

Tellingſtede vnd men plach to nomen Sunte Martens rente eſte inkumpſt vth Sunte Martens Boke.

Anno 1547 des ſonnedaghes nach ſunte Johansdaghe hebben reykenſchupp ghedaen Jürghen Hat vnd Wybberen vnd Maeß Clawes van IX hundert Marken vnd VIII rynſchen gulden, in ſunte Martens boke gheſchreuen, vnd den nyghen vorſtenderen auergheantwurt, alße Palen Peter, Clawes Jungheman vnd Broders Johan.

Anno 1547 des ſonnedaghes nach ſunte Johansdaghe hebben ghude reykenſchupp ghedaen Vyth tho Glüſinck vnd Henßens Drewes vnd Hinrikes Marten, alße van IX hundert Marcken vnd XLIII Mk. van vnſer leuen frowen gelde vnd memorynghe *) gelde, in Sunte Martens boke gheſchreuen.

Anno 1545 ſette ick Hemminges Karſten to Palen ſette (d. h. verpfände) ick eine halue Morgen beſüden der Kapellen **) u. ſ. w.

Anno 1558. Item ſo deyt Jeben Karſten Fyt to Glüſinck X Mk. vnd is van des papen holt ***) do dat vorkofft wart, alle ſin ghut dat pant hyrvore.

Anno 1567 am pinxtdage hebben de olden Buwmeſters, alſe Otten Clawes Peter, Palen Lütke Johann vnde Wibberen Dilff, den nien Buwmeſteren, alſe Carſten Groten, Carſten Roden vnde Herteges Mars Frens, de karkenrente inholdendes düſſes bokes thoſummert. Belepen ſick de ſumma van alles 3286 Mk. 4 Sch. Vnd is gerekent in bywesende der ehrhafftigen vnde wollgebaren, Herr Andrei Cappelan, Hebiken Peter, Radesvororden-

*) Memoriengeld.

**) Einer Kapelle in Palen wird bei Neocorus nicht gedacht.

***) Den Kirchenbeamten, den beiden Predigern und dem Kirchſpielſchreiber, der zugleich Organiſt iſt, wird jährlich ein Deputat Holz aus der Kirchenhölzung geliefert.

Digitized by Google

ter *), vnde Hans Roden. Ego Joannes Jacobsen **) propria manu obtestor.

Zum Jahre 1571 heißt es von Ablegung der Kirchenrechnung: „in byweſende der werdigen vnd wolgelerten Herren, Herr Boyen Paſtoren, Herr Andrei Cappelan, Mars Frees Claus vnd Hans Rode. Ego Joannes Jacobsen fideliter descripsi.“

1582. „In byweſen Hebken Peter, Her Jürgen, Palen Lütke Johann, Hans Rode, Wobberes Detleff, vnde de fulmechtigen des Carſpells.“

1588. „In bywesen der Erbaren, Hebbeken Peter Carſpellsvoget, ſambt den oldeſten vndt principalen des gantzen Carſpels.“

1592. „In bywesen der Erbarn Marx Spredt Carſpelsvogett vnde de Vulmechtigen des Carſpels.“ — In dieſem Jahre viſitirten hier der Superintendent M. Marcus Wrange und der Landvogt Johann Reymer.

1596 den 17. Mai wurde die Rechnung über die Kircheneinkünfte und das Schulgeld abgelegt: „In bywesen Marx Spredt Carſpelfogt, Frentz Claus Hans, Hans Jungen, Drees Johann, Grote Hans Jacob, vnd ander Vollmechtigen des Carſpels.“ ***)

Anno 1604 den 6. Martii is de nye ſpitze vp der kercken vpgerichtet, vnd ſint domals Buwmeſtere geweſen:

---

*) Der Kirchſpielvogt, vgl. Neocorus II. S. 440.

**) Der Kirchſpielſchreiber.

***) Noch jetzt beſteht das Kirchencollegium, auſſer den beiden Predigern und dem Kirchſpielvogt ſowie den beiden Landesgevollmächtigten, aus den 4 ſ. g. Kirchſpielsdeputirten. Die drei Kirchenbaumeiſter werden nicht als Mitglieder des Collegiums angeſehen, ſondern ſie fungiren als Kirchenrechnungsführer und haben die geeigneten Beſchlüſſe des Collegiums auszuführen. Zu Kirchſpielsverſammlungen werden 30 jetzt beeidigte Kirchſpielsintereſſenten hinzugezogen.

Digitized by Google

Martens Johans Peter tho Dörpling, Martens Rode Johann tho Lüdersbüttel, vnd Frenß Hans Claus tho Gawedhorn. Denſüluen ſint vam Carſpelvaget Marx Spreet thogeordnet Hergens Johann vnd Hans Rode tho Tellingſtede.

Im ſüluen Jare iß de nye predigtſtoell gebuwet vnd dorch den domals Paſtorn Johann Güntern von guden lüden erbeden worden. *)

Anno 1604 iß de Stundeklocke von dem Carſpell getüget, vnd in der nyen ſpitzen ingehangen worden.

3.

Notiz über Codices des Presbyter Bremenſis auf der Königl. Bibliothek zu Kopenhagen.

Mitgetheilt von demſelben.

Nr. 909 in der neueren kön. Mannſcripten-Sammlung in Folio, Holzband mit braunem Leder überzogen und mit meſſingenen Spangen verſehen. Die Schrift der Abfaſſung der Chronik gleichzeitig und recht ſchön, in Einer Columne geſchrieben, die Zeilen liniirt, die Initialen abwechſelnd roth und blau, die erſten im Anfange des Prologs, ſowie der Chronik ſelber und ihrer Hauptabſchnitte mit Gold ausgelegt. Der Coder zählt 45 Blätter auf Pergament. Auf der letzten leeren Seite lieſt man: Mgr. Albertus Meyger Pastor in Lindholm Risingmohr hujus codicis verus est possessor, und darüber

*) Dieſer Nachricht entſpricht die Inſchrift auf der Kanzel.

Digitized by Google

Anno 1583 ꝛc. Dieſelbe Hand hat am Rande die Jahreszahlen in arabiſchen Ziffern, ſowie einzelne unbedeutende Noten und Nachweiſungen, meiſtens auf die in der Chronik vorkommenden Oertlichkeiten ſich beziehend, hinzugefügt. Der Codex beginnt und endigt, wie der lateiniſche Text bei Weſtphalen Bd. III, giebt aber auf jeder Seite wichtige Varianten zur Verbeſſerung und Berichtigung des bei Weſtphalen oft nachläſſig mitgetheilten und unrichtig abgedruckten Textes.

Auch findet ſich auf der Königl. Bibliothek eine Abſchrift des Presbyter Bremenſis auf Papier, in Folio, von zwei verſchiedenen Händen, deutlich geſchrieben, wahrſcheinlich im ſiebzehnten Jahrhundert, ſ. Katal. Nr. 647.

4.

Verträge Lübecks aus dem Mittelalter mit einzelnen Holſteiniſchen Städten wegen Ueberlaſſung des Frohnen.

Mitgetheilt

von Herrn Actuar Dr. Behn in Lübeck.

(Aus dem ſ. g. Nedderſten Rechte-Bock der Kaiſerlicken Stadt Lübeck.)

Contract Eines E. Rades mit den van Oldeſloh.

Ao. 1466 Negeſten dages nach Corporis Christi hefft de E. Radt tho Lübeck alßo geſchlaten, Wen de van Oldeſlo begehrende ſin einen Fronen edder mehr und E. Radt ehnen den Scherprichter vorgunnen will, ſo ſcholen

de van Oldeſlo, dat verborgen, de Fronen tho beſchermende uth und tho huß, und ſchoelen dem Fronen geven, Iſſer ehren ein, ſo iſſet II ℔ Lubß undt vor den Bandt iiij ß, behoeven ſo averſt mer ſo iſſet dubbelt Geldt und ein Bandtgeldt, Iſſer averſt mehr tho richtende den ein, So mennich ehrer iß ſo mennich bandtgeld.

Van deme Richter Gelde ſo buten der Stadt vordenet wert.

Van duſſem Gelde ſchall hebben de Fronemeiſter, van Idtlichem den ſe richten 20 ß Lübß und den Knechten de uthgeſandt geweſen 1 ℔ ſindt der Knechte mehr alße ein ſo ſchall idt dubbeldt Geld ſin.

Contract eines E. Rades mit den van Femern.

Ao. 1467 up Petri et Pauli Apoſtolorum wardt van einem E. Rade tho Lübeck beſchlaten, wen de van Femeren einen Fronen begeren, und ein E. Radt ehne denſulven lenet, ſo ſcholen ſe denſulven vorborgen (wo vorgeſchreven) und ſcholen nicht mehr geven als 5 ℔ 4 ß. Vor den Bandt, geſchege idt ock datt ſe jj fronen behoeveden ſo ſcholen ſe geven X ℔ geven vor datt Bandtgeldt, ſo mennich alße gerichtet werdt, ſo mennich Bandtgeldt, und ehne ſundergen nicht thogevende ſo vorgeſchreven is.

Contract mit den van Oldenborgk.

Ao. 1475 den 13. Novembris hefft ein E. Radt van Lubeck eindrechtigen beſchlaten, wehre idt ſacke dat de van Oldenborch hir uth Frohnen bedarvede, ſo ſchollen de van Oldenborch, uth und tho huß tho beſchermende vorborgen und nehmen ſe einen Fronen dem ſchoelen ſe geven 3 ℔ Lubß, hebben ſe twe nodich, Iſſet Soeß mark.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Widener Library
3 2044 098 657 943